Erste Hauptabtheilung.

Vom Anfang der Reformation bis zur letzten Befestigung derselben im westfälischen Frieden 1517—1648.

Erstes Hauptstück.

Blicke auf das bisher Gewonnene und noch zu Gewinnende und auf die wichtigeren einzelnen Staaten Deutschlands.

„Wenn Gott dem deutschen Lande gern wollte gnädig sein, so lassen wir es nicht geschehen."

Luther.

So sind anderthalb Jahrtausende über den deutschen Boden gegangen, seitdem das Licht der Geschichte die schweren Nebel auf demselben zu zerstreuen begann. Die Frage: ob es in so langer Zeit besser geworden? wird ungefähr darauf hinauskommen, ob der instinctartige Zustand des unentwickelten Kindes dem des selbstbewußten Menschen vorzuziehen sei. Darf also ein früher gebrauchtes Gleichniß hier wieder aufgenommen und fortgeführt werden, so sehen wir jetzt den Deutschen sein Mannesalter antreten. Der Charakter ist entwickelt, den er fortan behauptet; der Drang der jugendlichen Phantasie nach außen, nach Erreichung des Unerreichbaren, hat sich im Drängen selbst geläutert und zu ruhigerem, gemessenerem Wirken abgeklärt.

r füllen dasselbe, auch Raum für
ende und Gelegenheit ist da. Die
wohners ist befestiget, aber er möchte
nüthlich machen, und doch drückt ihn
a eine Fessel von früherer Zeit her,
it aus dem Jünglingsalter, selbst
außen, der mit gewonnener Erkennt=
tem Geiste im Widerspruche steht;
seiner innern Ueberzeugung ins Reine
inem Geiste Buch und Rechnung hal=
n's ihm nicht erlassen zu sagen, daß
sei, wenn noch nicht Alles ist, wie
nn in der Grundanlage seines Baues
heit und Symmetrie sich zeigt, wenn
nlichen, selbst großartigen Ganzen
nkel und Flügel, Treppen und mü=
nen schönen Platz zersplittern, wäh=
r links großartiger und fester wohnt.
n Tagen aufs Fremde denkend, hat
ehen lassen. Denn immer hat der
bst sein Haus gebauet und sein Loos
um das letzte auch so lang als mög=
Darum hatte er auch den Nachbar
md in Sprache und Weise, ihm in
eingebaut, nach langem Hader und
rechen, sich fortan als ruhiger Nach=
n, auf dem uralt=eigenen Grunde
.

n der Deutsche in seinem Deutsch=
m Franzosen, Slaven und Ungar,
ruder Normann in Dänemark mit
nten Meeren und dem unzuverlässi=
, dessen Gauen er einst beherrscht,
pter hatte entschlüpfen lassen. Einen
won hat er zur Erinnerung daran
: ein dürftiger Lohn für hundert

Jage und Kriege, für hunderttausen
tete Brüder, für Millionen Geld
verwendet!

Sah nun der Deutsche von
wonnenes hin, so fand er aller
und durch mühsamen Fleiß zu m
trage gebrachtes Land, angefüllt.
genen Urwaldes und des schlangen
mit fröhlichen Saatfeldern, mit um
mit Dörfern, Klöstern, Burgen
beschiffte seine Ströme und Meer
die Eingeweide seines Bodens nach
edelm Metall; er schuf den größten
bedurfte sich noch immer selbst, a
schon Fremdes sich durch Schiff und
gen. Er hatte einen durch allgem
derten Besitzstand, einen Landfri
Bruch schwere Acht und meist schne
tung folgte; altes heimisches Recht
fremde Satzung regelte seine Verh
sten wie zum Mitbürger und über
Dein; so sprach das Schulzenrecht
Statut oder Weichbild dem Bürger
das Vogtsrecht dem Land= oder F
Lehenrecht dem Adel, das Kirche
lichen, die Reichssatzungen der g
des allgemeinen Landfriedens
Reichskammergericht entsprach i
Hofgericht, dem Fürstenaustrag
dem Reichstage ein landständisc
Ganzen Spitze stand, wie bei
der Fürst über seinen Vasallen,
Fürsten oder der Kaiser, wenn
Rudolph von Habsburg oder A
vom Papste anzunehmen versc
bildete den pyramidalischen Gip
aristokratischen Conföderation

und Kriege, für hunderttausend dafür geschlach=
Brüder, für Millionen Geldes, die er darauf
endet!

Sah nun der Deutsche von 1517 auf sein Ge=
ienes hin, so fand er allerdings ein großes
durch mühsamen Fleiß zu mannigfaltigem Er=
gebrachtes Land, angefüllt statt des bezwun=
Urwaldes und des schlangenreichen Sumpfes,
röhlichen Saatfeldern, mit umzäumten Wiesen,
Dörfern, Klöstern, Burgen und Städten; er
ffte seine Ströme und Meere, er durchgrub
Eingeweide seines Bodens nach edelm und un=
Metall; er schuf den größten Theil des Haus=
fs sich noch immer selbst, aber er ließ auch
Fremdes sich durch Schiff und Saumroß brin=
Er hatte einen durch allgemeine Gesetze gesi=
n Besitzstand, einen Landfrieden, auf dessen
schwere Acht und meist schnelle Strafvollstre=
folgte; altes heimisches Recht, aber auch schon
e Satzung regelte seine Verhältnisse zum Für=
vie zum Mitbürger und über das Mein und
; so sprach das Schulzenrecht dem Bauer, das
it oder Weichbild dem Bürger der freien Stadt,
Vogtsrecht dem Land= oder Fürstenstädter, das
recht dem Adel, das Kirchenrecht dem Geist=
, die Reichssatzungen der goldenen Bulle und
allgemeinen Landfriedens dem Fürsten. Dem
skammergericht entsprach im Einzelstaate das
richt, dem Fürstenaustrag der Mannenspruch,
Reichstage ein landständischer Verein. An des
gen Spitze stand, wie beim besondern Staat
Fürst über seinen Vasallen, der König über den
en oder der Kaiser, wenn er nicht, wie ein
lph von Habsburg oder Andere die Kaiserkrone
Papste anzunehmen verschmähte. Der König
te den pyramidalischen Gipfel einer wunderlichen
okratischen Conföderation, die ohne Halt nach

t und eine tüchtige Hausmacht das
stützte. Nächst ihm stehen die 7 Kur=
7 Planeten um die Sonne, sagte
n denen 3 geistlichen Standes und
npassend, wie es die neuere Zeit
gethan) Beherrscher nicht unbedeu=
d. Dann kamen eine Stufe niedri=
n und weltlichen Fürsten und Für=
nn die Reichsritterschaft; endlich
städte, mehr als 100 an der Zahl,
(doch mit Ausnahme der Reichs=
nmen den Reichstag bildeten. Die
dlungen, die entweder zum Reichs=
zum Reichsabschiede (wenn, wie
t Alle einig geworden waren) führ=
n energisch und kamen noch seltener
bei allgemeinen Reichssteuern und
traf man sich in Widerspruch und

ei weitem als mit dieser Form
es im Anfange des 16ten Jahr=
r Cultur des Volkes und be=
ger Hinsicht aus. Man stand am
großen geistigen Revolution, die,
schon lange vorbereitet war. Denn
e eine stille Opposition gegen die
nz losgerissene und übermächtige
e weltliche Macht und die verderb=
g der Päpste in die Angelegenheit
seiner Glieder, gegen die Sitten
nd das Wesen des Kirchenthums, so
ne Lehren, sich bemerklich gemacht.
nte Mißachtung die Bewohner der
waren, ist schon gezeigt.* — Schon

ngen zu vermeiden, verweiset der Verfasser
Culturabschnitten des zweiten Buches Gesagte.

... Tagen des Hohenstaufen Friedrich
mehr in denen Ludwigs des Baiern ha
denkenden Männer laut gegen die Miß
bräuche ausgesprochen; es war meh
auf den Concilien des fünfzehnten Jahr
der Nothwendigkeit einer Reformation
Haupt und Gliedern die Rede gewesen
Dresden und Jakobus, Huß und Hier
viele Andere hatten ihre Stimme erhob
gensatz zwischen der Aufklärung, beson
bildeten Mittelstände, und den Vors
Foderungen der Kirche wurde immer
... um diese Zeit schon bestehende
Universitäten erweiterten rüstig das Fel
...– wie mittelalterlich auch manche
..., – zogen Tausende von Schüler
dem angebrochenen Felde nun in ih
weiter bauten; die Vereinigung so viel
gab eine geistige Reibung, welcher ber
ten Funken entsprangen; die Wissen
nicht bloß den Kopf mit Kenntnissen
dern auch den Geist freier von Vor
heller machen sollen, näherten sich u
griffen zusammen; ein Strahl entzü
dern, und die Buchdruckerkunst sorg
das einmal Gewonnene nicht wieder
sondern immer mehr Eigenthum
Köpfe wurde. Neben der Gelahrt
heit der Kirchenväter traten die
des Alterthums in die Schranken,
Katheder stahl sich jetzt manche Ide
sonst aus Mangel an Anklang bl
saale geblieben wäre. — Hande
Kunst und Wissenschaft waren um
der Form des Reiches voraus, di
und Hierarchie gebauet, jetzt kau
konnte. Reich und Volk fingen

n Tagen des Hohenstaufen Friedrich II., noch in denen Ludwigs des Baiern hatten sich die den Männer laut gegen die kirchlichen Miß- e ausgesprochen; es war mehr als einmal n Concilien des fünfzehnten Jahrhunderts von othwendigkeit einer Reformation der Kirche in und Gliedern die Rede gewesen; Peter von en und Jakobus, Huß und Hieronymus und Andere hatten ihre Stimme erhoben. Der Ge- zwischen der Aufklärung, besonders der ge- n Mittelstände, und den Vorschriften und ungen der Kirche wurde immer greller; die hn um diese Zeit schon bestehenden deutschen sitäten erweiterten rüstig das Feld des Wis- – wie mittelalterlich auch manche Form noch — zogen Tausende von Schülern, die auf ngebrochenen Felde nun in ihrer Heimath bauten; die Vereinigung so vieler Gelehrten ne geistige Reibung, welcher bereits die hell- unken entsprangen; die Wissenschaften, die bloß den Kopf mit Kenntnissen füllen, son- auch den Geist freier von Vorurtheilen und machen sollen, näherten sich unter einander, zusammen; ein Strahl entzündete den an- und die Buchdruckerkunst sorgte dafür, daß nmal Gewonnene nicht wieder verloren ging, n immer mehr Eigenthum aller denkenden wurde. Neben der Gelahrtheit und Weis- er Kirchenväter traten die großen Classiker lterthums in die Schranken, und von dem der stahl sich jetzt manche Idee ins Leben, die aus Mangel an Anklang bloß in dem Hör- geblieben wäre. — Handel und Gewerbe, und Wissenschaft waren um ein Jahrhundert orm des Reiches voraus, die, auf Lehenwesen Hierarchie gebauet, jetzt kaum mehr nachhalten e. Reich und Volk fingen an in Widerspruch

r bei dessen lockerem Zusammenhang
aber sie bildete sich in den einzelnen
d Ländern, in kleineren Kreisen. Wie
h für die achtunggebietende Stellung
ch Außen die Zerbröckelung Deutsch-
000 größere und kleinere Territorien
ein mußte: so begünstigte sie doch
die Cultur und Durchbildung dieser
schaften und Gebiete, welche jede
sich in ihren Institutionen darstellen
e eigene Verfassung, Regierung und
tte. Eine einzige Hauptstadt konnte
s der Mittelpunkt aller Cultur auf
ovinzialstädte werden; sondern jede
des Erz- und Bisthum, jedes Für-
e einen kleinen, für alle seine Be-
nden Staat; nicht ein Hof ver-
Schöne, alle Talente, sondern im
teifer suchte es darin ein Staat dem
thun; um den Besitz manches Künst-
rten stritten sich viele Fürsten; eine
Bildung wurde dadurch dem Lande
zu Theil. Gerade dadurch war es
en, daß trotz alles Feudal- und
ruckes Lehenwesen und Kirche die
cht ganz erdrückt, sondern vielmehr
rn derselben, ein gebildeter Mittel-
reift war, der, von jenen beiden
Fesseln am wenigsten unmittelbar
sam der Träger einer neuen Zeit
d geworden ist. Gleichen Nutzen
gs auch bei großen Nachtheilen) die
den einzelnen deutschen Fürstenhäu-
Fürsorge der Theilfürsten sich dann
Einzelnste erstrecken, manche kleine
blühenden Residenz gedeihen konnte.

der Freund der deut
bei der Liebe zu dem besondern S
angehört, bei der dem echten Deut
den Achtung vor seinen Fürsten gar
hat, nicht bloß das Allgemeine, s
in diesem Buche suchen zu dürfen,
seinem Einzelstaate, dessen Fürstenha
speciellen Landsmann zugetragen:
wenigstens in die Geschichte der wich
Staaten bis ins 16te Jahrhundert
sein, ergänzend Manches, für welch
der rechte Platz nicht finden wollte,
gebend, was bei der fast alle Staat
weniger berührenden Reformation al
angesetzt werden muß.*

Oesterreich hatte sich aus ei
lich von Baiern abhängigen und ge
errichteten Mark zu dem gewaltigsten
lands emporgeschwungen. Die Fürste
am Schlusse des Mittelalters bleibe
Nach der Babenberger Dynastie (12
kars von Böhmen vorübergehendem
an die Habsburger gekommen und n
Schnelle durch Kärnthen 1336, Tir
Theil von Krain und der windisch
vergrößert worden, daß nur die
Theilungen des Landes ein für De
das Uebergewicht verhinderten.
auf Albrechts I. († 1308) und Fried
Haupte († 1330) war nicht bleib
doch nicht unwürdig, schon Sitz
sein; seine Mauern faßten schon

* Wen solche bei ihrer Kürze unvermeid
stellungen nicht ansprechen, überschlage di
übrigens unserer Literatur ein Spittl
Staatengeschichte. Treffliche Vorarbeiten
doch noch nicht für alle — sind da von
Zschokke, v. Lang, Rommel, Pölitz, Ste

eil nun der Freund der deutschen Geschichte
er Liebe zu dem besonderen Staate, dem er
ört, bei der dem echten Deutschen nie fehlen-
chtung vor seinen Fürsten gar wohl das Recht
nicht bloß das Allgemeine, sondern auch das
esem Buche suchen zu dürfen, was sich mit
Einzelstaate, dessen Fürstenhause und seinem
llen Landsmann zugetragen: mag ein Blick
ftens in die Geschichte der wichtigern deutschen
en bis ins 16te Jahrhundert hier verstattet
ergänzend Manches, für welches sich bisher
chte Platz nicht finden wollte, oder heraus-
, was bei der fast alle Staaten mehr oder
er berührenden Reformation als bekannt vor-
setzt werden muß.*

esterreich hatte sich aus einer ursprüng-
on Baiern abhängigen und gegen die Avaren
eten Mark zu dem gewaltigsten Staate Deutsch-
emporgeschwungen. Die Fürsten nannten sich
chlusse des Mittelalters bleibend Erzherzoge.
der Babenberger Dynastie (1246) und Otto-
on Böhmen vorübergehendem Besitze war es
Habsburger gekommen und mit so reißender
lle durch Kärnthen 1336, Tirol 1363, einen
von Krain und der windischen Mark 1364
ößert worden, daß nur die bald eintretenden
ngen des Landes ein für Deutschland drohen-
ebergewicht verhinderten. Die Königskrone
brechts I. († 1308) und Friedrichs des Schönen
e († 1330) war nicht bleibend, aber Wien
nicht unwürdig, schon Sitz von Königen zu
seine Mauern faßten schon 50—60,000 Men-

Wen solche bei ihrer Kürze unvermeidlich etwas trockene Dar-
en nicht ansprechen, überschlage diese Seiten. Noch fehlt
s unserer Literatur ein Spittler für die deutsche
geschichte. Treffliche Vorarbeiten für einzelne Länder —
ch nicht für alle — sind da von Spittler, v. Hormayr,
, v. Lang, Rommel, Pölitz, Stenzel, Hüne, Radlof u. A.

ſitat, und Rudolph († 1365),
Tirol, vollendete auch den hohen
Stephan. Er wollte ſeiner Ge=
rls IV. Tochter, das ſchöne Prag
Wie freuete ſich der ſchlaue Karl,
er zu theilen anfingen! Doch erſt
1379 ſpaltete die Länder für 2
em Albrecht mit dem Zopfe bloß
zu ſpäter auch Krain kam) behielt
Leopold, wegen der ſtarken Fa=
eiermark, Kärnthen, Tirol und
ngen in Schwaben und der Schweiz
überließ. Die albertiniſche Linie
diſlaw, dem nachgeborenen Sohne
echt (zugleich auch Königs von
arn), bei deſſen Minderjährigkeit
ände Oeſterreichs ihre bisherigen
e hatten beſtätigen laſſen. — Die
poldiniſche Linie theilte ſich wie=
s Söhnen, den Herzogen Ernſt
lcher Steiermark, Kärnthen und
Friedrich (mit der leeren Taſche,
weiſe Sparſamkeit wieder füllte).
irol, die Familienbeſitzungen im
aften in Helvetien und im Lande
ogenannte Vorderöſterreich unge=
.), welche er aber durch die Coſt=
nd die Schweizer zum Theil ver=
nach ſeiner Begnadigung blieben
rg, Aarau, Lenzburg, Bruck und
oren. Schon Leopold hatte die
irch, den Breisgau, ſo wie die
rben, die Landvogteien in Ober=
en aber vom Kaiſer pfandweiſe
irol folgte ſeinem Vetter Sigis=
Maximilian. Denn nach Sigis=

die ſteieriſche Linie, in welcher Ernſts
rich (der Kaiſer) ſeine Brüder und ſe
tiniſche Hauptlinie überlebt und beerb
richs Bruder Albrecht hatte 1452
Freiburg im Breisgau geſtiftet).
milian vereinigte alſo die geſamm
öſterreichiſchen Länder, die er gern
eigenen Kurſtaate vereinigt hätte und
ſchaft Görz und dem baieriſchen Re
vermehrte. In Wien entſtand durch
gierungs=, ein Kammer= und ein
gium, welches letzte nicht nur die Auf
übrigen führen, ſondern auch den K
deutſchen Reichsangelegenheiten berath
an ſeine Perſon gebracht würden, wo
gleiches Anſehen mit dem Reichskam
anmaßte. Faſt ſämmtliche öſterreic
wurden 1512 in dem öſterreichiſc
begriffen, ſo wie die mit Karls des K
Maria erheiratheten burgundiſchen La
zogthümer Luxemburg, Limburg und
Markgrafſchaft Antwerpen, Henneg
u. ſ. w., die Herrſchaften Mecheln un
burgundiſchen Kreis bildeten. Wi
älterer Enkel Karl durch eine glücklic
der ſpaniſchen Monarchie wurde, er
Enkel Ferdinand durch ſeine Heir
nach ſeines Schwagers, des allzuf
Ludwig, Tode 1526 die Kronen v
Böhmen, nebſt den dazu gehöriger
wenig in einem deutſchen Kreiſe b
ren, Schleſien und den beiden Lauſi
die Erbſtatthalterwürde von Friesla
und Oberyſſel 1528, Gröningen 1
Zütphen 1523, 1536 hinzu. Zwar
Ferdinand 1521 und 1522 die ö

Tod (1496) fielen seine Länder wieder an
rische Linie, in welcher Ernsts Sohn Fried=
: Kaiser) seine Brüder und selbst die alber=
Hauptlinie überlebt und beerbt hatte (Fried=
ruder Albrecht hatte 1452 die Universität
im Breisgau gestiftet). Dieser Maxi=
vereinigte also die gesammten damaligen
hischen Länder, die er gern 1503 zu einem
Kurstaate vereinigt hätte und mit der Graf=
örz und dem baierischen Reste von Tirol
te. In Wien entstand durch ihn ein Re=
=, ein Kammer= und ein Hofrathscolle=
velches letzte nicht nur die Aufsicht über die
führen, sondern auch den König in allen
n Reichsangelegenheiten berathen sollte, die
Person gebracht würden, wodurch es bald
Ansehen mit dem Reichskammergericht sich
. Fast sämmtliche österreichische Länder
1512 in dem österreichischen Kreise
, so wie die mit Karls des Kühnen Tochter
rheiratheten burgundischen Lande (die Her=
er Luxemburg, Limburg und Geldern, die
affschaft Antwerpen, Hennegau, Flandern
, die Herrschaften Mecheln und Dornik) den
dischen Kreis bildeten. Wie Maximilians
Enkel Karl durch eine glückliche Heirath Herr
nischen Monarchie wurde, erwarb der zweite
Ferdinand durch seine Heirath mit Anna,
nes Schwagers, des allzufrühreifen Königs
, Tode 1526 die Kronen von Ungarn und
, nebst den dazu gehörigen, doch eben so
n einem deutschen Kreise begriffenen Mäh=
hlesien und den beiden Lausitzen. Karl brachte
statthalterwürde von Friesland, dann Utrecht
erysfel 1528, Gröningen 1536, Geldern und
n 1523, 1536 hinzu. Zwar theilten Karl und
nd 1521 und 1522 die österreichischen Erb=

Gunsten seines Bruders und behielt
eines Erzherzogs. So waren jetzt
urger nach Spanien verpflanzt, und
es in den österreichischen Ländern,
hl hier noch bestritten), Böhmen,
esien und den Lausitzen, dann in
gund (Mailand), Neapel und Sici=
den ungeheuren Strecken, die Cortez
n Amerika für Spanien eroberten,
auses war die größte in Europa.
che Kaiserkrone sollte wieder hinzu=

reich 1496, war das Herzogthum
lusschluß der Pfalzen seit 1503 nach
lungen auch unter einem Wittels=
vereinigt; aber die reichen Erwer=
Ludwigs an den holländischen Graf=
Mark Brandenburg und Tirol waren
und, Böhmen und Oesterreich ver=
sank damit auch das politische Ge=
und nicht minder durch die Thei=
Ludwigs Söhne, durch welche die
aubing=Holland bis 1424, von Ingol=
von Landshut — 1503 und die von
nden. Man sah es, daß für die
es Landes durch 4 Hauptstädte und
iel gewonnen war; aber gegen den
r wurde man schwächer und schwä=
raurige Erbfolgekrieg, Folge dieser
noch gewaltige Stücke von Baiern
ehe Herzog Albrecht von München
Lande von Straubing, Ingolstadt,
München um sich versammeln und
des Landes Freiheiten verbriefen
die 1506 eingeführte Untheilbarkeit
ach Erstgeburtsrechts heilte manche

eine sehr ansehnliche Stadt, erhielt
schönerungen und Freiheiten und
Einrichtung; doch wurde die Stad
pflastert. Geldbedürfniß — da die D
ter, Zölle, Sporteln u. s. w. nicht
streitung der Hofhaltung und Regieru
und die Schulden immer größer w
1302 bereits die Fürsten vermocht
Freien und Dienstleute um eine Klau
iebe) anzusprechen gegen die mer
übung der Selbsthülfe, wenn man
dere; ein ander Mal hatten die
eine bedeutende freiwillige Abgabe di
richtsbarkeit verkauft (1311 die ott
fest, die erste von 64 späteren!).
immer wiederkommende Ansinnen,
Streitigkeiten zwischen sich selbst zu
bei Rechten und Gnaden zu er
niederbaierische Adel, dann die S
29 die Prälaten zusammen. Bald g
den andern Fürstenthümern: so
genannten Landschaften an der
am Lech und Inn. Bald mußten d
rechen, ohne der Landschaft Beisti
nd Zuthun nichts über Krieg und
Vertheilung, Veränderung mit
vorzunehmen. Ja, die Landschaft
auch der Verwendung des verwillig
blieben endlich ganz beisammen,
Landstände. — Der Hof des Fürst
reicher und glänzender; wie den K
würden, umgaben den Fürste
arschall, Erbschenk, Erbtruchse
Erbkämmerer. Das Land zerfi
zthum=, später in Rentämter
Gerichte stand das Hofgericht

. München ward unter Ludwig dem Baier
hr ansehnliche Stadt, erhielt von ihm Ver=
ungen und Freiheiten und manche nützliche
tung; doch wurde die Stadt erst 1394 ge=
t. Geldbedürfniß — da die Domainen, Aem=
ölle, Sporteln u. s. w. nicht mehr zur Be=
g der Hofhaltung und Regierung ausreichten,
e Schulden immer größer wurden — hatte
ereits die Fürsten vermocht, die Grafen,
und Dienstleute um eine Klauensteuer (vom
anzusprechen gegen die merkwürdige Zu=
g der Selbsthülfe, wenn man noch einmal
ein ander Mal hatten die Fürsten gegen
deutende freiwillige Abgabe die niedere Ge=
rkeit verkauft (1311 die ottonische Hand=
ie erste von 64 späteren!). Gegen solche
wiederkommende Ansinnen, oft auch, um
keiten zwischen sich selbst zu schlichten oder
Rechten und Gnaden zu erhalten, traten
derbaierische Adel, dann die Städte, endlich
e Prälaten zusammen. Bald geschah es auch
andern Fürstenthümern: so entstanden die
nten Landschaften an der Isar, Donau,
h und Inn. Bald mußten die Fürsten ver=
, ohne der Landschaft Beistimmung, Rath
thun nichts über Krieg und Frieden, Län=
heilung, Veränderung mit dem Kammergute
ehmen. Ja, die Landschaften fragten auch
r Verwendung des verwilligten Geldes und
endlich ganz beisammen, wurden stehende,
nde. — Der Hof des Fürsten wurde zahl=
und glänzender; wie den Kaiser die Reichs=
den, umgaben den Fürsten der Landerb=
all, Erbschenk, Erbtruchseß, Erbmarschall,
mmerer. Das Land zerfiel in vier große
m=, später in Rentämter. An der Spitze
richte stand das Hofgericht; unter ihm waren

ehr dem römischen; seitdem wich auch
ssen unkundig, immer mehr von der
Die Reichskammergerichtsordnung
Sieg des römischen Rechtes. Mit=
Gelehrsamkeit wurde die Universität
72. Die vielen Höfe und die reichen
stigten auch Musik und Malerei. —
rischen Kreise gehörte aber außer
ume selbst das Erzbisthum Salzburg,
Freisingen, Regensburg und Passau,
n zu Regensburg, die Propstei Berch=
Fürstenthümer Oberpfalz, Sulzbach
die Grafschaften Leuchtenberg, Or=
rnstein und die freie Reichsstadt Re=

Linie der Wittelsbacher hatte seit
von Pavia, 1329, die Rheinpfalz
rpfalz und seit der goldenen Bulle,
urwürde mit dem Erztruchseßamt
e ursprünglich mit Baiern abwechseln
fälzer hätten einen tüchtigen Länder=
menbringen können, weil sie viel und
rben; schon war auch in Ruprecht ein
g 1400—1410 aus ihrer Mitte her=
aber durch die Landestheilung unter
Söhne entstanden außer der Kurpfalz,
gs das bedeutendste Stück blieb, noch
zische, eine Simmern=Zweibrückische
bach=Sinzenheimische Linie, die sich
vielfach in Zweibrücken, Veldenz,
lzbach, Birkenfeld u. s. w. zertheil=
Stiftung der Heidelberger Universität
urfürst Ruprecht dem Rothen zeigte
von dem Lande und den Fürsten ge=
chaftliche Bedürfniß und lohnte sich
t für den Wohlstand des Landes. Ein

Wessel, Reuchlin, Rud. Agric
Trithemius waren Namen, die gele
rhenana, die treffliche Bibliothek (p
Institute, wie damals das ganze D
viele aufzuweisen hatte. Auch die B
Wittelsbachers (Christoph von der O
† 1448) auf den dänischen Thron,
pfälzischen Namen, so wie die kräfti
lität des Kurfürst Friedrich des Sie
sogenannten bösen Fritz) 1449 — 147
us, der im Virgil, auf dem Schach
m Schlachtfeld gleich sehr zu Hau
Lustschlösser bauete und einer der Er
Truppen hielt. Freilich wurden diese
deutschen Ländern eine Last für Scha
Bauern! Friedrich zerstörte auch di
Femgerichts in seinem Lande und j
Waffen fort. Wie Baiern, schwächte
r Landshuter Erbfolgekrieg und ei
thum (die junge Pfalz) entstand z
n Donau. Eine ständische Verfassu
Rheinpfalz nicht vorhanden. Ueb
s Land einen Theil des kurrheinis
Zu demselben Kreise gehörten au
istlichen Erzstifte Mainz, Cöln
ren Erzbischöfe die Reichscanzler v
Italien und Burgund waren. Wenn
ie geistlichen Stifte von ihrer urs
hen Bestimmung entfernt hatten
er Verwaltung des Heiligen die
s sich angelegen sein ließen,
im Mangel des baaren Gelde
r Kirche und zur Besoldung d
immt war und in Lehensform g
atten sich eben im Geiste dieses
haber der Hochstifte zu weltli
wungen, und ihre Capitular

Wessel, Reuchlin, Rud. Agricola, Celtes,
itus waren Namen, die gelehrte Societas
, die treffliche Bibliothek (palatina) waren
e, wie damals das ganze Deutschland nicht
ifzuweisen hatte. Auch die Versetzung eines
bachers (Christoph von der Oberpfalz 1439,
) auf den dänischen Thron, erhöhte den
en Namen, so wie die kräftige Individua-
es Kurfürst Friedrich des Siegreichen (des
nten bösen Fritz) 1449 — 1476, des Man-
r im Virgil, auf dem Schachbrett und auf
chlachtfeld gleich sehr zu Hause war, den
ser bauete und einer der Ersten stehende
n hielt. Freilich wurden diese bald in allen
n Ländern eine Last für Schatz und Unter-
! Friedrich zerstörte auch die Stühle des
richts in seinem Lande und jagte die Frei-
fort. Wie Baiern, schwächte auch die Pfalz
ndshuter Erbfolgekrieg und ein neues Für-
n (die junge Pfalz) entstand zu Neuburg an
nau. Eine ständische Verfassung war in der
falz nicht vorhanden. Uebrigens bildete
d einen Theil des kurrheinischen Kreises.
demselben Kreise gehörten auch die 3 großen
en Erzstifte Mainz, Cöln und Trier,
rzbischöfe die Reichscanzler von Deutschland,
und Burgund waren. Wenn sich schon längst
tlichen Stifte von ihrer ursprünglichen kirch-
Bestimmung entfernt hatten, wenn sie statt
rwaltung des Heiligen die ihres Kirchengu-
h angelegen sein ließen, welches eigentlich
Mangel des baaren Geldes zum Unterhalt
irche und zur Besoldung der Geistlichen be-
war und in Lehensform gereicht wurde: so
sich eben im Geiste dieses Lehenssystems die
er der Hochstifte zu weltlichen Herren aufge-
ngen, und ihre Capitularen bis auf einige

Jn den zu reichlich ausgestatteten
in dem großen, durch die Hierarchie
Einflusse dieser geistlich=weltlichen Für=
Reichsangelegenheiten (man denke an
ihnen nach ihrem Nutzen geleitete
l) darf die Lockerheit des deutschen
es eine Hauptursache finden, und die
an das Alte, verbunden mit der Con=
nie aussterbenden Capitels wurde ein
ß der schnelleren Entwickelung Deutsch=
rm und Geist. — Schon Maximilian
in, wegen der vielen daran liegenden
biete „des heiligen römischen Reiches
genannt, in welcher Chur das oberste,
rößte, Basel das lustigste, Straßburg
Speier das andächtigste, Worms das
nz das würdigste, Cöln das reichste,
este Stift hieß. Schon die Lage zwi=
igen Deutschland und Frankreich gab
iften einen wichtigen Einfluß auf das
ine Politik, noch mehr der Umstand,
Capitel die Aristokratie in ihnen aus=
ünstigt war, und der Erzbischof sehr
n ersten Herrscherfamilien Deutschlands
nn die Tage, wo, der gewöhnlichen
h, eines Rademachers oder Fuhrmanns
s († 1011) sich als Erzbischof von
Abkunft so wenig schämte, daß er
iner Pfalz anmalen ließ mit den Wor=
, deiner Abkunft nicht vergiß! waren
er. Vielmehr saßen gegen Ausgang
ers in Mainz Grafen von Isenburg,
eberg, selbst ein Herzog Albrecht von
484), und in der Zeit der Reforma=
graf Albrecht von Brandenburg (1514—
Johann und Jakob, Markgrafen von

Ruprecht († 1480), und Herman
Hessen († 1508), auf den gei
Die Domcapitel wählten, die
die Kaiser belehnten die Erzbischöf
ist ziemlich einförmig und dreht si
Bereicherungen aller Art, Zänk
Hauptstädten oder den Nachbarn
kam jedes Erzstift auch seine Univer
Trier 1472, Mainz 1477.
Den größten Sprengel hatte
die Bisthümer Worms, Speier, S
Paderborn, Würzburg, Eichstädt, H
ch, Augsburg unter seiner geistlich
stanz. Die eigentlichen Stiftslan
eine Anzahl Aemter und Städte am
den Rheingau, die Bergstraße, A
nn Einiges in Hessen und den gr
ern Eichsfeldes im nördlichen Th
h erkannte auch die ehemalige H
gens Erfurt die Erzbischöfe für
n. An der Regierung des Stiftes h
deutenden Antheil; eine Oberland
r die weltlichen Sachen, eine
nanzen, und das Officialat fü
Angelegenheiten da. Die 42 Do
sehr zeitig schon 16 Ahnen aufwei
Stände waren aus Prälaten, Rit
n und Herren, und den Deput
nd Aemter zusammengesetzt. Geist
Stände beriethen sich abgesondert
deutsche Große verwalteten beim
amtenstellen. Die Einkünfte flo
Rhein= und Mainzöllen, von
Uebrigens führte Kur=Mainz au
d im kurfürstlichen Collegium
wie der Erzbischof auch Kreis

n (†† 1503 und 1511), in Cöln Pfalzgraf
echt († 1480), und Hermann, Landgraf von
n († 1508), auf den geistlichen Erzstühlen.
Domcapitel wählten, die Päpste bestätigten,
aiser belehnten die Erzbischöfe. Ihre Geschichte
mlich einförmig und dreht sich um Wahlstreite,
cherungen aller Art, Zänkereien mit ihren
tstädten oder den Nachbarn herum; doch be-
edes Erzstift auch seine Universität, Cöln 1388,
1472, Mainz 1477.

en größten Sprengel hatte Mainz, indem
isthümer Worms, Speier, Straßburg, Chur,
born, Würzburg, Eichstädt, Hildesheim, Cost-
Augsburg unter seiner geistlichen Oberaufsicht
n. Die eigentlichen Stiftslande umfaßten nur
nzahl Aemter und Städte am Rhein und Main
Rheingau, die Bergstraße, Aschaffenburg ꝛc.),
Einiges in Hessen und den größten Theil des
Eichsfeldes im nördlichen Thüringen. End-
rkannte auch die ehemalige Hauptstadt Thü-
s Erfurt die Erzbischöfe für ihre Erbherren
ln der Regierung des Stiftes hatte das Capitel
tenden Antheil; eine Oberlandesregierung war
e weltlichen Sachen, eine Kammer für die
zen, und das Officialat für die geistlichen
egenheiten da. Die 42 Domherren mußten
eitig schon 16 Ahnen aufweisen können. Die
de waren aus Prälaten, Ritterschaft an Gra-
nd Herren, und den Deputirten der Städte
emter zusammengesetzt. Geistliche und weltliche
e beriethen sich abgesondert. — Verschiedene
he Große verwalteten beim Erzstifte die Erb-
enstellen. Die Einkünfte flossen meist von den
- und Mainzöllen, von dem Weinzehnten.
gens führte Kur-Mainz auf den Reichstagen
n kurfürstlichen Collegium das Directorium,
der Erzbischof auch Kreisdirector und kreis-

...mit den Geschlechtern oder Alten in
...e zwischen Diether von Isenburg und
...assau, 28. Okt. 1462, ihrer Freiheit
...rend die eingeschlossenen Buchdrucker=
...urch diese Eroberung der Stadt wie=

...er Erzdiöces erstreckte sich im Anfang
...ahrhunderts noch über die Hochstifte
...üttich, Osnabrück, Minden, Verden
...bis 1559). Der Erzbischof nannte sich
...von Engern und Westfalen, seit Hein=
...en Lehen in diesen Ländern nach des=
...rung (1179) ihm zugesprochen wor=
...Die eigentlichen Stiftslande (der Or=
...gel) lagen meist links vom Rhein und
...ie oberen von Coblenz bis Cöln und
...von da bis Wesel. Andernach, Zül=
...Rense, Neuß, Kaiserswörth, Kempen
...en wichtigern Orten. Cöln selbst (die
...viel Kirchen und Capellen, als Tage
...) hatte sich nach langem Streite mit
...en zur freien Reichsstadt durchgekämpft
...zum westfälischen Kreise. Doch war
...Gericht darin dem Erzbischof, und dem
...die Residenz geblieben. Bonn wurde
...z. Auch in diesem geistlichen Staate
...Auflegung von Steuern und Contri=
...Stände (Aebte und Prälaten, Adel
...erren und Edelleuten und die landtags=
...e) gefragt werden. Für das Herzog=
...en kamen die Stände zu Arensburg
...d dieser Landestheil gehörte dem west=
...e an, in welchem der Bischof von Mün=
...ectorium führte. Uebrigens ähnliche
...und Collegien wie bei Mainz. —

mals Residenz altrömischer Kaiser...
gewesen war, galt für das älteste...
Die Bischöfe von Metz, Toul u...
seine Suffragane. Das Stiftsl...
der Mosel, nur weniges jenseits...
ein großer Theil desselben war in...
Ritterschaft. Die Landstände best...
laten und Clerisei und aus den...
Städte Trier, Coblenz (der gewöhn...
Boppard, Oberwesel, Zell, Mont...
Limburg, Berncastel, Sarburg, ...
Der vom Capitel gewählte Erzbisch...
von diesem ihm vorgelegte Capitul...
Zwischen dem baierischen, ober...
...ischen Kreise und der Schweiz...
...bische Kreis, ein buntes, später...
...städten, 24 Abteien, den Bisthümer...
Costnitz, der Propstei Elwangen, ei...
...er Fürsten=, Grafen= und Herrenla...
...gesetztes Ganze, dessen beide größ...
...er das Herzogthum Württe...
Markgrafschaft Baden waren.
Ein Nachkomme des im 11ten J...
...en Konrad von Beutelsbach oder...
...war Graf Ulrich mit dem großen T...
...der schon Stuttgart, Leonberg, K...
...gen, Schorndorf besaß und die...
dazu erwarb. Der Untergang...
...weise Sparsamkeit (keine Kloster...
...splitterungen in Linien) mehrte...
Anfang reichlich. Eberhard der...
erwarb Calw, Asperg und Grön...
Ulrich († 1344) Tübingen und...
die nächstgelegenen Reichsstädte.
...er († 1392) (Zänker, Rausch...
mit den ihm verhaßten Reichsst...

das Erzstift Trier, dessen Hauptstadt mehr-
Residenz altrömischer Kaiser (altera Roma)
sen war, galt für das älteste in Deutschland.
Bischöfe von Metz, Toul und Verdun waren
Suffragane. Das Stiftsland lag meist an
Mosel, nur weniges jenseits des Rheins, und
roßer Theil desselben war in den Händen der
rschaft. Die Landstände bestanden aus Prä-
und Clerisei und aus den Abgesandten der
te Trier, Coblenz (der gewöhnlichen Residenz),
ard, Oberwesel, Zell, Montabaur, Kochem,
urg, Berncastel, Sarburg, Pfalzel u. s. w.
vom Capitel gewählte Erzbischof beschwor die
diesem ihm vorgelegte Capitulation.
zwischen dem baierischen, ober- oder kurrhei-
en Kreise und der Schweiz lag der schwä-
e Kreis, ein buntes, später aus 31 Reichs-
n, 24 Abteien, den Bisthümern Augsburg und
itz, der Propstei Elwangen, einer Anzahl klei-
ürsten-, Grafen- und Herrenländer zusammen-
tes Ganze, dessen beide größten Bestandtheile
das Herzogthum Württemberg und die
rkgrafschaft Baden waren.
in Nachkomme des im 11ten Jahrhundert leben-
Konrad von Beutelsbach oder Württemberg
Graf Ulrich mit dem großen Daumen († 1265),
chon Stuttgart, Leonberg, Kannstadt, Waiblin-
Schorndorf besaß und die Grafschaft Urach
erwarb. Der Untergang der Hohenstaufen,
Sparsamkeit (keine Klosterstiftungen und Zer-
terungen in Linien) mehrten den gesegneten
ng reichlich. Eberhard der Erlauchte († 1325)
rb Calw, Asperg und Gröningen; dessen Sohn
h († 1344) Tübingen und die Landvogtei über
ächstgelegenen Reichsstädte. Eberhard der Grei-
(† 1392) (Zänker, Rauschebart) kämpfte lange
den ihm verhaßten Reichsstädten und den Mar-

ließ sich vom K. Karl IV. seine bei
achten Schulden niederschlagen. Sein
der Milde richtete schon nach K.
ing seine Blicke auf die deutsche Krone,
hnamiger Sohn brachte durch Vermäh=
iette von Montfaucon die Grafschaft
n sein Haus. Dessen Söhne, Ludwig
Ulrich der Vielgeliebte († 1480),
o, daß Ludwig den Uracher Theil
ach, Tübingen, Oberndorf, Hornberg,
bürg, Wildbad, Nagold, Leonberg,
sperg, Vaihingen u. A., auch 1444
Ulrich den Neufener Theil erhielt
eufen, Stuttgart, Nürtingen, Grö=
ngen, Schorndorf, Göppingen, Kann=
u. s. w.). So bedeutend war das
gewachsen! — Ludwigs Sohn, Eber=
ge, welcher (der erste deutsche Graf,
die Universität Tübingen 1477 mit
n Nauclere oder Vergenhans stiftete,
mit seinem Vetter Ulrich, Sohne
(dessen Bruder Heinrich die Mömpel=
iftete), 1482 und 1492 in den Mün=
inger Verträgen über Untheilbarkeit
die Alleinregierung des jedesmaligen
auses. Der ältere Eberhard wurde
Reichstage zu Worms vom K. Maxi=
erzoge des Reichs mit dem Range
= und Markgrafen und der Führung
fahne erhoben. Aber die vielen Alo=
s wurden auch in Reichslehen ver=
e nach dem Erlöschen des herzoglichen
dem Kaiser und Reich als Kammer=
ollten. Eberhard war nach einer höchst
durch seine mantuanische Gemahlin

tung der Kreuzzüge, der damals
und den Orden vom heil. Gra
trefflicher Fürst geworden, daß
sen Tode 1496 sagte: er sei
wie Keiner im Reich gewesen!
schwache Sohn Ulrichs, folgte
wurde aber schon 1498 auf einen
Ständen wegen seiner schlechten
laden, und da er nicht erschien,
Landhofmeister, die Prälaten,
ja selbst die reitenden Boten,
und die Trompeter den Gehorsam
schieden die schlechten Räthe von
Canzler Holzinger, den verlaufen
Kaiser genehmigte den Schritt
Ulrich mußte abdanken († 1504).
wahnsinnigen Bruders Heinrich
an Eberhards Hofe aber sehr schle
für den noch minderjährigen füh
Jahre die Regierung, vermählte
en Willen mit Albrechts von Bai
na, einer Nichte Maximilians,
für volljährig erklärte. Im baierisch
erwarb Ulrich von Kurpfalz das K
und die Städte und Aemter Wein
Neustadt am Kocher und Besig
stiegen wegen seiner schlechten Re
ten auf 1,000,000 fl. Seine
brachten die meisten Aemter zum
Tübinger Vertrage (1514), der
embergs, mußte Ulrich die Red
welche 910,000 fl. Schulden üb
bestätigen und versprechen, ohne
Krieg anzufangen, nichts zu
Steuer auszuschreiben. Die Mag
und Tübingen durften den Her

eine Reise nach dem heiligen Grabe (ein Nach-
g der Kreuzzüge, der damals Fürstenbrauch wurde
den Orden vom heil. Grab eintrug), ein so
icher Fürst geworden, daß Maximilian bei des-
Tode 1496 sagte: er sei klug und tugendhaft
Keiner im Reich gewesen! Eberhard II., der
iche Sohn Ulrichs, folgte nun als Senior,
e aber schon 1498 auf einem Landtag von den
den wegen seiner schlechten Regierung vorge-
, und da er nicht erschien, kündigten ihm der
Hofmeister, die Prälaten, Ritter und Vögte,
lbst die reitenden Boten, der Kuchenmeister
die Trompeter den Gehorsam auf und verab-
eten die schlechten Räthe von Stetten und den
ler Holzinger, den verlaufenen Mönch. Der
r genehmigte den Schritt der Stände, und
 mußte abdanken († 1504). Ihm folgte seines
sinnigen Bruders Heinrich Sohn Ulrich, der
berhards Hofe aber sehr schlecht erzogen war.
den noch minderjährigen führten die Stände
re die Regierung, vermählten ihn wider sei-
Willen mit Albrechts von Baiern Tochter Sa-
 einer Nichte Maximilians, der ihn schon 1503
olljährig erklärte. Im baierischen Erbfolgekriege
b Ulrich von Kurpfalz das Kloster Maulbronn
die Städte und Aemter Weinsberg, Möckmühl,
adt am Kocher und Besigheim. Trotz dem
n wegen seiner schlechten Regierung die Schul-
uf 1,000,000 fl. Seine Auflagen und Zölle
en die meisten Aemter zum Aufstand, und im
iger Vertrage (1514), der Magna charta Würt-
rgs, mußte Ulrich die Rechte seiner Stände,
e 910,000 fl. Schulden übernahmen, feierlich
igen und versprechen, ohne ihren Willen keinen
 anzufangen, nichts zu veräußern und keine
er auszuschreiben. Die Magistrate von Stuttgart
Tübingen durften den Herzog an die Haltung

nur den Städten am vortheilhaftesten
berücksichtigten Bauern tumultuirten,
iit dem Schwert beruhigt. Aber die
und Flucht seiner Gemahlin, deren
dächtig worden war, die Ermordung
ans von Hutten, der Ueberfall der
utlingen und andere Unthaten zogen
acht und die Wegnahme seines Lan=
elm von Baiern und den schwäbischen
Für die aufgelaufenen Kosten wurde
Oesterreich verkauft, welches dasselbe
. Aber der herumirrende Fürst wurde
er Reformation bekannt, nach Auflö=
äbischen Bundes (1533) mit Hülfe der
ach der Schlacht bei Laufen (Mai 1534)
rt und von Oesterreichs Ferdinand im
age 1534 im Besitz des Landes gelassen,
Afterlehen von Oesterreich nach Abster=
sstammes an dieses Haus zurückfallen
ührte dankbar die Reformation im Land
uch dem Schmalkaldischen Bunde bei.
ichte von Badens Fürstenhause geht
bis auf Berthold I. († 1077), den
fen von Breisgau, zurück, dessen Nach=
ch der bei Freiburg liegenden Stamm=
n und wegen einer (1052) Anwart=
ds I. auf Schwaben Herzoge nannten.
tatt dieses Landes Kärnthen und die
erhielt und nach 12 Jahren wieder ver=
sein erstgeborner Sohn Berthold II. die
auf die Stammbesitzungen im Breis=
Ortenau, im Schwarzwald und Necker=
führte sein zweiter Sohn Hermann den
Titel. Im Streite über Schwaben
ohenstaufen; aber Berthold II., der
Freiburg (mit Cölnischem Stadtrechte),

die Stadt und den Münster von F
ter Sohn Konrad erwarb die
Blasien im Schwarzwald und d
von Burgund, von der er abe
behielt. Von Konrads Söhnen
im Herzogthum, und Adalbert
der Herzoge von Teck bis 1439.
bauete Freiburg im Uechtlande (
Sohn Berthold V. Bern an der
ihm starb 1218 die Zähringer Lin
Besitz in der nachherigen Schweiz
Hohenstaufen an das Reich, die Erb
von Kyburg, Urach und die Herzo
sich. Die Grafen von Freiburg
Urach und Fürstenberg blüheten b
Landgrafschaft Breisgau kam an
ringische Linie, an Markgraf Herm
den, den Abkömmling jenes zwei
tholds I., der die Herrschaften zu Hoc
im Kraichgau und Ufgau besaß, u
Hermann II. die Stadt Baden un
erwarb. Hermann V. pflanzte di
fort; sein Bruder Heinrich stiftete di
die in zwei Aesten Hochberg und Sa
und 1503 dauerte. Hermann V.
lach und Ettlingen; sein älterer
wurde 1248 zur Regierung von
und dessen Sohn Friedrich star
seinem Freunde, 1268 auf Karls
stätte zu Neapel. Der jüngere
Rudolf erwarb Schloß Eberstei
Pforzheim; seine Nachfolger verm
nicht minder reichlich, so daß Kai
erhob. Rudolf VI. wurde 1370
Landvogt und Hauptmann im

elt die Reichsvogtei über den Thurgau und über Stadt und den Münster von Zürich. Sein zwei= Sohn Konrad erwarb die Advocatie von St. sien im Schwarzwald und die Statthalterschaft Burgund, von der er aber nur einen Theil elt. Von Konrads Söhnen folgte Berthold IV. Herzogthum, und Adalbert ward Stammvater Herzoge von Teck bis 1439. Berthold IV. er= ete Freiburg im Uechtlande (1178), und sein n Berthold V. Bern an der Aar (1191). Mit starb 1218 die Zähringer Linie aus. Seinen z in der nachherigen Schweiz brachten die Ho= taufen an das Reich, die Erbgüter die Grafen Kyburg, Urach und die Herzoge von Teck an Die Grafen von Freiburg aus dem Hause h und Fürstenberg blüheten bis 1457. — Die grafschaft Breisgau kam an die jüngere zäh= ische Linie, an Markgraf Hermann V. von Ba= , den Abkömmling jenes zweiten Sohns Ber= ds I., der die Herrschaften zu Hochberg (Hachberg) Kraichgau und Ufgau besaß, und dessen Sohn nann II. die Stadt Baden und die Umgegend rb. Hermann V. pflanzte die badensche Linie ; sein Bruder Heinrich stiftete die Linie Hochberg, n zwei Aesten Hochberg und Sausenberg bis 1418 1503 dauerte. Hermann V. erwarb noch Dur= und Ettlingen; sein älterer Sohn Hermann de 1248 zur Regierung von Oesterreich berufen, dessen Sohn Friedrich starb mit Konradin, m Freunde, 1268 auf Karls von Anjou Schaf= zu Neapel. Der jüngere Sohn Hermanns olf erwarb Schloß Eberstein und die Stadt zheim; seine Nachfolger vermehrten diesen Besitz minder reichlich, so daß Kaiser Karl IV. Baden, Herrschaft, zum Fürstenthum als Markgrafschaft . Rudolf VI. wurde 1370 von Oesterreich zum vogt und Hauptmann im Breisgau ernannt.

ß die Markgrafschaft nie unter mehr
eilt werden, und in beiden Linien das
stgeburt gelten solle. Doch beerbte er
Bruder selbst, erwarb 1418 die Güter
schen Linie und das Successionsrecht
der Regierung, so wie das jus de
. Friedlicher war die Regierung seines
b — 1453. Der edle Fürst verpflich-
e Söhne im Testamente, für das unter
ng geschehene Unrecht Ersatz und Ent-
geben. Er erwarb den größten Theil
Sponheim 1437. Einer seiner Söhne,
er das Land getheilt hatte (welches
eder an den ältesten, Karl, zusammen-
rd, wurde als Wunderthäter 1469 von
nonisirt. Karl hatte seine Kriegslust
hlen; bei Seckenheim 1462 von Pfalz-
gefangen, mußte er für seine Freiheit
Grafschaft Sponheim, Besigheim und
en. Gegen die Umgriffe des Fehm-
dessen Aussprüchen Papst und Kaiser
nen schon früher, aber vergeblich,
n, schloß er mit mehreren Fürsten und
ein Bündniß. Sein Sohn Christoph
arb für seine dem König Maximilian
landen geleisteten Dienste mehrere lu-
Güter, z. B. Rodemachern, Reichers-
hohe Würden und das goldene Vließ,
Länder der 1503 ausgestorbenen sau-
Linie, z. B. Röteln, Sausenberg und
kaufte die Hälfte der Herrschaften
lberg, ließ durch Zasius eine Testa-
schafts- und Vormundschaftsordnung
setzte 1515 in dem wichtigen Testa-
ß Bernhard den badischen Antheil von

Philipp die Markgrafschaft Bad
Beinheim, Ernst die Markgrafsch
senberg, Usenberg, Röteln, B
Stadt Schopfheim bekommen so
verkauft, und der Unterthan mit
lage belegt werden. Philipp endet
Bernhard begründete die von Ba
1771 erlosch, und Ernst die von

Die Hauptbestandtheile des Ku
Sachsen waren im weiteren Sin
der Länder beider Linien, im An
Jahrhunderts die zu der alten M
Stammland hinzuerworbenen Oster
gen (1247), das Pleißnerland (u
das ältere einstmals von Albrech
der Mittelelbe den Slaven abgen
mit Wittenberg, welches mit der
an Markgraf Friedrich den Streitb
gekommen war. Es war ein Zusa
Mark-, Land-, Pfalz-, Burggraf- u
schaften und Territorien, in welch
en Markverfassung ein strengeres
and. Dagegen war die früher
Lausitz (östliche Mark) an Brand
men übergegangen. Das noch
Wettin erscheint schon im 11ten
Das Slavische — denn bis auf T
früher slavisch gewesen — verschw
nur noch auf dem rechten Elbuf
wie in der nach 1815 bei Sachsen
Lausitz einige Tausend wirklicher
blieben. Auch diesem Staate war
Sitte der Ländertheilungen Unhei
schwere Zwiste, selbst einen Bru
zersplitterte die schöne zusamm
masse, in welcher schon frühz

nheim und die luxemburgischen Herrschaften,
ipp die Markgrafschaft Baden, Altensteig und
heim, Ernst die Markgrafschaft Hochberg, Sau-
rg, Usenberg, Röteln, Badenweiler und die
t Schopfheim bekommen sollte. Nichts sollte
uft, und der Unterthan mit keiner neuen Auf-
belegt werden. Philipp endete seine Linie selbst;
hard begründete die von Baden-Baden, die
erlosch, und Ernst die von Baden-Durlach.
ie Hauptbestandtheile des Kurfürstenthums
sen waren im weiteren Sinne, als Inbegriff
änder beider Linien, im Anfange des 16ten
hunderts die zu der alten Meißner Mark als
amland hinzuerworbenen Osterland und Thürin-
(1247), das Pleißnerland (um Altenburg) und
ältere einstmals von Albrecht dem Bären an
Mittelelbe den Slaven abgenommene Kurland
Wittenberg, welches mit der Kurwürde 1422
Markgraf Friedrich den Streitbaren von Meißen
men war. Es war ein Zusammenwuchs von
-, Land-, Pfalz-, Burggraf- und andern Graf-
en und Territorien, in welchen wegen der al-
Markverfassung ein strengeres Landsassiat statt-
Dagegen war die früher im Besitz gehabte
z (östliche Mark) an Brandenburg und Böh-
übergegangen. Das noch regierende Haus
in erscheint schon im 11ten Jahrhundert erblich.
Slavische — denn bis auf Thüringen war Alles
slavisch gewesen — verschwand allmählig, und
och auf dem rechten Elbufer sind Spuren, so
n der nach 1815 bei Sachsen gebliebenen Ober-
einige Tausend wirklicher Wenden übrig ge-
n. Auch diesem Staate war die fast allgemeine
der Ländertheilungen Unheil bringend, erregte
re Zwiste, selbst einen Bruderkrieg (1445) und
itterte die schöne zusammengebrachte Länder-
, in welcher schon frühzeitig sich bedeutende

tenburg, Freiberg, Weimar, Gotha,
sgebildet hatten. Nach dem Vorgange
z aus in Erfurt 1392 gestifteten Uni=
t bald 1409 auch Leipzig die seinige,
h Wittenberg. Die Kurfürsten von
für die mächtigsten Fürsten nach dem
eine dieser Theilungen schied endlich
nd und Regentenhaus in zwei Theile.
Söhne Kurfürsts Friedrich des Sanft=
ist und Albrecht, welche 26. Aug. 1485
nach Sachsenrecht, so daß der Ael=
er Jüngere wählte, zu Stande brach=
entstand die noch bestehende ältere
che, und die jüngere oder albertinische
nen die erstere bis 1547 das Kurland
g zum Voraus und Thüringen (Wei=
ptstadt) mit dem halben Oster= und
, die albertinische das Land Meißen
Hauptstadt) und die andere Hälfte
erhielt. Die Bisthümer Merseburg
g, die großen Vasallen, die Grafen
urg, Schönburg, Stolberg, Mansfeld,
chlingen und Querfurt u. A. wurden
einsam blieb Stift Meißen, das Her=
an in Schlesien und die reichen Sil=
Erzgebirges. Aber auch diese Thei=
Segen gebracht! — Auf Ernst folgte
rich der Weise bis 1525, der Stifter
ger Hochschule, der Freund der unter
ginnenden Reformation, während auf
00) Herzog Georg der Bärtige, der
irchenverbesserung, bis 1539, und auf
der Fromme († 1541), der Vater
und ersten Kurfürsten aus dieser Linie
. — Im Mittelalter hatten die Haupt=
re sogenannten placita einzeln; eine

ständische Verfassung, wo
Prälaten, Grafen und Herren,
Städte sich beriethen, kommt erst im
dert und deutlicher seit 1428 vor,
die Städte Antheil nehmen, wobei
allmählig in Ausschüsse zu schnell
der Geschäfte theilten. Zeitig mußt
Landesherren Schulden übernehmen;
die erste Consumtionsabgabe, Ziese
Kopf= und Vermögenssteuer, Bierz
uch, aber dies Geld wurde durch di
verwaltet. Auch die erste Landesordn
in der man schon vom Reformiren d
Kirchenzucht sprach, wie man e
einen römischen Ablaßhändler 1455 i
wurde nur mit Einwilligung
gemacht. Zwei Hofgerichte sp
Instanz, mehrere berühmte Schöp
das Recht; Gelehrsamkeit, Handel
in Sachsen mehr, als in ma
Staate. Das Kurfürstenthum Sach
Später das ernestinische Haus bildend
Weimar=Eisenach, Gotha=Altenburg,
, Meiningen, Hildburghausen geh
Brandenburg, Anhalt und einigen kle
dem obersächsischen Kreise an.
Gleichfalls auf slavischem Grund
aus allen Marken (Mark Nordsach
) hervorgegangen, hatte sich sei
Askaniers Albrecht des Bären (†
der Nachfolger aus der Alt=, Mitte
Mark und Priegnitz ein bedeutender
sammengebildet, in welchem bald
bedeutendern Städte wurde. Sch
urkundlich als Stadt vor,
Spree 1238. Bei der Eroberung
welches später das Erzkämmerera

liche ständische Verfassung, wo gemeinschaftlich
ten, Grafen und Herren, Ritterschaft und
e sich beriethen, kommt erst im 14ten Jahrhun=
nd deutlicher seit 1428 vor, wo regelmäßig
tädte Antheil nehmeu, wobei die Stände sich
lig in Ausschüsse zu schnellerer Betreibung
eschäfte theilten. Zeitig mußten sie schon der
herren Schulden übernehmen; seit 1438 kommt
te Consumtionsabgabe, Ziese (Accise) vor;
und Vermögenssteuer, Vierzehnten folgten
aber dies Geld wurde durch die Stände selbst
tet. Auch die erste Landesordnung von 1446,
man schon vom Reformiren der sehr verfal=
Kirchenzucht sprach, wie man auch zu Erfurt
römischen Ablaßhändler 1455 ins Hundehaus
wurde nur mit Einwilligung der Landschaft
t gemacht. Zwei Hofgerichte sprachen in höch=
stanz, mehrere berühmte Schöppenstühle fan=
s Recht; Gelehrsamkeit, Handel und Gewerbe
in Sachsen mehr, als in manchem andern
e. Das Kurfürstenthum Sachsen, die fünf
das ernestinische Haus bildenden Linien von
r=Eisenach, Gotha=Altenburg, Coburg=Saal=
Meiningen, Hildburghausen gehörten mit Kur=
enburg, Anhalt und einigen kleinern Gebieten
bersächsischen Kreise an.

eichfalls auf slavischem Grund und Boden und
lten Marken (Mark Nordsachsen zu Soltwe=
ervorgegangen, hatte sich seit den Tagen des
tiners Albrecht des Bären († 1171) und sei=
achfolger aus der Alt=, Mittel=, Neu=, Ucker=
und Priegnitz ein bedeutender Länderstand zu=
ngebildet, in welchem bald Berlin eine der
endern Städte wurde. Schon 1202 kommt
undlich als Stadt vor, wie Cöln an der
1238. Bei der Eroberung des Landes, auf
s später das Erzkämmereramt des Reichs und

ische Adel seine Freiheit, aber der
die an der Scholle klebende Dienst=
Bischöfe von Brandenburg und Ha=
n die geistlichen Oberhirten des Lan=
der und Niederrheinländer zogen als
n in die zum Theil verödete Gegend,
ilinger und Franken. — Von Albrechts
öhnen folgte Otto als Markgraf von
Bernhard wurde 1180 Herzog von
des geächteten Heinrich des Löwen)
Linien Sachsen=Wittenberg (bis 1422)
g (bis 1689), und Bernhards zweiter
wurde wieder Stammvater des Hau=
elches sich bald in mehrere Linien zu
Bernburg, Zerbst zertheilte, aber um
er, doch auf kurze Zeit, vereinigte,
im Ernsts († 1586) Söhne Stifter
ssau, Bernburg, Plötzkau, Zerbst und
. — Die brandenburger Markgrafen
t'schen Hause starben 1320 aus; Böh=
hweig u. A. brachten bedeutende Lan=
Mark an sich; die Kurmark jedoch mit
rerwürde gab Kaiser Ludwig der Wit=
em Sohne Ludwig. Doch blieb sein
1373, wo der schlaue Kaiser Karl IV.
sein Böhmen erwarb. Aber schon
hfolger, Sigmund, verkaufte sie 1415
rafen Friedrich VI. von Nürnberg aus
chen Hause Hohenzollern. (Dieses
var noch in den Händen einer älteren
velche 1623 die fürstliche Würde erhielt
ie Linien Hohenzollern Hechingen und
sich spaltete.) Die Ahnen der Burg=
ten urkundlich seit 1210 im Besitze die=
ls Beamte der hohenstaufischen Könige
n Erbgüter derselben in dem zertrüm=

merten Herzogthume Franken und mit
über die Reichsburg und Burgmanni
berg. Nach reichlich gemehrtem Besi
Burggrafen 1363 zu Reichsfürsten erh
ten 1398 ihre Besitzungen in zwei
ober und unter dem Gebirg oder in
und ansbacher Land. Friedrich VI. ve
wieder 1420 und trat 1427 den Besitz
Reichsstadt Nürnberg ab. Von seinen S
der zweite in der Kur, während der äl
der Alchymist, Franken vorzog; dann
Friedrich 1469 das Kurland seinem jün
Albrecht (Achilles) ab. Dieser vereinigt
drei Länder wieder, ein kriegerischer He
ger in allen Turnieren († 1486). Von
. . . bekam der gelehrte Johann (Cicer
(– 1499), die nach einer Erbverordnu
. . . da an ungetheilt bleiben sollte, Fr
. . ., und Sigismund das Oberland,
. . . Eger und Hof ausdehnte. Friedri
. . .er Franken 1495, wurde aber wa
. . .en Söhnen auf die Plassenburg ge
. . .ten sich in Franken, deren Linien
. . .mt blieben, der dritte, Albrecht, w
. . . des deutschen Ordens zu Marienb
. . . folgte auf Johann (Cicero) Ku
Rektor) 1499—1535, der Gründer
. . .richtes zu Berlin, vor welchem er
. . .. Er und sein Bruder Albrech
. . . von Magdeburg, dann auch v
. . .nnte Ablaßpächter, nahmen die R
. . ., wohl aber der fränkische Vett
. . .recht, und Joachim stiftete 1506
. . . Frankfurt an der Oder. Seinen
. . .m er zuerst in Berlin. — In
. . .den kommt schon 1436 der Au
. . .ter, Knechte, Städte, Märkte u

Herzogthume Franken und mit dem Befehl
e Reichsburg und Burgmannschaft zu Nürn-
Nach reichlich gemehrtem Besitze wurden diese
afen 1363 zu Reichsfürsten erhoben und theil-
98 ihre Besitzungen in zwei Fürstenthümer
id unter dem Gebirg oder in das baireuther
sbacher Land. Friedrich VI. vereinigte beide
1420 und trat 1427 den Besitz der Burg der
adt Nürnberg ab. Von seinen Söhnen folgte
ite in der Kur, während der ältere, Johann
hymist, Franken vorzog; dann trat wieder
h 1469 das Kurland seinem jüngern Bruder
t (Achilles) ab. Dieser vereinigte endlich alle
nder wieder, ein kriegerischer Herr und Sie-
allen Turnieren († 1486). Von seinen Söh-
am der gelehrte Johann (Cicero) die Mark
99), die nach einer Erbverordnung von 1473
an ungetheilt bleiben sollte, Friedrich Ans-
ind Sigismund das Oberland, welches sich
er und Hof ausdehnte. Friedrich vereinigte
Franken 1495, wurde aber wahnsinnig von
Söhnen auf die Plassenburg gebracht. Zwei
sich in Franken, deren Linien bis 1603 ge-
lieben, der dritte, Albrecht, wurde Hochmei-
deutschen Ordens zu Marienburg. Im Kur-
lgte auf Johann (Cicero) Kurfürst Joachim
) 1499—1535, der Gründer des Kammer-
s zu Berlin, vor welchem er selbst sein Recht
Er und sein Bruder Albrecht, 1513 Erzbi-
on Magdeburg, dann auch von Mainz, der
e Ablaßpächter, nahmen die Reformation nicht
ohl aber der fränkische Vetter, Hochmeister
t, und Joachim stiftete 1506 die Universität
nkfurt an der Oder. Seinen bleibenden Sitz
er zuerst in Berlin. — In den fränkischen
kommt schon 1436 der Ausdruck: Prälaten
Knechte, Städte, Märkte und gemeine Land-

ein eigentlicher Landtag erst 1501 zu
Landschaftliche Verfassung fand bereits
urlande Statt, wo die Geistlichen (Bi-
randenburg, Havelberg und Lebus und
Adel und Deputirte der Städte die
ldeten. Zu Karls IV. Zeiten brachten
diesseits der Oder bloß 6000, die Neu-
)00 Mark Silbers ein. Die genann-
en Fürstenthümer gehörten aber dem
Kreise an, zu dem auch die Bis-
zburg, Bamberg und Eichstädt, die
Henneberg, Hohenlohe u. s. w. gehör-

Welfenhaus mit seinen braunschweig-
gischen Besitzungen, die Erz- und Hoch-
eburg, Halberstadt, Lübeck und Hildes-
ürstenthümer Mecklenburg und Holstein
Reichsstädte, wie Hamburg, Bremen
bildeten den niedersächsischen

leinen nach Heinrichs des Löwen Sturze
e gebliebenen Aloden, den Territorien
eig-Lüneburg, für Heinrichs Enkel
nd 1235 zu einem Reichslehn und Her-
oben, bildete sich nach und nach ein an-
nderbestand heraus, der sich aber wieder
Söhnen Albrecht und Johann in die
veigischen und lüneburgischen Herzogthü-
ien bis 1369 spaltete. Aus Albrechts
nden die Zweige Braunschweig — 1373,
- 1463 und Grubenhagen — 1596; das
eilen zerspaltete wieder das Letzte in
t — 1392 und Osterrode, so wie die
gen in Göttingen und Braunschweig.
s (mit der Kette † 1373) Söhnen gehen
mittleren Häuser Braunschweig und Lü-
Ersteres theilt hierauf in Calenberg

und Wolfenbüttel. Für letzteres
berühmte Herzog Julius, der Sohn de
rich die Universität Helmstädt, 1576.
wurden anfangs durch Landvögte u
oder Amtleute verwaltet. Bald lern
sich fühlen; Braunschweig, Götting
Eimbeck Hannover, Hameln hatten v
tigkeiten mit den Landesherren. Auch
hatten ihre Erbhofbeamten, sogar Er
rbpötker und Erbbrodspender. Di
Bulfingen hatten das Erbdrosten- oder
Dennoch behalfen sich manche Fürsten no
kleinen Hofstaate, selbst ein Canzler kom
des fünfzehnten Jahrhunderts vor.
Erzingiß seinen Ständen die Regier
behielt er sich einen Hofstaat vor, de
00 rhein. Gulden kostete. Durch Th
nere Zwistigkeiten stieg die Macht des
ger. Als 1388 die Herzoge von
rivilegien den zeitig gebildeten Stände
sprachen sie: ohne Rath und Vulbo
e Mannschop (Ritterschaft) und Stä
rg oder Veste zu erbauen. Die F
n sich häufig der Städte gegen den
lsteine nur mit Edelsteinen schleif
gen Friedesate (Satzung) von 139
andesherr, sich bei erhobener Klage
önlich und so lange in Hannover z
sen, bis den Foderungen der Sa
ch als Vormünder bei Minderjäh
n kommen die Landstände vor. —
e der Adel sich steuerfrei erhielt
aat im Staate und schützte ihre G
sse mit dem Bann. Eine Reform
rde schon Mitte des fünfzehnt
genommen, wobei sich vorzugs
n wüthendsten geberdeten.

olfenbüttel. Für letzteres Land stiftete der
te Herzog Julius, der Sohn des wilden Hein-
Universität Helmstädt, 1576. — Die Länder
anfangs durch Landvögte und Untervögte
ntleute verwaltet. Bald lernten die Städte
len; Braunschweig, Göttingen, Lüneburg,
Hannover, Hameln hatten vielfache Strei-
n mit den Landesherren. Auch diese Herzoge
hre Erbhofbeamten, sogar Erbvorschneider,
er und Erbbrodspender. Die Böcke von
gen hatten das Erbdrosten- oder Truchseßamt.
behalfen sich manche Fürsten noch mit einem
Hofstaate, selbst ein Canzler kommt erst Mitte
fzehnten Jahrhunderts vor. Als Otto der
ige seinen Ständen die Regierung übergab,
er sich einen Hofstaat vor, der jährlich nur
in. Gulden kostete. Durch Theilungen und
Zwistigkeiten stieg die Macht des Adels immer
Als 1388 die Herzoge von Lüneburg die
gien den zeitig gebildeten Ständen bestätigten,
chen sie: ohne Rath und Vulborth (Willen)
nnschop (Ritterschaft) und Städte keine neue
der Veste zu erbauen. Die Fürsten bedien-
häufig der Städte gegen den Adel, wie man
ne nur mit Edelsteinen schleift. In der cel-
Friedesate (Satzung) von 1392 versprach der
herr, sich bei erhobener Klage gegen ihn per-
und so lange in Hannover zum Einlager zu
bis den Foderungen der Sate genüget sei.
ls Vormünder bei Minderjährigkeit der Für-
nmen die Landstände vor. — Die Kirche, die
r Adel sich steuerfrei erhielt, bildete einen
im Staate und schützte ihre Güter gegen Ein-
mit dem Bann. Eine Reformation der Klöster
schon Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts
ommen, wobei sich vorzugsweise die Nonnen
thendsten geberdeten.

em Slavenfürsten Niklot, dem Zeitge=
Welfen Heinrich des Löwen (des Grün=
Erneuerers der Hochstifter Ratzeburg,
und Lübeck), an das hellere Licht der
Niklots Sohn Pribislaw erhielt vom Kai=
I. die reichsfürstliche Würde, und seines
rich Borwin Kinder und Enkel: Johann
Linien Mecklenburg mit Gadebusch und
icolaus die Linie Werle oder Güstrow
und Penzlin — 1436, Heinrich Bor=
von Rostock — 1314, und Pribislaw die
oder Richenberg — 1325. Der über=
inie Johanns von Mecklenburg Land
zu einem Herzogthum und Reichslehen
ich Stargard und Fürstenberg werden
rsteres gibt wieder einer Unterlinie bis
Namen. Auch die Grafschaft Schwe=
358 von Albrecht I. erworben, dessen
n Albrecht durch Wahl auf den schwedi=
gelangte, 1363—1389. Sein Sohn
Herzog Johann, sein Vetter, stifteten
versität Rostock. Erst 1471 vereinigte
ich der Fette alle mecklenburgischen Län=
Sein Sohn Magnus hatte heftige
mit der Stadt Rostock über das neue
worüber diese in Acht und Bann kam.
530 von dieser Stadt die Reformation
us starb 1503. Unter der Regierung
Heinrich des Friedfertigen und Albrecht
veranlaßte der Wunsch dieser Fürsten,
523 eine große Union der widerstreben=
ft. Heinrichs Sohn Magnus hatte in
tudirt; die Reformation wurde einge=
gleich nur erst ein Pferdestall zum neuen
eingerichtet werden konnte. Durch eine
11 entstanden die Linien Mecklenburg=

Güstrow — 1695.
sich wieder in Schwerin, Mirow,
Nach dem Erlöschen der güstrower
deten sich durch den Hamburger V
beiden noch bestehenden Linien Strel
Zu den Rathgebern der Fürsten „
Städten" kommen im fünfzehnten J
die Prälaten. Im J. 1622 bildete
Ausschuß der mecklenburgischen Rit
schaft.

Ueber Holstein als sächsisches
Kaiser Lothar einen Grafen Adolf I.
burg (einem Schlosse an der Weser
gesetzt. Von seines Urenkels Adolfs
als Franciscanermönch starb) Söhn
hann I die kieler — 1317, Gerhar
burger Linie. Gerhards Enkel G
wurde 1326 von Waldemar, Kön
rt, mit dem Herzogthume Schles
t. Dieser schauenburgische Stam
n Schleswig und Grafen von
t Adolf VIII. 1459. Hierauf wählt
n Schwestersohn des letzten Herzog
n Oldenburg, König von Dän
ie Wahlrecht der Stände anerkan
ob Holstein 1474 zu einem H
reinigte Ditmarsen damit. Vo
lam Johann die nordischen Reic
Schleswig und Holstein, und dess
olf wurde Stifter des Hauses
chem theils die jetzigen Kaiser
er III., theils die Könige vo
8 bis 1818, theils die jetzi
n Oldenburg abstammen, b
e Grafschaften Oldenburg und
er Joseph II. zu einem Her
den waren. Die früheren G

erin und Güstrow — 1695. Schwerin theilte
ieder in Schwerin, Mirow, Grabow, Strelitz.
dem Erlöschen der güstrower Linie (1695) bil-
sich durch den Hamburger Vergleich 1701 die
noch bestehenden Linien Strelitz und Schwerin.
n Rathgebern der Fürsten „an Mannen und
en" kommen im fünfzehnten Jahrhundert auch
rälaten. Im J. 1622 bildete sich der engere
uß der mecklenburgischen Ritter- und Land-

ber Holstein als sächsisches Afterlehen hatte
Lothar einen Grafen Adolf I. von Schauen-
(einem Schlosse an der Weser) zum Grafen
. Von seines Urenkels Adolfs IV. (der 1261
ranciscanermönch starb) Söhnen stiftete Jo-
I. die kieler — 1317, Gerhard I. die rends-
Linie. Gerhards Enkel Gert der Große
1326 von Waldemar, König von Däne-
mit dem Herzogthume Schleswig erblich be-
Dieser schauenburgische Stamm der Herzoge
chleswig und Grafen von Holstein erlosch
olf VIII. 1459. Hierauf wählten die Stände
hwestersohn des letzten Herzogs, Christian I.
ldenburg, König von Dänemark, der das
Zahlrecht der Stände anerkannte. Der Kaiser
Holstein 1474 zu einem Herzogthume und
igte Ditmarsen damit. Von seinen Söhnen
Johann die nordischen Reiche, und Friedrich
wig und Holstein, und dessen jüngerer Sohn
wurde Stifter des Hauses Gottorp, aus
n theils die jetzigen Kaiser von Rußland seit
III., theils die Könige von Schweden seit
is 1818, theils die jetzigen Großherzoge
ldenburg abstammen, deren 1775 erwor-
rafschaften Oldenburg und Delmenhorst vom
Joseph II. zu einem Herzogthume erhoben
waren. Die früheren Grafen von Olden-

sgestorben, und ihre Länder zum größten
ie dänisch=oldenburgische Linie gekommen.
der bedeutenderen Länder Deutschlands
ge des sechszehnten Jahrhunderts war
Es wurde mit den geistlichen Gebieten
s, Speier, Fulda, Straßburg, Basel,
älzischen Fürstenthümern Simmern, Vel=
eibrücken und der Grafschaft Sponheim,
ssauischen und hanauischen Landesstücken,
ng der Grafen Salm, Solms, Isen=
ingen u. s. w. und den Reichsstädten
Speier, Wetzlar, Frankfurt u. a. zum
nischen Kreise gezählt. — Ein selbst=
Land Hessen bildete sich erst 1247 nach
des Landgrafen Heinrich von Thüringen
nn während die Landgrafschaft Thüringen
af Heinrich den Erlauchten von Meißen
bte Hessen als thüringisches Alode an
ie mit Herzog Heinrich von Brabant ver=
hter des vorletzten Landgrafen Ludwig IV.;
nach langem Erbfolgekriege mit Meißen
gelangte Heinrich das Kind zum Besitz,
Adolf erhob Hessen 1292 zur Landgraf=
n Sohn Otto († 1328) führte 1311 das
rstgeburt in Hessen ein. Das Land wurde
ge, Käufe, Erbschaften und Heirathen so
mehrt (z. B. mit Spangenberg, Beil=
alkalden, Gießen), daß man schon Lud=
riedfertigen 1439 die deutsche Krone an=
Theilung unter seine Söhne, 1460,
Linie Cassel (Niederhessen mit Ziegen=
Marburg (Oberhessen, Nidda und 1480
nellenbogen) bildeten, war nur vorüber=
d Wilhelm von Cassel vereinigte wieder
kam es an seinen berühmten Sohn Phi=
Großmüthigen (1504 — 1567), der die

protestantische Universität
den eingezogenen geistlichen Gü
Erst nach seinem Tode bildete sich
Wilhelm dem Weisen die Haup
und mit Ludwig die Linie Hessen=
wieder in Nebenlinien wie Rhei
Homburg u. s. w. spalteten.
verknüpften die Häuser Hessen,
denburg. Am Spieß an der a
Ober= und Niederhessen wurden vo
fen, Rittern und Städten gewöhn
gehalten.

Im J. 1160 erscheinen die Gra
burg unweit Dietz (alte Gaugrafen i
Gau, wo Wiesbaden lag), als Gr
Sie vereinigen nach und nach Si
Beilstein, Weilburg, Hadamar,
und Wiesbaden. Durch die Söh
des Reichen entstehen 1255 die
Linien walramischen und ottonisch
von Walram Idstein, Wiesbad
Otto Siegen, Herborn, Dillenb
erhielt. Walrams Sohn war
Adolf von Nassau († 1298).
erhielt Adolf II. Idstein und
Johann I. Weilburg und durch
Er wurde 1366 gefürsteter
dauerte bis 1605. In der ott
fielen nach mehreren Theilunge
wieder zusammen. In der Zw
Grafschaft Dietz und sehr bede
Niederlanden dazu erworben
spruch auf Katzenellenbogen. J
von Nassau († 1475) Sohn
in einer Theilung die niederlä
Johann die nassauisch=ottonisch
land, erbte aber auch 1504 di

protestantische Universität zu Marburg von
eingezogenen geistlichen Gütern 1527 gründete.
nach seinem Tode bildete sich mit seinen Söhnen
elm dem Weisen die Hauptlinie Hessen-Cassel
mit Ludwig die Linie Hessen-Darmstadt, die sich
er in Nebenlinien wie Rheinfels-Rothenburg,
burg u. s. w. spalteten. Erbverbrüderungen
nüpften die Häuser Hessen, Sachsen und Bran-
urg. Am Spieß an der alten Gränze von
- und Niederhessen wurden von Prälaten, Gra-
Rittern und Städten gewöhnlich die Landtage
lten.

Im J. 1160 erscheinen die Grafen von Lauren-
unweit Dietz (alte Gaugrafen im Kunigesundre-
, wo Wiesbaden lag), als Grafen von Nassau.
vereinigen nach und nach Siegen, Dillenburg,
stein, Weilburg, Hadamar, Idstein mit Nassau
Wiesbaden. Durch die Söhne Graf Heinrich
Reichen entstehen 1255 die noch fortblühenden
n walramischen und ottonischen Stammes, in-
Walram Idstein, Wiesbaden und Weilburg,
o Siegen, Herborn, Dillenburg und Beilstein
lt. Walrams Sohn war der deutsche König
f von Nassau († 1298). Von dessen Enkeln
lt Adolf II. Idstein und Wiesbaden, und
nn I. Weilburg und durch Heirath Saarbrück.
wurde 1366 gefürsteter Graf. Adolfs Linie
rte bis 1605. In der ottonischen Hauptlinien
n nach mehreren Theilungen die Länder 1559
er zusammen. In der Zwischenzeit waren die
fschaft Dietz und sehr bedeutende Güter in den
erlanden dazu erworben worden und der An-
ch auf Katzenellenbogen. Johannes des Aelteren
Nassau († 1475) Sohn Engelbert II. bekam
iner Theilung die niederländischen, sein Bruder
nn die nassauisch-ottonischen Güter in Deutsch-
, erbte aber auch 1504 die niederländischen und

yhelm dem Aelteren zu. Des Ersteren
tus erbte von seiner Mutter Bruder
s Fürstenthum Oranien in Frankreich,
aber bei seinem kinderlosen Tode 1544
r Wilhelm dem Jüngern, des ältern
nen Wilhelms Sohne, der von seinem
die niederländischen Besitzungen, wie
Johann die deutschen (nassau-dillen-
änder, erhielt. Wilhelm von Oranien
efreier der Niederlande vom spanischen
ifter der holländischen Republik und jenes
bstatthalterischen Hauses, welches 1702
III., König von England, ausstarb. —
es von Dillenburg Antheil gingen die
Siegen — 1743, Dillenburg — 1724,
adamar — 1711 hervor. Aus der Linie
die Statthalterwürde von Friesland
atte, wurde Johann Wilhelm Friso,
assau, vom König Wilhelm von Eng-
Vetter, zum Erben des Hauses Ora-
t und damit Ahnherr des jetzigen Re-
im Königreiche Holland.
pielweise für diese Gattung deutscher
mag auch noch einer Reichsstadt —
— hier kürzlich gedacht werden. Ur-
itz des später nach Bremen verlegten
Erzbisthumes stand es anfangs unter
der holsteinischen Grafen, wußte sich
Wohlstand (Segen des Welthandels, an
ch die Hanse Antheil hatte) allmählig
urgischen Vögte und Gerichte zu ent-
rlangte zeitig das Recht, das städtische
zu ordnen und zu verwalten, eigene
eit zu haben 1258, und 1292 das voll-
ht der Köhre oder neue Gesetze zu ge-
bhängig nach seinem 1270 auf Sachsen-

Gesetzbuch trug der Richter ge
Beutel, davon Bokšbeutel.) D
Malstätte (Weichbild) war mit
wöhnlich der geharnischten Statu
zeichnet, wovon man sie die Ro
und als Wahrzeichen voller Geri
Um das Jahr 1350 kommt ein se
von 20 Rathsmännern (consules,
meistern (proconsules), seit 1437
or, welche Stelle der 1517 sterb
und Historiker Dr. Albrecht Kranz
J. 1410 erzwangen die Bürger
durch die sogenannten Sechziger.
die Stadt schon vier große Kirc
Klöster, Spitäler, Schulen, hatt
mfeln, das Schloß und Amt Ritz
benachbarte Gebiet erworben, hatt
Botenwesen zu den verbündeten
Kaufmannsälterleute (später Börs
erren. Förmlich privilegirte Reic
u längst für solche gehalten, au
berufen und 1471 mit einer Tür
Mann zu Roß und 20 Mann
ur — wurde sie erst 1510. Se
Bildung ihrer Bürger für die
stimmt, wurde diese selbst 15
1529 durch Bugenhagens Kirche

Zweites Haupt

Geschichte Deutschlands und der Refor
Reichsversammlung und Confess

Das einzige Gute, welche
igen Form Deutschlands sagen

gegründeten Ordeelbook zu richten. (Das
tzbuch trug der Richter gewöhnlich in einem
tel, davon Bokstbeutel.) Das Ding oder die
stätte (Weichbild) war mit einer Säule, ge-
ilich der geharnischten Statue des Kaisers be-
iet, wovon man sie die Rolandssäule nannte
als Wahrzeichen voller Gerichtsbarkeit ansah.
das Jahr 1350 kommt ein selbstgewählter Rath
20 Rathsmännern (consules) mit 4 Bürger-
ern (proconsules), seit 1437 auch ein Syndicus
welche Stelle der 1517 sterbende Domdechant
Historiker Dr. Albrecht Kranz verwaltete. Im
1410 erzwangen die Bürger eine Vertretung
die sogenannten Sechziger. Um 1400 hatte
Stadt schon vier große Kirchspiele, mehrere
er, Spitäler, Schulen, hatte bereits die Elb-
n, das Schloß und Amt Ritzebüttel und vieles
chbarte Gebiet erworben, hatte selbst ein eigenes
nwesen zu den verbündeten Handelsstädten,
mannsälterleute (später Börsenalte) und Zoll-
n. Förmlich privilegirte Reichsstadt — obschon
ingst für solche gehalten, auf viele Reichstage
en und 1471 mit einer Türkenhülfe von 10
n zu Roß und 20 Mann zu Fuße angelegt
— wurde sie erst 1510. Sehr zeitig durch die
ung ihrer Bürger für die Reformation ge-
nt, wurde diese selbst 1526 begonnen und
durch Bugenhagens Kirchenordnung vollendet.

Zweites Hauptstück.

chte Deutschlands und der Reformation bis zur Augsburger
Reichsversammlung und Confession (1517 — 1530).

Das einzige Gute, welches sich von der dama-
Form Deutschlands sagen ließ, war, daß bei ihr

meine Anarchie ungestraft ausbrechen
nahe es auch in den nächsten Jahren
ifte. * Da nun aber mehr wie früher
mit seinen Nachbarn in Berührung
ein Blick auf diese hier nicht fehlen.
h nicht unmittelbarer Nachbar, doch
rtes Reich war Spanien oder Ara-
ilien, 1479 in einem Herrscherpaare
acht, 1492 durch die Eroberung von
fremden Bestandtheile entledigt und
alten Ferdinand von Aragonien Tode
n seines Karls, seines und Maxi-
s, zu einem Königreich verschmolzen.
rl I. (geb. 1500) Erzherzogs Philipps
a Sohn, wenn er auch auf das groß-
terreich verzichtete, war durch Spanien,
Sicilien, Burgund bereits der mäch-
einer, zu mächtig fast für die Frei-
spanischen Unterthanen und der furcht-
ung kaum gewachsen, das Gleichge-
's nicht über den Haufen zu werfen.
r Gefahr hat Frankreich sich und
er geschützt. Zwar ohne Nebenstaaten,
durch Vereinigung der Krone mit den
en Lehenstaaten, durch seinen ununter-
bietszusammenhang und unter einem
. (geb. 1494), der so ganz mit seinem
var, konnte es allein der habsburgi-

eint sich auch eine merkwürdige Aeußerung Maxi-
n: Der König von Frankreich herrsche über Esel,
was er ihnen auflege; der König von England
sie vollbrächten alles Gebotene willig; der König
er Menschen, denn sie folgten ihm, aber nur in
Dingen; er selber aber über Könige, denn seine
ihm nur, so viel ihnen beliebe. Den Beisatz
König der Narren lassen wir als wahrscheinlich
findet ihn bei K. Ad. Menzel Geschichten der
. 1823 VIII. 377.

schen Gesammtmacht die Stirne
bieten. Ein Vetter Ludwigs XII
schen Nebenlinie Orleans, regier
Abdruck von seines Volkes Tug
und vielleicht gerade darum sein
seit 1515. Als die Habsburger
erbten, ihn dort wie in Deutsch
und Mailand gleichsam in die M
auch der deutsche Königsthron dem
benbuhler zufiel, konnte bei so
zum Streite zwischen einem Fran
kein Friede bleiben.

In Italien wurde bald Mai
Neapel, der Zankapfel zwischen d
urg und Orleans; darin die S
erlagen, worauf Mailand auch s
ndig war aus der Gefahr der Ver
Liga von Cambray ihm drohete,
vorgegangen, aber der ihm abge
tugiesische Welthandel schlug ihm
delsstaaten eine Wunde, an der
sicher verbluteten. Die Päpste h
Weltlichen zugewendet und waren
nigsten verehrt, wo man sie in
Unheiligkeiten nur allzu nahe s

England hatte von 1509
unter einem Gesichtspunkt
Heinrich, aus dem Hause La
König, und dieser seinen ehrsüc
sey zum Minister, einen D
würdig. Das Land brauchte R
eines dreißigjährigen Bürgerkr
weißen Rose), sonst hätte e
sogar deutscher König und au
Reformator werden wollte,
nordischen Reiche, Dänemark,
den hatten an ihrer unnatü

ı Gesammtmacht die Stirne und die Spitze
:n. Ein Vetter Lugwigs XII., aus der valesi-
ı Nebenlinie Orleans, regierte Franz, ein treuer
ruck von seines Volkes Tugenden und Fehlern
vielleicht gerade darum seinem Volke so werth,
1515. Als die Habsburger die spanische Krone
:n, ihn dort wie in Deutschland, Niederland
Mailand gleichsam in die Mitte nahmen, als
der deutsche Königsthron dem glücklicheren Ne-
uhler zufiel, konnte bei so viel älterem Stoff
Streite zwischen einem Franz und einem Karl
Friede bleiben.

In Italien wurde bald Mailand, wie früher
pel, der Zankapfel zwischen den Häusern Habs-
g und Orleaus; darin die Sforzas endlich un-
igen, worauf Mailand auch spanisch wurde. Ve-
g war aus der Gefahr der Vernichtung, welche die
ı von Cambray ihm drohete, zwar siegreich her-
zegangen, aber der ihm abgegrabene, nun por-
esische Welthandel schlug ihm und andern Han-
staaten eine Wunde, an der sie langsam, aber
:r verbluteten. Die Päpste hatten sich ganz dem
ltlichen zugewendet und waren in Rom am we-
sten verehrt, wo man sie in ihren Blößen und
)eiligkeiten nur allzu nahe sah.

England hatte von 1509—1547 seinen kaum
er einem Gesichtspunkt lobenswerthen achten
nrich, aus dem Hause Lancaster = Tudor, zum
nig, und dieser seinen ehrsüchtigen Cardinal Wol-
zum Minister, einen Diener, seines Herren
rdig. Das Land brauchte Ruhe von den Gräueln
es dreißigjährigen Bürgerkriegs (der rothen und
ißen Rose), sonst hätte es den Tyrannen, der
jar deutscher König und aus einem defensor fidei
formator werden wollte, kaum ertragen. — Die
rdischen Reiche, Dänemark, Norwegen und Schwe-
ı hatten an ihrer unnatürlichen Vereinigung in

on 1397 genug zu bereuen und
Oldenburgern Johann 1481 —
I. (dem Schwager König Karls
3 — 23 so viel Zwist, daß sie,
Linie Holstein=Schleswig, auf
einwirken konnten.
von Polen (1506—1548) hatte
Theile des Deutsch=Ordenslandes
seine Politik forthin weit mehr
den Nachbar in Rußland und auf
n, als gegen Deutschland. Mit
en Wahlrecht erstarb allmählig die
tenstaates. — Ungarn aber sollte
erden, daß es 1490 mit Matthias
größten König verloren habe, und
(dem Böhmen) war dort so gut
önig. Dessen Sohn Ludwig, der
e Jüngling, erlag den Türken 1526
und nun begann ein blutiger Par=
schen Johann Zapolya von Sieben=
dinand von Oesterreich, der nach drei
ans des Großen Heer vor den Mauern
Der furchtbarste Sultan der Ungläubigen
als Verbündeter von Franz, dem aller=
önige, und fast 200 Jahre hat die Pforte
en Einfluß auf das ferne Deutschland. —
oben angedeuteten Lage Deutschlands
rage von höchster Wichtigkeit erscheinen,
auf den Thron, den Maximilian am
1519 verlassen hatte, zu berufen sei.
war nicht leicht zu entscheiden und für
pa wichtig. Karl I. von Spanien und
on Frankreich bewarben sich offen. Maul=
Geldsäcken zogen für den Letzteren bei den
her, und auch Karls Gesandte verschmäh=
Mittel um so weniger, weil man anfangs
chland überhaupt keinen großen Begriff von

dem nur langsam sich entwickelnden
Und in der That war etwas Zurück
schlossenes, fast Schwermüthiges, vie
theil seiner wahnsinnig gewordenen
seinem ganzen Wesen, dabei eine
Gravität und Reizbarkeit, von Stre
lichkeit, von Mißtrauen und Muth
Charaktere aller seiner Völker in sich
zu haben schien. Man meinte ihm a
lau er sei, und fürchtete ihn. „
Fürst in Europa zu werden, fehlte
Luther ihm entgegensetzte, der
welchen das Gefühl reiner Absic
Johannes Müller. — Zu beiden
sind sich noch ein dritter, Hei
England, auf den man indeß wie b
sicht nahm und endlich einstimmig
Weisen von Sachsen die Krone anbo
schlug und durch sein einsichtsvol
Votum die Wahl auf Karln von
28. Juni 1519). Doch mußte Karl
„Karl V. erwählter römischer Kaiser“ n
genannten Wahlcapitulation, der er
Rechte und Freiheiten der deutsch
Kirche beschwören, ob er gleich
daran gebunden hat.

Ein Kaiser war wieder auf Er
ren zwei schwere Fehden, die
zwischen Ulrich und dem schwäbisch
die Hildesheimische Stiftsfehde, wo
Lüneburg und die von Braunschwei
sich einander gegenüber standen.
ge entschied die Soltauer Schlach
und den Lüneburger. Dennoch w
che Zwischenreich für eine an
Begebenheit, welche von Deutsch
wichtig geworden — für die

nur langsam sich entwickelnden Kaiserenkel hatte. In der That war etwas Zurückhaltendes, Verschlossenes, fast Schwermüthiges, vielleicht ein Erbtheil seiner wahnsinnig gewordenen Mutter, in seinem ganzen Wesen, dabei eine Mischung von Phlegmatität und Reizbarkeit, von Strenge und Sinnlichkeit, von Mißtrauen und Muth, das er die Charaktere aller seiner Völker in sich aufgenommen zu haben schien. Man meinte ihm anzusehen, wie stolz er sei, und fürchtete ihn. „Um der größte Fürst in Europa zu werden, fehlte ihm nur das, was Luther ihm entgegensetzte, der unerschrockene Muth, welchen das Gefühl reiner Absichten gewährt,“ sagt Johannes Müller. — Zu beiden Throncandidaten fand sich noch ein dritter, Heinrich VIII. von England, auf den man indeß wie billig gar keine Rücksicht nahm und endlich einstimmig Friedrich dem Weisen von Sachsen die Krone anbot, der sie aber ausschlug und durch sein einsichtsvolles unbestochenes Votum die Wahl auf Karln von Spanien lenkte (28. Juni 1519). Doch mußte Karl, der sich nun „Karl V. erwählter römischer Kaiser“ nannte, in einer sogenannten Wahlcapitulation, der ersten dieser Art, die Rechte und Freiheiten der deutschen Stände und der Kirche beschwören, ob er gleich später sich wenig daran gebunden hat.

„Ein Kaiser war wieder auf Erden.“ Eben waren zwei schwere Fehden, die württembergische, zwischen Ulrich und dem schwäbischen Bunde, und die hildesheimische Stiftsfehde, wo die Welfen von Lüneburg und die von Braunschweig und Calenberg einander gegenüber standen. An Karls Wahltage entschied die Soltauer Schlacht für den Bischof und den Lüneburger. Dennoch war das fünfmonatliche Zwischenreich für eine andere welthistorische Begebenheit, welche von Deutschland ausging, sehr wichtig geworden — für die Reformation.

Christenthum gerade damals in die
s die vorhandenen Religionen in Miß=
kommen anfingen, so trat auch der
us in die christliche Welt herein, als
nen Confessionen und Secten es um
gliche Reinheit gebracht zu haben schie=
eine Opposition der Geister und Ge=
die Fesseln, die ihnen vom Mittelalter
allerdings größeres Auseinanderfallen
n mochten, noch angelegt bleiben soll=
eine große geistige Revolution. Keine
ist aber jemals ausgebrochen, ohne
n Seelen der Menschen fertig, gereift
n durchgekämpft zu sein. Nicht neu,
n Monde gefallen war die Idee, wel=
und Zwingli ihren Mund liehen; sie
a gewesen, aber jetzt nur nicht mehr
d, einmal in dem Reich des Geistes
wie alles Wahre und Zeitgemäße,
u vertilgen, am wenigsten mit dem
mmer stumpfer gewordenen vaticani=
Sie sollten nicht umsonst gesprochen
von der Kirche verdammten Ketzer:
Brescia, Waldus, Wiklef, Huß und
Capistrano und Savonarola und An=
eichsam als Sturmvögel vorausgeeilt
n sie auch, wie Moses, das gelobte
lbst betreten durften. — Man war an
er, an Gottesdiensten reicher gewor=
nd Herz blieben leer bei so mancher
ormel. Aber die Ueberzeugung von
chiede der heiligen christlichen Kirche
schen war schon auf einem Reichstage
r Sprache gekommen.* Die größte

*...eke: Geschichte der teutschen Reformation. 2te ...31, I. 51. Uebrigens habe ich aus Achtung vor

Schuld daran hatte ein großer Thei
keit, besonders eine Reihe Päpste,
der VI., Julius II., Leo X., mit
Unglauben vorangingen. Mußte d
geschlossene lateranische Synode fe
an die Unsterblichkeit der Seele gl
gleichgesinnten Creaturen übersch
deutschen Pfründen, und auch das
thum (einzelne aufgeklärte Väter
genommen) war weit hinter den
Zeit in Sittlichkeit und Wissen zur
schon in den beißenden Briefen de
gezüchtigt worden. „Man habe,“
ein Mönch von jenem Schlage, „ei
erfunden, die man die griechisch
müsse sich vor ihr, als der Mutter
hüten. Er sehe in gar vielen Hä
geschrieben in dieser Sprache, wel
Testament nennen; es sei aber ein
en und Gift. Was das Hebräi
ist gewiß, daß Alle, die es lernen
Juden würden.“ Endlich schien a
verschwunden, daß durch einen Pa
cilium eine Verbesserung der Kirc
Gliedern erfolgen werde.

Noch aber fehlte trotz der besc
bildeten und unparteiischen Mitte
tern und Bürgern, weit verbreit
Doppeltes: ein Mann, der geleh
ten, faßlich für die Ungelehrte
Frommen, muthig für die Muthi
Offenbarungslichte sich selbst erwä
angezündet hätte, um den Mens
Pfad zu zeigen, und ein nächste
Erhebung für das von ihm erko

dem wahren Katholicismus nichts gerügt
...enden Männern dieser Confession selbst

ld daran hatte ein großer Theil der Geistlich= besonders eine Reihe Päpste, die, wie Alexan= VI., Julius II., Leo X., mit dem absolutesten auben vorangingen. Mußte doch noch die 1517 ossene lateranische Synode festsetzen: daß man e Unsterblichkeit der Seele glauben solle. Mit gesinnten Creaturen überschwemmte Rom die chen Pfründen, und auch das damalige Mönch= (einzelne aufgeklärte Väter natürlich aus= nmen) war weit hinter den Foderungen der in Sittlichkeit und Wissen zurückgeblieben und in den beißenden Briefen der Dunkelmänner htigt worden. „Man habe," predigte sogar Mönch von jenem Schlage, „eine neue Sprache den, die man die griechische nenne. Man sich vor ihr, als der Mutter aller Ketzereien, . Er sehe in gar vielen Händen ein Buch, rieben in dieser Sprache, welches sie das neue ment nennen; es sei aber ein Buch voll Dor= und Gift. Was das Hebräische betreffe, so ewiß, daß Alle, die es lernen, auf der Stelle n würden." Endlich schien auch die Aussicht hwunden, daß durch einen Papst oder ein Con= m eine Verbesserung der Kirche in Haupt und dern erfolgen werde.

Noch aber fehlte trotz der besonders bei den ge= ten und unparteiischen Mittelständen, den Rit= und Bürgern, weit verbreiteten Sehnsucht ein peltes: ein Mann, der gelehrt für die Gelehr= faßlich für die Ungelehrten, fromm für die nmen, muthig für die Muthigen an dem großen nbarungslichte sich selbst erwärmt und seine Fackel zündet hätte, um den Menschen den verlornen zu zeigen, und ein nächster Anlaß zur Schild= bung für das von ihm erkannte Bessere. Bei=

wahren Katholicismus nichts gerügt, was nicht auch von den= n Männern dieser Confession selbst getadelt worden.

in Luther und im Ablaß. Von
hule, einer der jüngsten, ging die

n Luther, eines Bergmanns Sohn,
en 10. Novbr. 1483 geboren und hatte
nterricht zu Magdeburg und Eisenach
bei er manchmal sein Brod sich vor
rsingen mußte. Neben dem Studium
Erfurt (seit 1501) versäumte er das
ht. Aber trotz seiner Magisterwürde,
zur Musik, die eine treue Freundin
blieb, empfand er eine Sehnsucht
öherem und ging in das Augustiner=
furt 1505. Dort fand er, was er
Bibel, wenn diese auch an der Kette
ese Bibel hielt er sich, so oft der
ienst geleistet, und der Bettelsack voll
Hause gebracht war. Dennoch kämpfte
Geisteskampf über seine Seligkeit, bis
ines alten Mönchs: Ich glaube eine
er Sünden, ihm Trost und feste Rich=
Auch nahm sich seiner der ehrwürdige
es Ordens, Johann v. Staupitz, an
lte seine Versetzung als Lehrer der
n die Universität zu Wittenberg (1508).
ußte er in Ordenssachen 1510 eine
Rom machen. So lernte er, wie der
ker Armin, seinen späteren Hauptfeind
nath kennen. Als Doctor der Theo=
begann er nun den Aristoteles und
gebauete scholastische Philosophie zu
d ihnen die Herrlichkeit des Christen=
er Bibel entgegen zu stellen. War er
ßer Christ, gelang es ihm desto leich=
ßer Theolog zu werden. Besonders
an die Lehre von der Rechtfertigung
auben bei seiner früh gewonnenen und

von der Unmacht des eigenen Willen
keit. Selbst seine Fehler, aufbrausen
beugsamkeit und eine sogar gegen
erhörte Derbheit (die ihn gerade
Manne des Volkes machte), kamen
Werke später zu Statten, und wo i
er zu weit fortgerissen hatte, lenkte
lehrtere aber ängstlichere Philipp Me
boren 1497 zu Bretten in der Un
wieder ein. Ein Glück für Luther, da
1518 sein College und sein treuer,
ergänzender Freund wurde und dem
um der guten Sache willen oft eine
tere Würdigkeit entgegenstellte. Aber L
auf des Mannes Werth: „Du kannst
machen: darum ist auch nicht viel Sa
bist Du doch noch da. An Dir hat
einen gelehrteren Streiter," sagte L
als er selbst nach Worms zum Reichs
Vor Luthers wahrhaft frommer
nichts empörender erscheinen, als die
ne Zeit in seiner Nähe der Abla
nen Dominicanermönch Tetzel aus
en wurde. Sein kerngesunder Sinn
sittliche schnell ein, und der Trotz
des, welches auf den gelöster
statt Reue und Besserung zu gelo
auch zu offenem Widerspruche. De
ursprünglich eine Loskaufung von kirch
undbar gewordener Sünden unter
er Buße und somit alt und weni
Sofern aber päpstlicher Eigennutz
ausdehnte und erklärte, daß das
als Nachfolger der Apostel und
zu binden und zu lösen, auch au
Schätze der Verdienste Christi un

Augustins Schriften verstärkten Ueberzeugung
er Unmacht des eigenen Willens zur Selig=
Selbst seine Fehler, aufbrausende Hitze, Un=
mkeit und eine sogar gegen Fürsten kaum
e Derbheit (die ihn gerade erst recht zum
e des Volkes machte), kamen ihm und seinem
später zu Statten, und wo ihn ja sein Ei=
weit fortgerissen hatte, lenkte später der ge=
e aber ängstlichere Philipp Melanchthon (ge=
1497 zu Bretten in der Unterpfalz) gern
ein. Ein Glück für Luther, daß dieser Mann
sein College und sein treuer, ihn gleichsam
ender Freund wurde und dem Aufbrausenden
r guten Sache willen oft eine sklavische Un=
rfigkeit entgegenstellte. Aber Luther erkannte
es Mannes Werth: „Du kannst es noch besser
n: darum ist auch nicht viel Schade um mich,
Du doch noch da. An Dir hat der Herr noch
gelehrteren Streiter," sagte Luther zu ihm,
selbst nach Worms zum Reichstag ging.
or Luthers wahrhaft frommer Seele mußte
empörender erscheinen, als die Art, wie um
Zeit in seiner Nähe der Ablaßhandel durch
Dominicanermönch Tetzel aus Leipzig getrie=
urde. Sein kerngesunder Sinn sah das Ge=
he schnell ein, und der Trotz manches Beicht=
, welches auf den gelösten Zettel pochte,
Reue und Besserung zu geloben, reizte ihn
zu offenem Widerspruche. Der Ablaß war ur=
glich eine Loskaufung von kirchlichen Ahndungen
ar gewordener Sünden unter dem Versprechen
uße und somit alt und weniger verdammlich.
n aber päpstlicher Eigennutz die Sache dahin
hnte und erklärte, daß das Kirchenoberhaupt,
Nachfolger der Apostel und mit dem Rechte,
nden und zu lösen, auch aus dem übergroßen
tze der Verdienste Christi und der Heiligen für

rdienst gebreche, um selig zu werden; rgab, die Seelen sogar aus dem Fege- n zu können; wenn der Papst nun das laß gewonnene Geld, welches sonst zum n die Türken hingelegt wurde, jetzt ufbau der neuen Peterskirche bestimmt zum Theil seiner Schwester schenkte ndern weltlichen Zwecken verbrauchte; eutschland auf diese Weise aussaugte: allerdings traurig genug. Wenn nun in deutscher Fürst, wie Kurfürst Albrecht (ein Hohenzoller), diesen Ablaß für Deutschlands dem Papst abpachtete und nsittliche und unverschämte Mönche im n ausbieten und verschachern ließ, wenn „reuigem Herz und beichtendem Mund“ ehr fragten, sondern erklärten, daß alle gangene und noch zu begehenden Sünden Tetzeln freilich einmal seinen vollen leich getilgt wären, oder die Seele aus ier in den Himmel springe, wenn das n Kasten klinge, wenn eigene Sünden- Mord 8 Ducaten, Kirchenraub, Meineid 9, i 6, Zauberei 2, eine Seele aus dem erlösen, etwa 18 kr. oder 4 Gr. unseres stirten, und man für wenig Geld Ablaß re haben konnte: so begreift man leicht n, welchen eine solche Ablaßpraxis ußte. — Des gewöhnlichen Ablasses zum rücken, Kirchen, Wiederaufbau abge- ädte, der Butterbriefe (für Erlegung in den Fasten Butter und Käse essen zu deren Ertrag auch die Dresdner Brücke soll) hatten sich selbst deutsche Fürsten n bedient. — Die Italiener spotteten as so aus Deutschland aufgebrachte Geld

norum)!

Als Tetzel von Berlin nach Jü Nähe Wittenbergs kam, predigte L Ablaß, zeigte das Gefährliche desse gegen ihn nach akademischer Sitte, 95 Sätze, über welche er mit Jed tiren wolle, an die Wittenberger Da klangen freilich manche anders, brauchen konnte, z. B.: „Die werde Meister zum Teufel fahren, die v Ablaßbriefe ihrer Seligkeit gewiß z erklärte sich Luther nur gegen den er dem überhaupt noch große Ehrf Oberhaupt der Kirche hatte, sich „toll Papst“ nannte. — Diese Streitsätz Dank der Druckerkunst! — in wenig Deutschland und wirkten ungeheuer Sinne Tausender für das Seele ren gesprochen! Tetzel ließ sich Wimpina in Frankfurt an der Ode Gegensätze schreiben, regte aber Lut schlechte Machwerk zu neuem Eifer schen an. Seine Klosterobern z gen; er aber sprach: „Liebe B in Gottes Namen angefangen, so len; ist es aber in seinem Na so lasset denselbigen nur machen.“ e war sein erster Talisman Werk wohl schützen werde, wo ni al verloren sei. Zu diesem kam ß nur, was in der Bibel stehe , und er nur aus dieser einzig Glaubens beurtheilt und widerl — An dieser Aegide prallten Pfeile seiner Gegner ab. Aber en schweren Seelenkampf gek

annten es deutsche Sünden (peccata Germa-
)!
s Tetzel von Berlin nach Jüterbogk in der
Wittenbergs kam, predigte Luther gegen den
, zeigte das Gefährliche desselben und schlug
ihn nach akademischer Sitte, 31. Oct. 1517,
ätze, über welche er mit Jedermann dispu-
wolle, an die Wittenberger Schloßkirche an.
angen freilich manche anders, als sie Tetzel
en konnte, z. B.: „Die werden sammt ihrem
r zum Teufel fahren, die vermeinen durch
briefe ihrer Seligkeit gewiß zu sein.“ Doch
te sich Luther nur gegen den Mißbrauch, wie
nn überhaupt noch große Ehrfurcht vor dem
aupt der Kirche hatte, sich „toll und voll vom
e“ nannte. — Diese Streitsätze durchliefen —
der Druckerkunst! — in wenig Wochen ganz
chland und wirkten ungeheuer. Luther hatte
inne Tausender für das Seelenheil von Mil-
gesprochen! Tetzel ließ sich zwar durch Dr.
ina in Frankfurt an der Oder widerlegende
sätze schreiben, regte aber Luthern durch dieß
te Machwerk zu neuem Eifer und tieferem
en an. Seine Klosterobern zitterten vor den
n; er aber sprach: „Liebe Väter, ist's nicht
ottes Namen angefangen, so ist es bald ge-
; ist es aber in seinem Namen angefangen,
set denselbigen nur machen.“ Und dieser Ge-
war sein erster Talisman, daß Gott sein
wohl schützen werde, wo nicht, an ihm nicht
erloren sei. Zu diesem kam sodann der zweite:
ur, was in der Bibel stehe, wahre Religion
und er nur aus dieser einzigen Richtschnur des
bens beurtheilt und widerlegt werden müsse.
n dieser Aegide prallten auch die schärfsten
e seiner Gegner ab. Aber immer muß es ihm
schweren Seelenkampf gekostet haben, sich nach

t hoch und erhaben gehalten hatte.
ie Gegner erleichterten ihm den Kampf.
ierias, Johann Eck von Ingolstadt,
chrieben und schimpften gegen ihn und
endlich dahin, daß Luther binnen 60
Strafe des Bannes nach Rom citirt
1518). Doch vermittelte sich die Sache
daß Luther bloß vor dem päpstlichen
t Cardinal Thomas de Vio von Gaeta
in Augsburg sich stellen sollte. Allein
ober 1518) widerrief dort nicht nur
r Cardinal verlangte, der ihn aus der
rift nicht widerlegen konnte, sondern
h scheidend, ehe er der päpstlichen In=
lge verhaftet werden konnte, eine förm=
tion vom übel unterrichteten an den
errichtenden Papst. Luther wollte aus
ach Paris ziehen; allein noch im letz=
k besann sich der Kurfürst, daß er da=
iversität eine unheilbare Wunde schlage.
jetzt noch Luther zur Nachgiebigkeit,
um Stillschweigen zu vermögen sei,
rhandlungen, welche ein Kämmerling
von Miltitz (der dem Kurfürsten die
m gewünschte, jetzt ziemlich kalt auf=
geweihte goldene Rose * von Seiten
zu überbringen hatte), in des Hofpre=
Burkhard aus Spalt (Spalatinus)
nburg mit Luther hatte. Er versprach,
nen demüthigen Brief zu schreiben und
, wenn seine Gegner auch schwiegen.
fen konnte und wollte er nicht, er sei

nit heiligem Oele geweiht und mit Moschus durch=
nder III. und Innocenz IV. sandten deren an welt=
uch Ringe pflegten die römische Curie an Laien

der Bibel widerlegt.
ruhete und sogar auf eine öffen
zu Leipzig antrug, schwieg Lut
und nahm auch (27. Juni 151
Disputation in der Pleißenburg
Am Ende schrieb jeder Theil den
wandte sich nach Rom, um da
bulle gegen Luther und seine An
ten. Während dieser Zeit hatte
Kernschriften an den Adel deut
von der babylonischen Gefangen
zwei eigentliche Kriegserklärunge
liche Kirche ausgehen lassen, ha
cramente auf drei (Taufe, Buße
herabgesetzt und war durch seine
die Sache immer tiefer hineingefü
hellere Köpfe jauchzten ihm Beifa
der allzufürsichtige Herr Erasmus
vom Kurfürst Friedrich über Luther
klärte bloß: Luther fehle nur
daß er dem Papste an die Krone u
an die Bäuche greife. Der große
mus, dem es um Ruhm bei der
um den lieben Frieden zu thun w
so etwas nicht gewagt!
Am 15. Juni 1520 wurde in
über Luther gesprochen, wenn e
Tagen widerrufe. Aber Eck, w
während mit der Bulle angezogen
ihr nirgends recht ankommen;
hielten ihn die Studenten in E
Die Bulle konnte nur an wenige
gemacht werden. Desto stärker trat
in seiner Schrift gegen die Bull
auf und beschloß nun, völlig u
dem Papste zu brechen. Da m
verlangte, an verschiedenen

aus der Bibel widerlegt. Als aber Eck nicht
e und sogar auf eine öffentliche Disputation
ipzig antrug, schwieg Luther eben so wenig
nahm auch (27. Juni 1519 u. ff.) an jener
utation in der Pleißenburg zu Leipzig Antheil.
nde schrieb jeder Theil den Sieg sich zu. Eck
te sich nach Rom, um daselbst eine Bann-
gegen Luther und seine Anhänger auszuwir-
Während dieser Zeit hatte Luther durch seine
chriften an den Adel deutscher Nation und
der babylonischen Gefangenschaft der Kirche
eigentliche Kriegserklärungen gegen die rö-
Kirche ausgehen lassen, hatte die sieben Sa-
nte auf drei (Taufe, Buße und Abendmahl)
gesetzt und war durch seine Gegner selbst in
ache immer tiefer hineingeführt worden. Alle
Köpfe jauchzten ihm Beifall zu, und selbst
lzufürsichtige Herr Erasmus von Rotterdam,
Kurfürst Friedrich über Luther in Cöln befragt,
te bloß: Luther fehle nur in zwei Dingen,
r dem Papste an die Krone und den Mönchen
Bäuche greife. Der große Gelehrte Eras-
dem es um Ruhm bei den Menschen und
en lieben Frieden zu thun war, hätte freilich
das nicht gewagt!

n 15. Juni 1520 wurde in Rom der Bann
Luther gesprochen, wenn er nicht binnen 60
n widerrufe. Aber Eck, welcher nun trium-
nd mit der Bulle angezogen kam, konnte mit
irgends recht ankommen; besonders mißhan-
ihn die Studenten in Erfurt und Leipzig.
Bulle konnte nur an wenigen Orten angeschla-
werden. Desto stärker trat jetzt Luther selbst
ner Schrift gegen die Bulle des Widerchrists
nd beschloß nun, völlig und für immer mit
Papste zu brechen. Da man, wie die Bulle
rlangte, an verschiedenen Orten (u. a. zu

laubte jetzt Luther auch keine Mäßigung n zu dürfen und verbrannte 10. Dec. em Thore zu Wittenberg nicht nur meh= ten Ecks, sondern auch die Bannbulle s und sogar das ganze canonische Recht, höher als die Bibel selbst gehalten wurde. eidende, allen Rückweg, alle Versöhnung de Handlung war nicht ein Werk des er hatte sie 6 Monate vorausgesagt), son= Wiedervergeltungsrechts und des höchsten Jetzt hatte er dem Papst entsagt; jetzt dieser Seite frei; jetzt konnte er nur da es kein Rückwärts mehr gab. Er sam, wie sein Zeitgenosse Cortez, als zu erobern landete, die Schiffe hinter nnt. Von vielen Seiten kamen Erbie= n zu schützen, besonders von den Rit= ester von Schaumburg, Hartmuth von , Franz von Sickingen, Götz von Ber= nd besonders von dem geistreichen Ulrich n. Diese und gleichgesinnte Männer, über das Verbot der Selbsthülfe, schie= ne große Umwälzung des Fürsten= und Regimentes durch die Waffen der Ritter und sahen dann in Luther ihren Mann. r bedurfte ihres Schutzes nicht, obgleich jetzt r sich über seinem Haupte zusammenzog. etzt kam der Kaiser Karl V. endlich aus erbei und ließ sich 23. October 1520 zu erlich krönen. Karl hatte Luthers Bücher ederlanden verbrennen lassen und wurde zwei päpstlichen Legaten dringend ange= es Bannes Vollstreckung anzuordnen. Ja, de 3. Jan. 1521 noch verstärkt, und den= n die Freunde Luthers, besonders sein s durch, daß dieser Gebannte noch einmal

vor den Reichstag nach Wo
Aber schon vorher wurde dor
Verzeichniß von 101 Beschwe
gegen die Kirche vorgelegt,
Büchsenmeistern, Eselstreiber
banten Pfründen in Deutschl
zu denen Herzog Georg von
sondere Punkte hinzufügte.
leite, welches Karl auch einen
wollte (ob er wohl nach Sand
Lebens es bereut haben soll,
halten und das Leben gelassen
endlich auch Luther 16. April 1
war ist überzeugt, daß er z
mag vielleicht auf dem Weg d
Heldenlied: Eine feste Burg ist
en, welches nach zwei Ja
ischer Fürst von Anhalt u
Gottes Dragonermarsch zu ne
vor Worms erhielt er eine Wa
und, schnell wieder umzukehren
Er gehe nach Worms, und
als Ziegel auf den Däch
erwies sich aber auch die
, wenn seine Sache gut sei,
em Schutze stehe, recht seg
ber, die Welt zürne mit m
wird man mir mehr als das
nen," äußerte er um jene
Luther vor dem Kaiser und f
Ferdinand, vor 6 Kurf
geistlichen Fürsten, vor vi
ften, Grafen und Herren
nachdem er am Tag zuvor
te, am 18. April die m
der Unmöglichkeit, seine Sc
widerrufen, so lange sie ni

den Reichstag nach Worms geladen wurde.
schon vorher wurde dort von den Fürsten ein
zeichniß von 101 Beschwerden und Klagepunkten
n die Kirche vorgelegt, z. B. daß der Papst
)fenmeistern, Eselstreibern, Stallknechten, Tra-
en Pfründen in Deutschland verleihe u. s. w.,
enen Herzog Georg von Sachsen noch 12 be-
ere Punkte hinzufügte. Nach erhaltenem Ge-
, welches Karl auch einem Ketzer nicht brechen
te (ob er wohl nach Sandoval am Ende seines
ns es bereut haben soll, ihm das Geleit ge-
n und das Leben gelassen zu haben), erschien
ich auch Luther 16. April 1521 in Worms. Er
fest überzeugt, daß er zum Tode gehe, und
vielleicht auf dem Weg dahin sein berühmtes
)enlied: Eine feste Burg ist unser Gott, gedichtet
n, welches nach zwei Jahrhunderten ein krie-
scher Fürst von Anhalt unseres lieben Herrn
tes Dragonermarsch zu nennen pflegte. Noch
Worms erhielt er eine Warnung von Freundes
d, schnell wieder umzukehren; er aber erklärte:
gehe nach Worms, und wenn so viel Teufel
n als Ziegel auf den Dächern wären." Gerade
erwies sich aber auch die Ueberzeugung, daß
wenn seine Sache gut sei, unter Gottes mäch-
n Schutze stehe, recht segensreich. „Es ist mir
r, die Welt zürne mit mir, denn Gott; auch
man mir mehr als das Leben nicht nehmen
ten," äußerte er um jene Zeit. Dort gab nun
er vor dem Kaiser und seinem Bruder Erzher-
Ferdinand, vor 6 Kurfürsten, 28 Herzogen,
zeistlichen Fürsten, vor vielen andern weltlichen
sten, Grafen und Herren vor fast 200 Personen,
dem er am Tag zuvor sich Bedenkzeit erbeten
e, am 18. April die muthige Erklärung von
Unmöglichkeit, seine Schriften und Lehren zu
errufen, so lange sie nicht aus der Bibel wi-

Feuer werfe. „Weil dann eine schlechte,
richtige Antwort von mir verlangt wird,
eine geben, die weder Hörner noch Zähne
nämlich also: Es sei denn, daß ich mit
der heiligen Schrift oder mit öffentlichen,
klaren Gründen und Ursachen überwun=
berweiset werde, denn ich glaube weder
noch den Concilien allein nicht, weil es
nd am Tage ist, daß sie oft geirrt und
widersprochen haben, und ich also von
hen, die von mir angezeigt und einge=
überzeugt, und mein Gewissen in Gottes
ngen ist, so kann und will ich nichts
, weil weder sicher noch gerathen ist,
er das Gewissen zu thun. Hier steh' ich,
ht anders, Gott helfe mir, Amen." Da=
ab; aber er hatte sich manchen neuen
t dieser muthigen Erklärung gewonnen.
er etwas Großes, für seine Ueberzeugung
hre Gottes sein Leben einzusetzen. Dem
von Trier sprach sie Luther in Worms
l also aus: „Ist meine Sache nicht aus
wird sie in zwei, drei Jahren untergehen;
aus Gott, so werdet Ihr sie nicht däm=
her erhielt freies Geleit zur Rückreise;
6. Mai 1521 (zurückdatirt auf den 8.)
sogenannte Wormser Edict aus Alean=
egaten Feder bekannt gemacht, welches
t allen seinen Anhängern in die Reichs=
, seine Lehre verbot und alle seine Schrif=
uer verdammte. Rom jubelte: jetzt schien
abgethan. Minder kurzsichtig schrieb aber
Spanier Valdez seinem Freunde Petrus
Hier hast du, wie Einige meinen, das
Tragödie. Ich glaube aber, es ist nicht
sondern erst der Anfang!" Von diesem

war ein schlechtes Werk, fast
Stände verfaßt; schlecht wur
gen, oder seine vollständige
mehr schon außer dem Bereich

Ihn vorerst seinen Feinden
Friedrich der Weise Luthern
seinen Begleitern entreißen und
nachbarte Feste Wartburg brin
ihn todt, und doch war er niem
segensreicher wirksam, als
Patmos, wenn er auch die K
lichen Kleid und Schwert und
mit dem Junker Jürge vertau
unter mancherlei Versuchungen
die in seiner nur etwa durch Ha
Gegenbesuche ununterbrochenen E
nte, und auf welche der auch
Wittenberg oft erneuerte Dintenkle
brachte er außer andern Schrift
neuen Abgott zu Halle oder den
von Mainz wieder vorgenomme
gen Hülfsmitteln die Uebersetz
ments aus dem Urterte zu
in Wittenberg gedruckt erschien
schon fast zu gleicher Zeit sein
des reinen evangelischen Glau
schrieb. Zwar gab es schon
Jahr 14 deutsche Bibelübersetz
und 2 in niederdeutscher Spr
nur nach der lateinischen Spr
noch in rauher unverständlich

* Es sei erlaubt, einige Proben,
schen Uebersetzung zusammenhalten
Nürnberger Bibel von 1483, Römer

cte datirt sich die Zerspaltung Deutschlands. Es ein schlechtes Werk, fast ohne Zuziehung der inde verfaßt; schlecht wurde es aber auch vollzo-, oder seine vollständige Vollziehung war vielr schon außer dem Bereich der Möglichkeit.

Ihn vorerst seinen Feinden zu entziehen, ließ edrich der Weise Luthern im Thüringer Walde en Begleitern entreißen und heimlich auf die be-hbarte Feste Wartburg bringen. Man glaubte todt, und doch war er niemals lebendiger, nie segensreicher wirksam, als eben hier in seinem tmos, wenn er auch die Kutte mit dem welt-en Kleid und Schwert und den Bruder Martin dem Junker Jürge vertauschen mußte. Denn er mancherlei Versuchungen des Teufels, die Lu-in seiner nur etwa durch Hasenjagden oder Kir-besuche ununterbrochenen Einsamkeit zu haben nte, und auf welche der auch dort wie in Wit-berg oft erneuerte Dintenklecks hinweisen soll, chte er außer andern Schriften (z. B. wider den en Abgott zu Halle oder den dort von Albrecht Mainz wieder vorgenommenen Ablaß) mit we-en Hülfsmitteln die Uebersetzung des neuen Te-nents aus dem Urtexte zu Stande, welche 1522 Wittenberg gedruckt erschien, so wie Melanch-n fast zu gleicher Zeit sein berühmtes Lehrbuch reinen evangelischen Glaubens (loci communes) rieb. Zwar gab es schon seit 1462—1518 unge-r 14 deutsche Bibelübersetzungen in hochdeutscher 2 in niederdeutscher Sprache; aber alle waren nach der lateinischen Vulgata gemacht und meist in rauher unverständlicher Sprache. * Durch

* Es sei erlaubt, einige Proben, die man leicht mit der luthe-en Uebersetzung zusammenhalten kann, hier mitzutheilen. In der nberger Bibel von 1483, Römer VII. 21—23: Darumm ich

fte Uebersetzung gab jetzt Luther eigent-
ibel in verständlicher Sprache dem Volke
Urtheil über seine Lehre in die Hände und
h ihn veredelten hochdeutschen Dialekt
hen Büchersprache empor. Von 1523—
te er stückweise auch das alte Testament,
die ganze Bibel, Wittenberg, gedruckt
Lufft, erschien. Damit noch nicht zu-
ernahm er mit Hülfe seiner bei ihm im
nmenkommenden Freunde Bugenhagen
ommer), Just. Jonas, Cruziger, Me-
lurogallus (Goldhahn) u. A., welche
vorzunehmende Stück förmlich aus la-
riechischen, hebräischen und chaldäischen
rirt hatten, eine nochmalige Umarbei-
velcher die Hauptausgabe von 1541 her-
ist.
hatte sich Luthers Lehre immer weiter
d besonders fast in allen deutschen Reichs-
ng gefunden. Wittenberg konnte, trotz

will woltun an. wann das vbel liegt mir an. wann
ch der ee gotz nach vn innern menschen. Aber ich
in meinen geiidern widerstrebend der ee meins ge-
t mich gevangen in der der sünden, die do ist in
— In der vierzehnten Bibel, Augsburg durch Ot-
etr. 1. 3—5: Gott der sei gesegnet vnn der vatter
hesu christi der vns anderweyd gepar nach seiner gros-
n die lebentigen hoffnung durch die auffersteeung jesu
todten, in ain vnzerstorlich erbschaft vnd in ein vn-
d in ein vnfeuliche, behalten in den hymeln in euch,
hüt in der kraft gotes durch den glauben in beraytter
ffnen in der letzten zeyt. In dem ir euch erfreuwet
e letzte Stelle lautet nach einer vor uns liegenden
ach Ebert die von 1466 ist: Got der sei gesegent vn
s herrn ihesu cristi d vns anderweyd gepar nach sei-
rbarmbd in die Zuversicht des ewigen Lebens durch
hesu cristi von dnn doten in ein erb vnzerbrochenlichs
tzeuberts vnd in ein vnfeulichs entzampt behut in dnn
ir do wert behut in d. kraft gotz durch den glauben
ltsam zu eroffen in dem jungsten zeyt.

dem, daß Tausende daselbst ...
Prediger schaffen, und schon
von Polenz, Bischof von Sa
berg), Luthers Schriften und
verrichten. Dies war der erf
trat, während in der Regel n
lichkeit der Reformation geneig
Geistliche an, sich zu verheirat
die Augustiner in Meißen und
ab und lösten bald darauf sich
ging man aber in einigen Ding
Luther wünschte, der die Sach
Lehren durch die Ueberzeugung
...heranreifen lassen wollte.
...ner, wie Andreas Bodenstein a
...gewöhnlich Dr. Carlstadt oder v
...buchstaben A B C genannt),
...ben, welche meinten, man k
...der Fasten, der alten Kirchen- un
Ohrenbeichte, der Bilder, Stat
Kirchen nicht genug eilen; sie m
...bindung mit noch unseligeren S
Münzer, Stübner, Storch u.
...kommen, welche sich göttlicher
...ten, auch die Kindertaufe ve
menschliche Geist, einmal au
Ideenkreise aufgerüttelt, zu lei
...ten zum andern springt —
...derstürmerei in den Kirchen u
Man schadete der guten Sache
selbst, und schon verbreitete
Hier konnte nur Luther helfen
Asyle zu entlassen, war gef
Furchtlose, wo es die Sache
sich selbst 3. März 1522, rech
aus darüber gegen den Kur
Brief, der eben so sehr von

, daß Tausende daselbst studirten, nicht genug
diger schaffen, und schon 1524 empfahl Georg
Polenz, Bischof von Samland (von Königs-
), Luthers Schriften und ließ die Taufe deutsch
ichten. Dies war der erste Bischof, der über-
, während in der Regel nur die niedere Geist-
eit der Reformation geneigt war. Schon fingen
tliche an, sich zu verheirathen, schon schafften
Augustiner in Meißen und Thüringen die Messe
nd lösten bald darauf sich gänzlich auf; schon
man aber in einigen Dingen viel weiter, als
er wünschte, der die Sache mit Hülfe seiner
en durch die Ueberzeugung und Wahrheit von
n heranreifen lassen wollte. Es hatten sich Män-
wie Andreas Bodenstein aus Carlstadt (davon
öhnlich Dr. Carlstadt oder von den drei Anfangs-
staben A B C genannt), Didymus u. A. ge-
en, welche meinten, man könnte mit Abschaffen
Fasten, der alten Kirchen- und Meßgebräuche, der
enbeichte, der Bilder, Statuen u. s. w. in den
hen nicht genug eilen; sie waren leider in Ver-
ung mit noch unseligeren Schwärmern, einem
nzer, Stübner, Storch u. A. aus Zwickau ge-
men, welche sich göttlicher Offenbarung rühm-
auch die Kindertaufe verwarfen — wie der
schliche Geist, einmal aus dem gewöhnlichen
enkreise aufgerüttelt, zu leicht von einem Aeußer-
zum andern springt — und eine heillose Bil-
türmerei in den Kirchen und Capellen begannen.
n schadete der guten Sache, der Universität, sich
st, und schon verbreitete sich das Uebel weiter.
r konnte nur Luther helfen; aber ihn aus seinem
le zu entlassen, war gefährlich. Doch er, der
chtlose, wo es die Sache Gottes galt, entließ
selbst 3. März 1522, rechtfertigte sich von Borna
darüber gegen den Kurfürsten in einem derben
ef, der eben so sehr von Gottvertrauen, als von

iter einander in Wittenberg gehaltenen,
lären Predigten wirkten Wunder. Die
de beruhigt, und in kurzer Zeit die Ruhe
gestellt. — Noch ungestümer wie gegen
desherrn verfuhr Luther gegen Heinrich
nd, der in seiner (oder Lee's) Schrift
ben Sacramenten mit Luther angebun=
h vom Papst den Titel eines Vertheidi=
laubens verdient hatte. Luther behan=
König „Heintz" und bald nachher den
org, den er eine Wasserblase schalt, so
Maßen derb (er nannte den Erstern einen
Buben, einen unverschämten Lügner,
Dreck an Christi Krone schmiere), daß
des Weisen ganze Ruhe dazu gehörte,
einzuschreiten. — Einen andern Geg=
uther in dem den 1. Dec. 1521 gestor=
iceer Papst Leo X. verloren. Adrian VI.
lger seit 9. Jan. 1522, Karls ehemali=
schien selbst eine Reformation zu be=
wurde aber durch seine Umgebungen ab=
Dagegen beschloß damals (20. Jan. 1522)
egiment zu Nürnberg, welches seit sei=
ng unter Maximilian seine Fortdauer
lich gefristet hatte, Verfolgung aller An=
ers. Aber auf einem Reichstage zu Nürn=
drian durch seinen Legaten selbst gestand,
igen Stuhle etliche Jahre her gräuliche
in geistlichen Dingen und Uebertretung
gewesen, daß die Krankheit aber veral=
ncherlei sei, wurden in späterer Sprache
Beschwerden von den weltlichen Stän=
acht, Anträge zu einem freien christli=
in einer freien deutschen Stadt gestellt,
die Vollziehung des Wormser Edicts die
ndenen Gefahren und Unruhen vorge=

Ein Reichsschluß vom 6.
das lautere Wort Gottes aus
zu lassen. Der neue Papst Cle
Nov. 1523) erlebte eben so we
folgenden Reichstag zu Nürnberg
gelang es ihm, zu Regensburg
herzog Ferdinand, den Herzogen
Erzbischof von Salzburg und vie
Art von Bündniß gegen die Ref
die Vollziehung des Wormser Ed
bringen (Juli 1524).
Aber es kam jetzt des Unang
Reformation noch mehr! Luther ge
liche Fehde mit Erasmus, d
tors Lehre, daß der Mensch durch
zu seiner Seligkeit nichts beitrage
ner mit Zwingli, dem Schwe
der Luthers Ansicht von der Geg
Brod und Wein des Abendmahls ni
(woraus die unglückselige Trennung
matischen Kirchen erwuchs, als
ationsgespräch zu Marburg 1529
tigkeit nicht zu beugen vermochte),
chtbare Bauernkrieg, den
icht einen gräßlichen Naturschr
Menschheit nennt. Natürlich, daß
ie viel er auch Vorläufer schon
er der Reformation aufbürdete.
Die Reichsgesetzgebung hatte
vergessen, das Königsthum kein
Hütte gebracht. Der Grundherr,
ch, brandschatzte den Bauer un
eß mit Recht der „der arme M
s Grundherrn Vogt für sich
r Junker beim Weidwerke d
ane nieder, ihm lagerte sich
n die Hütte; ihm trieb der

t. Ein Reichsschluß vom 6. März 1523 erlaubte
lautere Wort Gottes aus der Schrift predigen
assen. Der neue Papst Clemens VII. (seit 19.
. 1523) erlebte eben so wenig Freude an dem
nden Reichstag zu Nürnberg (April 1524); doch
ig es ihm, zu Regensburg zwischen dem Erz-
g Ferdinand, den Herzogen von Baiern, dem
ischof von Salzburg und vielen Bischöfen eine
von Bündniß gegen die Reformation und für
Vollziehung des Wormser Edicts zu Stande zu
en (Juli 1524).

ber es kam jetzt des Unangenehmen für die
rmation noch mehr! Luther gerieth bald in eine
tliche Fehde mit Erasmus, der des Reforma-
Lehre, daß der Mensch durch eigenes Verdienst
iner Seligkeit nichts beitragen könne, angriff;
r mit Zwingli, dem Schweizer Reformator,
uthers Ansicht von der Gegenwart Christi in
und Wein des Abendmahls nicht theilen konnte
aus die unglückselige Trennung der zwei pro-
tischen Kirchen erwuchs, als auch das Refor-
nsgespräch zu Marburg 1529 Luthers Hartnä-
it nicht zu beugen vermochte), und endlich jener
bare Bauernkrieg, den ein Neuerer mit
einen gräßlichen Naturschrei der gedrückten
chheit nennt. Natürlich, daß man diesen Krieg,
iel er auch Vorläufer schon gehabt hatte, wie-
er Reformation aufbürdete.

ie Reichsgesetzgebung hatte den Bauer bisher
ssen, das Königsthum keine Freude in seine
gebracht. Der Grundherr, geistlich oder welt-
brandschatzte den Bauer unbarmherzig, dieser
mit Recht der „der arme Mann.“ Ihn peinigte
Grundherrn Vogt für sich und jenen, ihm trat
Junker beim Weidwerke die Saaten und die
e nieder, ihm lagerte sich der rohe Landsknecht
ie Hütte; ihm trieb der Stegreifritter seine

und muthlos in die Kirche ging, drang
farrer den letzten Pfennig und das letzte
ab. Dem Todten nahm man noch sein
d und Viehstück als Todfall und Besthaupt
sah er hin auf den Schweizer, der des
el und Knecht geschlagen und seine Frei-
t hatte; er hörte wie der Ditmarse (1500)
und Holsteins schwarze Garde zu Schanden
tte (wovon der alte Trommeltact: Hüt
, nun kommt der Bauer): da blickte er
l, als ständen dort seine ewigen Rechte
t geschrieben, wie seine sauern Pflichten;
griff die Hand nach Sense und Dresch-
er dachte: besser ein Ende mit Schrecken,
hrecken ohne Ende! Schon seit 1476 hatte
7 in den verschiedenen Gegenden des süd-
schlands bis in die Steier- und Windisch-
lne Aufstände unter verschiedenen Namen
chuh, der arme Konrad, der Güter auf
gerberg und Bettelrain und in Fechthal-
eilt) gegeben. Man wollte die schweren
frohnen, die Beichte, die hohen Schuld-
Steuer über 4 Pf. abgeschafft, Wald,
Luft frei haben, kein Geistlicher dürfe
ine Pfründe von 50 oder 60 fl. besitzen.
war vor der Reformation. Wenn nun
Münzer, Carlstadt mit ihrem Fanatismus
's Feuer der nie ganz unterdrückten Gäh-
, wenn Luther in seinen Schriften von
Freiheit, babylonischer Gefangenschaft
vie leicht war es mißzuverstehen und zu
eifelten Recht der Selbsthülfe zu greifen!
auch der Ritterstand die Reformations-
eine Weise auf! Luther und Melanchthon
chtig, als es zum Ausbruch kam, dage-
mmten alle Selbsthülfe und Ungehorsam

sten, — mit Vernunft an den Ba
Ein Bauernaufstand im Hegau
unterdrückt. Auch der Salzb
gegen ihren bösen Erzhirten M
sogenannte lateinische Krieg —
aber reisete Münzer herum, sch
rigkeit, nannte Luthern einen
ner, das gottlose wittenbergisc
teufel, feuerte die Wiedertäufer
sprach von eigenen göttlichen Of
himmlischen Jerusalem und reizt
von Neuem.

Am 1. Jan. 1525 erhoben s
Abts von Kempten nebst der Rei
ten das Stift. Dann im Alg
Unterthanen des Bischofs von Au
forts, der Truchsesse von Waldb
ich der Aufstand vom Bodensee
Umsonst versuchte das Reichsreg
Eßlingen, zu vermitteln; der sch
noch nicht gerüstet. Aber Ulrich
welchem Stiefel oder Schuh (R
nicht war, wenn er nur selbst zu s
käme, sah sein Heer zerstieben, u
der harte Mann, der schon 1
gegen die fränkischen Ritter un
gen,* der Tilly des Bauern
Bundesheer heran. Zwischen
heim (4. April) schlug er 800
einen andern Haufen bei Wurza
kehrte ohne Schwertstreich zum
Aber schon hatte sich der Au
wald nach Franken und Hessen

* In dem sogenannten Adelskrieg
gegen Sickingen und seine Ritter. In
stuhl fand man Sickingen sterbend. Auch

n die Obrigkeit, ermahnten aber auch die Für-
— mit Vernunft an den Bauern zu handeln. —
Bauernaufstand im Hegau 1522 war zwar schnell
rdrückt. Auch der Salzburger Aufstand 1523
n ihren bösen Erzhirten Matthäus Lang — der
nannte lateinische Krieg — wurde beseitigt. Nun
reisete Münzer herum, schimpfte auf alle Ob-
it, nannte Luthern einen Erzbub, Doctor Lüg-
das gottlose wittenbergische Fleisch und Erz-
l, feuerte die Wiedertäufer gegen Zwingli an
h von eigenen göttlichen Offenbarungen, einem
lischen Jerusalem und reizte die Unglücklichen
Neuem.

lm 1. Jan. 1525 erhoben sich die Bauern des
von Kempten nebst der Reichsstadt und zerstör-
das Stift. Dann im Algau und weiter die
rthanen des Bischofs von Augsburg, der Mont-
, der Truchsesse von Waldburg. Bald erstreckte
der Aufstand vom Bodensee bis zur Donau.
onst versuchte das Reichsregiment, damals zu
ngen, zu vermitteln; der schwäbische Bund war
nicht gerüstet. Aber Ulrich von Württemberg,
jem Stiefel oder Schuh (Ritter oder Bauer)
war, wenn er nur selbst zu seinem Lande wieder
, sah sein Heer zerstieben, und Georg Truchseß,
harte Mann, der schon 1523 für Oesterreich
n die fränkischen Ritter unter Sickingen gezo-
,* der Tilly des Bauernkriegs, führte das
desheer heran. Zwischen Günzburg und Leip-
(4. April) schlug er 8000 Bauern, am 14.
n andern Haufen bei Wurzach. Ein dritter Haufe
te ohne Schwertstreich zum Gehorsam zurück.

Aber schon hatte sich der Aufruhr über den Oden-
nach Franken und Hessen und links ins Main-

* In dem sogenannten Adelskrieg von Hessen, Pfalz und Trier
Sickingen und seine Ritter. In dem eroberten Land(Mann)-
fand man Sickingen sterbend. Auch seine Ebernburg fiel noch 1523.

ch in den Bergen von Salzburg, Tirol mark wieder. Selbst in Städten machte verhehlte Unzufriedenheit Luft; Frank- einen neuen Rath ein; Aehnliches ging Worms, Windsheim, Würzburg, Er- fenburg vor; man verlangte auch Ein- reichen Kirchengutes. Kempten, Rothen- bronn, Mühlhausen u. A. gesellten sich tern. Diese selbst bildeten bald kleinere ld sogenannte helle, lichte Haufen unter n Zeichen des Pfluges, des Rades mit reuztem Dreschflegel und Rechen (wovon sführer ableiten will,) des Bundschuhs Bauernschuhepaar auf der Mistgabel; Mönche, aber auch vertriebene Prädican- an der Spitze. Den Hauptkern bildeten lder, Niederschwaben und Franken, wo und Hippler an der Spitze standen. wäbischen bestanden aus dem Algäuer-, - und Seehaufen. — Um Ostern 1525 2 Artikel, wahrscheinlich aus Oberschwa- chher von den meisten Bauernhaufen an- wurden. Die wichtigsten Foderungen die Gemeinden sich selbst ihre Prediger bsetzen, diese aber nur das Evangelium klar und ohne menschlichen Zusatz lehren r große oder Getreidezehnte soll dem nd den Armen) zum Unterhalte dienen, er Viehzehnte und Todfall solle verschwin- ollen als vom Christ Erlöste frei sein, chrift aber der Obrigkeit in allen ziem- en gehorchen. Wildpret, Vogel, Fisch olle frei benutzt werden, keine weitere g mit Dienst und Gülte eintreten. Sie alter geschriebener Strafe gerichtet und rden u. s. w.

… sie nur auch in ihren Mäßigung bewiesen; aber sie wie der Sklave, der seine Kette Schlösser wurden geplündert u und Fraß, Wollust und Mord wüth ber nahmen häufig Theil oder s Heilbronn und Weißensee in ein F Weinsberg und die Burg (Weiber Jäcklin Rohrbach 16. April 1525 Bauern erstürmt, Graf Ludwig v Reisigen als Vertheidiger darin bildete mit Spießen eine Doppel diese mußten die Unglücklichen ver … Ein Böckinger Weib schm … ihre Schuhe. Des G Kaiser Maximilians natürliche To … Selbst Kinder wurden nicht mußte man daran, auch Edelleu … ziehen. So stellte sich Florian …, an die Spitze des schwarzen H …; selbst ein Graf von Wert … gesellten sich zu ihnen, und … mußte, um Weib und K … Hornberg nicht ihrer Rache … auf vier Wochen zum Hauptm wählen lassen, machte sich aber Ordnung aufrecht halten konnte, …, der Wirth, trat an seine St ein entlaufener hohenlohischer Gewinnung des niederen Adels demokratisches Element in den gen und Sickingens Ideen von reichen geistlichen Stifter wied gegen soll ein Anderer dem Ka den Sieg von Pavia allerdings zu Gebote stand, den Rath 8 die Spitze der Bewegung in

ätten sie nur auch in ihren Handlungen gleiche
igung bewiesen; aber sie waren fürchterlich,
der Sklave, der seine Kette bricht. Klöster und
össer wurden geplündert und verbrannt; Soff
raß, Wollust und Mord wütheten. Auch die Wei-
ahmen häufig Theil oder schaarten sich wie in
ronn und Weißensee in ein Fähnlein zusammen.
sberg und die Burg (Weibertreu) wurde unter
in Rohrbach 16. April 1525 von den Neckar-
rn erstürmt, Graf Ludwig von Helfenstein mit
eisigen als Vertheidiger darin gefangen. Man
te mit Spießen eine Doppelgasse, und durch
mußten die Unglücklichen verblutend zum Tode
en. Ein Böckinger Weib schmierte mit des Gra-
Fett ihre Schuhe. Des Grafen Gemahlin,
er Maximilians natürliche Tochter, mußte zuse-
Selbst Kinder wurden nicht verschont. — Zeitig
e man daran, auch Edelleute mit ins Spiel
ehen. So stellte sich Florian Geyer, ein Adli-
an die Spitze des schwarzen Rothenburger Hau-
; selbst ein Graf von Werthheim und andere
gesellten sich zu ihnen, und Götz von Berli-
gen mußte, um Weib und Kind in Jarthausen
Hornberg nicht ihrer Rache verfallen zu sehen,
auf vier Wochen zum Hauptmann von den Bauern
len lassen, machte sich aber, da er keine Lager-
ung aufrecht halten konnte, davon. Georg Metz-
der Wirth, trat an seine Stelle. Wendel Hippler,
entlaufener hohenlohischer Canzlist, dachte durch
innung des niederen Adels und der Bürger ein
okratisches Element in den Reichskörper zu brin-
und Sickingens Ideen von Verweltlichung der
ien geistlichen Stifter wieder aufzunehmen. Da-
en soll ein Anderer dem Kaiser Karl, dem durch
Sieg von Pavia allerdings eine ungeheure Macht
Gebote stand, den Rath gegeben haben, sich an
Spitze der Bewegung in Deutschland zu stellen,

Deutschland in einen Erbstaat der Habs-
zuschaffen. Aber in Karln war keine Ader
Bauernkönig! — Im Bambergischen brann-
errensitze, im Würzburgischen, als der
chof Konrad von Thüngen zitternd aus
zerten Marienberge floh, 179 Schlösser
löster. In Württemberg stand der Edle
n Winterstetten an der Spitze von 20,000
in Fulda, Hersfeld, Henneberg tobten
der stärkste zu 10,000. Kloster Rein-
n brannte mit den Grabmälern der alten
Landgrafen auf. In Mühlhausen war
er Prediger und hatte einen neuen Rath
Der entlaufene Mönch Pfeiffer war sein
rer Spießgeselle, der auf einem Zuge in
25 Klöster zerstörte.

üsteten die mitteldeutschen Fürsten ernst-
d Luther sprach noch stärker. „Ich meine,
eufel mehr in der Hölle sei, sondern all-
ie Bauern sind gefahren; der Bauer müsse
zen, sonst werde er frevelmüthig.“ Phi-
Großmüthige von Hessen, der waffenfreu-
Herr, zerstreute die Aufrührer in Hersfeld
, dann zog er Johann dem Standhaften
n (dessen Bruder, Kurfürst Friedrich der
eben auf dem Sterbebette und starb am
d Herzog Georg von Sachsen, dem Her-
raunschweig und dem Graf von Mansfeld
hon einen Haufen geschlagen hatte. Bei
sen auf dem davon benannten Schlacht-
den 8000 Bauern; die Fürsten boten ih-
hung an. Aber Münzer, der die Kugeln
ockärmel aufzufangen versprach, und ein
n begeisterten sie so, daß sie (15. Mai)
anrennen ließen. Als er aber Kugel
in Brust und Rippe fühlte, floh der ent-

täuschte Haufe, von welchem w
gehauen wurden. In Franken
300 durch Henkershand. Münz
Bett hervorgezogen in Gegenwa
tert und hingerichtet. So auch
viele Andere. Dann wurde im
der Aufstand gestillt.

Georg Truchseß von Waldbu
die Württemberger Bauern zwisch
Sindelfingen angegriffen, 8000 er
zerstreut. Ein Haupttheilneh
, der bei Helfensteins Spießren
hatte, wurde mit eine
einem Baum befestigt, dann he
angezündet, und so der vor
Herumtanzende allmählig geröste
Rohrbach gebraten worden
Orten sollen Bauern Edelleu
und deren Weiber gezwun
umzuwenden!) Am 20. M
angezündet. Herzog Anton
bei Lupfingen, welches er
Einwohnern verbrannte, 6
Elsaß; eine größre Zahl
Zabern erwürgt, so auch
Heidelberg ging Kurfürst Lu
andern Fürsten in das Sp
schwäbischen Truppen vor N
8000 Bauern von den Be
Feste unter Hippler und
zogen. Um diese Zeit ent
47 Stück Geschütz zurückweich
bei Königshofen ereilt, und
. Dann wieder 8000 auf de
. Die dort zurückgeblieben
Gnade, worauf 80 Köpfe
Pfalz. Bei Pfeddersheim

te Haufe, von welchem nun 5000 zusammen=
en wurden. In Frankenhausen starben noch
urch Henkershand. Münzer wurde aus einem
hervorgezogen in Gegenwart der Fürsten gefol=
nd hingerichtet. So auch Pfeiffer später und
Andere. Dann wurde im übrigen Thüringen
ufstand gestillt.
eorg Truchseß von Waldburg hatte unterdeß
ürttemberger Bauern zwischen Böblingen und
lfingen angegriffen, 8000 erschlagen, die übri=
erstreut. Ein Haupttheilnehmer, Nunnenma=
der bei Helfensteins Spießrennen auf der Pfeife
en hatte, wurde mit einer Kette locker an
Baum befestigt, dann herumgelegtes Holz
ündet, und so der vor rasendem Schmerz
ntanzende allmählig geröstet. So mag auch
n Rohrbach gebraten worden sein! (An ande=
rten sollen Bauern Edelleute an Bratspieße
t und deren Weiber gezwungen haben sie am
umzuwenden!) Am 20. Mai wurde Weins=
angezündet. Herzog Anton von Lothringen
g bei Lupfingen, welches er am 18. Mai mit
Einwohnern verbrannte, 6000 Bauern aus
Elsaß; eine größre Zahl wurde in und bei
-Zabern erwürgt, so auch bei Scherweiler. —
Heidelberg ging Kurfürst Ludwig von der Pfalz
ndern Fürsten in das Speierische, dann mit
hwäbischen Truppen vor Neckarsulm, zu dessen
ß 8000 Bauern von den Belagerern der Würz=
r Feste unter Hippler und Götz, aber umsonst,
zogen. Um diese Zeit entwich der Götz. Die
7 Stück Geschütz zurückweichenden Bauern wur=
ei Königshofen ereilt, und ihrer 7000 erschla=
Dann wieder 8000 auf dem Wege nach Würz=
Die dort zurückgebliebenen 6000 ergaben sich
Gnade, worauf 80 Köpfe sprangen. Dann in
Pfalz. Bei Pfeddersheim erlagen 5000. Die

aften von Worms, Speier, Mainz, Frank=
en sich und schafften ihre Neuerungen ab.
ten fand Truchseß mannhaften Widerstand,
us Italien heimkehrende Georg von Frunds=
sonst der Leutfresser genannt, hier aber
er als Waldburg — erleichterte den jetzt
n Bauern selbst die Flucht. Im Breisgau
man sich schnell. In der Steiermark
r Statthalter Graf Dietrichstein von den
geschlagen und gefangen. Endlich aber wur=
durch Graf Salm zerstreut. Die Salzbur=
ungs glücklich gegen die schwäbischen Bun=
n, unterlagen endlich den Oesterreichern.
roler flohen vor Frundsberg nach Venedig.
ischen Bauern nahmen keinen Antheil. Nach
em Aufstand wurden in manchen Staaten
Hinrichtungen vorgenommen, die Henker
ichte Leute. Der Bischof von Würzburg
211 hinrichten, und Einer der Unglücklichen
daß Gott erbarm, ich soll nun sterben und
mein Lebtag nicht satt Brod gegessen!"
cher evangelische Geistliche litt den Tod, und
vatrache mischte sich ein. Götz von Berli=
ekam mehrjährige Haft (und starb erst 1562.)
ar ein furchtbarer Aderlaß, den Deutsch=
nit sich beigebracht hatte, indem es sich we=
150.000 kräftiger Menschen beraubte, Hun=
Klöstern, Schlössern, Städten, Dörfern
e oder verödete. Manche fürstliche Kasse
on erpreßten Strafgeldern. Der Druck gegen
ern minderte sich wenig, und manche Ge=
erlor, was sie von Freiheiten und Rechten
Leider, doch unverdient, haftete auch in
ugen ein Flecken dadurch an der Reforma=
d selbst der Reformatoren freudiger Muth
trübt. *

---

orius. Oechsle. Burckhardt, G. d. deutschen Bauernkrieg 8.

richtete sich der W
besserer an dem gesegneten For
auf; ja, es konnte ihnen wi
Beweis von der Wahrheit de
auch in der Schweiz, unter auffa
ständen, ganz Aehnliches unabh
geschah. Denn auch Zwingli (g
Toggenburgischen Jan. 1484),
wonnen, Freund der Tonkun
ther, bildete sich erst später zu
als Feldprediger seiner Lan
wesen, war 1515 nach Einsiede
gegen Reliquien und Ablaß
die Verehrung der Heiligen gepre
in Zürich auf die politischen wie
seiner Landsgenossen auf der
Auch ihn brachte ein un
, der Franziskaner Bernhar
die Bahn des Reformators.
einzige Richtschnur des G
schaft der höhern Geistlichkeit
tiefer eindringende Untersuch
und derselbe Beifall. Wa
fürst, wurde ihm der Rath vo
Zwingli'n auf seine 67 Thesen (152
zur Disputation sich stellte.
und Cölibat und heirath
in Zürich, treten Oekolampa
in Bern, Capito und Bucer
als Vorfechter des gereinigten G

, 1832, in seinem Taschenb. der
benutzt: W. Wachsmuth,
6. Brodh. 1834, 8. (Neuerdings
W. Bensen Geschichte des Bauern
, Erlangen, 1840. Möchten wir
eine so besonnene und aus Quellen
die Weinsberger That S. 142—
nicht alle Schuld.

nterdessen richtete sich der Muth der Kirchenver-
er an dem gesegneten Fortgange ihres Werkes
ja, es konnte ihnen wie ihren Feinden ein
is von der Wahrheit des Werkes sein, daß
n der Schweiz, unter auffallend ähnlichen Um-
n, ganz Aehnliches unabhängig von Sachsen
h. Denn auch Zwingli (geb. zu Wildhaus im
enburgischen Jan. 1484), zeitig für die Alten
nnen, Freund der Tonkunst und Dichter wie
r, bildete sich erst später zum Theologen aus,
als Feldprediger seiner Landsleute in Italien
en, war 1515 nach Einsiedeln gekommen und
gegen Reliquien und Ablaß sich erklärt, gegen
erehrung der Heiligen gepredigt und seit 1518
rich auf die politischen wie kirchlichen Gebre-
seiner Landsgenossen auf der Kanzel aufmerksam
cht. Auch ihn brachte ein unverschämter Ablaß-
r, der Franziskaner Bernhard Samson, zuerst
e Bahn des Reformators. Auch ihm wurde die
einzige Richtschnur des Glaubens, dieselbe
schaft der höhern Geistlichkeit, dadurch dieselbe
r tiefer eindringende Untersuchung, dieselbe Ver-
ng und derselbe Beifall. Was aber Luthern sein
rst, wurde ihm der Rath von Zürich, nachdem
gli'n auf seine 67 Thesen (1523) Niemand öffent-
ur Disputation sich stellte. Er erklärte sich gegen
e und Cölibat und heirathete 1524. Und wie
Zürich, treten Oekolampadius in Basel, Hal-
i Bern, Capito und Bucer in Straßburg u. A.
Vorfechter des gereinigten Glaubens auf. Zwingli

, 1832, in seinem Taschenb. der Revolution. IV. Hier ist
ers benutzt: W. Wachsmuth, der deutsche Bauernkrieg,
b. Brockh. 1834, 8. (Neuerdings ist besonders hinzuzusetzen:
. Bensen Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken aus den
n, Erlangen, 1840. Möchten wir über alle Theile des Bauern-
eine so besonnene und aus Quellen geschöpfte Darstellung haben.
die Weinsberger That S. 142—154. Man sieht, die Bauern
nicht alle Schuld.

ines, daß nur das schmerzlichste Bedauern
nung der Ansichten in Parteien begleiten
Wie Sachsen, spaltete sich die Schweiz,
dauernder, und auch der Bürgerkrieg blieb
nur daß Luther den schmalkaldischen nicht
Zwingli aber in der Schlacht von Cappel
531 blieb; der treue Hirte, der seine Heerde
ssen wollte. —
als die Schweizer Reformation breitete
chsische von ihrem Wiegenland in benach-
der aus, weil sie überall, besonders in
en und bei der niedern Geistlichkeit, vor-
Boden fand. Schon waren aber auch die
Markgrafen, dann Philipp von Hessen,
Hochmeister des deutschen Ordens, bald
Fürsten von Mecklenburg und Pommern
graf Wolfgang von Zweibrücken für die-
nnen; selbst die Schwester Kaiser Karls,
he Königin Elisabeth oder Isabella, starb
gelisch; die Kurfürstin von Brandenburg
dem Stamme flüchtete sich um des Evangeli-
von ihrem Gemahl zu dem Kurfürsten von
nd brachte selbst mehrere Wochen in ihres
Luther Hause zu. Luther, der selbst eine
Nonne, Katharina von Bora, heirathete
rieb 1526 seine deutsche Messe und Ordnung
sdienstes, übersetzte lateinische oder dichtete
irchengesänge, denen er schöne und kraft-
dieen gab. Er verwendete sich bei seinem
en für seine Pfarrer, denen die Bauern
nten und Gülten mehr zahlen zu müssen
und die daher „aussehen, wie die dürren
schrieb nach einigen Jahren seinen großen
n Katechismus und drang bei seinem Kur-
eine Kirchenvisitation, weil es allerdings
sen noch vorkam, daß ein Pfarrer in der

Filial eben so andächtig die
wie ein Reußischer, von 2
hatte, während ein anderer
keine Bibel gesehen zu haben.
darauf, daß die eingezogenen
güter für Dotirung neuer evan
Schulen (denn mit den Klöster
allerdings manche Schule ein)
wie denn auch Philipp von Hes
... die erste protestantische U
gründete. Bald folgte ihm 1
herzog Albrecht mit der Stift
zu Königsberg.

Indessen fingen aber am
... Völkchen sich zu bilden
größeren bedenklichen Massen zu
... hatten einige katholische
... 1525 zu Dessau eine Zusa
... auch Georg von Sachsen
... Landgraf Philipp von H
... Johann 1. Mai. 1526 e
... zusammen, dem bald vier
...weig und Lüneburg, Heinrich
Wolfgang von Anhalt, die G
... die Stadt Magdeburg be
... vertrug sich mit Johann
... seitige Hülfe. So stand
... gefürchtet da, und der
... zeigte, daß auch die Katholiken
... daß ein Schwert das
... Denn der Reichsreceß
... bloß aus, daß sich jeg
... des Wormser Edicts so
... verhalten wolle, wie e
... Kaiser verantworten kön
... dort auch die Anhänger

tkirche das Evangelium predigte und auf dem
l eben so andächtig die alte Messe las oder,
ein Reußischer, von 2 Schwestern 6 Kinder
, während ein anderer gestand, in 26 Jahren
Bibel gesehen zu haben. Auch drang Luther
if, daß die eingezogenen Klöster und Kirchen=
für Dotirung neuer evangelischer Pfarren und
len (denn mit den Klöstern und Stiftern ging
ings manche Schule ein) verwendet würden,
denn auch Philipp von Hessen aus solchen Gü=
die erste protestantische Universität Marburg
dete. Bald folgte ihm 1544 Markgraf und
og Albrecht mit der Stiftung der Universität
önigsberg.

Unterdessen fingen aber am Horizonte der Refor=
on Wölkchen sich zu bilden an, die sich bald zu
eren bedenklichen Massen zu vereinigen drohten.
n hatten einige katholische Kurfürsten und Her=
1525 zu Dessau eine Zusammenkunft gehabt,
auch Georg von Sachsen beitrat. Dagegen
te Landgraf Philipp von Hessen mit dem Kur=
en Johann 1. Mai. 1526 einen Bund zu Tor=
zusammen, dem bald vier Herzoge von Braun=
eig und Lüneburg, Heinrich von Mecklenburg,
fgang von Anhalt, die Grafen von Mansfeld
die Stadt Magdeburg beitraten. Herzog Al=
ht vertrug sich mit Johann besonders über wech=
itige Hülfe. So stand die Partei ansehnlich
gefürchtet da, und der Reichstag zu Speier
te, daß auch die Katholiken diese Stellung respec=
n, daß ein Schwert das andere in der Scheide
. Denn der Reichsreceß vom 27. Aug. 1526
ich bloß aus, daß sich jeglicher Stand in Sa=
des Wormser Edicts so gegen seine Untertha=
verhalten wolle, wie er es gegen Gott und
Kaiser verantworten könne. Aber es zeichneten
dort auch die Anhänger der neuen Lehre eben

streng geordneten sittlichen Wandel als
bekannten auf die Kleider gestickten Buch=
D. M. I. Æ. (verbum domini manet in
aus. Daß es die katholische Partei nicht
er bringen können, lag aber auch an dem
n Nachdrucke, welche der seit Jahren in
abwesende Kaiser, der am liebsten die
durch sich selbst gezüchtigt hätte, der Sache
es geben konnte. Karls Heere, in denen
e Landsknechte unter Georg von Frunds=
lich auszeichneten, hatten allerdings seinen
npf mit dem Kronnebenbuhler Franz I.
unerwartet glückliche Weise nach 4 Feld=
h den großen Sieg bei Pavia am 24. Febr.
durch die Gefangennehmung des Königs
ndigt. Aber die fast zu strenge Weise, wie
seinem Gegner jetzt nur für das Herzog=
gund und die Verzichtleistung auf Mailand
Ansprüche auf Italien und Niederland die
m Madrider Vertrage (14. Jan. 1526)
machte auch, daß Franz, der noch vom
d von Pavia seiner Mutter geschrieben
es sei verloren, nur die Ehre nicht, jetzt
aufgab und keine der feierlich beschwore=
gungen hielt, weil er theils vorher schon
aber insgeheim dagegen protestirt, und
her der Papst ihn vom Eide entbunden
tzt sah also Karl, als er eben nachdrück=
Deutschland auftreten wollte, sich zu einem
riege genöthigt, während von Osten her
gefahr immer dringender wurde. Denn
nan in Speier noch über die Türkenhülfe
gte, wurde der junge König Ludwig von
nd Ungarn (29. Aug. 1526) in der bluti=
cht bei Mohacz vom großen Soliman II.
d erschlagen. Zwar öffnete dieß nun die

Ferdinand von Oesterreich, K
bald in Ofen das Wormser E
theils stellte sich ihm der Wo
Johann von Zapolya, als Th
entgegen, theils bekam er nun
Hände voll zu thun, so daß
Deutschland beiden habsburgisch
willkommen gewesen wäre.
gleich strenge Religionsmandate
wurden ausgehen und Manchen
Glaubens werden. Als
Orten zu Passau Lienha
Winkler, Heinrich von
Carpentarius zu Münche
u. A. —

Während man in Deutschla
reformirte, hatte der eidbrü
Meineid sanctionirenden
Venedig und Herzog Sforza
Kaiser und König Karl
den Deutschen zum Besc
getragen. Der Krieg (1527–
Italien geführt und brachte
in die Gefangenschaft ein
welches unter Karl von Bourb
dabei, wie man wissen wo
Benvenuto Cellini tödtlic
6. Mai 1527 Rom erstür
Engelsburg belagerte,
gräßlich plünderte und
die Italiener im Heere v
Deutschen unter Frundsberg,
und Trinken hielten. Der
Guicciardini rühmt ausdrü
schen und deutschen Nation
waffnete Personen gerettet

en Länder für Ludwigs Schwager und Erben
dinand von Oesterreich, Karls Bruder, der auch
o in Ofen das Wormser Edict einschärfte; aber
ls stellte sich ihm der Woiwode Siebenbürgens,
ann von Zapolya, als Thronbewerber in Ungarn
gegen, theils bekam er nun mit den Türken alle
ide voll zu thun, so daß ein Religionskrieg in
utschland beiden habsburgischen Brüdern sehr un-
kommen gewesen wäre. Doch ließ Ferdinand
ch strenge Religionsmandate auch in seinen Erb-
den ausgehen und Manchen zum Märtyrer des
en Glaubens werden. Als solche starben auch an
ern Orten zu Passau Lienhard Kaiser, zu Halle
org Winkler, Heinrich von Zütphen zu Bremen,
org Carpentarius zu München, Adolf Clarenbach
Cöln u. A. —

Während man in Deutschland also visitirte und
treformirte, hatte der eidbrüchige Franz mit dem
Meineid sanctionirenden Papst Clemens VII.,
Venedig und Herzog Sforza von Mailand gegen
Kaiser und König Karl sich verbunden, sich
ar den Deutschen zum Beschützer ihrer Freiheit
getragen. Der Krieg (1527—29) wurde meistens
Italien geführt und brachte sogar den treulosen
pst in die Gefangenschaft eines kaiserlichen Heeres,
lches unter Karl von Bourbon, seinem Anführer,
dabei, wie man wissen wollte, des großen Künst-
s Benvenuto Cellini tödtliche Kugel niederstreckte,
6. Mai 1527 Rom erstürmte und den Papst in
ner Engelsburg belagerte, nebenbei aber 7 Tage
g gräßlich plünderte und mordete; doch trieben
die Italiener im Heere viel schlimmer, als die
utschen unter Frundsberg, die sich mehr ans Essen
d Trinken hielten. Der große Geschichtschreiber
uicciardini rühmt ausdrücklich von der „lutheri-
hen und deutschen Nation," daß sie mehrere unbe-
affnete Personen gerettet, auch wegen ihrer men-

geringer Beute begnügt hätten. Selbst
lutherischen Landsknechte begnügten sich
Spott und Schimpf und ritten mit Car-
n und Talaren auf Eseln in der Stadt
önten einen der Ihrigen mit der dreifachen
erzeigten ihm vor der Engelsburg gewal-
renzen und schrieen endlich, sie wollten
zum Papst erheben, und riefen ihn förm-
aus. Endlich mußte Clemens mit unge-
mmen die Freiheit erkaufen und mit dem
ede machen. Karl entschuldigte sich frei-
n, daß der ganze Angriff auf Rom von
befohlen sei. Doch schloß er erst im Jahr
Clemens Frieden und wenige Wochen
Aug. 1529) zu Cambray mit dem Könige
r auf eine Herausfoderung Karls zum
sich nicht zu stellen für gut gefunden hatte.
ielt Burgund, entsagte aber Italien und
und hatte wieder heimlich schon protestirt.
ebruar 1530 wurde Karl V. vom Papste
Bologna zu Kaiser und König Italiens
ste Kaiserkrönung in Italien — gekrönt.
eformation wäre die Ruhe, die ihr durch
den Kriege zu Theil wurde, wohl zu gön-
en, hätten nur die Anhänger derselben,
die Reformationsfürsten, sich dieselbe
nnt. Allein das Mißtrauen beider Par-
so gestiegen, daß eine Zusammenkunft
irsten gleich bei der andern Partei die
esorgnisse erregte. — So hatten 1527
olische Fürsten zu Breslau einen Convent
d, wie kaum anders möglich, auch wohl
großen Religionsfrage gesprochen. Auf
er bekam Philipp von Hessen durch Pack,
rätherischen Canzler Herzog Georgs von
die angebliche Abschrift eines dort geschlos-

Lehre und ihrer Anhänger,
Katholiken vertheilt werd
Jetzt war der hitzige Phili
rüstete mit Johann von Sa
fürsten" und stand schon an
dessen Bischöfe, so wie die
dabei gewesen sein sollten:
Kurfürst auf den Rath seiner
seinen Schwiegervater Georg
König Ferdinand, Joachim v
übrigen Andern wirklich in Bre
gewesen war, erst im Guten darüb
Georg aber leugnete jeden f
das Bestimmteste ab und verl
„meineidischen Bösewicht"
ist, wenn er den Landgrafen
Stifter des Ganzen halten
erklärten auch alle andere an
und so mußte Philipp Pack v
in den Niederlanden zu Vilvor
aufgreifen und hinrichten
100,000 fl. von den geistlichen
Würzburg und Bamberg und
zog ein.*

In dieser Spannung kam
tage zu Speier (Febr. 1529
durch Stimmenmehrheit —
Sachen des Gewissens und d
entscheiden! — einen den
Lehre und dieser selbst höch
zuwege brachte: da aus de

* Luther glaubte auch an die
und zur Mäßigung. Daß damals
im Werke gewesen sei, kann eher a
Rechtsstreit zwischen Hessen und N
auf diesen Plan.

en Bündnisses zur völligen Ausrottung der neuen
hre und ihrer Anhänger, deren Länder unter die
tholiken vertheilt werden sollten, mitgetheilt.
zt war der hitzige Philipp Feuer und Flamme,
tete mit Johann von Sachsen „gegen die Mord-
ften" und stand schon an den Gränzen Frankens,
sen Bischöfe, so wie die Herzoge Baierns, auch
bei gewesen sein sollten: als der etwas kältere
rfürst auf den Rath seiner Theologen ihn zwang,
nen Schwiegervater Georg von Sachsen, der mit
nig Ferdinand, Joachim von Brandenburg und
nigen Andern wirklich in Breslau zusammengekom-
en war, erst im Guten darüber zur Rede zu stellen.
eorg aber leugnete jeden feindseligen Plan auf
is Bestimmteste ab und verlangte den „verzweifel-
n meineidischen Bösewicht" genannt und ausgelie-
rt, wenn er den Landgrafen nicht selbst für den
rdichter des Ganzen halten solle. Aehnliches ant-
orteten auch alle andere angeschuldigte Fürsten,
id so mußte Philipp Pack verjagen, den endlich
den Niederlanden zu Vilvörden Georg von Sach-
n aufgreifen und hinrichten ließ. Philipp nahm
)0,000 fl. von den geistlichen Fürsten von Mainz,
ürzburg und Bamberg und stellte seinen Kriegs-
ig ein. *

In dieser Spannung kam man auf dem Reichs-
ige zu Speier (Febr. 1529) zusammen, wo man
urch Stimmenmehrheit — als könne diese über
achen des Gewissens und der Ueberzeugung jemals
ntscheiden! — einen den Anhängern der neuen
ehre und dieser selbst höchst nachtheiligen Schluß
uwege brachte: da aus dem vorigen Abschiede zu

* Luther glaubte auch an die Wahrheit des Bundes und rieth
ich zur Mäßigung. Daß damals eine Achtssentenz gegen Hessen
i Werke gewesen sei, kann eher auf den Katzenellnbogenschen Erb-
haftsstreit zwischen Hessen und Nassau Bezug gehabt haben, als
uf diesen Plan.

efflich großer Unrath und Mißverstand
heiligen Glauben und Ungehorsam ge=
Obrigkeit hervorgegangen," so solle er
sein; man solle sich bis zur Entschei=
allgemeinen Concils, um welches man
bitten wolle, aller weiteren Aenderun=
lten, die Messe nicht weiter abschaffen
inden die Uebung des alten Gottesdien=
eten. Die neue Lehre solle vorerst nur
o sie nicht ohne Aufruhr abgeschafft wer=
. — Gegen solche Beschlüsse legten nun
l Fürsten und Städte (Straßburg, Ulm,
Lindau, Nürnberg, Reutlingen, Mem=
eilbronn, Nördlingen u. a.) eine förm=
station ein (19. April 1529), von welcher
r den Namen Protestanten erhielten,
irten an den Kaiser, an das freie christ=
ilium und an die Nationalversammlung.
diesen Act stellte sich das Protestantische
schen oder Papistischen, keineswegs aber
lischen gegenüber; von ihm, nicht von
i, christlichen, katholischen Kirche, wor=
die Frommen und Gottesfürchtigen aller
d Länder verstand, wollte man sich ge=
ben: daher man auch bis ins 17. Jahr=
inein die Gegner des protestantischen
nicht Katholiken, sondern Papisten oder
annte. *
gnädig und drohend auch Karl diese Ap=
in Italien aufnahm, so wenig war er
ugenblick im Stande, seinen Zorn zur
en zu lassen, eben so wenig, als die An=
Reformation in dem im October 1529
g gehaltenen Religionsgespräch sich über

heineke, G. d. deutschen Reformation, 2. Auflage
II. 415.

Man trennte sich von den A
müsse man im Augenblicke
die eine Hand abhauen. Du
vente zu Schwabach aufge
hatte man schon Straßburg u
mit weinenden Augen hatte
Marburg (October 1529) ge
ungeachtet dieses Streitpuncte
und lieben; aber Luther erklä
andern Geist als wir!" So
wohl das Brod der Bitterke
Lebens auf Jahrhunderte! E
liche Schweiß, sprengte die
auseinander.

Während man sich um d
bedeutet" in Marburg zankt
der Soliman seit 26. Sept.
en Wiens; die Zwistigkeiten
und Deutschland waren seine
Führer gewesen. Kaum hatt
werke nothdürftig ausgebesse
der Stadt vermehrt und Ta
sich nicht schlagen konnten, a
die meistens in die Hände
von ihnen gepfählt oder gesp
im menschlichsten Falle als
wurden, sowie die Renner
lichen Heeres die ganze Um
heerten und ausplünderten.
fährlichsten Mauerlücken du
entstanden, schon die Besa
schon der muthige Held Ri
letzten Sturme schwer verm
stack ein Roßschweif auf ei
eben ein Deutscher und
rang ihrer Nation sich im

Abendmahlsstreit zu vereinigen vermochten.
in trennte sich von den Anhängern Zwingli's als
sse man im Augenblicke der Nothwehr sich erst
eine Hand abhauen. Durch die auf einem Con-
ite zu Schwabach aufgesetzten Religionsartikel
te man schon Straßburg und Ulm zurückgestoßen;
t weinenden Augen hatte Zwingli Luthern zu
rburg (October 1529) gebeten, man wolle sich
geachtet dieses Streitpunctes als Brüder ansehen
o lieben; aber Luther erklärte: „Ihr habt einen
dern Geist als wir!" So wurde Christi Liebes-
ihl das Brod der Bitterkeit und der Kelch des
idens auf Jahrhunderte! Eine Seuche, der eng-
sche Schweiß, sprengte die Disputatoren völlig
iseinander.

Während man sich um das Wörtchen „ist" und
edeutet" in Marburg zankte, stand der fürchter-
he Soliman seit 26. Sept. 1529 vor den Mau-
n Wiens; die Zwistigkeiten in Ungarn, Böhmen
id Deutschland waren seine Brücke, Zapolya sein
ührer gewesen. Kaum hatte man die Festungs-
erke nothdürftig ausgebessert, die Besatzung in
r Stadt vermehrt und Tausende, die nur essen,
h nicht schlagen konnten, aus der Stadt gewiesen,
e meistens in die Hände der Türken fielen, und
on ihnen gepfählt oder gespießt, durchschnitten oder
n menschlichsten Falle als Sklaven fortgeschleppt
urden, sowie die Renner und Brenner des feind-
ichen Heeres die ganze Umgegend meilenweit ver-
eerten und ausplünderten. Schon waren die ge-
ährlichsten Mauerlücken durch Geschütz und Minen
ntstanden, schon die Besatzung matt und gelichtet,
chon der muthige Held Niklas Graf von Salm beim
etzten Sturme schwer verwundet, 14. October, schon
tack ein Roßschweif auf einem Theil des Walls, wo
eben ein Deutscher und Portugiese über den Vor-
rang ihrer Nation sich im Zweikampfe maßen; aber

ndorf, Katzianer, Schärtlin von Burten=
hrer Schaaren, so daß endlich der Groß=
14. October den Rückzug anbefahl. * —
wurde aber in Ofen als ein von Soliman
ngiger König gekrönt. Luther hatte auch
Weise gegen den Türken gepredigt: „Kenne
eine lieben Deutschen, die vollen Säu,
ie wohl nach ihrer Weise sich wiederum
und mit gutem Muth in aller Sicherheit
wäre der Türke weg, und komme nicht
Auch kam die Reichshülfe für Wien gar
stande.

iser hatte drohend von Italien aus ge=
auch die Gesandten der Protestanten
age in Haft gehalten. Jetzt kamen diese
Schmalkalden zusammen, wo aber wegen
bacher Artikel, die Zwingli sich nähern=
e Straßburg, Ulm, Constanz, Lindau
ingen zurücktraten. Und doch wußte man,
iser nächstens ins Reich kommen werde;
tte einen Reichstag nach Augsburg aus=
, den er selbst besuchen werde. Zu Augs=
n nun auch die protestantischen Fürsten
Mai zahlreich mit ihren Räthen, Adel und
ein (nur Luthern hatte der Kurfürst als
auf der Festung in Coburg zurückgelassen).
ltsam ausgesehen haben, wie die Kurfür=
e dem sich Augsburg nähernden Kaiser
Fürsten entgegenziehen (15. Juni) und
r Lechbrücke ansichtig werden, alle schnel=
eller laufen, damit der Kaiser nicht vom

Hammer, Wiens erste türkische Belagerung, Pesth
3. Band des bekannten Hauptwerkes für das, was
mayr, Wien und seine Geschichte, 1823. IV., I,
, was im Innern der Stadt vorging, am ausführ=

neigen möge, der aber auch
zu Fuße entgegeneilte; es würde
hafter gewesen sein, wenn die
ihnen am folgenden Tage an der
cession Theil genommen hätten,
ser und der Legat Campeggio
Probe stellen wollten. Auch dem
en Predigern nicht predigen zu
anfangs nicht nach. Ja, Markgraf
nburg versicherte dem Kaiser un
Lieber will ich sogleich niederknieen
mir meinen Kopf abschlagen la
ich sein Wort verleugne und ei
lasse," worauf der Kaiser i
sagte: „Löver Förste,
Kop af!"

Der wichtigste Act des ganzen
daß zum ersten Male dem Kais
Protestanten öffentlich (25. Juni 1
Melanchthon trefflich gearbeitetes G
lesen und von fünf Fürsten u
unterschrieben überreichten, nachd
deutsche Exemplar (man sei ja
Kurfürst von Sachsen, auf deutschem
) von 4–6 Uhr vorgelesen
ders, als vor neun Jahren,
Reich nur ein Mönch gestanden
es bereits Millionen, die des
Überzeugung angenommen hatt
Reichsfürsten an der Spit
ren Ansichten auch vor einen
als Papst und Kaiser, Concil
ung sei, zu treten, wenn e
großartige und öffentliche Dar
Bekenntnisses, welches von
Augsburgische Confession ge
Großes. Sie mußte noch w

e steigen möge, der aber auch seinerseits ihnen
uße entgegeneilte; es würde aber noch unstatt=
r gewesen sein, wenn die Protestanten unter
n am folgenden Tage an der Frohnleichnamspro=
on Theil genommen hätten, gerade weil der Kai=
und der Legat Campeggio sie damit auf die
e stellen wollten. Auch dem Befehle, von ih=
Predigern nicht predigen zu lassen, kamen sie
ngs nicht nach. Ja, Markgraf Georg von Bran=
urg versicherte dem Kaiser und dessen Bruder:
ber will ich sogleich niederknieen und mir durch den
er meinen Kopf abschlagen lassen, ehe ich Gott
sein Wort verleugne und einer irrigen Lehre
flichte," worauf der Kaiser in niederländischer
ndart sagte: „Löver Förste, nit Kop ab, nit
ab!"

Der wichtigste Act des ganzen Reichstages war,
zum ersten Male dem Kaiser gegenüber die
testanten öffentlich (25. Juni 1530) ihr von Me=
hthon trefflich gearbeitetes Glaubensbekenntniß
asen und von fünf Fürsten und zwei Städten
rschrieben überreichten, nachdem D. Baier das
tsche Exemplar (man sei ja, sagte der Kur=
t von Sachsen, auf deutschem Grund und Bo=
) von 4—6 Uhr vorgelesen hatte. Wie ganz
ers, als vor neun Jahren, wo vor Kaiser und
ch nur ein Mönch gestanden hatte. Jetzt waren
bereits Millionen, die des muthigen Mannes
erzeugung angenommen hatten, zwei hochansehn=
e Reichsfürsten an der Spitze, entschlossen, mit
en Ansichten auch vor einen noch höhern Richter,
Papst und Kaiser, Concil und Reichsversamm=
g sei, zu treten, wenn es sein müsse. Diese
ßartige und öffentliche Darlegung des Glaubens=
enntnisses, welches von dem Orte später die
gsburgische Confession genannt wurde, wirkte
oßes. Sie mußte noch während des Reichstages

Sprache übersetzt werden. Bischof Chri-
dion von Augsburg erklärte: Alles, was
worden, ist die lautere Wahrheit, und
en es nicht leugnen; und Herzog Wilhelm
ern sagte: Man hat mir viel Anderes
Luthers Lehre gesagt, als ich jetzt gehört
önliches sagte der spanische Canzler. Matth.
zbischof von Salzburg, erklärte gleichfalls
n Klagen der Protestanten über die Miß-
gegründet, nur sei's unausstehlich, daß
irche durch einen elenden Mönch wie aus
kel solle reformiren lassen. Ja, Karl V.
selbst am nächsten Morgen, in der Abend-
e, Priesterehe und Fastenfreiheit nachgeben
, ließ sich's aber vom Legaten Campeggio
sreden. Statt daß aber Eck, Cochläus,
u. A. nun die Lehre ruhig prüften, wie
r wollte, schrieben sie eine so plumpe und
onfutation oder Widerlegung, daß sie auf
fehl mit einer gemäßigteren vertauscht wer-
, welche zwar am 3. August vorgelesen wurde,
derleglich sein sollte. Allein die Protestanten
eils aus dem Gedächtnisse, theils aus dem
ch erhaltenen Exemplar eine Apologie zu-
welche jedoch der Kaiser nicht annahm. So
Einigkeit gewesen wäre, ließ man doch die
ändischen Städte, Straßburg, Costnitz, Lin-
Memmingen ihre eigene Confession überrei-
o den Gegnern die innere Zwietracht sehen.
Verhandlungen, selbst Drohungen gegen den
anden, aber Alles vergeblich, Statt; und
rwarb sich dabei den ehrenvollen Beinamen
dhaften. Der am 22. September den evan-
Ständen vorgelesene Religionsabschied be-
sie geradezu als widerlegt und verstattete
zum 15. April 1531 Bedenkzeit, sich über

zu vereinigen. Bis dahin
zu unterlassen, keine Schrift
zu verbreiten, keine neue Anh
katholische Gottesdienste zu ge
nen Klostergeistlichen wieder
Natürlich nahmen die Protest
nicht an, obgleich der Kaiser
er dann als Schirmvogt der
was zur Erhaltung des wahren
cher Ausrottung der neuen J
ihm zu thun gebühre. Der eige
vom 19. November fiel noch
verweigerten die zurückgeblieb
Sachsen und Hessen die Türke
trag zum Reichskammergericht
beifallen wollten, was im Vora
wär; und Johann protestirte
Ferdinands Wahl zum römisch
Reichsregiment wurde damals

Drittes Haup

Geschichte Deutschlands während der sich
der stellenden Religionsparteien bis zu
Friedens zu Augsburg (1555) und bis zu

Wie oftmals das Erober
als das Behaupten, so sch
ziemlich gewiß wußte, daß n
römischen Partei nicht bleibe
theidigungsmaßregeln denken

* Unter den neuesten Werken ü
außer Ranke's deutscher Gesch
in Berlin 1839—43, 5 Bände, au
terarische und religiöse Verhältnisse
ungen, 1841—44; welcher besonde
malen und humoristischen oder lit
Böttiger, deutsche Geschichte.

och unverglichenen Artikel mit den Römischen
ereinigen. Bis dahin seien alle Neuerungen
nterlassen, keine Schriften in Glaubenssachen
erbreiten, keine neue Anhänger zu machen, freie
lische Gottesdienste zu gestatten, die vertriebe-
Klostergeistlichen wieder einzusetzen u. s. w.
rlich nahmen die Protestanten solchen Abschied
an, obgleich der Kaiser geäußert hatte, daß
ann als Schirmvogt der Kirche thun werde,
zur Erhaltung des wahren Glaubens und gänz-
Ausrottung der neuen Irrthümer und Secten
zu thun gebühre. Der eigentliche Reichsabschied
19. November fiel noch stärker aus; dagegen
eigerten die zurückgebliebenen Gesandten von
hsen und Hessen die Türkenhülfe und den Bei-
zum Reichskammergericht, weil sie kein Gericht
lden wollten, was im Voraus gegen sie parteiisch
e; und Johann protestirte nachher auch gegen
inands Wahl zum römischen Könige. — Das
hsregiment wurde damals ganz aufgehoben. *

Drittes Hauptstück.

ichte Deutschlands während der sich kriegerisch einander gegen-
stellenden Religionsparteien bis zur Erkämpfung des Religions-
ens zu Augsburg (1555) und bis zu Karls V. Tod. 1530—1558.

Wie oftmals das Erobern leichter gewesen ist,
das Behaupten, so schien es jetzt, wo man
nlich gewiß wußte, daß man in Frieden mit der
ischen Partei nicht bleiben könne, also an Ver-
idigungsmaßregeln denken müsse, auch gehen zu

* Unter den neuesten Werken über die Reformation erwähnen
außer Ranke's deutscher Geschichte im Zeitalter der Reforma-
Berlin 1839—43, 5 Bände, auch Dr. K. Hagen Deutschlands
rarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter, Er-
gen, 1841—44; welcher besonders die Reformation von der na-
ialen und humoristischen oder literarischen Richtung betrachtet.

ftliche und Glaubensgebiet ganz einig, und
hon hätte zu Augsburg beinahe zu viel
öfen eingeräumt, worüber ihm auch Phi-
Hessen starke Vorwürfe machte. — Zum
lt Luther jetzt selbst einen Vertheidigungs-
erlaubte Nothwehr. Auf einem Convente
lkalden kamen Johann und Philipp, Ernst
unschweig, Wolfgang von Anhalt und die
von Mansfeld in Person, 2 Fürsten und
e durch Gesandte zusammen (Dec. 1530).
die Letzten sehr ängstlich waren, kam erst
t neuen Convent daselbst (27. Febr. 1531)
7 Fürsten, 2 Grafen und 11 Städten auf
ein Bund gegen Jeden, der sie der Re-
gen anfechten werde, zu Stande: ein fester
n welchen bald noch mehr sich anschloß,
h die politische Partei immer an Zahl viel
als die religiöse blieb, da lange nicht alle
tische Stände auch schmalkaldische Bundes-
aren. Doch trat man jetzt schon schärfer
n Reichsfiscal und das Reichskammergericht
vählte Dec. 1531 zu Frankfurt Johann und
zu Bundeshäuptern. Zwei Häupter waren
hon im Frieden ein Unding und wurden es
r, als sie auch Feldherren sein sollten.
n schlechter General, als zwei gute, sagte
e Kriegsfürst neuerer Zeit.

Alles war gegen Karls Plan, der gerne die
Protestanten durch die Katholiken bekämpft
die Leitung des Kampfes in seiner Hand
hätte. Wahrscheinlich durchschauten dieß
die Katholiken selbst und blieben ruhig.
auch gar die Türken wieder zu kommen
spann Karl neue Unterhandlungen an, that
nergerichtlichen Processen gegen die Prote-
Einhalt; ja, seinen Vermittlern, den Kur-

---

fürsten von Mainz und Pfalz,
streich, die Anhänger der schw
tion ganz auszuschließen und
zur Reformation treten möchten
unzeitiger Nachgiebigkeit Sch
Karln gelungen, 5. bis 7. Ja
seines Bruders Ferdinand zum
sechs Stimmen durchzusetzen,
der Wahlcapitulation die Erhalt
Abschiedes angelobt. Allein du
ungen trat dieser, so wie da
ihrer Kraft, und wurde der Ni
Religionsfriede (23. Juni 1532
Friede auf einen Federkrieg
die Ausschließung der Schweizer
die Beschränkung der Reformat
übrigen Stände schimpfte,
am löcherigen, einen Schnitzer
immer nicht gut machen könn
wohl oder übel, um nicht allei
beitreten. Aber der Kaiser hatt
starke Türkenhülfe (24,000 Mann
Sachsen wenigstens ein ruhig
mit gewonnen (16. Aug. 1532)
Erst war der durch sein Ungl
Frömmigkeit ausgezeichnete
Großmüthige. War's doch, a
mal eines rothen Kreuzes
verkündigt hätte!

Leider hatten auch die Pro
Franz I. von Frankreich eing
ihm nach dem Frieden auch di
Thlr. zurückzahlten, damit b
Spiel von der Welt gegeben.
christlichste König den allerun
um, vielleicht selbst zu einer
bestimmt, der aber 1532 b

en von Mainz und Pfalz, gelang der Meister-
ch, die Anhänger der schweizerischen Reforma-
ganz auszuschließen und Alle, die noch etwa
Reformation treten möchten. Man gab es Luthers
itiger Nachgiebigkeit Schuld. Eben so war es
ln gelungen, 5. bis 7. Januar 1531, die Wahl
es Bruders Ferdinand zum römischen König mit
s Stimmen durchzusetzen, und dieser hatte in
Wahlcapitulation die Erhaltung des Augsburger
hiedes angelobt. Allein durch jene Unterhand-
gen trat dieser, so wie das Wormser Edict,
er Kraft, und wurde der Nürnberger oder erste
igionsfriede (23. Juni 1532) abgeschlossen: ein
erfriede auf einen Federkrieg! Philipp, der über
Ausschließung der Schweizerischen, so wie über
Beschränkung der Reformation auf die gegen-
rtigen Stände schimpfte, den ganzen Frieden
n löcherigen, einen Schnitzer, den ein dreifacher
ctor nicht gut machen könne, nannte, mußte
l oder übel, um nicht allein zu stehen, selbst
reten. Aber der Kaiser hatte eine ungewöhnlich
ke Türkenhülfe (24,000 Mann), und Johann von
chsen wenigstens ein ruhig Sterbestündlein da-
gewonnen (16. Aug. 1532). — Der neue Kur-
t war der durch sein Unglück wie seine wahre
mmigkeit ausgezeichnete Johann Friedrich der
oßmüthige. War's doch, als wenn das Mutter-
l eines rothen Kreuzes Beides schon voraus-
kündigt hätte!

Leider hatten auch die Protestanten sich schon mit
anz I. von Frankreich eingelassen und, wenn sie
n nach dem Frieden auch die empfangenen 100,000
hlr. zurückzahlten, damit doch das schlimmste Bei-
el von der Welt gegeben. Hatte doch der aller-
istlichste König den allerunchristlichsten, den Sul-
n, vielleicht selbst zu einem Zuge gegen Oesterreich
stimmt, der aber 1532 durch den Widerstand von

gte, als Schärtlin 12,000 Türken über
nering zurückschlug. — Die festere Hal-
Protestanten zeigte sich von nun an in der
en Ablehnung eines Conciliums in Italien,
pst als Richter vorsitzen werde; auch war
s VII. damit so wenig Ernst wie seinem
(seit 13. Okt. 1534) Paul III. Farnese mit
ihm versprochenen Reformation. Wenn
die Rede kam, sanken in Rom die ver-
Kirchenwürden zu Spottpreisen herab.
ese Zeit löste sich der schwäbische Bund
erneuert) mit seinem Heer von 1892 Mann
nd 11,284 Mann zu Fuß auf. Dagegen
st der junge Christoph von Württemberg,
iebenen Ulrich Sohn, sein väterliches
r Philipp von Hessen beschloß, Ulrich selbst,
ter und neuen Freund, wieder einzusetzen,
gen mit König Franz von Frankreich per-
Bar le Duc zusammen, drang dann mit
ann ins Württembergische ein und schlug
1534 das österreichische Aufgebot unter
Friedrich bei Laufen am Neckar so, daß
Kurzem wieder Herr seines Landes war.
dinand sah sich genöthigt, zu Kadan in
egen Anerkennung seiner Königswahl von
nd seinen bisherigen Gegnern, dem ein-
Herzoge das Land zu lassen, jedoch als
des darauf erbberechtigten Oesterreichs
1534). Der Nürnberger Friede wurde
dem Kammergericht in Religionssachen
Protestanten Einhalt gethan.
diesen Letztern waren aber die Wieder-
ineswegs verstanden, die sich noch immer
a, und besonders in den Niederlanden
atten. Von da aus hatte ihre Lehre vor-
Münster in Westfalen großen Anhang

gefunden, wo Missionäre ver
thiesen aus Haarlem, ein Sc
aus Leiden, den Pfarrer Ro
auf ihre Seite gebracht, nac
einen Thore hinausgewiesen
eingekommen waren. Sie bra
wiedertäuferischen Rath ans
und Kindertaufe, verbrannten
Bibel, alle Bücher, führten
nach Vertreibung des Domca
Gütergemeinschaft und Vie
zerstörten in den Kirchen
Alles, wie sie sagten,
denen die Häupter mit
Scharfrichters, Henkerbeil G
Als Mathiesen allei
welche die Stadt eins
zufolge einen Ausfall
wurde, nahm der S
und nach und nach 14 —
Mädchen zu Frauen,
28 Apostel in die Welt
alle Könige der Erde vor
Zion untergeben müß
in allen Sinnenlüsten v
Schmuck einherſt
den Scharfrichter eines
nun sächsische und hessi
die Stadt immer eng
Hungersnoth und Raser
zwei hessische Karthauner
Großmutter genannt) imm
wobei es Philipp au
nicht fehlen ließ,
die Stadt dem Fei
Gemetzel derselben
1535). Der Zionskönig

nden, wo Missionäre derselben, ein Bäcker Mafen aus Haarlem, ein Schneider Johann Bockold Leiden, den Pfarrer Rottmann und viel Volks ihre Seite gebracht, nachdem sie anfangs zu dem n Thore hinausgewiesen zum andern wieder herjekommen waren. Sie brachten 1534 einen ganzen dertäuferischen Rath ans Ruder, verwarfen Eid Kindertaufe, verbrannten, mit Ausnahme der el, alle Bücher, führten Gleichheit der Stände Vertreibung des Domcapitels und des Adels Gütergemeinschaft und Vielweiberei, plünderten r zerstörten in den Kirchen Orgeln, Bilder, Uh-, Alles, wie sie sagten, nach göttlichen Eingegen, denen die Häupter mit Knipperdollings, des jarfrichters, Henkerbeil Glauben zu verschaffen ßten. Als Mathiesen allein gegen die Bischöfen, welche die Stadt einschlossen, seiner Einung zufolge einen Ausfall machte und sogleich ochen wurde, nahm der Schneider dessen schöne u und nach und nach 14 — 16 der jüngsten und nsten Mädchen zu Frauen, stellte 12 Richter auf, ckte 28 Apostel in die Welt und ließ verkündigen, alle Könige der Erde vor seinem neuen himmjen Zion untergehen müßten, in welchem er ſt, in allen Sinnenlüsten viehisch schwelgend, mit iglichem Schmuck einherstolzirte und doch auch der den Scharfrichter eines seiner Weiber machte. nun sächsische und hessische Truppen dem Bif die Stadt immer enger einschließen halfen, Hungersnoth und Raserei immer höher stieg, zwei hessische Karthaunen (der Teufel und seine oßmutter genannt) immer nachdrücklicher wirk-, wobei es Philipp auch an gütlichen Ermahngen nicht fehlen ließ, verriethen endlich einige rger die Stadt dem Feind, der sich nach schreckjem Gemetzel derselben bemächtigte (25. Juni 35). Der Zionskönig und sein Henker wurden

ibe lang mit glühenden Zangen gezwickt,
dtet und in eisernem Käfig am Lamberts-
ufgehängt. — Für die Sache der Refor-
ar freilich damit die Stadt, gegen Phi-
en — der seine Wiedertäufer lieber bekehren
chten ließ, weil Niemand wegen seines
Tod verdiene — verloren.
end hier ein König fiel, stieg durch Kaiser
in anderer wieder auf den Thron. Karl
ls in Africa, wo unter Solimans Schutze
eräuber, besonders Hayradin Barbarossa
Bruder Horuck, Töpferssöhne aus Lesbos,
bst der seit 1530 durch Karl nach Malta
Johanniterorden das Handwerk nicht legen
en spanischen Vasallen König Mulei Hassan
is vertrieben hatten und die europäischen
d Schiffe befeindeten. Am 25. Juni 1535
Karl Tunis, setzte Mulei wieder ein und
ohne Rührung die Befreiung von 20,000
laven, die nun in ganz Europa die Herr-
s Kaisers priesen. — Dagegen hatte Franz I.
it Soliman sich heimlich gegen Karln ver-
die Protestanten in Deutschland zu ge-
esucht und sogar dem Papst ein Bündniß
rln angetragen. Eine sonderbare Verei-
Dem Letztern mußte ein Johann Bellay
rennung von Anhängern der Reformation
is des königlichen Religionseifers rühmen,
Wilhelm Bellay den Protestanten zu eröff-
, wie sehr dem Könige ihr Augsburgisches
iß gefalle, und wie nahe er ihren Ansichten
aber Karl nach Franz Sforza's Tode Mai-
sich behielt (und später seinem Sohne Phi-
gab), brach Franz gegen Karl in Italien
l aber, dem der Papst einen Zweikampf
z auf Schwert oder Dolch im bloßen Hemde
reden konnte, nach Frankreich ein, fand

jedoch solchen Widerstand, daß e
Verlust von 20,000 Mann um
die Frage, wie weit man noch
antwortete ein Franzose: 12 T
ten! — Endlich schlossen Beide
den Waffenstillstand von Nizza
Paul III. hatte auf 1537 zum
ua die Protestanten einladen
hnen schriftlich versichert, daß
cht zu nahe trete, wenn sie ver
en erregen könne. Keinem v
. Daher erneuerten die Pr
Tage 1536 ihren Bund au
Beiträge an Geld und
und 10,000 zu Fuß) fest,
chen Johann Friedrich un
rung wechseln solle. Württ
burg, Hannover, Frankfurt
hlig bei, und um jene un
hen den zwinglisch und luth
rnen, hatte man mit den S
zu Wittenberg eine Concord
t (1536), welche nach zw
weizer annahmen. Hätte doch
ch sehen können! Dies stärkt
n nicht bloß dem päpstlichen
Tage zu Schmalkalden, sond
rohenden Reichsvicecanzler
ngschätzung begegnete, wofü
öfen der römisch Gesinnten
rechenden Rüstungen der Pro
n dem schon bestehenden kai
Surrogate für den schwäbisch
gen von Sachsen, Baiern
Erzbischöfen von Mainz und
10. Juni 1538 mit vorau
Karl und Ferdinand (die i

ch solchen Widerstand, daß er vor Marseille mit
lust von 20,000 Mann umkehren mußte. Auf
Frage, wie weit man noch nach Paris habe,
vortete ein Franzose: 12 Tage und 12 Schlach-
— Endlich schlossen Beide, gleich geschwächt,
Waffenstillstand von Nizza (18. Juni 1538).
Paul III. hatte auf 1537 zum Concil nach Man-
die Protestanten einladen lassen, Karl aber
n schriftlich versichert, daß er ihrer Religion
t zu nahe trete, wenn sie vermieden, was Un-
en erregen könne. Keinem von Beiden war es
st. Daher erneuerten die Protestanten am Mi-
els Tage 1536 ihren Bund auf zehn Jahre, setz-
die Beiträge an Geld und Mannschaft (2000
Roß und 10,000 zu Fuß) fest, und daß halbjähr-
zwischen Johann Friedrich und Philipp die Ober-
führung wechseln solle. Württemberg, Pommern,
mburg, Hannover, Frankfurt, Kempten traten
mählig bei, und um jene unselige Scheidewand
schen den zwinglisch und lutherisch Gesinnten zu
fernen, hatte man mit den Straßburger Theolo-
zu Wittenberg eine Concordia zu Stande ge-
acht (1536), welche nach zwei Jahren auch die
hweizer annahmen. Hätte doch Zwingli diesen Tag
ch sehen können! Dies stärkte den Muth so, daß
an nicht bloß dem päpstlichen Gesandten auf einem
ge zu Schmalkalden, sondern dem heftigen und
ohenden Reichsvicecanzler Held mit großer Ge-
ngschätzung begegnete, wofür dieser aber an den
öfen der römisch Gesinnten herumreisete, von den
ohenden Rüstungen der Protestanten log und ne-
n dem schon bestehenden kaiserlichen Bunde (einem
urrogate für den schwäbischen) zwischen den Her-
gen von Sachsen, Baiern, Braunschweig, den
rzbischöfen von Mainz und Salzburg zu Nürnberg
). Juni 1538 mit vorausgesetztem Beitritt von
arl und Ferdinand (die ihn auch ratificirten) eine

Vertheidigung und zur Vollziehung der
Reichsabschiede zu Stande brachte. Die
upter sollten Wilhelm von Baiern und
Heinrich von Braunschweig sein. Den=
te sich der schmalkaldische Bund mit Her=
ich von Freiberg, Georgs von Sachsen
mit Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg,
graf Johann von Brandenburg=Küstrin,
des 1535 gestorbenen Joachim I. und
s der Reformation günstiger gesinnten
I. (der aber erst 1539 das Abendmahl sub
hm); auch die Stadt Riga und der Kö=
ian von Dänemark traten zum Bunde,
ie eigene Schlechtigkeit wies den wollüsti=
nen Heinrich VIII. von England, damals
sten von Sachsen Schwager, davon zurück,
inen Abfall vom Papst, als welchen er sich
Reiche selbst erklärt hatte, mehr die Gemah=
n Glauben ändern wollte. Auch der Her=
Liegnitz beschickte Schmalkalden, welches
Pallavicini dafür den Sitz der Bestien
Der Reformation wurde auch Pfalzgraf
von Zweibrücken, Graf Wilhelm von Für=
it seinem Ländchen, die Ritterschaft des
mit 40 Pfarren und die Stadt Nördlin=
539 nach Georgs von Sachsen Tod bald
ganze albertinische Sachsen unter dem mil=
wunderlichen Heinrich dem Frommen, dem
Herogs Moriz, zugethan.
r die Türken wieder drohten, wurde 19. April
ankfurt ein friedlicher Anstand auf 15 Mo=
ege gebracht (1539—41) ein Religionsge=
Hagenau begonnen, zu Worms fortgesetzt
gensburg, aber ohne Erfolg, geendet, und
der sich nach 9 Jahren 1541 wieder einmal
land sehen ließ, trat auf dem Reichstage

zu Regensburg sehr mild a
gerichtsprozesse in Religion
Achtsurtheile nieder und du
Prediger unter seinen Auge
mer eine Religionsvergleichu
legte zu diesem Zweck einen
satz — das Regensburger I
die meisten von Luther gerügt
bräuche der Römischen zugeg
derseitigen Theologen vor, n
zu dem gewünschten Ziele fü
der Reichsabschied (29. Juli 1
den Nürnberger Religionsfrie
zu Stande allgemeine oder
den nächsten Reichstag. — W
Türkenhülfe mußte aber Kön
(Febr. 1542) einen Reichstag
und großen Verwilligungen
verlangten Absetzung der Rei
gar nicht) — außer der eile
eine beharrliche und zur Bestr
Vermögensteuer durch ganz
eine Verlängerung des Regen
bis auf 5 Jahre beschlossen

Nur ein Kurzsichtiger ko
dem Allem ein wirklicher
könne. Karl suchte Zeit zu
losschlagen könne, selbst di
gegen die Türken. Schon m
auf mehren Seiten Luft. Un
sich auch damals etwas, w
Licht auf das eine schmalka
und leicht Zwiespalt unter
konnte — Landgraf Philip
außer seiner Gemahlin

Regensburg sehr mild auf, schlug die Kammer-
chtsprozesse in Religionssachen und ergangene
tsurtheile nieder und duldete sogar evangelische
diger unter seinen Augen. Er hoffte noch im-
eine Religionsvergleichung ohne den Papst und
e zu diesem Zweck einen sehr gemäßigten Auf-
— das Regensburger Interim — worin sogar
meisten von Luther gerügten Irrthümer und Miß-
uche der Römischen zugegeben wurden, den bei-
seitigen Theologen vor, was aber dennoch nicht
dem gewünschten Ziele führte. Dagegen stellte
Reichsabschied (29. Juli 1541) wieder Alles auf
Nürnberger Religionsfrieden, auf das nächstens
haltende allgemeine oder Nationalconcil und —
nächsten Reichstag. — Wegen der beschlossenen
rkenhülfe mußte aber König Ferdinand wieder
ebr. 1542) einen Reichstag zu Speier halten, wo
h großen Verwilligungen Ferdinands (nur der
langten Absetzung der Reichskammergerichtsbei-
er nicht) — außer der eilenden Türkenhülfe auch
e beharrliche und zur Bestreitung der Kosten eine
rmögensteuer durch ganz Deutschland, endlich
e Verlängerung des Regensburger Friedensstan-
s auf 5 Jahre beschlossen wurde.

Nur ein Kurzsichtiger konnte glauben, daß mit
m Allem ein wirklicher Friede erhalten werden
nne. Karl suchte Zeit zu gewinnen und, bis er
sschlagen könne, selbst die Hülfe der Protestanten
gen die Türken. Schon machte sich die Spannung
f mehren Seiten Luft. Unglücklicherweise ereignete
h auch damals etwas, was ein sehr zweideutiges
cht auf das eine schmalkaldische Bundeshaupt warf
nd leicht Zwiespalt unter den Bund selbst bringen
nnte — Landgraf Philipps Doppelehe, indem er
ußer seiner Gemahlin Christine von Sachsen sich

1540) das schöne 17jährige Fräulein Mar=
von der Saal förmlich, aber zur linken
tte antrauen lassen. Zu gewissenhaft für
s Concubinat oder andere Lüderlichkeit,
durch den Drang seiner Natur sich zu diesem
enöthigt und diesen durch ein Gutachten
eologen und selbst durch Luthers bedingte
ng entschuldigt. Denn Luther meinte, daß
ritt, wenn er ja geschehen solle, „und der
die Metze nicht als eine Hure von sich
e", nur des öffentlichen Aergernisses we=
höchster Geheimhaltung geschehen könne,
e nicht wenig, als diese wie ein Beicht=
bene Antwort und die Sache selbst durch
atzhaftigkeit von Margarethens Mutter be=
vorden war. Philipp mußte von allen
e stärksten Vorwürfe hören, und es fehlte
aß seine Bundesfreunde mit ihm gebrochen
Aber sie konnten selbst seine Hülfe nicht ent=
— Fast um dieselbe Zeit führte Johann
im Stift Naumburg die Reformation ein,
e den dort neu gewählten Bischof Julius
g, setzte in Nicolaus von Amsdorf einen
tischen Bischof ein und secularisirte das
n Schrecken aller Römischen und mit Ver=
ller Abmahnungen des Kaisers (1541).
konnte dieser eben damals auch nicht
n, als abmahnen. Denn aller Widerreden
t unternahm er noch im October 1541 einen
gegen Hassan Aga, der als Statthalter
sa's von seinem Raubstaat Algier aus Spa=
d Italiens Küsten fürchterlich heimsuchte.
engüsse, Stürme, Hunger, Seuchen und
ereitelten die ganze Unternehmung so, daß
ungeheurem Verluste Ende November 1541
der in Spanien war. Eben so wenig war
chims II. von Brandenburg Anführung 1542

gegen die Türken, welche si
Ungarns bemächtigt hatten u
etwas ausgerichtet worden.
lich wegen Ermordung sein
stantinopel, 1542 auch Fran
los, nahm Barbarossa mit
in Marseille und Nizza auf,
französischen Gesandten an B
fangene (worunter 200 schö
nans Harem) an den italie
So war der Stand der
in Deutschland eine darum
ausbrach, weil leicht die be
die schmalkaldische und römi
werden konnten: denn wenn
zig (Ostern 1542, davon de
des albertinischen Herzogs M
1541 seinem Vater Heinrich
schmalkaldischen Bunde bei
den Kurfürst über dessen ein
Stiftsstadt Wurzen ohne Bl
lipps von Hessen Vermittlung
so brach doch noch im Som
wartete Krieg der schmalka
gegen den wilden Herzog He
ans. Dieser früher an der
des stehende Todfeind der
schmalkaldischen Bund auc
in seinen Planen auf die B
und Goslar im Wege
Mordbrenner in Jener Lä
aufgefangene Briefe ließe
das Schlimmste im S

* Luther meinte über diese
man es ansehen, als wenn zw
um ein zerbrochen Glas, oder
schlagen.

n die Türken, welche sich nach Zabolya's Tode
ngarns bemächtigt hatten und Oesterreich bedrohten,
as ausgerichtet worden. Dagegen brach, angeb-
wegen Ermordung seiner Gesandten nach Con-
tinopel, 1542 auch Franz von Frankreich wieder
, nahm Barbarossa mit 100 Schiffen als Freund
Marseille und Nizza auf, und ließ ihn mit einem
nzösischen Gesandten an Bord 5000 christliche Ge-
gene (worunter 200 schöne Nonnen für Soli-
ns Harem) an den italienischen Küsten machen.
So war der Stand der Dinge, als 1542 auch
Deutschland eine darum sehr bedenkliche Fehde
sbrach, weil leicht die beiden ganzen Parteien,
schmalkaldische und römische, hinein verwickelt
rden konnten: denn wenn auch ein kurzer Feld-
g (Ostern 1542, davon der Fladenkrieg) des jun-
n albertinischen Herzogs Moriz von Sachsen, der
41 seinem Vater Heinrich gefolgt, aber nicht dem
malkaldischen Bunde beigetreten war, gegen
n Kurfürst über dessen einseitige Besteuerung der
tiftsstadt Wurzen ohne Blutvergießen durch Phi-
pps von Hessen Vermittlung beendigt worden war:*
brach doch noch im Sommer 1542 der lang er-
artete Krieg der schmalkaldischen Bundeshäupter
egen den wilden Herzog Heinrich von Braunschweig
us. Dieser früher an der Spitze des heiligen Bun-
es stehende Todfeind der Reformation haßte den
chmalkaldischen Bund auch darum, weil dieser ihm
n seinen Planen auf die Bundesstädte Braunschweig
und Goslar im Wege stand. Er sollte sogar
Mordbrenner in Jener Länder geschickt haben, und
aufgefangene Briefe ließen keinen Zweifel, daß er
das Schlimmste im Schilde führe. Doch ging

* Luther meinte über diese Fehde: bei vernünftigen Leuten würde man es ansehen, als wenn zwei volle Bauern sich in der Schenke um ein zerbrochen Glas, oder zwei Narren um ein Stück Brodes schlügen.

eine gedruckte Fortsetzung des alten Faust=
scheint; so beginnt z. B. die eine Schrift:
chleuchtigsten und hochgebornen Fürsten und
errn Johann Friedrichen Herzog von Sach=
wahrhaftige, bestendige, ergründete, Chri=
und aufrichtige Verantwortung wider des
n, Gottlosen, vermaledeieten, verfluchten
nders, bosthetigen Barrabas, auch huren=
Holofernes von Braunschweig, so sich Her=
rich den jungen nennt, unverschempt, Cal=
Schand= und Lügenbuch. Wittenb. gedruckt
ie Antwort darauf ist betitelt: „Des durchl.
ich des jungen u. s. w. Erhebliche ergrünte,
ige, Göttliche und Christliche Quadruplicä
s Gottlosen, verruchten, verstockten, ab=
Kirchenraubers und vermaledeieten bos=
Antiochi, Novatiani, Severiani und Hu=
von Sachsen, der sich Hansen Friedrichen,
zu Sachsen nennt, erdicht, erlogen, un=
lesterbuch; gedr. z. Wolfenb. 1541. Daß
unerfahrne ungelehrte Bengel von Sach=
." Unglücklicher Weise mischte sich auch Dr.
t einer sich selbst überbietenden Grobheit in
hrift wider Hansworst hinein. „Du soll=
t Luther, „nicht ehe ein Buch schreiben,
denn einen — von einer alten Sau ge=
solltest du dein Maul gegen auffsperren
: Dank hab du schöne Nachtigall; da hab
Text, der ist für mich. Halt fest, Rüden,
gut in ein Buch zu trucken, nirgend denn
büttel, wider die Schriftler und den Kur=
wie sollen sie die Nasen dafür zuhalten,
n müssen bekennen, daß Heinz Stolzenhut
Schreiber sey geworden."
h schimpfte besser, als er sich schlug. Statt
Türken zu ziehen, erklärten die schmal=

Häupter, sie wollte
Hause aufsuchen, fielen, u
desglied Goslar zu Hülfe
Mann in Heinrichs Land,
(Aug. 1542) und hatten in
Land inne, aus dem Hein
Herzoge von Baiern geflüc
führten, aller Abmahnunge
sogleich die Reformation ein
Gulden für die Restitution
rl. Dem mit der Acht dro
ndigten sie völlig den Geho
schlossene Reformation und
worden war. So wa
! Es war schwer, g
dennoch mußte der von
dinand ihnen auf dem R
(Aug. 1542) einen Sicherheit
seiner und seines Bruder
Frankreich und krank in
gegeben haben, hätten
igen Moment erkannt un
Gleichheit vereinigt die
hätte widerstanden un
Art der Erreichung verg
Aber der Kurfürst war
Landgrafen schien die Dopp
sich einzuwirken, die Stä
trauisch auf die Fürsten,
schwer am Steine, gegen
zog Albrecht von Preußen
helfen wollte, leidend, fa
fallen und auf einem Aug
gar den alten Abendmahls
erneuert. — Erfreulich wa
welche die Reformation n
burg (1542) und im

ner Häupter, sie wollten erst ihren Türken zu
use aufsuchen, fielen, um dem bedrängten Bun=
glied Goslar zu Hülfe zu kommen, mit 19,000
nn in Heinrichs Land, eroberten Wolfenbüttel
ug. 1542) und hatten in vier Wochen das ganze
d inne, aus dem Heinrich nach Landshut zum
zoge von Baiern geflüchtet war. Die Sieger
rten, aller Abmahnungen ungeachtet, daselbst
leich die Reformation ein und foderten 1 Million
lden für die Restitution an Heinrichs Prinzen
rl. Dem mit der Acht drohenden Kammergericht
ndigten sie völlig den Gehorsam auf, zumal da die
schlossene Reformation und Visitation desselben ver=
oben worden war. So war wieder ein Reichsband
löset! Es war schwer, gewaltsam hergegangen,
nd dennoch mußte der von den Türken gedrängte
rdinand ihnen auf dem Reichstage zu Nürnberg
lug. 1542) einen Sicherheitsbrief geben und würde
seiner und seines Bruders Lage, der im Krieg
it Frankreich und krank in Italien war, leicht noch
ehr gegeben haben, hätten die Protestanten den
nzigen Moment erkannt und für ihre volle Freiheit
nd Gleichheit vereinigt die Waffen ergriffen. Nie=
and hätte widerstanden und das Erreichte endlich
e Art der Erreichung vergessen gemacht.

Aber der Kurfürst war zu bedächtig, auf den
andgrafen schien die Doppelehe moralisch und phy=
sch einzuwirken, die Städte im Bunde waren miß=
rauisch auf die Fürsten, und Luther selbst hatte,
hwer am Steine, gegen welchen auch der von Her=
og Albrecht von Preußen geschickte Bernstein nichts
elfen wollte, leidend, fast mit Melanchthon zer=
allen und auf einem Auge kaum mehr sehend, so=
ar den alten Abendmahlsstreit mit den Schweizern
rneuert. — Erfreulich waren indessen die Fortschritte
welche die Reformation machte, zu Halle und Mag=
eburg (1542) und im Hennebergischen, in den

tischen Bisthum Camin, wohin Bugenhagen
f als protestantischer Bischof erhielt, aber
nnahm. Selbst der Bischof von Münster,
ück und Minden, ein Graf von Waldeck,
e mit Hülfe seiner Stände (nach Ritterschaft
ädten) 1542 eine Reformation, und das
rdigste war, daß sogar Hermann von Wied,
und Erzbischof von Cöln, sich völlig für
ormation erklärte; da aber der schmalkal-
und sich seiner nicht genug annahm, der Kur-
n Sachsen auch noch seine theologischen Be-
eiten hatte, so unterstützte der Kaiser das
ende Domcapitel, erklärte: die erzbischöf-
ürde hänge vom Papste ab, und die Kur
d falle mit ihr, und verbot streng alle Neue-
Der päpstliche Nuntius erklärte ihn 1546
irden und Einkünften suspendirt, und die
nten begnügten sich mit einer bloßen Für-
e natürlich um diese Zeit gar nichts mehr
Als 1545 Albrecht von Mainz starb, ging
r römische König damit um, Mainz und
r einen seiner Prinzen zu vereinigen. —
f Philipp hatte sich, wie in einem Zustand
zauberung zu einem Bunde mit dem Kai-
nigstens zu dem Versprechen verleiten lassen,
m Kriege gegen den Kaiser Antheil zu neh-
ange dieser den Regensburger Abschied halte,
ann Friedrich wagte seinem vom Kaiser
nen Schwager von Jülich und Cleve nicht
, dagegen den Herrn von Fresse, der in
hs Namen den Protestanten Hülfe anbot,
ipp zu verstecken. So gelang es dem noch
freich im Krieg begriffenen Kaiser, auf einem
ge zu Speier Februar 1544 durch geheime
lungen mit jedem der Bundeshäupter, die
r dem anderen verborgen hielt, von den

otestanten eine stattliche
und die Türken zu bekom
Friedensstand bis zum allg
zu dürfen. Jetzt konnte er,
innere Frankreich bis zwe
vordringen, während sein B
von England, Boulogne be
zu Crespy, 18. Sept. 154
wann, führte alles nur au
Kriege und dem Waffenstill
und auf einige Entsagunge
die kein Theil hielt. Die
wurden in dem Frieden mi
sie dem Kaiser „gehorsam"
Der Friede kam den Prote
über den Hals, und doch sa
den nächsten Tag hinaus.
lich das braunschweiger Lan
1545) auf dem Reichstage z
Capitulation dem Kaiser zur
nommt. Heinrich drang zwar
m Heere in sein Land, mußt
herbeieilenden Philipp von
ergeben und auf die Festung
Als der Gefangene durch
lipps Sohn Wilhelm: er
von Solon und Crösus ge
da der Kaiser dies Alles n
der Ruhe; aber es war
schweren Gewittern voraus
man auch Anzeigen hatte,
ers bald ermüdet sein bü
reich und selbst England
en, so annehmlich der L
mit den Schweizern schild
estanten ging damals n
und Religion getrennten

oteſtanten eine ſtattliche Hülfe gegen Frankreich
d die Türken zu bekommen und ihnen bloß den
iedensſtand bis zum allgemeinen Concil verſprechen
dürfen. Jetzt konnte er, ungeſtört im Rücken, ins
nere Frankreich bis zwei Tagereiſen von Paris
rdringen, während ſein Verbündeter, Heinrich VIII.
n England, Boulogne belagerte. Aber der Friede
Crespy, 18. Sept. 1544, den man damit ge=
nn, führte alles nur auf den Zuſtand vor dem
iege und dem Waffenſtillſtande von Nizza zurück
d auf einige Entſagungen und Verabredungen,
kein Theil hielt. Die deutſchen Reichsſtände
rden in dem Frieden mit eingeſchloſſen, wenn
dem Kaiſer „gehorſam" wären.

Der Friede kam den Proteſtanten bedenklich ſchnell
er den Hals, und doch ſahen ſie noch kaum über
n nächſten Tag hinaus. Sonſt hätten ſie ſchwer=
ch das braunſchweiger Land durch eine (20. Juli
545) auf dem Reichstage zu Worms geſchloſſene
apitulation dem Kaiſer zur Adminiſtration einge=
umt. Heinrich drang zwar ſchnell mit einem klei=
en Heere in ſein Land, mußte ſich aber dem ſchleunig
rbeieilenden Philipp von Heſſen zum Gefangenen
geben und auf die Feſtung Ziegenhayn wandern.
ls der Gefangene durch Caſſel kam, weinte Phi=
pps Sohn Wilhelm: er hatte eben die Geſchichte
on Solon und Cröſus geleſen. Jetzt war man,
a der Kaiſer dies Alles nicht hinderte, wie in tief=
er Ruhe; aber es war die ſchwüle Ruhe, welche
chweren Gewittern vorauszugehen pflegt. So viel
nan auch Anzeigen hatte, daß die Geduld des Kai=
ers bald ermüdet ſein dürfte, ſo ſehr auch Frank=
eich und ſelbſt England warnten und Hülfe antru=
gen, ſo annehmlich der Landgraf auch ein Bündniß
mit den Schweizern ſchilderte; die Politik der Pro=
eſtanten ging damals noch keinen von der Moral
und Religion getrennten Gang; man ging auf nichts

eligionsgesprächs hervor, so wie der Ver=
ng des Concils, welches damals (13. Dec.
Trident eröffnet wurde. Die Disputation zu
urg (Jan. 1546) lief fruchtlos ab, weil man
ischerseits kaum das mehr gelten lassen wollte,
man sich früher schon vereinigt hatte. Der
war so langsam und eigensinnig, daß er selbst
ortheilhaften Bund mit seinem Vetter Her=
iz von Sachsen verschmähte und am liebsten
alkaldischen Bund, der ohnehin im nächsten
Ende ging, ganz aufgegeben hätte. Er ver=
llein auf Gottes Schutz; aber Gott schützt
r nicht selbst die Hände in den Schoß legt.
Wunder nicht erwarten sollen.

e aber noch ein Zweifel über den bald aus=
en Sturm obwalten können, der Regens=
Reichstag, 5. Jun. 1546 eröffnet, mußte
reuen. Gegen des Kaisers Willen und Wissen
Johann Friedrich und Philipp ganz ausge=
dagegen Moriz von Sachsen, die Mark=
Johann und Albrecht von Brandenburg er=
Die katholischen Kurfürsten trennten sich
i der Berathschlagung ganz von den Prote=
so daß zum ersten Mal zwei Bänke waren,
langten, daß die Religionssache dem Concil
sen, dieß aber durch den Kaiser aufrecht
und durch die Protestanten beschickt werden
In der Verwerfung des Concils (durch
tons Recusationsschrift), so wie des Reichs=
gerichts sah der Kaiser „die höchste Beleidi=
iner Hoheit und Autorität" und ließ nun
n Papst ihm angetragene Bündniß 9. Jun.
über 12,500 Mann und 200,000 Kronen)
ien, die früher heimlichen Werbungen jetzt
ntlich betreiben und auf die Frage der pro=
chen Gesandten, was die Werbungen zu

hätten, antwor
Ruhe wünsche, sich allen
sen, gegen die Ungehor
liches Ansehen gebrauchen
fahren werde. Noch deutl
in einem Schreiben an die
Nürnberg, Augsburg und
ausdrücklichen Bemerkung,
um der Religion überziehe.
Wörterbuch dies zu übersetzen
die Wahlcapitulation doppe
ohne Vorwissen der Kurfürste
und fremde Truppen in das
jetzt kaum mehr Wun
Gewiß eine Wohlthat de
daß er den gefürch
seinen Hafen vor de
er in seinem Unmuth übe
Melanchton und über die
welche die heimlichen Verlob
besonders der Studenten) h
mal von Wittenberg nach Z
gangen und kaum auf Bitt
ganzen Universität (da
nicht bleiben wollte) zurück
zwei Reisen nach Eisleben un
theils unter sich, theil
auszusöhnen. In diesem sc
noch im allgemeinen Frieden
1546 da, wo seines Namen
war. Friede der Asc
will es leugnen, die
ihre großen Zwecke au
Lob nicht mehr ehren
niedrigen würde! *

* Ueber Luther und Melanchton
Böttiger, deutsche Geschichte.

uten hätten, antworten: daß er Frieden und
he wünsche, sich allen Gehorsamen gnädig erwei-
, gegen die Ungehorsamen aber sein kaiser-
es Ansehen gebrauchen und nach dem Recht ver-
ren werde. Noch deutlicher sprach es der Kaiser
einem Schreiben an die vier Städte Straßburg,
rnberg, Augsburg und Ulm aus, doch mit der
drücklichen Bemerkung, daß er jene Fürsten nicht
der Religion überziehe. Jetzt wußte man ohne
rterbuch dies zu übersetzen. Daß der Kaiser selbst
Wahlcapitulation doppelt verletzte, indem er
ne Vorwissen der Kurfürsten jenes Bündniß schloß
fremde Truppen in das deutsche Reich berief,
rfte jetzt kaum mehr Wunder nehmen.

Gewiß eine Wohlthat der Vorsehung war es für
ther, daß er den gefürchteten Krieg nicht mehr
ebte, seinen Hafen vor dem Sturme fand. Nach-
n er in seinem Unmuth über den allzunachgiebigen
elanchton und über die Wittenberger Juristen,
lche die heimlichen Verlobungen und Winkelehen
esonders der Studenten) begünstigten, schon ein-
al von Wittenberg nach Zeiz zu seinem Amsdorf
gangen und kaum auf Bitte seines Kurfürsten und
r ganzen Universität (da nun auch Melanchton
cht bleiben wollte) zurückgekehrt war, machte er
ei Reisen nach Eisleben um die Grafen von Mans-
d theils unter sich, theils mit ihren Unterthanen
szusöhnen. In diesem schönen Friedenswerke und
ch im allgemeinen Frieden endete Luther 18. Febr.
46 da, wo seines Namens Herrlichkeit ausgegan-
n war. Friede der Asche eines Mannes, den,
r will es leugnen, die Vorsehung sich gerade so
r ihre großen Zwecke auserſehen hatte, und den
ser Lob nicht mehr ehren, unser Tadel nicht mehr
niedrigen würde! *

* Ueber Luther und Melanchton, Zwingli, Calvin, Heinrich VIII.

die Sache des schmalkaldischen Bundes so
machte, war außer dem lockern Band und
ppelköpfigkeit desselben der Umstand, daß
icht alle Protestanten Deutschlands demsel=
ehörten und sein Bedürfniß anerkannten oder,
fränkische Markgraf Albrecht, die Häupter
haßten. Der wilde Albrecht hatte zu Hei=
laut gesagt, er wünsche, „daß der Teufel
ttern hole!“ Markgraf Johann von Küstrin
ar im Bunde gewesen und verstand sich doch,
recht, zu Werbungen für den Kaiser. Die
zweideutigste Rolle aber spielte Herzog
on Sachsen, der, freilich noch als Knabe
nem frommen Vater Heinrich dem Bunde
t, sogleich nach seinem Regierungsantritt
n aufgegeben hatte. Er hatte die Reforma=
albertinischen Sachsen weise fortgeführt,
h in den Kriegen gegen die Türken und
en rühmlich ausgezeichnet, in dem zweiten
mit dem Braunschweiger aber mehr die Ver=
olle gespielt. Es war in diesem jungen
u Freiberg gebornen) Fürsten, dem Schwie=
Philipps von Hessen, eine seltsame Mischung
enschaften, welche die schmalkaldischen Häup=
zu würdigen wußten, der Kaiser Karl aber
et zu haben meinte. Seinen Protestantis=
te Moriz nicht aufgegeben; aber jenen Bund
r Unbehülflichkeit schien er durchschauet zu
und seinen jugendlichen Ehrgeiz sprach eine
rgeordnete Rolle, als man ihm gelassen
würde unter so ungleichen Häuptern, von
as eine einen engern Bund mit ihm ver=
hatte, schwerlich an. Dagegen fand er an
. den Mann, der am höchsten gestellt den
gen, kühn und muthig den Kriegsfreudigen,

I. s. die betreffenden Biographieen in meinem Werke, V. 74
204—224.

mit Ruhm bedeckt den Ruhmgi
voll der auf Hohes Denkender
wer weiß, was Alles Moriz
Falle des schmalkaldischen B
(darauf glaubte er seinen
politische ungehorsame, nich
fallen sollte, für sich im Hinte
Plane, aber auch welcher
solchem Alter schon ein Alexa
Am 19. Juni 1546 trat M
zu Regensburg in ein geh
nach ihm, dem Reich, Oest
und Treue, Anerkennun
durch andere deutsche Fürst
mieren Neuerungen in R
bereits eingezogenen
die Schirmvogtei über
. Was etwa weiter da
oder in der Ferne gezeigt wu
Erfolg vermuthen. — So tr
r, Protestanten gegen Prote
Der schmalkaldische Bund h
man jetzt am wenigsten da
, welches allein noch Re
erscheinen um jene Zeit zu
desliste Kurpfalz mit einen
rnberg mit 4000 fl. und f
nauwörth, Kaufbeuren un
Kaiser sein Plan mißglück
den Fürsten zu trennen un
protestantische Kraft zu
itterung aber entstand ge
m größten Verdruß un
eime Bosheit Paul III. tr
dem Kaiser bekannt ma
Kreuzzug zu Vernichtu
auch eine eigene Kreuzb

Ruhm bedeckt den Ruhmgierigen, tief und plan=
der auf Hohes Denkenden ansprechen mußte, und
weiß, was Alles Moriz damals schon bei dem
e des schmalkaldischen Bundes mit dem ja nur
auf glaubte er seinen Kaiser zu kennen) die
tische ungehorsame, nicht die religiöse Partei
n sollte, für sich im Hintergrunde sah? Welcher
ne, aber auch welcher Leidenschaften war in
em Alter schon ein Alexander fähig gewesen!
Am 19. Juni 1546 trat Moriz mit seinem Kai=
zu Regensburg in ein geheimes Bündniß, ver=
ch ihm, dem Reich, Oesterreich und Burgund
nst und Treue, Anerkennung des Concils, sofern
auch andere deutsche Fürsten thun würden, ent=
te weiteren Neuerungen in Religionssachen, behielt
r die bereits eingezogenen geistlichen Güter und
elt die Schirmvogtei über Magdeburg und Hal=
tadt. Was etwa weiter damals schon ihm zuge=
oder in der Ferne gezeigt wurde, läßt sich bloß aus
Erfolg vermuthen. — So traten jetzt Vetter gegen
ter, Protestanten gegen Protestanten in die Waffen!
Der schmalkaldische Bund hatte endlich begriffen,
man jetzt am wenigsten das Schwert zerbrechen
fe, welches allein noch Rettung geben konnte.
h erscheinen um jene Zeit zum ersten Mal in einer
ndesliste Kurpfalz mit einem Beitrag von 8000 fl.,
rnberg mit 4000 fl. und sonst noch Rothenburg,
nauwörth, Kaufbeuren und Schweinfurt, so daß
Kaiser sein Plan mißglückte, die Städte gänzlich
den Fürsten zu trennen und diese nur durch eigene
protestantische Kraft zu schlagen. Die größte
bitterung aber entstand gegen den Kaiser, als zu
nem größten Verdruß und wohl nicht ohne eine
eime Bosheit Paul III. triumphirend seinen Bund
t dem Kaiser bekannt machte, und daß dieser Zug
Kreuzzug zu Vernichtug der Ketzer, gegen die
auch eine eigene Kreuzbulle ausgehen ließ, wer=

Jetzt drängte sich Alles zu den Fahnen ialkaldner, und wenn die oberdeutschen nter Ulrich von Württemberg, unter Hei- Schärtlin schon nach 4 Wochen ihre Trup- ien Beinen hatten, so dauerte es mit den tschen auch nicht viel länger. Man zählte 47,000 Mann während der Kaiser anfangs 0 Mann unter seinen Fahnen hatte. Doch ie zuvor eine schriftliche Abmahnung (4ten am 15. Juli eine Ausführung ihrer Un- n Kaiser zu, welche dieser mit der Achts- schon am 20. Juli 1546 gegen die beiden iupter beantwortete, „als Ungehorsame, Pflicht- und Eidbrüchige, Rebellen, Auf- e, Verächter und Verletzer der kaiserlichen id Majestät und als Verbrecher des gemei- friedens." (Abermals eine Verletzung der tulation, indem die anderen Kurfürsten ei gefragt worden waren.) — Die Unter- urden vom Eid der Treue losgesprochen, Anhänger derselben mit gleicher Strafe Eine Verwahrungsschrift vom 11. Aug. Kaiser so wenig an, als die Herausfo- m 2. Sept. „an Karln, der sich den fünften Kaiser nennt als König in Hispanien." dieses harten Schlages ließ sich der Anfang an: vor Allem daß man über Erwarten rüstet war, und daß der wackere Haupt- oberländischen Städte Sebastian Schärtlin enbach noch von der Vereinigung so plan- g gewesen war; er hatte die kaiserlichen id Musterplätze in Schwaben gesprengt und von Tirol (Ehrenberger Clause, Füßen) m die päpstlichen Truppen und Karls Ita- ht hereinzulassen. Er wollte den Tridenter elbst einen Besuch machen, wurde aber ifen. Er mußte alles Gewonnene wieder

aufgeben, weil die B
Baiern nicht reizen w
sich noch nicht erklärt hat
Während man sich noch
bloß schrecken oder wirkl
man die herrlichste Gele
zu überfallen, und weil
fehls vorhanden war, li
Landshut unangegriffen.
nach Ingolstadt, welche
dem Papste als ein Bollw
bezeichnet hatte, wo man
auf eine dreitägige starke
welcher der Kaiser sagte,
gen bald ein goldner Son
Die kleine Schutter trenn
e von dem römisch ge
wartete eine höchst blu
utsche Lebensfrage. J
as Philipp dem Kaiser
ll: er wisse zur Wieder
in anderes Mittel, als u
mbrächte! — Allein P
ollte, wurde vom Kurfü
Grafen von Egmont und
dem Kaiser große Stre
und eine günstige Geleg

*Die Beschießung soll sic
katholischen Gottesdienstes aus
nte er seine 12 großen Feld
das kurfürstliche Geschütz sollte
Württemberger das Gradual
das Halleluja und Sequenz m
wohl das Opfer für die Ruhe
an den Altar getragen werden
fehlen sollten. Der Landgraf hä
ten. „Er und der Kurfürst
„und ich Burtenbach," habe S
dagegen in v. Rommels treff

;geben, weil die Bundesräthe Ferdinand und
;iern nicht reizen wollten, von denen Letzteres
noch nicht erklärt hatte und neutral bleiben wollte.
ihrend man sich noch stritt, ob man den Kaiser
ß schrecken oder wirklich angreifen solle, versäumte
n die herrlichste Gelegenheit, ihn in Regensburg
überfallen, und weil keine Einheit des Oberbe=
ls vorhanden war, ließ man den Kaiser auch in
ndshut unangegriffen. Dann wandte dieser sich
h Ingolstadt, welches Herzog Wilhelm längst
n Papste als ein Bollwerk gegen die Lutherischen
zeichnet hatte, wo man sich bloß (31. Aug. u. ff.)
f eine dreitägige starke Kanonade beschränkte, von
lcher der Kaiser sagte, daß auf diesen eisernen Re=
ı bald ein goldner Sonnenschein kommen werde.*
e kleine Schutter trennte damals das protestanti=
e von dem römisch gesinnten Deutschland: man
vartete eine höchst blutige Entscheidung über die
utsche Lebensfrage. Jetzt hätte kommen können,
ıs Philipp dem Kaiser zu Speier geäußert haben
ll: er wisse zur Wiedervereinigung Deutschlands
in anderes Mittel, als wenn eine Hälfte die andere
nbrächte! — Allein Philipp, welcher angreifen
ollte, wurde vom Kurfürsten gehindert. Auch den
rafen von Egmont und Büren aufzuhalten, welcher
m Kaiser große Streitkräfte zuführte, mißlang,
ıd eine günstige Gelegenheit, bei Giengen (Do=

* Die Beschießung soll sich Schärtlin nach der Ordnung des
tholischen Gottesdienstes ausgedacht haben. Die 12 Apostel (so
ınnte er seine 12 großen Feldschlangen) sollten den Chor eröffnen,
ıs kurfürstliche Geschütz sollte das Kyrie Eleison anstimmen, die
Württemberger das Gradual machen, die oberländischen Fußvölker
ıs Hallelujah und Sequenz mit einander singen, und dann würde
ohl das Opfer für die Ruhe der Todten in dem kaiserlichen Lager
n den Altar getragen werden können, wobei die Pulverkerzen nicht
hlen sollten. Der Landgraf hätte aber vom eigentlichen Angriff abge=
ılten. „Er und der Kurfürst hätten Land und Leute zu verlieren."
Und ich Burtenbach," habe Schärtlin geantwortet. Vieles Triftige
gegen in v. Rommels trefflicher Biographie Philipps von Hessen.

Neuburg und Dillingen hatte der Kaiser ert) den Kaiser anzugreifen, zu benutzen, tzt Philipp selbst, weil zu viel auf der e (14. Oct.) Es war vor lauter Rath thlosigkeit. Bald sollte aber der gute theurer werden.

um diese Zeit sprang eine Mine, welche inen Bundeshaupte seine Wirkung, das ennen, gar nicht verfehlen konnte. Es hreckensbotschaft in das Lager der Schmal- Ferdinand von Böhmen und Moriz von ien angeblich als kaiserliche Achtsexecuto- sachsen eingefallen. Dagegen sprach Moriz Brief an Johann Friedrich nur von seiner hme der Landes, um es nicht in fremde mmen zu lassen und nach dem Krieg zurück- Ihm aber hatte der Kurfürst vor seinem Schutz des Landes im Falle eines böh- er andern Angriffs aufgetragen, und Moriz ommen! Aber am 1. Aug. war ihm auch er der Befehl zugegangen, bei gleicher Reichsacht an dem Vetter zu vollziehen. Zwecke war auch Ende October Ferdinand ochen, hatte Moriz, umsonst von seinem vater beschworen und gewarnt, dem Kur- en Absagebrief geschickt und ganz Kursachsen isenach, Gotha und Wittenberg besetzt. auf alle Weise diese Handlung mit der Drohung, mit dem Wunsche der Stände, rcht, Kursachsen könne sonst ganz für die erlorengehen, mit der Ansicht des Herzogs, als Kurfürst den Protestantismus würde ien, zu beschönigen gesucht. Umsonst, die der Brust widerspricht! die kaiserlichen gleich im Anfange des Jahres 1547, in tz des heiligen römischen Reichs Erzmar- Kurfürst genannt wird, lassen tiefer in

die Karten sehen.* Das R
es war jetzt eine Zeit des B
und dem glücklichen Spiel
Lob, den Gewinn wohl ang
12. Dec. verlangte Moriz b
dem Kurstaate bei schwerer
Schon seit der ersten Na
fürst die Bundeshülfe für sich
Alles, was ihn nur schneller h
bedenken, daß er sein Sa
Donau wieder erobern müsse,
Kaiser auch die üble Lage
änzend ändern werde: er
machvollen Antrag zum Fri
Karl seinem ganzen He
Erklärung beantworten
ten sich zuvor mit ihren
Gnade und Ungnade erg
chloß man, ein Heer von
tschland zurückzulassen (de
s noch das Vierfache), die
sich gegen Ulm und Au
gen Frankfurt, der Kurfürst
rl nicht stehen, sondern v
Oberdeutschland durch Unter
Bundesstände, die nun au
vorher für die gemeine Sac
Tonnen Goldes zu zahlen
liefern hatten. Augsbur
Schärtlin aufgeben; Ulm,
viele andere ergaben sich,
ren und sein Heer.

* Nach Ranke deutsche Geschic
Berlin 1839–43 IV. 443, war sc
owitz der Kurwürde für Mori
546 unterzeichnet Karl V. zu S
ungsformular darüber.

Karten sehen. * Das Reich war aus den Fugen;
war jetzt eine Zeit des Wagens und Gewinnens,
dem glücklichen Spieler blieb nur das schöne
, den Gewinn wohl angewendet zu haben. Am
Dec. verlangte Moriz bereits die Huldigung in
Kurstaate bei schwerer Strafe.

Schon seit der ersten Nachricht foderte der Kur-
die Bundeshülfe für sich selbst und stimmte für
s, was ihn nur schneller heimwärts führte, ohne
bedenken, daß er sein Sachsenland nur an der
nau wieder erobern müsse, indem ein Sieg über
Kaiser auch die üble Lage zu Hause schnell und
nzend ändern werde: er willigte selbst in einen
nachvollen Antrag zum Frieden (13. Nov.), wel-
Karl seinem ganzen Heere vorlesen und mit
Erklärung beantworten ließ: die Verbündeten
ßten sich zuvor mit ihren Personen und Ländern
Gnade und Ungnade ergeben. Am 16. Nov.
chloß man, ein Heer von 9000 Mann in Ober-
tschland zurückzulassen (der Kaiser hatte wenig-
s noch das Vierfache), die städtische Mannschaft
sich gegen Ulm und Augsburg, der Landgraf
en Frankfurt, der Kurfürst heim. Natürlich blieb
rl nicht stehen, sondern vollendete den Krieg in
erdeutschland durch Unterwerfung aller einzelnen
ndesstände, die nun auf Einmal, während sie
rher für die gemeine Sache so zäh gewesen, viele
nnen Goldes zu zahlen und 500 Kanonen aus-
iefern hatten. Augsburg mußte seinen edeln
härtlin aufgeben; Ulm, Straßburg, Lindau und
le andere ergaben sich, Frankfurt pflegte den
iren und sein Heer. Jetzt mußte der Kurfürst

* Nach Ranke deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation,
rlin 1839–43 IV. 443, war schon längst zwischen Granvella und
rlowitz der Kurwürde für Moriz die Rede gewesen und 27. Oct.
46 unterzeichnet Karl V. zu Sontheim ein förmliches Uebertra-
ngsformular darüber.

von Cöln von seinem Erzstuhle steigen
nach seinem Wied zurückziehen; selbst nach
und Westfalen verbreiteten sich kaiserliche
und bedroheten Hessen. Herzog Ulrich von
berg hatte schwere Bedingungen in einem
zu Heilbronn eingehen müssen, z. B. die
t an den Bundeshäuptern (darunter sein
hilipp) vollziehen zu helfen. (Einige Städte
össer blieben 5 Jahre von den Kaiserlichen
Auch der Erbprinz Christoph mußte den
in Basel, wohin er geflüchtet, ratificiren,
e aber heimlich vor Notar und Zeugen
In Ulm sollte Ulrich den im Vertrag
en persönlichen Fußfall vor dem Kaiser
lf sich aber, da er schwach zu Fuße, und
Absteigen vom Pferde ihm sehr beschwer=
(er hätte ja, wie der dicke Kurfürst von
manchmal that, auf einer Leiter das Pferd
können!), auf eine seltsame Art heraus.
sein Pferd so abrichten, daß es auf ein
Zeichen sich mit den Vorderfüßen nieder=
mit diesem ritt er nun vor den Kaiser,
as Pferd, nicht er, den Kniefall that. Die=
z gefiel dem Kaiser so, daß er dem Her=
eigenen Fußfall erließ. *
rst Johann Friedrich hatte mittlerweile sei=
ten Zweck erreicht und sein Land dem Vetter
gejagt. Aber er griff nun das albertinische
an, belagerte, wiewohl vergeblich, 6—27.
47 Leipzig (von wo die Universität nach
verlegt worden war), legte dann die Trup=
das Winterquartier und ging nach seinem

tler, Geschichte des Herzogthums Württemberg unter
en, Ulm 1771, III., 251. In dieser Stellung ist auch
opfte Pferd lang in der Rüstkammer zu sehen gewesen.
neueste deutsche Reichsgeschichte, Halle 1774, I. 109,
he auf den 4. März 1547 und führt noch mehr Quellen an.

Altenburg. Moriz su
Zeit zu gewinnen, bi
chene Hülfe mit dem f
von Brandenburg=Culm
und Jugendfreund, und
gerückt war. Allein d
durch die Bankette, w
Elisabeth, Georgs ver
und Philipps von Hessen
lis gab, einschläfern und
fallen, geschlagen und g
Jetzt zog sich Moriz und
nach Böhmen zu, wo a
Religion mit halb Böhm
der drei Prager Städte
Endlich kam der Mei
Hülfe, und Moriz hielt
. April zu Eger den G
letzte Act des großen Tra
rich war so schlecht bera
wußte, daß der Kaiser ih
er sich durch viele Truppe
Mann geschwächt hatte.
eilte er auf dem rechten
Wittenberg zu, wurde
war 24. April 1547 der
mini! — wo er dem Go
die eine Furth benutzend
nach einem hitzigen Kam
wo er sonst seine Wild
eingeholt. Moriz griff
an und warf sie auf das
ten Ferdinands Husaren
men. Alles floh. Von
von wenigen Getreuen
Friedrich selbst mit Sta
garn herum, erlegte

tenburg. Moriz suchte durch Unterhandlungen
:it zu gewinnen, bis die vom Kaiser verspro=
:ne Hülfe mit dem stürmischen Markgraf Albrecht
n Brandenburg=Culmbach, Moriz' Waffenbruder
d Jugendfreund, und einigen Tausenden heran=
rückt war. Allein dieser Trunkenbold ließ sich
rch die Bankette, welche die lustige Herzogin
lisabeth, Georgs verwittwete Schwiegertochter
d Philipps von Hessen Schwester, ihm zu Roch=
z gab, einschläfern und wurde vom Kurfürst über=
llen, geschlagen und gefangen (2. März. 1547).
etzt zog sich Moriz und sein Bruder August näher
ach Böhmen zu, wo aber Ferdinand wegen der
eligion mit halb Böhmen und einem Aufstand
er drei Prager Städte zu thun hatte.

Endlich kam der Meister selbst dem Jünger zu
ülfe, und Moriz hielt mit ihm und Ferdinand am
. April zu Eger den Einzug. Jetzt begann der
etzte Act des großen Trauerspiels. Johann Fried=
ich war so schlecht berathen, daß er lange nicht
ußte, daß der Kaiser ihm so nahe sei, und daß
r sich durch viele Truppensendungen bis auf 10,000
Mann geschwächt hatte. Endlich doch besser belehrt,
ilte er auf dem rechten Elbufer auf Torgau und
Wittenberg zu, wurde aber bei Mühlberg — es
war 24. April 1547 der Sonntag misericordias do-
mini! — wo er dem Gottesdienst beiwohnte, durch
die eine Furth benutzenden Spanier überfallen und
nach einem hitzigen Kampfe in der Lochauer Heide,
wo er sonst seine Wildschweine zu hetzen pflegte,
eingeholt. Moriz griff die Reisigen des Kurfürsten
an und warf sie auf das Fußvolk. Hispania! brüll=
ten Ferdinands Husaren, als sie nun an dieses ka=
men. Alles floh. Von vielen Verräthern verlassen,
von wenigen Getreuen umgeben, hieb sich Johann
Friedrich selbst mit Italienern, Spaniern und Un=
garn herum, erlegte Einige, wurde aber verwun=

gab sich nach verzweifeltem Widerstande
n Thilo von Trott. Hätten Alle gefoch=
: Kurfürst, so wäre er schwerlich gefan=
, äußerte später Ferdinand. Karl aber
i, vidi, Deus vicit!
war jedoch das feste Wittenberg noch
imen; aber der gefangene Kurfürst selbst
Schlüssel dazu werden. Karl ließ ein
ht über Johann Friedrich halten, welches
lich, Alba präsidirte!) den Kopf absprach.
hörte beim Schach der Fürst die Sen=
– spielte fort. Der Kurfürst von Bran=
id Moriz baten aber vor, und so wurde
urtheil in eine Absetzung und Gefangen=
t der sogenannten Wittenberger Capitu=
rwandelt (19. Mai 1547). Die Kur=
das Land bekam nun Herzog Moriz;
er den Kindern des gefangenbleibenden
iedrich 50,000 fl. jährliches Einkommen
nzahl thüringischer Städte, Aemter und
ichern, welche sich zu den jetzigen erne=
erzogthümern allmählig vergrößert ha=
ie Bedingung, die Beschlüsse des Concils
Kaisers in Religionssachen anzunehmen,
r edle Fürst, dem das Unglück seinen
th wiedergegeben hatte, durchaus. Was
ch Höheres zu verlieren, als seine re=
erzeugung, und diese wollte er wenig=
dem großen Schiffbruch seines Glückes
ben! — Wie Karl fast nirgends in Re=
n etwas geändert hatte, so erklärte er
ittenberg, als er hörte, daß mehre Tage
dienst gehalten worden: „Wer richtet uns
schieht solches in unserm Namen, so thut
einen Gefallen daran. Haben wir doch
andelt in der Religion in den hochdeut=
n, warum sollten wir's denn hie thun?“

(Gerade dieß mag aber
haben, daß er den Kö
Zeit, wie Heinrich VIII.
ben, aufgefodert haben f
die Protestanten zu unter
ser damit zu schaden.)
auf den Vorschlag, Lut
beigesetzte Gebeine ausgr
lassen: „Ich führe keinen
Luther hat seinen Richter
mals verließ auch der from
Anhalt=Zerbst sein Ländchen
l beim Wort, daß er fü
ute lassen und mit einem
ls er scheidend über de
tt, sang er mit lauter
unser Gott! —

Jetzt kam die Reihe
upt, an Landgraf Phili
lt wie er war, kaum de
agen konnte. Für ihn v
e Kurfürsten Joachim u
ber die Bedingungen ins
vielleicht tapfer zechend bei
icht, wie statt des veral
igem (eenig) Gefängni
icht gebracht werden sol
ig) dafür geschrieben
2. Juni diesen Nebenve
Als dieser nun am 19.
großen Versammlung vo
sein Canzler Günterode
thige Abbitte las, sprach
die Verzeihung des Kaise

* Marheineke (Geschicht
t sich auf das Zeugniß des fr
des Aehnliches v. Raumer,

erade dieß mag aber auch den Papst so erzürnt
ben, daß er den König Franz, der um diese
it, wie Heinrich VIII. von England schon gestor-
, aufgefodert haben soll, unter der Hand selbst
Protestanten zu unterstützen, um nur dem Kai-
damit zu schaden.) * Auch antwortete Karl
f den Vorschlag, Luthers in der Schloßkirche
gesetzte Gebeine ausgraben und verbrennen zu
sen: „Ich führe keinen Krieg mit den Todten;
ther hat seinen Richter schon gefunden!" — Da-
ls verließ auch der fromme Fürst Wolfgang von
halt-Zerbst sein Ländchen. Ihn nahm das Schick-
beim Wort, daß er für den Glauben Land und
ute lassen und mit einem Stecken fortgehen wolle.
s er scheidend über den Markt von Bernburg
t, sang er mit lauter Stimme: Ein' feste Burg
unser Gott! —

Jetzt kam die Reihe an das andere Bundes-
upt, an Landgraf Philipp, der freilich, verein-
lt wie er war, kaum dem Kaiser zu widerstehen
agen konnte. Für ihn verhandelten beim Kaiser
e Kurfürsten Joachim und Moriz, kamen auch
der die Bedingungen ins Reine, bemerkten aber,
elleicht tapfer zechend bei dem Bischofe von Arras,
icht, wie statt des verabredeten Punctes von ei-
igem (eenig) Gefängniß, zu dem der Landgraf
icht gebracht werden sollte, das Wort ewig (ee-
vig) dafür geschrieben war, und unterzeichneten
. Juni diesen Nebenvertrag für den Landgraf.
lls dieser nun am 19. Juni zu Halle in einer
roßen Versammlung vor dem Kaiser kniete, und
ein Canzler Günterode die vorgeschriebene demü-
hige Abbitte las, sprach der Reichsvicecanzler Seld
ie Verzeihung des Kaisers aus, und daß der Land-

* Marheineke (Geschichte der Reformation, IV. 430) be-
uft sich auf das Zeugniß des französischen Gesandten Mortier. Et-
as Aehnliches v. Raumer, Geschichte Europa's 2c. I. 554.

er mit ewigem Gefängniß, noch mit Con=
seiner Güter bestraft werden sollte. Als
Kaiser ihn nicht aufstehen hieß und auch
nicht reichte, erhob er sich selbst und wurde
zog von Alba in dessen Herberge geführt,
seinem größten Erstaunen nach dem Abend=
hr, daß er des Kaisers Gefangener bleibe.
ürsten, die sich für seine Freiheit verbürgt
lieben bei ihm und erfuhren auf ihre Klage
ser am nächsten Morgen nur die Bestäti=
Haft, weil ihm ja nur das ewige Ge=
rlassen worden sei. Der Landgraf könne
eimreiten. Das würde er auch gethan
wenn er nicht geleitlos und vogelfrei ge=
re. (Hätten ihn auch die Kurfürsten ge=
r Krieg, dem er ja ausweichen wollte,
t doch ins Land gefolgt.) Philipp war
ogene, wer aber der Betrüger? Karl
, dessen Meinung wohl immer auf Ge=
gegangen war; eher der Bischof von Ar=
n den der Brandenburger sogar das Schwert
gegen Alba äußerte, daß so etwas bei
Deutschen für ein Bösewichtsstück gehal=
. Die beiden Bundeshäupter wurden zu=
bis Naumburg gebracht; Philipp mußte
nberg, Donauwörth, Speier nach Ou=
und Mecheln, wo er hart gehalten wurde,
vom Kaiser verlangte Verpflichtungsur=
beiden Kurfürsten für seine Freiheit nie
ließ. Der Kurfürst mußte unter manchen
iten dem Kaiser folgen.*

---

nntlich sind die Ansichten, ob hierin Betrug gespielt
h sehr getheilt. v. Raumer Geschichte Europa's seit
ahrh. I. 547, und Ad. Menzel neuere Geschichte der
III. (I. 149.) sind dagegen. — Rommel hat mit
ße Alles gesammelt und verglichen und spricht für den

So war der schmal
nige damals unbedeuten
(die Stadt Magdeburg
der die Kaiserlichen in
hatte und noch wie jen
gesprengt. Jetzt sollte
Deutschlands an der St
serlichen Bundes, die
die damit völlige Herstellu
land auf einem Reichstag
1547 bis Juli 1548) vor
schon die Art, wie der K
das Tridentiner Conciliu
n, März 1547, der sch
versetzt hatte und nicht
lassen wollte), wie er
vermehren, die besonder
einzelnen Ständen des Re
wie er den Reichstag mit
wie er den Katholiken hie
geben ließ, selbst in den
Bruder Ferdinand in Bö
regeln gegen die Protest
als Schirmvogt der Ki
lischen und zwei kathol
nanntes Interim verfa
len in den streitigen
werden solle — — zeig
jetzt viel mehr wollte u
vor dem Kriege.

Betrug. So auch Andere. D
eines solchen Betrugs war Ka
mistischen Räthe, welche, den
Landgrafen in ihr Netz locken n
eine Verfälschung und Doppels
hatten die Urkunde nach den n
richtigt gehalten. Von Lang
s für Rommels Ansicht. I. 3

So war der schmalkaldische Bund bis auf we-
ge damals unbedeutend erscheinende Ueberbleibsel
ie Stadt Magdeburg, Albrecht von Mansfeld,
r die Kaiserlichen in Norddeutschland geschlagen
tte und noch wie jene Stadt in der Acht war)
sprengt. Jetzt sollte eine engere Verbindung
eutschlands an der Stelle des neunjährigen kai-
rlichen Bundes, die Religionsvereinigung und
e damit völlige Herstellung des Friedens in Deutsch-
nd auf einem Reichstage zu Augsburg (1. Sept.
547 bis Juli 1548) vorgenommen werden. Aber
hon die Art, wie der Kaiser auf die Anerkennung
es Tridentiner Conciliums drang (welches indes-
n, März 1547, der schlaue Papst nach Bologna
ersetzt hatte und nicht nach Trident zurückkehren
assen wollte), wie er die Kammergerichtsbeisitzer
ermehren, die besondere Berathschlagung zwischen
inzelnen Ständen des Reichstages aufheben wollte,
vie er den Reichstag mit seinen Truppen umgab,
vie er den Katholiken hier und da Kirchen zurück-
geben ließ, selbst in den Niederlanden (wie sein
Bruder Ferdinand in Böhmen) sehr strenge Maß-
regeln gegen die Protestanten ergriff und endlich
als Schirmvogt der Kirche von einem evange-
lischen und zwei katholischen Theologen ein soge-
nanntes Interim verfassen ließ, wie es einstwei-
len in den streitigen Religionsartikeln gehalten
werden solle — — zeigte deutlich, daß der Kaiser
jetzt viel mehr wollte und weit stärker auftrat, als
vor dem Kriege.

Betrug. So auch Andere. Obige Meinung gleicht Beides aus. Eines solchen Betrugs war Karl nicht fähig, aber wohl seine verschmitzten Räthe, welche, dem Kaiser den Krieg zu ersparen, den Landgrafen in ihr Netz locken wollten. Ranke IV. 531 ist gegen eine Verfälschung und Doppelsinnigkeit, aber die beiden Kurfürsten hatten die Urkunde nach den weiteren Verhandlungen für längst beseitigt gehalten. Von Langenn im gleich anzuführenden Werke ist für Rommels Ansicht. I. 358 u. s. w.

... seine Religionspartei
n, selbst Moriz nicht, welcher doch am 24.
548 öffentlich und unter den Augen Johann
ds mit dem Kurfürstenthume belehnt worden
der nun erklärte, daß er das Interim erst
nen Theologen und Landständen überlegen
Dagegen brachte er, um doch etwas dem
u Gefallen gethan zu haben, mit Melanch-
ülfe das Leipziger Interim zu Stande, über
er aber besonders von den Magdeburgern,
Hunde und Katzen Interim nannten, als
und Mameluck verschrieen wurde. Man
seine Theologen Adiaphoristen, Achabiten,
, Epikurer, Leute, die mit der babyloni-
re buhlen u. s. w. — Trotz aller Mißbilli-
ses Provisoriums, und auch der Papst hatte
nge Censur eingesendet, machte der Kaiser
1548 sein Augsburger Interim als Gesetz
und fing nun an, obgleich mehre Fürsten
haft widersprachen, es besonders in den
dten, wo die zünftigen Magistrate in patri-
ändert werden mußten, und mit Hülfe des
Katholiken besetzten Kammergerichtes ge-
in Vollziehung setzen zu lassen, wobei man
h noch weiter ging und die verstattete Prie-
d den Kelch im Abendmahl mit unterdrückte.
ediger wurden ganz vertrieben, einige so-
geschlagen. Die Augsburger verwiesenen
beschenkte noch Johann Friedrich weinend
n Zehrpfennig: „Das ist Alles, was ich
n habe, und wiewohl ich selbst anjetzo ein
fangener Herr und Fürst bin, so wird mir
Herr unser Gott schon wieder etwas be-
So hatte Karl zum großen Verdruß des
der sich dafür immer enger an König Hein-
on Frankreich anschloß, sich selbst zum Re-
aufgeworfen! Moriz hatte sich indessen

... seine Theologen un
Johann Friedrich selbst g
bedingt zurückgewiesen, w
sehr vermehrte. Philipp
mit Befreiung hoffte.
Sonst brachte auf diese
noch die Niederlande als
einen Schirmverein unter
mit allen Rechten und Freih
Stimme auf den Reichstag
viel als zwei Kurfürsten,
Reichsgerichtsbarkeit.
Kriege mit Frankreich der
dert; über einen noch be
vorerst geheime Unterh
inen Sohn Philipp zu seine
zu machen, der dann
ter einem Scepter vere
ire Deutschlands Unterga
ng der Kaiser in die Nie
Häupter der Protestant
Joachim II. von Bran
Aber er hatte Niema
der Vollziehung der
otestanten heftig aufger
daß sie das von dem ne
nuar 1550 wiederhergest
beschicken von Neuen
nd selbst auf das „gelie
Zuschrift gar nichts gab
vor seiner Versetzung nach
und unversöhnlich genu
ausgesprochen, wenn m
unter einander selbst
Worte Cigala's, des B
nur Worte eines Predig
schichte zeigt, daß das

er seine Theologen und Landstände geflüchtet,
ann Friedrich selbst gefangen das Interim un=
ingt zurückgewiesen, was die Härte seiner Haft
vermehrte. Philipp nahm es an, weil er da=
Befreiung hoffte.

Sonst brachte auf diesem Reichstage der Kaiser
die Niederlande als burgundischen Kreis durch
en Schirmverein unter den Schutz des Reiches
allen Rechten und Freiheiten desselben, Sitz und
imme auf den Reichstagen, mit Reichsanlagen
viel als zwei Kurfürsten, aber ausgenommen von
Reichsgerichtsbarkeit. So war ihm für künftige
iege mit Frankreich der Beistand des Reichs ge=
ert; über einen noch bedenklicheren Plan spann
vorerst geheime Unterhandlungen an: nämlich
nen Sohn Philipp zu seinem Nachfolger in Deutsch=
nd zu machen, der dann Spanien und Deutschland
iter einem Scepter vereinigt haben würde. Das
äre Deutschlands Untergang geworden! — Jetzt
ng der Kaiser in die Niederlande. Schienen doch
e Häupter der Protestanten, Moriz von Sachsen
nd Joachim II. von Brandenburg, ihm treu erge=
en. Aber er hatte Niemand zufrieden gestellt und
it der Vollziehung der Augsburger Schlüsse die
Protestanten heftig aufgereizt. Daher kein Wunder,
aß sie das von dem neuen Papst Julius III. Fe=
ruar 1550 wiederhergestellte Tridenter Concilium
u beschicken von Neuem hartnäckig verweigerten
ind selbst auf das „geliebte Söhne" der päpstlichen
Zuschrift gar nichts gaben. Leider hatte sich schon
vor seiner Versetzung nach Bologna das Concil schroff
und unversöhnlich genug gegen die Protestanten
ausgesprochen, wenn man sich auch über Einzelnes
unter einander selbst heftig zankte. Die schönen
Worte Cigala's, des Bischofs von Albenga, waren
nur Worte eines Predigers in der Wüste. „Die Ge=
schichte zeigt, daß das Verdammen einer Lehre sie

acht hat. Wenn sich Luther anfangs, wi
e, dem Ausspruche der Kirche unterwarf:
ies nur eine ehrfurchtsvolle Art sich auszu=
welcher man würdig entgegenkommen, nicht
Sachen auf eine Spitze treiben muß, wo
ußerung allemal ihre Bedeutung verliert und
nommen wird. Am besten stellt sich die Einig=
, wenn man alle Ansichten duldet und mit
ng vertheidigt; wogegen jede verderblich
obald Haß und Leidenschaft hinzutreten." *
unde war's auch diesem Papste nur darum
, daß die protestantische Partei das Concil
en, und dieses sich auflösen möchte. Er wolle
r sein Wort, mit keiner gefangenen Katze
hlagen, sondern ihr einen Ausweg lassen.
die katholischen Kurfürsten wollten dasselbe
schicken, aus Furcht, daß ein Theil ihrer
anen unterdessen Protestanten würde und
istlichen Herrschaft dann ein Ende machte.**
Reichstag zu Augsburg (26. Juli 1550 u. ff.)
von den jetzigen protestantischen Häuptern
ndenburg und Sachsen gar nicht besucht; der
mit Klagen über das Interim von beiden
überschüttet, verwies nun auf die Entschei=
des Concils; aber die Stände verlangten nur
emein frei und christlich Concilium. Die
ziehung an Magdeburg wußte Kurfürst Mo=
auftragen zu lassen gegen 60,000 fl. monat=
Was aber die Stände am meisten fürchteten,
onfolge Philipps des Infanten wieder zur
gebracht zu sehen, blieb nicht aus, und
tte sogar seinen Sohn selbst nach Augsburg

Raumer, Geschichte Europa's seit dem Ende des fünf=
ahrhunderts, I. 551. nach Sarpi.
Raumers Briefe aus Paris zur Erläuterung der Ge=
s 16. u. 17. Jahrhunderts, Leipzig 1731. I. S. 29. 30.

lassen, damit er
Gunst zu setzen wisse.
obgleich er den Deutschen
übernahm und sogar turn
ner treffen und keine Lan
gab starke Scenen zwische
nand und dessen Sohn M
man Philipp auf Ferdinan
er Maximilian, Ferdinan
So wäre denn ein Erbreic
und länger fertig gewe
nicht darauf ein.
Seit dem October 155
burg, dem geächteten le
Bundes, wo Hund
(„als exules Christ
Die Belagerung
ndlich in die Länge.
mit noch viel größere
und in der kaiserlich
stand, sah er weiter
in jenen Verletzungen
ergang der deutschen
damit die Fürstenma
liegen. Nebenbei
welche sein unglücklicher
Mecheln, nach einem
such, in einer 10
nageltem Fensterlein,
des Gift ihn hinzurid
tig verworfen), ni
foderungen von Phil
Einlager zu stellen
ig gemacht, so w
grafen, daß er in M
während er selbst im
und Nacht ihm keine
Böttiger, deutsche Geschi

mmen lassen, damit er sich bei den Deutschen in
nst zu setzen wisse. Doch er mißfiel durchaus,
gleich er den Deutschen zu Liebe sich im Trinken
ernahm und sogar turnierte, aber keinen Geg-
treffen und keine Lanze zu brechen verstand; es
starke Scenen zwischen dem Kaiser und Ferdi-
nd und dessen Sohn Maximilian; endlich wollte
n Philipp auf Ferdinand und auf Philipp wie-
Maximilian, Ferdinands Sohn, folgen lassen.
wäre denn ein Erbreich auf ein halb Jahrhun-
rt und länger fertig gewesen! Die Kurfürsten gin-
n nicht darauf ein.

Seit dem October 1550 stand Moriz vor Mag-
burg, dem geächteten letzten Reste des schmalkal-
ischen Bundes, wo Hunderte von geflüchteten Pre-
igern („als exules Christi in der Kanzlei Gottes")
bten. Die Belagerung zog sich selbst dem Kaiser
efremdlich in die Länge. Aber Moriz ging dane-
en mit noch viel größeren Dingen um. Auf der
öhe und in der kaiserlichen Nähe, in welcher er
tzt stand, sah er weiter und tiefer als früher; er
ah in jenen Verletzungen der Wahlcapitulation den
ntergang der deutschen Freiheit und Verfassung,
ah damit die Fürstenmacht selbst der kaiserlichen
nterliegen. Nebenbei konnte er die Behandlung,
velche sein unglücklicher Schwiegervater, besonders
n Mecheln, nach einem verunglückten Befreiungs-
versuch, in einer 10 Schuh langen Kammer mit
vernageltem Fensterlein, erfuhr (durch langsam wir-
kendes Gift ihn hinzurichten, hatte Karl als nieder-
trächtig verworfen), nicht länger ertragen und die
Auffoderungen von Philipps Söhnen, sich bei ihnen
zum Einlager zu stellen, wozu er schriftlich sich an-
heischig gemacht, so wie die Vorwürfe des Land-
grafen, daß er in Wollust lebe und bankettire,
während er selbst im Elend sei, seine Wachen Tag
und Nacht ihm keine Ruhe ließen, Nachts seine

hunge aufstiessen, um Tage sich wegen ihrer
hen Uebel neben ihm wüschen und schmier=
d er in ewiger Gefahr der Ansteckung lebe.*
s mehr als zweideutige Licht, in welchem
r erschienen, und die Verachtung seiner Glau=
ossen war ihm jetzt minder gleichgültig. Er
so zur Rettung Deutschlands, seiner Glau=
ossen und seines Schwiegervaters zugleich
lan, der, sagt ein Neuerer, „mit einer
angelegt war, welche die Politik der neuen,
einer Kühnheit ausgeführt wurde, welche
th der alten Römer beschämen könnte." Er,
and dem kleinsten von Karls vielen Ländern
ich kam, beschloß, Karln mit dem Schwerte
ingen. Dies erfoderte aber, bis Alles zum
eif war, ein ganzes System von Täuschun=
n schlauen Kaiser gegenüber, in welchem
ich als Meister zeigte.

Achtsvollzieher des Kaisers hatte ihm der
selbst Waffen und Geld geben müssen. In
hre vor Magdeburg, das sich tapfer wehrte,
, obgleich ein kaiserlicher Kriegscommissär
achtete, ganz insgeheim mit dem jüngern
f Wilhelm von Hessen, mit Johann Albrecht
cklenburg und Markgraf Albrecht von Bran=
-Culmbach, ja sogar mit König Heinrich II.
nkreich, der gleichzeitig in Lothringen ein=
llte, einen Bund zu Friedewalde zur Be=
Philipps und zur Rettung Deutschlands
r thierischen, unerträglichen und ewigen
ei", 5. Oct. 1551. Nun ergab sich auch Mag=
sogleich (6—9. Nov. 1551) auf leidliche Be=
en und behielt sogar, glücklicher als die
Festungen, seine Wälle und Werke. Die

Rommel, Philipp der Großmüthige, II. 523, in der sehr
n, aus Urkunden gezogenen Geschichte von Philipps fünf=
efangenschaft.

Truppen entließ Moriz
dem Kaiser meldend, d
könne, in thüringische W
den Winter hindurch de
schung hinzuhalten. Bald
an das Concil um Gele
gen, die auch abreiseten,
blieben; er hatte für di
recht derbes Bekenntniß
setzen lassen, worüber de
war, er drang recht sta
andern Fürsten auf die E
gervaters, ließ sich in
als dieser offene Ungeho
heimlichen verdeckte; endl
dem Kaiser nach Innsbru
Herberge hatte miethen lasse
wohl und kehrte um; j
versichen, daß er einige s
Kundschafter des Kaisers
, Granvella, kannte,
öffentlich und recht u
und sprach, was er dem K
Moriz entließ, als auch
von gewaltsamer Befre
Rüstungen abzustehen, s
und nahm sie heimlich
Innsbruck Warnungen
der Bischof von Arras
en" Deutschen solche L
sonders Moriz solchen
selbst manche Verdächtig
den Falle am gefangen
den mit sich zu führen, d
um jenen Jüngling zu
Endlich war der Fr
brach Moriz von Thü

uppen entließ Moriz nicht, sondern verlegte sie,
n Kaiser meldend, daß er sie noch nicht bezahlen
nne, in thüringische Winterquartiere. Nun galt's
Winter hindurch den Kaiser noch durch Täu-
ung hinzuhalten. Bald bat er für seine Gesandten
das Concil um Geleit, bald für seine Theolo-
n, die auch abreiseten, aber in Nürnberg liegen
eben; er hatte für diese durch Melanchthon ein
ht derbes Bekenntniß der sächsischen Kirche auf-
zen lassen, worüber der Kaiser sehr ungehalten
ar, er drang recht stark und ungestüm noch mit
dern Fürsten auf die Erledigung seines Schwie-
rvaters, ließ sich in Katzenellnbogen huldigen,
eil dieser offene Ungehorsam gegen den Kaiser den
imlichen verdeckte; endlich brach er selbst auf, um
m Kaiser nach Innsbruck, wo er schon eine Her-
rge hatte miethen lassen, zu gehen, wurde aber
nwohl und kehrte um; ja, er wußte sich so zu be-
rrschen, daß er einige seiner Räthe, welche er als
undschafter des Kaisers oder des Bischof von Ar-
as, Granvella, kannte, nicht fortjagte, sondern
eflissentlich und recht unbefangen vor ihnen that
nd sprach, was er dem Kaiser zugetragen wünschte.
Moriz entließ, als auch seine Landstände ihn baten,
on gewaltsamer Befreiung Philipps und seinen
Rüstungen abzustehen, scheinbar einige Regimenter
nd nahm sie heimlich wieder an. Karl erhielt in
Innsbruck Warnungen von mehren Seiten, aber
er Bischof von Arras traute den „tollen und vol-
en" Deutschen solche Listigkeit, und der Kaiser be-
sonders Moriz solchen Undank nicht zu, widerlegte
selbst manche Verdächtigung und meinte, im schlimm-
sten Falle am gefangenen Ex-Kurfürsten „einen Bä-
ren mit sich zu führen, den er nur loszulassen brauche,
um jenen Jüngling zu erwürgen."

Endlich war der Frühling da, und am 20. März
brach Moriz von Thüringen auf, vereinigte sich

it Wilhelms und Albrechts Truppen und h 10 Tagen mit 30,000 Mann vor Augs= lches capitulirte und den alten Zünfterath reine Lehre wieder erhielt. Acht Tage frü= Heinrich von Frankreich in Lothringen ein, ch Verrath und List die festen Plätze Metz, erdun und drang auf Straßburg und den s. Jetzt erschienen auch die Kriegsmani= ilhelm von Hessen kündigte noch besonders sche Capitulation dem Kaiser auf, seine rte dabei die ehrwürdig fromme Sohnes= eine Fahnen hessische Begeisterung, die alle es tapfern Volkes theilten. So weit war's n, daß man dem Kaiser erst mit dem Schwerte and die Wahrheit sagen durfte! — Nur entschlossen Widerstand. Darum ging Mo= l nach Linz, zu hören, was der römische Namen des Kaisers ihm anzutragen habe. r aber nur Zeit durch Unterhandlung zu suchte, versprach Moriz bloß eine Zusam= zu Passau für den 26. Mai und drang f Reuti und die Ehrenberger Clause los rmte letztere 19. Mai. Eine Meuterei pen, die ungebührlich ihren Sturmsold fo= d selbst auf Moriz feuerten, machte einen zug. So konnte der Kaiser trotz seines Zeit finden, in einer Sänfte sich von Inns= r die Gebirge nach Villach in Kärnthen iren zu lassen. Moriz fand den Kaiser, den von diesem entlassenen Johann Frie= Sachsen nicht, der freiwillig nachgezogen l er Moriz seine Freiheit nicht verdanken „Ich wollte gern dem Hof nicht entlaufen, der Hof mir nicht entlaufen wäre!" sagte Fürst, den seine spanische Wache sogar für Neugierigen gezeigt, und der nur seine n treuen Minkwitz und seinen alten Freund

Lucas Cranach, den Ma
tröstete sich über das En
er keinen Käfig für einen
26. Mai war Moriz i
mehre andere Fürsten und
ter seiner harrten. Allei
zu zäh, und Moriz ging
Frankfurt zu beschießen u
sein. Markgraf Albrecht
Worms und Speier und n
nichts wissen. Endlich fand
wort vom Kaiser, und di
31. Juli bis 2. Aug.
trags: Der Krieg hör
Freiheit gesetzt; die Geäc
u. A. sind unter billig
hoben; binnen 6 Monat
Reichstag über die Religion
kein Beschluß zu Stan
Protestanten ihre Rechte, R
und Güter. Damit sind
Mandate und Reichsbesch
Reichskammergericht erhält
ligionsparteien. Die Besch
der Freiheit und Verfassun
gestellt und auf dem Rei
Moriz hatte auf diese
was bisher dem ganzen
len Reichstagen und Rel
war, und begleitete jetzt
um es auf jeden Fall be
Heer nach Ungarn gegen
den Frieden erbitterten
dieses ganz aus dem S
der Kaiser jetzt sich selb
bacher bändigen, der,
mert, im Bunde mit Fr

ucas Cranach, den Maler, bei sich hatte. Moriz
röstete sich über das Entkommen des Kaisers, daß
r keinen Käfig für einen solchen Vogel habe. Am
6. Mai war Moriz in Passau, wo Ferdinand,
tehre andere Fürsten und ein französischer Gesand-
er seiner harrten. Allein noch war der Kaiser viel
ı zäh, und Moriz ging wieder zu dem Heere, um
rankfurt zu beschießen und den Franzosen näher zu
ein. Markgraf Albrecht brandschatzte unterdessen
Vorms und Speier und wollte von Verhandlungen
ichts wissen. Endlich sandte Ferdinand bessere Ant-
vort vom Kaiser, und diese wurde die Grundlage
es 31. Juli bis 2. Aug. zu Passau geschlossenen
Vertrags: Der Krieg hört auf; der Landgraf wird
n Freiheit gesetzt; die Geächteten von Heideck, Schärt-
in u. A. sind unter billigen Bedingungen der Acht
nthoben; binnen 6 Monaten beruft der Kaiser einen
Reichstag über die Religionssache; komme aber auch
da kein Beschluß zu Stande, verbleiben doch den
Protestanten ihre Rechte, Religionsübung, Glauben
und Güter. Damit sind alle bisherige ungünstige
Mandate und Reichsbeschlüsse aufgehoben. Das
Reichskammergericht erhält Beisitzer aus beiden Re-
ligionsparteien. Die Beschwerden über Schmälerung
der Freiheit und Verfassung des Reichs werden ab-
gestellt und auf dem Reichstage verhandelt. —

Moriz hatte auf diese Weise glorreich erzwungen,
was bisher dem ganzen schmalkaldischen Bunde, al-
len Reichstagen und Religionsgesprächen unmöglich
war, und begleitete jetzt versprochenermaßen, und
um es auf jeden Fall beisammen zu behalten, sein
Heer nach Ungarn gegen die Türken. Mit dem über
den Frieden erbitterten Frankreich (hätte man doch
dieses ganz aus dem Spiele lassen können!) mochte
der Kaiser jetzt sich selbst schlagen und den Culm-
bacher bändigen, der, um allen Frieden unbeküm-
mert, im Bunde mit Frankreich den Krieg nach seiner

hen Weise weiter spielte. Der Kaiser zog
sburg, wo er freilich Morizens Aenderun-
h mit Mäßigung, abstellte, gegen Frank-
ohann Friedrich, vor Augsburg ganz ent-
heim nach Weimar, mit Jubel überall als
tyrer der Wahrheit empfangen, so daß er
änen sagte: „Ich bin ein armer Sünder,
mir solche Ehre widerfahren!“ — Nach
eckereien wurde auch Landgraf Philipp aus
derlanden heim entlassen und mit gleichem
npfangen. Sein Leiden hatte ihm das Haar
, doch nicht den Muth gebrochen. Weimar
el waren damals wohl die frohesten Städte
ands. Doch haben beide Dulder Gott die
geben; und Philipp kniecte während Predigt
eum zwei Stunden lang am Grabe seiner
, die er nicht wieder fand, weil nach zwei
n vor dem Kaiser Gram und Krankheit sie
rt hatten.

Befreiten und ihren Befreier hat der Kaiser
ergesehen. Moriz, der jüngste von Allen,
rst vom Schauplatz ab. Während der Kaiser
z sich vergeblich abmühete und dann miß-
nach Brüssel ging, war zwar Albrecht von
burg der wüste Rauf- und Trunkenbold,
in seiner Jugend seinen Hofmeister zu todt
n hatte, aus französischem in kaiserlichen
getreten, hatte aber dennoch im Rhein- und
lande so toll umhergewüthet, daß mehre
ungen gegen ihn geschlossen wurden. Moriz,
ner Türkenfahrt schon im Dec. 1552 zurück,
einer derselben zu Eger zwischen den Bi-
von Würzburg und Bamberg, der Reichsstadt
rg, Ferdinand von Böhmen und Heinrich
aunschweig Theil genommen. Nach mehren

Gefechten kam es am
sen, im Lüneburgischen
Schlacht, in welcher de
aber der tapfere Herzo
Soldat zugleich im Kam
jungen von ihm beleidig
aus seinem Gefolge ei
das Rückenstück des Pan
sogar mit Speck umwick
Tage darauf verstarb.*
Fürst im 33sten Jahre
leben von der Bühne,
Zweideutigkeit seiner frü
gen Fürsten und unt
tion so lange mit Ach
muß, als der Kir
welthistorische Wichtigkeit
Sein Bruder und Nachfo
ren Tagen in einem
Nach zwei Monden wu
bei Braunschweig geschla
fort [er ließ brennen und
im Mutterleibe die Füße
verlor fast sein ganzes e
lich, der Alcibiades, ge
zu Pforzheim bei seinem
von Baden, 8. Jan. 155
lich Gewordene das Ab
stantische Weise genomm
„Gott sei Dank, daß ich
municiren gebracht habe
Der alte fromme Jo

* S. des Verfassers Gesch
Sachsen. I. 1. Beilage.
** Das vortreffliche Hau
der unbekannten Urkunden gesch
Dr. Fr. Alb. v. Langenn
Sachsen. 2 Bde. Lpzg. 1841.

)efechten kam es am 9. Juli 1553 bei Sievershau-
en, im Lüneburgischen Amt Peine zu einer blutigen
Schlacht, in welcher der Markgraf zwar geschlagen,
ber der tapfere Herzog Moriz, der Feldherr und
Soldat zugleich im Kampfe war, vielleicht von einem
ungen von ihm beleidigten Edelmanne (von Karas)
us seinem Gefolge einen tödtlichen Schuß durch
as Rückenstück des Panzers bekam (die Kugel soll
ogar mit Speck umwickelt gewesen sein) und zwei
Tage darauf verstarb.* So trat dieser merkwürdige
Fürst im 33sten Jahre nach einem höchst thätigen
Leben von der Bühne, der bei aller unleugbaren
Zweideutigkeit seiner frühern Handlungen unter den
großen Fürsten und unter den Säulen der Refor-
mation so lange mit Achtung genannt werden wird
und muß, als der Kirchenverbesserung selbst ihre
welthistorische Wichtigkeit nicht abgesprochen wird.**
Sein Bruder und Nachfolger August hat in fried-
licheren Tagen in einem milderen Lichte geglänzt.
(Nach zwei Monden wurde Albrecht noch einmal
bei Braunschweig geschlagen, tobte aber dennoch
fort [er ließ brennen und sengen, „daß die Kinder
im Mutterleibe die Füße an sich ziehen sollten"],
verlor fast sein ganzes eigenes Land und starb end-
lich, der Alcibiades, geächtet, kinderlos, flüchtig,
zu Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen
von Baden, 8. Jan. 1557, dem zu liebe der katho-
lisch Gewordene das Abendmahl wieder auf prote-
stantische Weise genommen und dabei gesagt hatte:
„Gott sei Dank, daß ich es auch einmal zum Com-
municiren gebracht habe!" —)

Der alte fromme Johann Friedrich (der geborene

* S. des Verfassers Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen. I. 1. Beilage.

** Das vortreffliche Hauptwerk über ihn, zum Theil aus bisher unbekannten Urkunden geschöpft, ist vom k. sächs. Geheimenrathe Dr. Fr. Alb. v. Langenn: Moriz Herzog und Kurfürst von Sachsen. 2 Bde. Lpzg. 1841.

, wie er sich nannte), erfreute sich der von
Söhnen 1548 gestifteten Universität Jena und
reilassung auch nicht lange. Er folgte seinem
Lucas und der treuen frommen Sibylle (von
† März 1554) nach und liegt neben ihr in
rwürdigen Hauptkirche Weimars begraben,
er die Gemälde eines Cranach und die stei-
und metallenen Bilder knieender Betfürsten
große protestantische Heldenzeit erinnern. So
weder Moriz, noch Johann Friedrich, ja nicht
Papst Julius III. († März 1555) das eigent-
de der mit Mund, Feder und Schwert geführ-
handlungen: denn erst am 25. und 26. Sept.
m auf dem Reichstage zu Augsburg (eröffnet
dinand 12. Febr.) nach langen Streitigkei-
r das Schicksal übertretender geistlicher Für-
ovon man römischerseits den Untergang aller
befürchtete) und der mittelbaren Unterthanen
cher Fürsten der Reichstags-Haupt- und Re-
ied und damit der eigentliche Religionsfriede
nder Art zu Stande: Niemand soll künftig
seiner Glaubens-Ansichten beunruhigt oder
tlichen oder kirchlichen Strafen belegt werden.
stliche Gerichtsbarkeit gegen die Augsburgi-
onfessionsverwandten (denn alle Andere sind
17. in diesem Frieden nicht gemeint und
ausgeschlossen) hört auf, und sie bleiben im
Besitze der erworbenen Kirchengüter. Nie-
rf Unterthanen eines Andern von ihrer Reli-
dringen oder gegen ihre Obrigkeit in Schutz
Wohl aber können sie gegen billige Nach-
er Religion wegen in andere Lande oder
ziehen. Prälaten von der alten Religion,
diese ändern, verlieren, doch ihrer Ehre
heilig, dadurch ihre Aemter und Würden,
er sich aber beide Religionsstände nicht haben
hen können." (Kirchlicher Vorbehalt.) Reichs-

ritterschaft und Reichsstä
den eingeschlossen. Das
darnach verfahren, und d
gültigen Vereinigung.
So sprach dieser Re
organische Gesetz Deutsc
kirchlichen Vorbehalt war
Unfrieden gelegt, und das
echt eine kümmerliche A
ie nicht gleichen Glauben
andeseinwohner oder de
winglianer waren ganz
n Verbreitung der neu
iger Riegel vorgescho
ntlichen Meinung und
u gesprengt. Noch wur
ng verbessert, weil nu
hen konnten, und die
ch diesen Bestimmungen
Deutschland seit 1552 nicht
rinnerungen mitgenomm
ehr mit ihm (er nannte e
it den Jüngern es hal
lte Kraft; er fühlte, da
erstehen könne. Nicht
Kampf mit Frankreich h
ichtet und seinem Gegne
Er hatte zu Vaucelles au
mit Frankreich abgeschlo
ern Dingen um; die G
das weltliche Treiben a
seinen Seelenfrieden w
demüthig dem widme
zwischen hier und jensei
sparter Plan, den er v
von Gicht gepeinigt,
gestützt, in Brüssel d

tterschaft und Reichsstädte sind mit in diesen Frie-
n eingeschlossen. Das Reichskammergericht wird
rnach verfahren, und dieß gilt bis zu einer andern
iltigen Vereinignng.

So sprach dieser Religionsfriede, das vierte
rganische Gesetz Deutschlands. Aber durch den
chlichen Vorbehalt war der Keim zum künftigen
nfrieden gelegt, und das trostlose Auswanderungs-
cht eine kümmerliche Aushülfe für Unterthanen,
e nicht gleichen Glauben mit der Mehrzahl der
andeseinwohner oder dem Fürsten theilten; die
winglianer waren ganz ausgeschlossen. Der wei-
eren Verbreitung der neuen Lehre schien damit ein
üchtiger Riegel vorgeschoben; aber die Gewalt der
ffentlichen Meinung und die Macht der Zeit hat
hn gesprengt. Noch wurde die Kammergerichtsord-
nung verbessert, weil nun beide Parteien Beisitzer
geben konnten, und die Reichsexecutionsordnung
nach diesen Bestimmungen gefaßt. Karl V. sah sein
Deutschland seit 1552 nicht wieder. Er hatte schwere
Erinnerungen mitgenommen; das Glück war nicht
mehr mit ihm (er nannte es ein Weib, welches lieber
mit den Jüngern es halte), auch nicht mehr die
alte Kraft; er fühlte, daß er so Vielem nicht mehr
vorstehen könne. Nicht einmal in seinem letzten
Kampf mit Frankreich hatte er Bedeutendes ausge-
richtet und seinem Gegner das Eroberte lassen müssen.
Er hatte zu Vaucelles auf fünf Jahre Waffenstillstand
mit Frankreich abgeschlossen und ging jetzt mit an-
dern Dingen um; die Gesundheit hatte ihn verlassen;
das weltliche Treiben angeekelt; er wollte jetzt nur
seinen Seelenfrieden wahren und sich einsam und
demüthig dem widmen, was eine Brücke bildet
zwischen hier und jenseits. Es war ein lange aufge-
sparter Plan, den er vollzog, als er, 25. Oct. 1555,
von Gicht gepeinigt, auf Wilhelm von Oranien
gestützt, in Brüssel die Regierung der Niederlande

Sohne Philipp feierlich abtrat und übergab.
that er denn auch im nächsten Jahre mit
ne Spaniens, und am 7. Sept. 1556 brachte
n von Oranien dem deutschen Reiche Karls
ung als Kaiser zu Gunsten seines Bruders
nd. Am 24. Febr. 1557, dem 57. Geburts=
zog er mit seinen beiden Schwestern, den
weten Königinnen von Frankreich und Ungarn,
nem Reste seiner Hofhaltung eine einfache
ng im Garten des Hieronymitenklosters Juste
centia in der Provinz Estremadura. Gesund
blich gelegen, sollte die neue Wohnung den
geben, den ihm die Krone versagte. Doch
n Blick dem Weltlichen nicht völlig abgewen=
sen (doch weichen jetzt Thucydides und Mac=
dem Augustin und Bernhard), Gartenkunst,
und geistliche Uebungen, selbst mechanische
n füllten seine Zeit, und wohl auch Blicke
e so reiche Vergangenheit. Als er nicht zwei
zu einem Gange bringen konnte, soll er
klich ausgerufen haben: „Und doch wollte
iele Menschen zu einem Glauben bringen!"
em zu starken Anfall von Schwermuth oder
ßt durch den Tod einer seiner Schwestern,
schon bei seinem Leben sein feierliches Lei=
ängniß halten; aber man soll mit dem Tod
ielen: noch in demselben Jahre starb Karl,
pt. 1558, nach genossenem Sacrament, mit
rkwürdigen Worten: „Du bleibst in mir, auf
dir ich bleibe."*
l gewährt ein vielseitiges, aber darum schwer
enzufassendes Bild. Er gehört mit seinem

. Ad. Menzel: neuere Geschichte der Deutschen, Bres=
0. III. 587, aus Zenocar a Scawenburg, p. 295 —
gleiche aber auch Ranke V. 425 u. ff. und das ihm in
iographieen gewidmete (wo freilich Ranke's Werk noch nicht
n konnte), Band V. 1461—204.

Wirken und Wesen nu
Geschichte an, und in
mehr verneinend — da
chen bisherigen und den
und Verhältnissen als
er unter den Fürsten E
großartigste Erscheinung
ungebrochenen Muthes u
Als Herrscher so vieler
mochte er allerdings nu
Gehorsam und bei den K
der bisherigen Kirche f
lich — nach Grotiu
Niederlanden als Ke
weist dies nur, daß er
Kirche nicht einem ne
sen völliges Begreifen
Umgebungen, die Rücks
Frankreich und auf seine
die politische Opposition
dem entwickelte, so sehr

Viertes

Stellung der kirchlich=politischen
dinand I. und Maximilian II.
durch innern Streit der P
15

Die Reformation
schon dadurch in ihrem
1554 auf einem theolog
förmlich war ausgespr
von dem Staate, un
den Fürsten abhänge.
jeder Partei, sich auf
nen, und so sind sch

Wirken und Wesen nur zum Theil der deutschen Geschichte an, und in dieser Beziehung steht er fast mehr verneinend — das heißt im Streite mit manchen bisherigen und den sich bildenden neuen Ideen und Verhältnissen als fördernd da. Dennoch war er unter den Fürsten Europa's zu seiner Zeit die großartigste Erscheinung, unerschöpflichen Geistes, ungebrochenen Muthes und unermüdeter Thätigkeit. Als Herrscher so vieler verschiedenartiger Staaten mochte er allerdings nur Einheit in unbedingten Gehorsam und bei den kirchlichen Spaltungen nur in der bisherigen Kirche finden wollen; und wenn er wirklich — nach Grotius — 100,000 Menschen in den Niederlanden als Ketzer verurtheilt hat: so beweist dies nur, daß er das Feste, das Bestehende der Kirche nicht einem neuen Systeme opfern wollte, dessen völliges Begreifen ihm Erziehung und seine Umgebungen, die Rücksichten auf den Papst und Frankreich und auf seine übrigen Staaten, so wie die politische Opposition, die sich aus diesem System entwickelte, so sehr erschweren mochten.

Viertes Hauptstück.

Stellung der kirchlich-politischen Parteien in Deutschland unter Ferdinand I. und Maximilian II. bis zum Uebergewicht der Römischen durch innern Streit der Protestanten und durch die Jesuiten. 1555—1576.

Die Reformation war äußerlich befestigt und schon dadurch in ihrem Bestehen verbürgt, weil noch 1554 auf einem theologischen Convent zu Naumburg förmlich war ausgesprochen worden, daß die Kirche von dem Staate, und das Reformationsrecht von den Fürsten abhänge. Es lag aber in dem Interesse jeder Partei, sich auf Kosten der andern auszudehnen, und so sind schon die nächsten 20 Jahre trotz

ligionsfriedens voll geheimer Machinationen,
nur die besonnenen Oberhäupter des Reiches
feindseligen Ausbruch verstatteten.
neue Kaiser Ferdinand I. hatte die vor-
en Talente seines Bruders nicht, war aber
r Anhänglichkeit an den alten Glauben so
gter Ansicht, daß er gar wohl begriff, man
billigen Foderungen der Zeit in etwas nach-
und zeitgemäße Verbesserungen könnten auch
mischen Kirche gar nichts schaden. Großen
hatte auch seine von den Türken gefährdete
Ungarn, und er brauchte den guten Willen
iner Unterthanen, zumal da er auf die Hülfe
apstes — Paul IV. — nicht rechnen konnte,
gar nicht anerkannte, weil Karl die Krone
inen Willen habe so wenig ablegen, als Fer-
sie aufsetzen dürfen. Von seiner Milde ge-
ne vielen protestantischen Unterthanen zeugte,
ihnen aus landesherrlichen Gewalt
ete, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt
men (1556). Weit strenger verfuhren die
e von Baiern, deren Universität Ingolstadt
ängst die Vorfechterin der altgläubigen Ge-
war. Eine Art Inquisitionsgericht gegen
hänger der neuen Lehre bestand bereits; viele
schgesinnte mußten den Scheiterhaufen bestei-
nd selbst der berühmte Turnmayr aus Abens-
er Aventinus, Baierns Herodot, wurde ein-
t, weil er am Fasttag Fleisch gegessen hatte.
Wilhelm hätte besser als Englands Heinrich
apst den Titel defensor fidei catholicæ ver-
den der Reformation sehr günstigen Adel,
etwas schonen mußte, vertröstete er aufs
und gegen die benachbarten protestantischen
tädte stellte er, wie gegen Pestkranke, Truppen
e seine Unterthanen vom Besuch derselben
n mußten. Auf seinem Pfad ging seit 1550

sein Sohn Albrecht um
seit 1555 den neuen O
seinem Land, besonders
Gleichen Eingang und,
fand dieser auch in Oeste
Das Wirken dieses
für die nächsten Jahrhun
so hemmend in allen La
Reformation noch nicht v
worden, daß alle weite
arbeiten, ohne vorher sei
gegeben zu haben, unmög
Geschichte dessen, was dies
ersten Jahrhunderts ge
seine Weltgeschichte neben
Ignaz von Loyola,
(geb. 1491), erhielt 152
Pampelona's gegen die Fra
und deren Heilung sein G
Heiligengeschichten und ascetis
wendete sich ab- und ganz dem
Empfänglichkeit dafür ma
an; wie er denn Christ
Oberofficiere um sich streit
der Trinität aus den Ac
griff. Aber die innere
bereiten, beschaulich frömm
den härtesten Casteiunge
Jerusalem und zum Stud
er, Gott vertrauend,
geworfen hatte, trug i
mit dem ersten Bettler s
und seinen Degen zur
Altar aufhing. Fortan
Bettler. Der bärtige
Grammatik, studirte T
Salamanca, sammelte Geno

Sohn Albrecht um so erfolgreicher fort, als er 1555 den neuen Orden der Jesuiten auch in nem Land, besonders in Ingolstadt, aufnahm. ichen Eingang und, nur später, gleichen Einfluß d dieser auch in Oesterreich.

Das Wirken dieses Ordens ist so entscheidend die nächsten Jahrhunderte deutscher Geschichte, hemmend in allen Landen, wo der Sieg der formation noch nicht vollständig entschieden war, vorden, daß alle weitere Darstellung der Begeheiten, ohne vorher sein Wesen und Wirken anzeben zu haben, unmöglich ist. Eine vollständige schichte dessen, was dieser Orden bis in die Mitte s 18ten Jahrhunderts gewirkt hat, wäre eine geime Weltgeschichte neben der öffentlichen.

Ignaz von Loyola, ein spanischer Edelmann eb. 1491), erhielt 1521 bei der Vertheidigung impelona's gegen die Franzosen eine Wunde, wähnd deren Heilung sein Geist durch Lesen von Heijengeschichten und ascetischen Büchern vom Welthen sich ab- und ganz dem Religiösen sich zuwandte. npfänglichkeit dafür mag schon in ihm gewesen in; wie er denn Christum und den Teufel als Serbofficiere um sich streiten sah und das Mysterium r Trinität aus den Accorden eines Claviers beriff. Aber die innere Kraft ließ ihn nicht müßig rüten, beschaulich frömmeln, sondern trieb ihn zu en härtesten Casteiungen, zu einer Reise nach Jeusalem und zum Studiren. Der Maulesel, dem r, Gott vertrauend, den Zügel über den Hals eworfen hatte, trug ihn nach Barcellona, wo er nit dem ersten Bettler seine schönen Kleider wechselte nd seinen Degen zur Ehre der Maria an ihrem lltar aufhing. Fortan war er bei Brod und Wasser Bettler. Der bärtige Mann lernte neben Knaben Grammatik, studirte Theologie zu Alcala und Salananca, sammelte Genossen und predigte, ging später

ris und legte hier den eigentlichen Grund
r Gesellschaft, 15. August 1537, auf dem
artre (mons martyrii) bei Paris — Entsa=
ller Güter, Bekehrung der Ungläubigen und
g eines Ordens, der zu den drei Gelübden
nuth, Keuschheit, des Gehorsams (besonders
bedingtesten gegen den Papst und die Oberen)
s der Missionen übernehmen wollte, und sich
haft Jesu nannte. — Paul IV. bestätigte die
ung 27. Sept. 1540 und ihren General, der
inen Sitz in Rom hatte. Es sollte eine
e Kriegsschaar zur Vertheidigung der römi=
rche und ihres Oberhauptes zur Verbreitung
nischen Christenthums — zwei Mitglieder
sogleich nach Brasilien ab — es sollte ein
orden ohne Mönche und Klöster, ohne die
Clausur und Kutte des Mittelalters, son=
ach den Foderungen einer fortgeschrittenen
n; eine geistliche Association von Männern,
hoch stände, um es in Bildung, Gelehrsam=
hätigkeit auch mit den gefürchtetsten Gegnern
stes und seiner Kirche aufnehmen zu können.
rden ihm bald alle Rechte, Freiheiten und
e anderer Orden und Stifter, Predigen, Beichte
Sacramente verwalten, akademische Würden
n, anvertraut, und schon 1549 nannte Paul
bezeichnend Augen der Seele des Papstes.
iesem Orden einen fast ungeheuren Wirkungs=
rschaffte, war die strenge Prüfung der Novizen
rgingen lange Jahre darüber, ehe sie Scho=
. Coadjutoren und Professen werden durften),
en, sei es nun als Beichtvater (wie Boba=
chon Ferdinands I. Beichtvater war) oder
or (und Unterricht der Jugend war eines
ewaltigsten Mittel, auf die Menschen einzu=
, als Missionär oder Hofprediger an die
zu bringen, wohin er am besten paßte; daß

man in der Moral sich
Zwecke das Mittel be
engsten Hierarchie unte
der Herrschaft über die
Orden hat so gut wie di
und wie er es wollen s
bekam später in der B
allen Theilen der Welt
Provinzen eingetheilt w
welche oft die wichtigst
stellen. Endlich hatten
strenger Observanz und
sich um so unverdächtig
kommen. — Doch bildete
Geist des Ordens erst all
Aquaviva u. A. aus; Lo
wurde 1623 heilig gesp
wurde sein Gedächtnißt
diesem Tage besagt: daß
heilige Männer erweckt,
um und seine Gesellsch
Ketzern entgegengesetzt h
r Orden 32 Landscha
710 612 Collegien, 340
äuser, 24 Profeßhäus
amen aber die wenigsten
ren Zahl immer seh
bleiben sollte. Peter C
er zum Visitator der Un
o die Jesuiten wie i
bekamen, war der erst
von Worms nach Rege
gionsgespräche wohnte
Tridentinischen Kirchen

* Sein Leben s. umständ
42–253.

in in der Moral sich gefälliger zeigte, mit dem
wecke das Mittel beschönigte und endlich in der
gsten Hierarchie unter einander stand. Es galt
: Herrschaft über die öffentliche Meinung; kein
rden hat so gut wie dieser gewußt, was er wollte,
d wie er es wollen sollte. Der General in Rom
am später in der Blüthenzeit des Ordens aus
en Theilen der Welt, die für sie in besondere
ovinzen eingetheilt war, jährlich 6000 Schreiben,
lche oft die wichtigsten Staatsgeheimnisse ent-
lten. Endlich hatten sie auch noch Mitglieder
nderer Observanz und ohne Ordensgewand, die
so um so unverdächtiger und ungestörter wirken
nnten. — Doch bildete sich die Verfassung wie der
eist des Ordens erst allmählig unter einem Lainez,
quaviva u. A. aus; Loyola selbst starb 1556 und
urde 1623 heilig gesprochen. * Der Schalttag
urde sein Gedächtnißtag, und das Brevier von
iesem Tage besagt: daß wie Gott zu andern Zeiten
ilige Männer erweckt, er zu diesen Zeiten Igna-
um und seine Gesellschaft Luthern und anderen
etzern entgegengesetzt habe. (Im J. 1617 zählte
er Orden 32 Landschaften und 13,000 Glieder,
710 612 Collegien, 340 Residenzen, 54 Noviziat-
äuser, 24 Profeßhäuser, 20,000 Jesuiten, von
enen aber die wenigsten eigentliche Professen waren,
eren Zahl immer sehr gering — kaum 300 —
leiben sollte. Peter Canisius aus Cöln, der nach-
er zum Visitator der Universität Wien berufen wurde,
o die Jesuiten wie in Ingolstadt eigene Collegien
ekamen, war der erste Deutsche im Orden. Dem
on Worms nach Regensburg 1541 verlegten Reli-
ionsgespräche wohnten sie schon bei, so wie der
Tridentinischen Kirchenversammlung, und von jetzt

* Sein Leben s. umständlicher in d. Weltgesch. in Biogr., V.
242—253.

es wenig wichtigere Angelegenheiten gegeben
. wo nicht die ehrwürdigen Väter ihre Hände
piele hatten.

n zweites Bollwerk gegen die Reformation
n die Tridentinischen Beschlüsse. Das Concil
seit 1552 unterbrochen und erst von Pauls
59) Nachfolger Pius IV. (der auch Ferdinand,
essen Gesandter gegen seine Vollmacht dem
Obedienz geleistet, als Kaiser anerkannte)
zusammenberufen worden. Die Protestanten
ten schon auf die Worte des päpstlichen Ein=
gsschreibens „geliebte Söhne,“ sie hofften,
Mütter wären fromm gewesen, und wiesen die
dten ab. Aber die Verbesserungsvorschläge,
Ferdinand und später Frankreich dort ein=
n ließen, daß z. B. der Papst bei sich und
Hofe anfangen, den Besitz mehrer Pfründen
agen, den Gottesdienst reinigen, über Fasten,
und Priesterehe zeitgemäße Grundsätze auf=
sollte (der Mangel an katholischen Priestern
igen Theilen Deutschlands und Ungarns war
des Cölibats ungeheuer), fanden so gut wie
Eingang und beschleunigten nur die Beendi=
der Versammlung, die nun rasch noch eine
l Beschlüsse stempelte, durch welche mehr das
thum als das Christenthum befestigt schien und
rennung zwischen Protestanten und Katholiken
lbar werden mußte, welche also auch von Erste=
icht angenommen wurden, wie selbst Frankreich
Annahme nur eine Auswahl traf, und Bel=
sie ganz verwarf. Die Römischkatholischen
eutschland nahmen sie schweigend an (1546);
em überwiegenden Einflusse des Papstes auf
Concil sagten die argen Spötter: „der heilige
komme vor jeder Session erst im Felleisen
Rom an!“ Um diese Zeit war kaum der
Theil von Oesterreich noch katholisch.

Die Protestanten
burger Reichstag 155
Religion, aber umsons
Religionsgespräch zu
liken eben so vergebli
unter einander selbst ni
ner Flacius in Weima
Hall traten wider den
und gaben diesen Zwi
zum Besten. Der tre
Württemberg suchte u
Convent zu Frankfurt n
testantischen Kurfürsten
Man vermißte in den
eine entscheidende Beh
und brachte einen Ge
lutherische Kirchen m
Entscheidungsrecht in
statt eines solchen luth
für Ober= und Nieder
Geschäfte und dem Re
sammlungen zu halten
Sünde, Freiheit, Rech
zu behaupten, daß g
schädlich seien (Ams
majorianische, osiand
so ärgerlich grob g
einen seiner Gegner e
der statt Seelenhirt
man: Osiander in K
seln in Gestalt schw
der Antichrist; man
seiner Kirche gewesen
es, daß auch der
nommen, und Calv
der großen Verdien
nicht beherzigt wur

Böttiger, deutsche Ges

Die Protestanten hatten noch auf dem Regens-
urger Reichstag 1557 um völlige Freistellung der
eligion, aber umsonst, gebeten, und sogar noch ein
eligionsgespräch zu Worms (1557) mit den Katho-
ken eben so vergeblich gehalten. Leider waren sie
nter einander selbst nicht einig. Der strenge Luthera-
er Flacius in Weimar und Brenz in Schwäbisch-
all traten wider den friedlichen Melanchthon auf
nd gaben diesen Zwist zu Worms den Katholiken
um Besten. Der treffliche Herzog Christoph von
Württemberg suchte umsonst auf einem Fürsten-
onvent zu Frankfurt mit Hessen und den drei pro-
testantischen Kurfürsten Stillstand zu vermitteln.
Man vermißte in den theologischen Streitigkeiten
eine entscheidende Behörde für die Rechtgläubigkeit
und brachte einen Generalsuperintendenten für alle
lutherische Kirchen mit dem Untersuchungs- und
Entscheidungsrecht in Vorschlag; Andere wollten
statt eines solchen lutherischen Papstes zwei Männer
für Ober- und Niederdeutschland mit Leitung aller
Geschäfte und dem Recht beauftragen, Kirchenver-
sammlungen zu halten. Man stritt noch über Erb-
sünde, Freiheit, Rechtfertigung und ging so weit,
zu behaupten, daß gute Werke zur Seligkeit selbst
schädlich seien (Amsdorf). Es gab flacianische,
majorianische, osiandrische Streitigkeiten, die oft
so ärgerlich grob geführt wurden, daß Osiander
einen seiner Gegner einen unverschämten Esel nannte,
der statt Seelenhirt ein Sauhirt sei! Dagegen sagte
man: Osiander in Königsberg werde von zwei Teu-
feln in Gestalt schwarzer Hunde begleitet und sei
der Antichrist; man spie vor denen aus, die in
seiner Kirche gewesen waren. — Noch schlimmer war
es, daß auch der Abendmahlsstreit wieder aufge-
nommen, und Calvins (in Genf) edler Rath, um
der großen Verdienste Luthers willen zu schweigen,
nicht beherzigt wurde. Philipp Melanchthon wurde

, Verdammen und Verketzern selbst verleumdet
rketzert. Der große, milde, unverstandene
held sehnte sich nach seinem Grabe, um dieser
ristlicher, lutherischer Theologen zu entgehen
inen Herrn und Heiland vom Angesicht zu
. Der Wunsch wurde ihm 19. April 1560
ahre vor Calvins Tode zu Theil.

ser aber erlebte noch die Freude, daß seine
immer mehr sich verbreitete, und auch der
t von der Pfalz sich dazu bekannte. Dort
Philipps des Aufrichtigen (1476 — 1508)
Ludwig der Friedfertige bis 1544 und Fried=
56, gefolgt. Der Letztere hatte die Refor=
Luthers eingeführt. Sein Nachfolger und
Otto Heinrich endete seine Linie, und die
r'sche folgte mit Friedrich III., der über die
gkeiten der Heidelberger Theologen zur cal=
n Lehre getreten war und nun 1563 den
erger Katechismus ausarbeiten ließ, welcher
mbolisches Buch der Reformirten wurde.
lte alle Einwürfe mit der heiligen Schrift,
sich von seinem Sohne, „dem geistlichen
träger," stets nachtragen ließ, selbst beant=
Wie er alle Prediger, die seinen Katechis=
cht annahmen, vertreiben ließ, wollte man
eder die Pfalz des Calvinismus wegen vom
nsfrieden ausschließen. Es entstand allmäh=
Haß zwischen beiden Parteien, der höchst
lig auf Deutschland wirkte. In diesem Hasse
sich besonders Sachsen aus. Hier war
t August seinem Bruder Moriz gefolgt; ein
s hochausgezeichneter Staatswirth und Gesetz=
der leider aber auch Theolog sein wollte, *

) habe im dritten Theile meiner Weltgeschichte in
hieen bei Justinian (und August wurde häufig der säch=
stinian genannt) auf die Aehnlichkeit zwischen Beiden auf=

wie die meisten Fürsten
vierzigsten Jahre Latein
nach der goldenen Bulle
noch Hebräisch. „Wenn
Ader in sich hätte, woll
klärte er. Und doch w
seine Wittenberger Theol
insgeheim, bald aber ve
ihr Meister Philipp Me
nime oder Kryptocalvini
den Kurfürsten trotz aller
rschungen lange zu hin
nchthons Schwiegersohn
evatter und Arzt, un
. Desto ärger lär
ndung an dem ohneh
ofe und von der stren
ma aus. Endlich 157
mden Höfen ihm der
chsen so gut wie calvin
r nun über die Häupter
n, Tortur und Kerker,
glichen Kosten durch
ie so streng lutherische
ift ausscheidende gele
ormula concordiae —
essern und, von alle
fürsten, 20 Reichsfürs
ädten unterschrieben,
0 Jahre nach der U
Confession und 50 Ja
dolfs — als symbol

erksam gemacht, und wie
rthodox zu sein, in große
Willen geriethen. Auch in
Gesetzkunde, der Sucht, zu
Gemahlinnen auf sie und
manche Aehnlichkeit.

ie die meisten Fürsten jener Zeit, und noch im
ierzigsten Jahre Latein lernte, wie es ein Kurfürst
ach der goldenen Bulle verstehen müsse, und später
och Hebräisch. „Wenn er nur eine calvinistische
Ader in sich hätte, wolle er sie sich ausreißen," er-
klärte er. Und doch war er der Getäuschte durch
eine Wittenberger Theologen, die Philippisten, die
insgeheim, bald aber vernehmlicher, noch mehr als
ihr Meister Philipp Melanchthon thaten und ge-
heime oder Kryptocalvinisten wurden. Man wußte
den Kurfürsten trotz aller seiner Proben und Nach-
forschungen lange zu hintergehen und hatte an Me-
lanchthons Schwiegersohn Dr. Peucer, des Kurfürsten
Gevatter und Arzt, und Mehren am Hofe gute
Hülfe. Desto ärger lärmte man über Augusts Ver-
blendung an dem ohnehin gespannten Weimarischen
Hofe und von der streng lutherischen Universität
Jena aus. Endlich 1574 wurde durch Briefe von
fremden Höfen ihm der Beweis geliefert, daß Kur-
sachsen so gut wie calvinistisch sei; freilich verhängte
er nun über die Häupter der Partei schwere Stra-
fen, Tortur und Kerker, und ließ hierauf mit un-
säglichen Kosten durch fest orthodoxe Theologen,
die so streng lutherische, alles Calvinistische mög-
lichst ausscheidende gelehrte Glaubensrichtschnur —
formula concordiae — ausarbeiten, prüfen, ver-
bessern und, von allen drei protestantischen Kur-
fürsten, 20 Reichsfürsten, 24 Grafen, 35 Reichs-
städten unterschrieben, am 25. Juni 1580 — gerade
50 Jahre nach der Uebergabe der Augsburgischen
Confession und 50 Jahre vor der Landung Gustav
Adolfs — als symbolisches Buch des echten Luther-

merksam gemacht, und wie endlich Beide, in der Meinung, streng orthodox zu sein, in große Glaubensabweichungen wider Wissen und Willen geriethen. Auch in der Thätigkeit, Baulust, im Verdienst um Gesetzkunde, der Sucht, zu dogmatisiren, selbst in dem Einfluß ihrer Gemahlinnen auf sie und in der Schärfe des Charakters hatten sie manche Aehnlichkeit.

ffentlich zu Dresden bekannt machen. Doch
s viele Protestanten nicht angenommen, und
ig Friedrich von Dänemark, der Bruder von
, als „Mutter Anna“ mit Recht berühmten
in * — verbrannte es sogar. So hatten sich
Hauptparteien mit den Tridentinerschlüssen,
idelberger Katechismus und der Concordien=
gegen einander abgegränzt und abgeschlossen,
e es schien aller wissenschaftlichen Fortbil=
nd Weiterentwickelung des Lehrbegriffs Thür
or verboten! Schien es doch, als ob man
nicht mehr und Melanchthon noch nicht ver=
habe! —
ch nach Aufhebung des Tridentinischen Con=
ecemb. 1563) erfolgte die Anerkennung des
Maximilian II. (geb. 1527) als römischen
durch den Papst. Ein halbes Jahr später,
1564, starb Kaiser Ferdinand. In Spanien
, hatte er doch in Deutschland sich heraus
und seinen Gegnern Achtung durch kluge
ng und dem Volke Liebe durch Leutseligkeit
de abgewonnen; die Religionsstreitigkeiten
ungarischen Bürgerkriege, welche das Reich
s österreichische Haussache zu betrachten an=
achten seine Hauptsorgen. Dennoch ist nicht
nen, daß der Protestantismus den Türken
dankt, indem diese die Macht, die jenen er=
sollte, meist auf sich ableiteten, und die
nten ihre Hülfe gegen die Türken sich theuer
ließen. Ferdinand benutzte schlau die dorti=
rteien Bathori's gegen Johann Zapolya.
schloß sein Busbeck mit Soliman achtjähri=
lstand und ließ den Türken in Ungarn, was
n, und Zapolya's Sohne Johann Sigmund

* dieses Muster einer deutschen Hausfrau auf einem Fürsten=
inen Aufsatz im Volkskalender für das Jahr 1835, Leipzig,
1. ff.

Siebenbürgen und
zahlte er dem Sultan
— Die drei lothring
loren. Ueber eine G
reich wollte sich sog
mit dem großen dicken
temberg im Zweikam
Reichsangelegenheiten
Kaiserzeit die Erhebung
zum Reichshofrath mit
ordnung (3. April 1559
gium dem Reichskamme
und eine neue Reichsm

—

Wenn Ferdinand,
tholik, nur den Umstän
Gegenpartei einräumte
Grunde Protestant un
Glauben nur so weit,
die größer ist als mens
Sein Jugendlehrer Wo
und Melanchthons Schi
war evangelisch gesinn
mit dem Dolche droh
(wobei der Jesuit Can
milian stand als Erz
Briefwechsel und erklä
Ueberzeugung leiden.
er mit Christoph von
im Vertrauen bei ihn
Zufluchtstätte bitten,
ihn verfolgen sollten
Ersterem geradezu
wissenschaftlich stand
im Gespräche war er

Siebenbürgen und Oberungarn. Für das Andere zahlte er dem Sultan 300,000 fl. jährlichen Tributs. — Die drei lothringischen Bisthümer blieben verloren. Ueber eine Gesandtschaft deßhalb an Frankreich wollte sich sogar der kleine Cardinal Otto mit dem großen dicken Herzog Christoph von Würtemberg im Zweikampf messen. Von eigentlichen Reichsangelegenheiten gehört in Ferdinands kurze Kaiserzeit die Erhebung des österreichischen Hofraths zum Reichshofrath mit einer eigenen Reichshofrathsordnung (3. April 1559), wodurch dieß hohe Collegium dem Reichskammergerichte gleichgestellt wurde, und eine neue Reichsmünzordnung.

Wenn Ferdinand, von Grund des Herzens Katholik, nur den Umständen nachgab und Einiges der Gegenpartei einräumte, war Maximilian II. im Grunde Protestant und fügte sich dem väterlichen Glauben nur so weit, als die Gewalt der Dinge, die größer ist als menschliche, es zu gebieten schien. Sein Jugendlehrer Wolfgang Stiefel war Luthers und Melanchthons Schüler, der Hofprediger Pfauser war evangelisch gesinnt, wenn ihm auch Ferdinand mit dem Dolche drohte und ihn endlich entfernte (wobei der Jesuit Canisius im Spiele war). Maximilian stand als Erzherzog mit Melanchthon im Briefwechsel und erklärte, er werde alles für seine Ueberzeugung leiden. In inniger Freundschaft stand er mit Christoph von Württemberg und ließ schon im Vertrauen bei ihm, Hessen oder Pfalz um eine Zufluchtstätte bitten, wenn der Kaiser oder der Papst ihn verfolgen sollten. Der Letztere verlangte von Ersterem geradezu seine Enterbung. Geistig und wissenschaftlich stand er viel höher als sein Vater; im Gespräche war er so hinreißend, daß die fremden

ten sich in Acht zu nehmen hatten, nicht in
ichtung geführt zu werden, die ihrem Auf=
uwider war. * Der gemüthlose Philipp von
n war ihm zuwider. Auch sein Aeußeres
für ihn ein, wie der Muth, der aus seinen
strahlte, und dem er vor Allem eine Sprache
die Ungarn und Türken geben wollte. (In
n war er früher schon zum Könige gewählt.)
hann Zapolya dehnte seine Ansprüche über
edingungen des türkischen Waffenstillstandes
Daher wurde dieser gebrochen, und im Som=
g der alte Löwe Soliman II. selbst heran,
e Pflichten des heiligen Krieges zum drei=
Mal zu erfüllen, „um sich zu schaukeln
dem Cypressenzweige im Winde des Sieges."
Kaiser hatte das Reich und selbst Pius IV.
liche Hülfe gewährt; auch Italiener, Franzo=
d Engländer nahmen Antheil. Es schien ein
ug der Christenheit gegen die Ungläubigen
zu sollen. Aber der Kaiser rückte trotz sei=
,000 Mann bloß bis Raab, den Gegner zu
en, und that nichts, den heldenmüthigen
idiger des angegriffenen Sigeth, den Grafen
us von Zriny, zu entsetzen. Diese Unthä=
war unbegreiflich und unkaiserlich! Sigeth
Zriny sank, der Held auf Heldenleichen; aber
er alte Löwe war in seinem Zelte schon vor
eine Leiche, nur daß man seinen Tod, 4.
1566, geheim gehalten hatte. Selim II. gab
nstillstand auf 8 Jahre, wie Maximilian den
igen Tribut. Dagegen erkannte Zapolya den
als seinen Oberlehnsherrn und Siebenbür=
ls einen Theil Ungarns an. Ihm folgte 1571
an Bathori, derselbe, der wieder in Polen
Kaiser entgegentrat, als nach Heinrichs von

5. den trefflichen Aufsatz in L. Ranke's historisch=politischer
ft, Hamburg, 1832. 2. S. 280 u. ff.

Anjou Entweichung
dortige Senatspartei
Stephan wählte. D
Mai 1576 die pacta
seinen baldigen Tod a
hindert. Wären Ung
Oesterreich unter eine
einigt worden: welche
und Südosten von E
verein abgeben können
Aber, wie die Hoffn
gegen die Türken, ha
der Protestanten getäu
und öffentlich zu ihrem
licht verdienten sie dar
nichs nicht! „Ihr K
damals ein Italiener,
sich verfeinden sah,
Seite mochten auch Ka
dem Kaiser ihr Treib
Römischen neue Festigk
scheint Max vorgeschw
zwischen katholischer u
Unterschied denken lasse
bei der Wiener Unive
meinschaft der römis
der katholischen Kirc
es gewiß, daß er sic
Regierung entschiede
neigte, ohne jedoch
vielen Protestanten
auch die Utraquisten
gewährt hatte. Dar
von Württemberg

* Ebendaselbst S. 30
V. S. 14: „Dieser Erla
den Lehrstellen."

Anjou Entweichung vom polnischen Throne die dortige Senatspartei den Kaiser, eine andere aber Stephan wählte. Doch beschwor Maximilian 23. Mai 1576 die pacta conventa, wurde aber durch seinen baldigen Tod an wirklicher Besitznahme verhindert. Wären Ungarn, Polen, Böhmen und Oesterreich unter einem Haupte und dauernd vereinigt worden: welche Vormauer gegen den Nord- und Südosten von Europa hätte dieser Staatenverein abgeben können!

Aber, wie die Hoffnung auf glänzendere Erfolge gegen die Türken, hatte auch bereits die andere der Protestanten getäuscht, daß Maximilian ganz und öffentlich zu ihrem Glauben treten könne. Vielleicht verdienten sie damals selbst einen solchen Zuwachs nicht! „Ihr Krieg ist unser Friede!" sagte damals ein Italiener, als er sie so untereinander sich verfeinden sah, und von dieser gehässigsten Seite mochten auch Katholiken, wie Hosius u. A., dem Kaiser ihr Treiben vorstellen, während die Römischen neue Festigkeit und Haltung zeigten. Es scheint Max vorgeschwebt zu haben, daß sich wohl zwischen katholischer und römischer Kirche noch ein Unterschied denken lasse: denn er ließ die Doctoren bei der Wiener Universität nicht mehr auf die Gemeinschaft der römisch-katholischen, sondern bloß der katholischen Kirche, verpflichten.* Doch ist es gewiß, daß er sich in den letzten Jahren seiner Regierung entschieden wieder zu den Katholiken neigte, ohne jedoch zurückzunehmen, was er den vielen Protestanten seiner Länder (zu denen sich auch die Utraquisten Böhmens gewendet), bereits gewährt hatte. Darauf mag sein Freund Christoph von Württemberg Einfluß gehabt haben, in wel-

* Ebendaselbst S. 309. A. Menzel, neue deutsche Geschichte, V. S. 14: „Dieser Erlaß öffnete den Protestanten freien Zutritt zu den Lehrstellen."

nde die Verfassung auf der Grundlage der
ation durchgebildet war, die neuen prote=
en Prälaten die Landschaft bilden, die Schul=
rnehmen und den Ueberschuß des Kirchen=
it verwalten halfen (1565); dort konnte
par Wild zugleich Rath des Fürsten und
dschaft sein. So hatte Maximilian durch
stocker Theologen Chyträus 1563 seinen
nten (vielleicht über 3/4 aller Unterthanen)
ene Agende fertigen lassen; die vom Her=
Ritterstande erhielten das Recht, in ihren
und Schlössern Kirchen Augsburgischer Con=
(welche letztere er abdrucken ließ) zu grün=
dlich auch ein Consistorium oder eine Reli=
putation. Klöster wurden verschenkt, versetzt,
Ueberschuß in die Kammer eingezahlt.
schien Alles ganz gut zu gehen, als die
eit der Protestanten, die geschlossene Hal=
Römischkatholischen, die neuen Nunciatu=
Wien, Cöln, Luzern, Brüssel und die Vor=
von Rom, die Jesuiten, allmählig die
— und bei der Zerrissenheit der Evange=
ngestraft — erleichterten. Der Herzog Al=
on Baiern, die geistlichen Fürsten Deutsch=
rangen zuerst durch, wie ungehalten auch
l, der in der Reformation einen Schutz
e Fürstenmacht gesucht hatte, fast in ganz
and darüber war. In Baiern mußten es
f von Ortenburg und seine Freunde büßen,
en Grumbach und ein unglücklicher Fürst,
Schlaue für sich gewonnen hatte.
hzeitig mit dem sogenannten Saukrieg in
1558 * (einer faustrechtlichen Vergreifung
Meißner Bischof) hatte ein ehemaliger
des wilden Markgraf Albrecht (Alcibiades)

W. Böttiger, Geschichte Sachsens, Hamburg, 1831,

von Brandenburg, der
von Grumbach, den
Würzburg in einer Pri
härter als billig behan
durch einige seiner Die
burg ermorden lassen.
seiner Güter verlustig,
zu seinem Beistande
steigenden Fürstenmacht
bei. Aber die Reichsa
Dagegen gelang es Gru
von Mandelsloh, Zedtn
Mitgläubigen, aber g
Zeit her eingenomm
Gotha (dem Sohn des
Landeshauptes) Aufna
um ihre großen Verbin
den Kursachsen wieder
n, auch wirklich Atte
ifts machten. Als de
gen und Abmahnungen
ch auf den Herzog
ichung dem Kurfürst A
mehren Monaten brach
und der Besatzung G
menstein, welches gesc
als eben August vom
Landgraf Philipp wied
Friedrich kam in har
schaft nach Wienerisch
edle Elisabeth von de
bach, Stein, Brande
hingerichtet. Das La
vier schönen Aemtern
Herzogs Kinder. D
Bitten, seinen Vette
chen, so geneigt Ge

on Brandenburg, der fränkische Ritter Wilhelm
on Grumbach, den Bischof Melchior Zobel von
Würzburg in einer Privatsache, wo der Bischof ihn
irter als billig behandelt hatte, befehdet und ihn
urch einige seiner Diener 15. April 1558 in Würz-
urg ermorden lassen. Grumbach, geächtet und
einer Güter verlustig, foderte die Reichsritterschaft
u seinem Beistande auf, und mancher mit der
teigenden Fürstenmacht unzufriedene Adelige trat
ei. Aber die Reichsacht verfolgte und traf sie.
Dagegen gelang es Grumbach mit seinen Genossen
von Mandelsloh, Zedtwitz, Stein u. A., bei dem
leichtgläubigen, aber gegen Kursachsen noch vom
Vater her eingenommenen Johann Friedrich zu
Gotha (dem Sohn des ehemaligen schmalkaldischen
Bundeshauptes) Aufnahme zu erlangen, indem sie
ihm ihre großen Verbindungen und die Möglichkeit,
ihm Kursachsen wieder zu verschaffen, vorspiegel-
ten, auch wirklich Attentate zur Ermordung Au-
gusts machten. Als der Herzog auf alle Warnun-
gen und Abmahnungen nichts gab, wurde die Acht
auch auf den Herzog ausgedehnt, und die Voll-
ziehung dem Kurfürst August aufgetragen. Erst nach
mehren Monaten brachte ein Aufstand der Bürger
und der Besatzung Gotha und sein Schloß Grim-
menstein, welches geschleift wurde, zur Uebergabe,
als eben August vom Leichenbegängnisse des alten
Landgraf Philipp wieder im Lager eintraf; Johann
Friedrich kam in harte lebenslängliche Gefangen-
schaft nach Wienerisch-Neustadt, wohin ihn seine
edle Elisabeth von der Pfalz begleitete, und Grum-
bach, Stein, Brandenstein u. A. wurden schrecklich
hingerichtet. Das Land kam, doch nach Abzug von
vier schönen Aemtern für Augusts Kosten, an des
Herzogs Kinder. Daß auch Maximilian Augusts
Bitten, seinen Vetter für immer unschädlich zu ma-
chen, so geneigt Gehör geben mußte! Die dama-

eit führte freilich manche andere Sorge für
t sich, wie die blutigen Hugenottenkriege mit
heußlichen Bartholomäusnacht, 24. August
und den Kampf der Niederländer gegen Phi=
r Freiheit und für Glauben.
ide blutige Ereignisse berührten Maximilian
us Familiengründen. Ohnehin durch Thei=
des österreichischen Landes beschränkt (denn
und Vorderösterreich hatte sein zweiter Bru=
rdinand II., Gemahl der schönen Philippine
, und Steiermark sein dritter Bruder Karl
n, der mit Albrechts von Baiern Tochter
den nachmaligen Kaiser Ferdinand II. er=
), zogen ihn auch seine Verschwägerungen,
nicht zu der katholischen Partei, doch zur
ht mit den Protestanten. Seine Gemahlin
war die Schwester Philipps, der seit 1571
ieder mit Anna, Maximilians Tochter, ver=
hatte. Dagegen war wieder eine von des
s Töchtern, Elisabeth, Königin von Frank=
und Karls IX. Gemahlin, unter dem das
ad gegen die Hugenotten bei Gelegenheit der
ndung zwischen dem jungen Heinrich von Na=
(Bourbon) mit Margarethe, Karls Schwe=
davon Bluthochzeit), sich ereignete. Wie
ligend drückte sich Maximilian darüber an
s Schwendi aus: „Ich habe es mit herz=
Leid vernommen, daß sich mein Tochtermann
em solchen schändlichen Blutbad hat bereden
; — er hat ihm dadurch einen Fleck angehängt,
nicht leichtlich ablegen wird — Religions=
sollen nicht mit dem Schwert gerichtet und
delt werden. — In Summa mir gefällt es
icht, und werde es auch nimmermehr loben,
äre denn Sache, daß Gott über mich ver=
, daß ich toll und unsinnig würde." — Da=
fanden die Wortführer der lutherischen Partei

in Sachsen, daß die H
haßte Calvinisten) sich
nicht hätten widersetzen
undeutlich von gerechter
von Sachsen hatte schon
sche Söldner gegen die
gegen waren 1569 der
und Wolfgang *ihren*
Bei Montcontour stritt
Mansfeld *mit. Darum* f
g (1570) den Kriegsw
en in Deutschland Ein
nftig nur mit Erlau
ürsten zuziehen dürfen
ftkammern in jedem
llende Hülfe einen allge
les dieß, als deutsc
derspruch und ging
ollte lieber auf fremd
rfleischen! —
Bei dieser Spannun
ne gemeinsame Hülfe
lvinistischen Niederlä
inen Alba damals u
nken. Kaiser und Re
a Belgien von Alters
ndischer Kreis zum
Schirmvertrage (1548
der Schweigende, Gr
ten Fürstenthums Or
sonst seinen Freund E
gewarnt, sich durch

* Ad. Menzel, neue
wenn man nicht den dam
aus andern Quellen kennte.
F. v. Logau, † 1655, m
Lutherisch, Papstisch u
Sind vorhanden; doch

Sachsen, daß die Hugenotten (freilich ihnen ver-
ßte Calvinisten) sich ihrer Obrigkeit in Frankreich
cht hätten widersetzen sollen, und sprachen nicht
ideutlich von gerechter Strafe! * Johann Wilhelm
on Sachsen hatte schon 1568 dem König Karl deut-
he Söldner gegen die Hugenotten zugeführt; da-
egen waren 1569 der Pfalzgraf Johann Kasimir
nd Wolfgang ihren Glaubensgenossen zugezogen.
ei Montcontour stritt ein Nassauer gegen einen
Mansfeld mit. Darum suchte Max auf einem Reichs-
ag (1570) den Kriegswerbungen ausländischer Für-
en in Deutschland Einhalt zu thun; man solle
ünftig nur mit Erlaubniß des Kaisers fremden
Fürsten zuziehen dürfen, gegen Landfriedensbrüche
Rüstkammern in jedem Kreis einrichten, über die
eilende Hülfe einen allgemeinen Kriegsobersten setzen.
Alles dieß, als deutscher Freiheit zuwider, fand
Widerspruch und ging nicht durch. Der Deutsche
wollte lieber auf fremden Schlachtfeldern sich selbst
zerfleischen! —

Bei dieser Spannung der Parteien war auch an eine gemeinsame Hülfe der Protestanten für die meist calvinistischen Niederländer, welche Philipp durch seinen Alba damals unterdrücken wollte, nicht zu denken. Kaiser und Reich hätten einschreiten dürfen, da Belgien von Alters her und neuerdings als burgundischer Kreis zum Reiche gehörte, wenigstens im Schirmvertrage (1548) mit ihnen stand. Wilhelm der Schweigende, Graf von Nassau, Herr des ererbten Fürstenthums Orange in Frankreich, hatte umsonst seinen Freund Egmont, noch vor Alba's Anzuge, gewarnt, sich durch die Flucht dem Vaterlande zu

* Ad. Menzel, neue G. d. D. V. 40. Es wäre unglaublich, wenn man nicht den damaligen Theologenhaß der beiden Parteien aus andern Quellen kennte. Ein Dichter des folgenden Jahrhunderts, F. v. Logau, † 1655, macht folgendes Sinngedicht:

Lutherisch, Papstisch und Calvinisch, diese Glauben alle drei
Sind vorhanden; doch ist Zweifel, wo das Christenthum dann sei! —

indem er die Brücke sein werde, auf welcher
nier das Land beträten, und welche sie hinter
echen würden. Egmont, Hoorn und nach
18,000 fielen durch Alba's Henkerbeil. Auf
der Nassauer versuchte Maximilian eine
bare Vermittelung, indem Philipp sie zurück-
So waren die unverzagten Oranier auf ihre
che, auf freiwillige Unterstützung deutscher,
s reformirter Fürsten, als Wilhelm zu dieser
om Katholicismus herübertrat, und die Nie-
r als Watergeusen auf das freie Element
eres verwiesen, das des mächtigen Philipp
es Zornes spottete.

egen stritt man sich in Deutschland über eine
claration Ferdinands I. vom 24. Sept. 1555,
ge diejenigen von Adel, Städten, Commu-
Unterthanen der geistlichen Stände, welche
ren bei der Augsburgischen Confession gewe-
rch ihre Obrigkeiten nicht bedrängt, sondern
ristlicher Vergleichung der Religion gelassen
sollten, über das Reformationsrecht und
n geistlichen Vorbehalt, und man knüpfte
dem Reichstage 1576, wo man sich auch
ie Annahme der Krone Polens aussprach,
illigung der Türkenhülfe an die Gültigkeits-
g jener Declaration und an die Vernichtung
orbehalts. Aber der Kaiser ging im Reichs-
nicht darauf ein. In derselben Stunde,
er verlesen wurde, starb Maximilian II.
1576 zu Regensburg, wahrscheinlich von
uacksalberin aus Ulm in seiner längeren
hkeit schlecht behandelt, nachdem er noch die
eines Sohnes Rudolf zum römischen König
etzt hatte. Er war durch bittere Erfahrun-
Religionssachen auf den Punkt gekommen,
er gar keiner Partei anzugehören, sondern
, „was er amtshalber zu thun habe."

Fünft

Innere Verhältnisse des de
Einwirkung der

Eine Begebenhe
Dauer und dem Um
des sechzehnten Jahrh
tung gleichsam einer
geistigen Intressen d
Natur nach mittelbar
dem äußeren Gange d
liche Richtung geben,
Verhältnisse mächtig
auch die schönste Geg
Wechsels von Licht u
Anmuth entbehrt, so
Nation Wechsel und L
Lichtstreifen neben gen
Gemälde des deutschen
tritt dieses hinter die
zurück; es lebte desto
Gesellschaften, in den
Landes, und wenn man
der jugendliche Rasch
dafür der höhere recht
ere Besonnenheit des
hinaus auf die Zukun
leibliche, sondern auc
den Mannes ein. Eine
mäßig vertheilter Ha
eine fleißige Familie e
angeregelt und planlo
barn Häuser vorgeht
was im eigenen nut
Das mittelalterl
Südfrankreich, Sa
und ein kleiner uns

Fünftes Hauptstück.

Innere Verhältnisse des deutschen Reiches, Volkes und Landes unter Einwirkung der Reformation und ihrer Gegner.

Eine Begebenheit von solcher Vorbereitung, Dauer und dem Umfange, wie die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts war — die Beantwortung gleichsam einer Lebensfrage für die höheren geistigen Intressen der Deutschen — mußte ihrer Natur nach mittelbar oder unmittelbar nicht bloß dem äußeren Gange der Geschichte eine eigenthümliche Richtung geben, sondern auch in alle innere Verhältnisse mächtig durchbildend einwirken. Wie auch die schönste Gegend bei trübem Himmel des Wechsels von Licht und Schatten und damit der Anmuth entbehrt, so kommen erst mit der Reformation Wechsel und Lebendigkeit der Farben, reiche Lichtstreifen neben gewaltigen Schlagschatten in das Gemälde des deutschen Volkes. Denn nur scheinbar tritt dieses hinter die starren Formen des Reiches zurück; es lebte desto lebendiger in seinen einzelnen Gesellschaften, in den Staaten und Gebieten Deutschlands, und wenn manches mittelalterlich Gewaltige oder jugendliche Rasche fortan verschwindet: so tritt dafür der höhere recht thatkräftige Ernst, die gemeßnere Besonnenheit des auch über die nächste Stunde hinaus auf die Zukunft denkenden, nicht bloß für leibliche, sondern auch für geistige Wohlfahrt sorgenden Mannes ein. Eine geordnete Thätigkeit, ein zweckmäßig vertheilter Hausrath braucht weniger Raum, eine fleißige Familie ein kleineres Haus, als wo Alles ungeregelt und planlos liegt und, was in der Nachbarn Häuser vorgeht, uns wichtiger erscheint, als was im eigenen nutz und vonnöthen wäre.

Das mittelalterlich burgundische Reich war in Südfrankreich, Savoyen und Schweiz aufgelöset, und ein kleiner unscheinbarer Rest zum oberrheini=

Kreis geschlagen. Der burgundische Kreis
zerfiel in die belgisch katholische und in
...visch protestantische Hälfte, wovon die erstere
...m Aufstande der Niederlande zu Spanien
...hrte, die andere aber einen von Deutschland
...ngigen Freistaat der sieben vereinigten Pro-
— im Utrechter Vertrage 1579 — bildete.
...emaligen Ordensländer der deutschen und
...tritter, Preußen, Curland, Livland, gerie-
...m größten Theile unter Polens Oberhoheit,
...amentlich wurde Livland bald ein Zankapfel
... dem mächtig emporstrebenden Rußland,
... Schweden und Polen.

...des Reiches Spitze stand der Kaiser. Ohne
... Besitz wäre er der ärmste seiner Fürsten ge-
... Was noch des Reiches hieß, wie Reichs-
...haften und Vogteien, waren unablöslich in
...and gekommen. Und selbst zu des Reiches
...trug man ungern und säumig bei; ja, die
...itterschaft (d. h. diejenigen vom niedern Adel,
... sich von der Landsässigkeit oder Landeshoheit
...zelnen Fürsten frei unter Kaiser und Reich
...n hatten), die keinem der 10 Kreise ange-
... aber seit 1543 und 1555 sich fester als schwä-
...(bestätigt 1562), fränkische und rheinische ge-
...hatte, verwilligte nur gegen Revers, daß es
...ls Schuldigkeit betrachtet werde, von Zeit
... dem Kaiser nach Art eines freiwilligen Ge-
... ihre Charitativ-Subsidien. Ein Kaiser, der
...emeinen Pfennig — der einzigen Reichssteuer
...te leben sollen, wäre zuletzt ein Pfennig-
... gewesen: denn selbst diese Steuer ging in
... Zeitraum ein. Wie die Einnahme eines
..., war auch seine Macht beschränkt; und wenn
...rl V. eine größere übte, als ihm vergönnt
...so lag es in den ungeheuren habsburgischen
...en- und Länderverbindungen. Nur Karl ließ

...sich noch in Italien kr...
Cöln nannte die Krönun...
denn die Wahlcapitu...
her bei allen folgenden ...
Veränderungen beibehalt...
legte dem Kaiser gewa...
Die größte indessen, das...
dauerte bloß bis 1530 ...
Jahrhundert in dem bleibe...
...rg eine Art Ersatz gefu...
...undgesetzen kam auch d...
...iede von 1555 mit seinen...
... Quelle neuer Streitig...
Das große Tribunal ...
...its — durch die schle...
...ngskosten oder Kammer...
... Sporteln nicht ausr...
...rsten und Ständen un...
... verbesserte Reichskam...
... jährlichen Visitatione...
...ser Zeit durch außerord...
...tzt werden. Auch di...
...en jetzt auch Protest...
...nten, wurde nach un...
... (halb Adelige, halb ...
...ammerzieler nahm d...
...ankfurt als der Legst...
...te sich das ehemalige...
...um zum Reichshof...
...roßen Widerspruch, ...
...holisch waren und blo...
...en. Die Langsamkeit ...
...adurch eher verdoppe...
Tribunale befestigten ...
...en Gebrauch des röm...
allmählig das uralte ...
...träg algerichte, wo ...

) noch in Italien krönen. Der Erzbischof von
öln nannte die Krönung geradezu Lumpenwerk:
nn die Wahlcapitulation von 1519 — nach=
r bei allen folgenden Wahlen mit zweckmäßigen
eränderungen beibehalten und Reichsgrundgesetz —
zte dem Kaiser gewaltige Beschränkungen auf.
ie größte indessen, das bleibende Reichsregiment,
uerte bloß bis 1530 und hat erst im folgenden
ahrhundert in dem bleibenden Reichstage zu Regens=
urg eine Art Ersatz gefunden. — Zu den Reichs=
rundgesetzen kam auch der Augsburger Religions=
iede von 1555 mit seinem kirchlichen Vorbehalte —
r Quelle neuer Streitigkeiten — hinzu.

Das große Tribunal des Reichskammerge=
ichts — durch die schlecht eingezahlten Unterhal=
ungskosten oder Kammerzieler, da die Strafgefälle
nd Sporteln nicht ausreichten, von den einzelnen
reisen und Ständen unterhalten, bekam (1555)
ine verbesserte Reichskammergerichtsordnung, und
ie jährlichen Visitationen (bis 1588) mußten in
ieser Zeit durch außerordentliche verstärkt oder gar
rsetzt werden. Auch die Zahl der Beisitzer, zu
enen jetzt auch Protestanten genommen werden
onnten, wurde nach und nach von 24—41 bis auf
0 (halb Adelige, halb Doctoren) vermehrt. Die
Kammerzieler nahm der Reichspfennigmeister zu
Frankfurt als der Legstadt ein. Neben diesem bil=
dete sich das ehemalige österreichische Hofrathscolle=
gium zum Reichshofrath heraus — nicht ohne
großen Widerspruch, weil dessen Beisitzer nur ka=
tholisch waren und bloß vom Kaiser ernannt wur=
den. Die Langsamkeit des Reichsjustizwesens wurde
dadurch eher verdoppelt, als vermindert. Beide
Tribunale befestigten durch ihre gelehrten Richter
den Gebrauch des römischen Rechts und schwächten
allmählig das uralte löbliche Institut der Aus=
trägalgerichte, wo nicht in Landesverträgen „ge=

urte Austräge“ gesetzlich geworden waren. Das
rige Herkommen wurde gesetzlich: daß ein be=
er Fürst auf Klägers Antrag in 4 Wochen zu
orten schuldig sei; war der Klagende ein Fürst,
hlug der Beklagte 4 Fürsten vor, aus denen
einen wählen mußte. War's ein nicht eben=
ger Kläger, so entließ der Fürst 5 adelige und
ehrte Räthe ihrer Pflichten, die dann die Sache
örtern und zu entscheiden hatten (Legal=Aus=
).

ine allgemeine Criminal=Gesetzgebung war
s V. peinliche Halsgerichtsordnung von 1532,
auch wieder mit der Beschränkung, daß sie den
ürsten, Fürsten und Ständen an ihren wohl=
brachten, rechtmäßigen und billigen Gebräuchen
benehmen solle. Longobardisches Lehnrecht
in Deutschland noch bekannt, und das canoni=
— trotz Luthers Verbrennung — selbst bei den
stanten noch nicht ganz außer Uebung. Doch
d noch ein auf deutsches Herkommen sich stützen=
aterländisches gemeines und deutsches Privat=
Die Reichspolizeiordnung Karls V. (1530)
ie gebesserte von 1577 waren freilich ohne eine
ge Gesetzgebung in den einzelnen Staaten sehr
voll und unzulänglich gewesen. — In der
rn wurde unter Anderm der Zinsfuß auf 5%
lt, das Gotteslästern und Fluchen, das Zu=
n, die übermäßigen Kosten bei Hochzeiten,
aufen u. s. w., das Verfälschen des Weins
Wasser oder Kalk, des Gewürzes, das Ab=
ziren des Gesindes, Schmähbilder und Pas=
gegen den Religionsfrieden, das eigenmächtige
ern der Handwerkerarbeit, das müßige Um=
der Gesellen bei geschenkten oder ungeschenkten
werken, das eigenmächtige Bestrafen und Un=
machen streng verboten; ferner, daß der Ge=
em Meister die Speisen nicht vorschreibe, daß

durch eigene Schuld
kerotte Kaufleute als
kinder zu Handwerke
den Zigeunern keine
narren nur wenn sie
Meistersänger aber im
Die Reichstage
Religionsinteresse sie l
der besucht; Ferdinan
ürsten vor. Wenn
egel war, sich durch
en, so wurde allm
Fürsten Ausnahm
ngswesen war e
rl V. 1521 beabsich
m, versprachen ihr
von 20,000 Mann
6 Monate. Diese
r, wie 1431 im H
die erste Matrikel
r in Geld, den Re
Fußgänger zu 4 f
er auf jeden Reic
rag hieß ein Röm
zu Roß, 600 zu
Reiter, 277 Fußg
berstein von jeder
fl.). Als man 1
ünster zog, wurde
eichssteuer ausgesch
halber Anschlag
1576 60 Römer
e Türken gefodert.
d ein Name der R
des Mal von den
ußte. Ursprüngli
hren Domainen od

urch eigene Schuld heruntergekommene oder banerotte Kaufleute als Diebe betrachtet, daß Bettlerinder zu Handwerkern oder in Dienst genommen, en Zigeunern keine Pässe gegeben, die Schalksarren nur wenn sie ihre gewisse Herrn haben, die Meistersänger aber immerhin gelitten werden sollen.

Die Reichstage wurden, außer wo etwa das Religionsinteresse sie lebhafter machte, immer schwächer besucht; Ferdinand fand einmal keinen einzigen Fürsten vor. Wenn es früher Ausnahme von der Regel war, sich durch einen Gesandten vertreten zu lassen, so wurde allmählig persönliches Erscheinen der Fürsten Ausnahme. — Selbst das Reichskriegswesen war ein wunderliches Wesen. Als Karl V. 1521 beabsichtigte, sich die Kaiserkrone zu holen, versprachen ihm die Reichsstände einen Zuzug von 20,000 Mann zu Fuß und 4000 Reitern auf 6 Monate. Diese Mannschaft wurde indeß nicht mehr, wie 1431 im Hussitenkrieg, wo wahrscheinlich die erste Matrikel vorkam, in Natur, sondern nur in Geld, den Reiter auf den Monat zu 12 fl., den Fußgänger zu 4 fl. angeschlagen, gestellt, und dieser auf jeden Reichsstand ausgeschlagene Soldbeitrag hieß ein Römermonat. So stellte Böhmen 400 zu Roß, 600 zu Fuß; jeder andere Kurfürst 60 Reiter, 277 Fußgänger, und Herr Haman von Oberstein von jeder Art einen (also monatlich 16 fl.). Als man 1535 gegen die Wiedertäufer in Münster zog, wurde ein solcher Römermonat als Reichssteuer ausgeschrieben, 1541 gegen die Türken ein halber Anschlag auf 3 Monate. Dagegen wurden 1576 60 Römermonate Defensionshülfe gegen die Türken gefodert. So bildete sich ein Maßstab und ein Name der Reichsbesteuerung, die indeß erst jedes Mal von dem Reichstage verwilligt werden mußte. Ursprünglich hatten die Stände sie von ihren Domainen oder Kammergütern zahlen sollen;

1548 wurde sie aber auf die Landschaften oder
stände gewälzt. — Der Besteuerungsfuß von
blieb, so sehr sich auch bei den Betheiligten
erhältnisse geändert haben mochten, und Ein=
über Ueberbürdung klagten.

alt es nun einem wirklichen Kriegszuge, so
n ein angesehener Kriegsmann, ein Jakob oder
r Sittig von Ems (aus Hohenembs in der
eiz, ein wahres Kriegsgeschlecht), ein Georg
Frundsberg, ein Sebastian Schärtlin, ein Vo=
erger den Auftrag, ein Regiment Knechte aus
16 Fähnlein (jedes zu 400 Mann) anzunehmen
gab es auch Landsknechtshaufen von 10,000
n) und ernannte dann vorerst einen Lieutenant
meist auch die übrigen Officiere, den Schult=
Proviant= und Quartiermeister, Hurenweibel
Rumormeister und Profos. Der Oberst bekam
hnlich den hundertfachen Monatssold des Ge=
en, der Hauptmann den zehnfachen. Die Haupt=
warben dann die Knechte nach dem Artikelbrief.
Todesstrafe vereinigte man sich, ob der Tod=
ige durch Geschworne oder Schultheiß, oder
die Gemeinde selbst gerichtet und durch die
ße gejagt werden sollte. Die Ordnung der
ellung war meist die Gevierte, voran der ver=
Haufe, die Läufer (enfans perdus), dann
kte der helle Haufe" nach, drei Sturmschritte
Trommelschläge machend. Die Hakenbüchsen
ebuses) wurden auf die 4 Ecken des Vierecks
Flügel angehängt. Vor Beginn der Schlacht
an nieder, sang und betete, dann warf man
Hand voll Staub hinter sich. Der Oberst schirmte
och nicht hinter dem Treffen, er kämpfte vor.
sagte sich gern ritterlich die Schlacht auf Tag
Stunde an und ließ durch Trompeter ausrufen,
guter Krieg oder böser Krieg (mala guerra)
solle. Im letztern Falle wurde jeder Gefangene

niedergestoßen (kei
ging aber die Fried
Parteien auf einan
zählte, und die sch
Gemeine Gefangene
einem weißen Stabe
Zeit nicht mehr zu
dem, dem sie als
Pfand eingehändigt
An Uniform war b
denken. Ihre entset
Fluchens und Saufe
Gurgelfritzen und wo
Zollzapfen) wirkten
sich, wenn sie entl
zurückkehrten oder dur
knechte) das Land
m.* Aus Schorndo
viele. Als daher der
Musterung solcher ge
Namen Schorndorf h
Kriege?

Nach dem Muster
compagnien wurden i
Namen auch Reiterr
(so hieß hier der O
fige brachte selbst R
Pferd ganz gepanzer

* Darauf bezieht si
Sankt Peter mit den neu
herein gegartet hatten, d
selbst zu verspielen anfinge
so daß man sie nicht and
Himmelsthor die große
hinausritten. Seit der
nen, weil Sct. Peter si
ch, u. herausgegeben v
I, S. 133—135. Der
fel vor ihnen fürchte un

niedergestoßen (kein pardon gegeben). Manchmal ging aber die Friedlichkeit auch so weit, daß, wenn Parteien auf einander stießen, man sich gegenseitig zählte, und die schwächere sich an die stärkere ergab. Gemeine Gefangene entließ man ohne Waffen mit einem weißen Stabe; sie schworen, binnen gewisser Zeit nicht mehr zu dienen. Vornehmere gehörten dem, dem sie als Zeichen der Gefangenschaft ein Pfand eingehändigt hatten, und mußten sich lösen. An Uniform war bei den Landsknechten nicht zu denken. Ihre entsetzlichen Unsitten des Spielens, Fluchens und Saufens (sie nannten die Mönche Gurgelfritzen und waren selbst die unergründlichsten Vollzapfen) wirkten sehr nachtheilig auf das Volk selbst, wenn sie entlassen wieder in die Heimath zurückkehrten oder durch Bettelei (Garten-, gartende Knechte) das Land beschwerten und unsicher machten.* Aus Schorndorf in Schwaben waren besonders viele. Als daher der König von Frankreich bei einer Musterung solcher gemietheter Lansquenets oft den Namen Schorndorf hörte, fragte er, wo dieß Reich liege?

Nach dem Muster der französischen Ordonnanzcompagnien wurden in Karls, Ferdinands und Max II. Namen auch Reiterregimenter durch einen Marschalk (so hieß hier der Oberste) angeworben. Jeder Reisige brachte selbst Roß und Waffe; war er und sein Pferd ganz gepanzert, war er also „Cürisser", bekam

* Darauf bezieht sich Hans Sachs' Schwank von 1557: Sanct Peter mit den neun Landsknechten, die sich in den Himmel hinein gegartet hatten, dort sogleich bettelten und das Geld mit Würfeln zu verspielen anfingen, dabei sich rauften und höllisch fluchten, so daß man sie nicht anders wieder los werden konnte, als vor dem Himmelsthor die große Lärmtrommel schlagen zu lassen, worauf sie hinauseilten. Seit der Zeit sei kein Landsknecht in den Himmel kommen, weil Sct. Peter sie nicht wieder einlasse. (Hans Sachs, bearb. u. herausgegeben von Dr. J. G. Büsching, Nürnberg, 1820, I. S. 133—135. Der nächste Schwank zeigt, wie sich auch der Teufel vor ihnen fürchte und sie nicht in die Hölle lasse.

atlich 24 fl., also was der Doppelsöldner bei
ßvolke; die andern waren Spießer oder Schü=
it 12 fl. Monatssold. Auch ihr Regiment
eine kleine Soldatenrepublik, deren Gesetze
brief und Reiterrecht waren. — Die Geschütz=
Artollerie, Arteley) hatte sich schon weiter
ildet. Das schwerste Geschütz, die Scharf=
von 100 Centnern, schoß 100 Pfund, das
e, das Falconet, von zwei Pferden gezogen,
Pfund, und das Scharfentinle gar nur ½
und wurde nur mit einem Pferde bespannt.
kamen die Musketons und Hakenbüchsen des
ks. An der Spitze stand der Oberfeldzeug=
des Heers mit seinem Lieutenant. Jedes
hatte seinen Büchsenmeister, der dasselbe mit
uadranten richtete. *

---

ist bemerkt worden, daß die moralische Welt
er Reinigung der Stürme nicht weniger als
sische bedarf. Daß bei solchen Stürmen Man=
ickt und bricht, wer kann es ändern? und ist
a nicht schon öfter da gewesen, die alte Er=
z, daß die Menschheit meist nur über Leichen=
u besseren Zuständen fortgehe! Sie hat sich
er bewährt; auch die Reformation, welche
iheit des menschlichen Geistes wieder herzustel=
der Menschheit damit eine höhere Würde zu
beabsichtigte, hat ihre Leichenhügel gehabt.
esen Luthers (31. Okt. 1517) begannen einen
, wie ihr Verfasser ihn nicht voraussehen
eine Bewegung, deren äußerste Schwingungen
nach Jahrhunderten und in fernen Erdtheilen
wie der in eine große ruhige Wasserfläche

Dr. F. W. Barthold, Georg von Frundsberg oder das
Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation, Hamburg, 1833,
35.

geworfene Stein ei
deren letzte äußerf
ther, der so sehr d
ihm nicht Lutheran
heber einer Begeben
damalige kleinliche
gemeines Interesse
die Religion zur Tr
Durch die Refor
rische sowohl als di
demselben Stamme
– gewann Deutschl
höhte politische Wich
innere Zerbröckelung
die lange, unbedeut
in Oesterreich das
Heerverbesserung war
Land zu einem Erbr
vereitelte und ihn i
ließ. Die Stellung
ließ sie nicht so l
und politische Unbed
sind selbst kleine de
chen, französischen u
worden? Ja, diese
Auseinanderfallen
tigkeit.

Bei einer solch
Bewegung muß es
ihrem Umfange zu
deutschen Marken
die Wiege derselb
sie aber auch zuerf
schweizerischgesinnt
räumte selbst in d
mel im Lande an
den mußte (Schr

geworfene Stein eine Reihe Wellenringe veranlaßt, deren letzte äußerste ins Unabsehliche reichen. Luther, der so sehr dagegen eiferte, daß man sich nach ihm nicht Lutheraner nennen solle, wurde der Urheber einer Begebenheit, welche zugleich Europa's damalige kleinliche Staatspolitik in ein großes allgemeines Interesse hineinriß, statt des Eigennutzes die Religion zur Triebfeder der Handlungen machte.

Durch die Reformation — wobei die schweizerische sowohl als die sächsische wie zwei Zweige aus demselben Stamme und Boden betrachtet werden — gewann Deutschland in Europa wieder eine erhöhte politische Wichtigkeit, um welche des Reiches innere Zerbröckelung, wunderliche Verfassung und die lange, unbedeutende Kaiserregierung Friedrichs von Oesterreich dasselbe gebracht hatte. Die Kirchenverbesserung war es, welche Karls Plan, Deutschland zu einem Erbreiche seines Hauses zu machen, vereitelte und ihn in Moriz seinen Absalom finden ließ. Die Stellung beider Parteien sich gegenüber ließ sie nicht so leicht in ihre frühere Indolenz und politische Unbedeutendheit zurückfallen. Wann sind selbst kleine deutsche Höfe so oft von päpstlichen, französischen und englischen Gesandten beschickt worden? Ja, diese Trennung selbst verhütete das Auseinanderfallen und erhöhte jede Art von Thätigkeit.

Bei einer solchen von Deutschland ausgehenden Bewegung muß es erlaubt sein, sie noch einmal in ihrem Umfange zu betrachten und sie auch über die deutschen Marken hinaus zu begleiten. Sachsen, die Wiege derselben, vollendete sie zuerst, schloß sie aber auch zuerst einseitig und bedenklich gegen die schweizerischgesinnten Mitbrüder ab. Kurfürst August räumte selbst in der Art, wie seine Eintrachtsformel im Lande angenommen und unterschrieben werden mußte (Schreibt, liebe Herre, schreibt, auf daß

der Pfarre bleibt!), seinen Theologen zu viel
ie den einen Fuß zwar auf der Kanzel, den
n aber in der Kanzlei des Fürsten haben woll-
Außer den gesammten sächsischen und damit
erbande stehenden reußischen, schwarzburgischen
ndern kleinen Ländern waren auch die bran-
rgischen Kur- und fränkischen Nebenländer, nicht
r die Rhein- und Oberpfalz jetzt protestantisch,
aß in den Pfalzen mehrmals die lutherische
r calvinischen Lehre wechselte, und daß die ar-
nterthanen gezwungen wurden, der Ansicht ih-
rsten beizutreten. So waren jetzt drei weltliche
rsten Protestanten. Auch Philipp von Hessen
te der schweizer Lehre. Die von seinem vierten
e Georg gestiftete darmstädter Linie blieb beim
ischen Bekenntniß, ebenso wie Mecklenburg,
nern, Oldenburg, Anhalt und die braunschwei-
n Länder. Der wilde Reformationsfeind Hein-
on Braunschweig-Wolfenbüttel († 1568) hatte
eine seltsame Fügung in der Sievershäuser
cht (9. Juli 1553) gerade die seiner Söhne ein-
t, welche vielleicht in seinem Sinne den alten
en beibehalten hätten. Den dritten, Julius,
er wegen seiner Begünstigung der Reformation
ig einmauern lassen wollen, und dieser folgte
em Vater und wurde Gründer der protestan-
Hochschule zu Helmstädt (1576). Auch die
Linien und Länder Baden-Baden und Baden-
ch (oder Pforzheim — porta Hercyniæ) waren
tantisch; doch kehrte von der ersteren Linie
pp († 1588) nicht ohne Verfolgung seiner Pro-
ten zum alten Glauben zurück. Dagegen be-
sich erst Karl II. von Durlach (oder Karl mit
asche, aus der er beim Schloßbau die Arbeiter
te) öffentlich zur neuen Lehre. — Ueberall
n die Klöster und Abteien aufgehoben, und das
mationsrecht von den Fürsten geübt. Die

Wenigsten mißbr
dern errichteten d
Schulen und Pfa
(die hin und wi
den) und Confisc
men kirchliche Ge
in Form von Pre
sicht über die Sit
und Hochstiftern w
Halberstadt, Merse
Minden, Verden,
Brandenburg, Lebu
macht; doch ließ
mcapitel gern b
ulationen an
istliche Administr
(So behauptete sic
auenburg, Erzbisch
ubet, auf der Ba
eisten Reichsstädte
inigen bildete sich
stanten und Katho
ich und schiedlich,
In den drei öst
eich, Tirol und S
Stellung der Prote
wenn nur diese sel
des Ungebührliche
Jesuiten und den
Gelegenheit gegebe
tern Maßregeln
war derselbe Fall
sen und dem Besu
Ingolstadt 1561
daran, daß er ku
der Gestalt und d
hatte. Nur 50

Wenigsten mißbrauchten die neuen Einkünfte, sondern errichteten davon Spitäler, höhere und niedere Schulen und Pfarren. General-Superintendenten (die hin und wieder noch Bischöfe genannt wurden) und Consistorien übten in des Fürsten Namen kirchliche Gewalt, welche bei den Calvinisten in Form von Presbyterien auch mit strenger Aufsicht über die Sitten verbunden war. Von Erz- und Hochstiftern wurden Magdeburg und Bremen, Halberstadt, Merseburg, Meißen, Naumburg-Zeiz, Minden, Verden, Ratzeburg, Camin, Schwerin, Brandenburg, Lebus, Havelberg u. a. protestantisch gemacht; doch ließ man die äußere Form und die Domcapitel gern bestehen, die sich dann mit ihren Postulationen an Fürstensöhne als protestantische geistliche Administratoren des Stiftes wendeten. (So behauptete sich Herzog Heinrich von Sachsen-Lauenburg, Erzbischof von Bremen, obschon verheirathet, auf der Bank der geistlichen Fürsten.) Die meisten Reichsstädte waren ganz protestantisch; in einigen bildete sich ein Simultaneum, indem Protestanten und Katholiken, freilich nicht immer friedlich und schiedlich, neben einander blieben.

In den drei österreichischen Linien, Oesterreich, Tirol und Steiermark, schien wenigstens die Stellung der protestantischen Unterthanen gesichert, wenn nur diese selbst durch Weitergreifen und manches Ungebührliche sie nicht erschüttert und so den Jesuiten und den päpstlichen Nuncien die schönste Gelegenheit gegeben hätten, die Landesherrn zu härtern Maßregeln gegen sie zu reizen. In Baiern war derselbe Fall und nach den Tridentiner Schlüssen und dem Besuch des Jesuitengenerals Lainez zu Ingolstadt 1561 gedachte Herzog Albrecht nicht mehr daran, daß er kurz zuvor das Abendmahl unter beider Gestalt und die Priesterehe vom Concil gefodert hatte. Nur 50 Väter waren dafür, 200 dagegen

. Schon 1563 war auf dem Landtage von
ligionsangelegenheit Alles still, wenn auch
ele in den Städten und vom Adel der neuen
eimlich zugethan blieben. — In Schlesien
ese in Breslau, Liegnitz und andern Städ-
g Anhang, aber bald auch, mit Ausnahme
stenthümer Jägerndorf und Liegnitz, wieder
e hohe Geistlichkeit unbesiegbare Hindernisse.
istlichen Kurfürsten fürchteten den kirchlichen
lt. Endlich entschied sich auch der Herzog
lich und Cleve trotz einzelner Verbesserungen
irchen gegen die neue Lehre. [Es war hier
derrhein ein sechsfaches Territorium allmäh-
ine Hand gekommen, indem ein Nachkomme
n Grafen von Teisterband, der Graf Adolf
e von Cleve und von der Mark (1417 Her-
Cleve) auch die Herrschaft Ravenstein er-
und sein Urenkel Johann III. von Cleve durch
ermählung mit Maria, der Erbtochter des
Wilhelm von Jülich, Berg und Ravensberg,
ch diese drei Länder an sich brachte. Diese
aren durch Graf dann Herzog Wilhelms VII.
ich Sohn Gerhard vermöge einer Heirath
Grafen seit 1408 Herzog von Berg Erb-
m Hause Jülich zusammen gebracht worden.]
en eigentlich in Deutschland nur noch 5
weltliche Staaten katholisch, und doch, wer
b ohne die Reformation Oesterreich jemals
hmen und Ungarn zu Erbstaaten aus Wahl-
hätte machen können, ob es ohne sie ein
ich Preußen gegeben haben würde!
Herzogthum Preußen war, wie schon ge-
ts dem secularisirten halben Deutsch-Ordens-
vorgegangen; Georg von Polenz, Bischof
mland (zu Königsberg) übergab sein Hoch-
5 gegen mäßigen Unterhalt dem neuen Her-
recht; die meisten Ritter heiratheten; die

unzufriedenen ging
einen neuen Hochme
der nun zu Mergent
an Albrecht die kaiser
Auch stand dieser u
mund von Polen
Lande zuletzt der Re
gegentrat. Sigmun
gust (1548) noch we
u. a. Städte waren
hann von Lasko, d
Oekolampadius, tru
neuen Lehre in Pole
m Albrecht gestiftete
der pommerischen H
Reformation und He
so wie der Frankfurti
ort war, den Rect
Unter Sigismund A
Ländern ausgewand
Anhänger Socins, w
Natur Jesu leugneten
Kaspar von Schwe
erklärte auf dem Rei
zu den höchsten Aem
ganz mit Polen ver
schließlich den Kath
(1572), und der n
lois die bürgerlichen
man die Nichtkath
rief der Kronmarsc
wirst, wirst du au
wurde Alles ander
benbürgen bracht
Landessöhne, Kau
besucht hatten, un
wollte der junge

unzufriedenen gingen nach Deutschland, wo man einen neuen Hochmeister, Walter v. Kronberg, wählte, der nun zu Mergentheim seinen Sitz nahm, der aber an Albrecht die kaiserliche Acht nicht vollziehen konnte. Auch stand dieser unter seines Oberlehnsherrn Sigmund von Polen Schutze, der selbst im eigenen Lande zuletzt der Reformation nicht offen mehr entgegentrat. Sigmunds Nachfolger Sigismund August (1548) noch weniger. Danzig, Thorn, Elbing u. a. Städte waren schon völlig protestantisch. Johann von Lasko, der Freund von Erasmus und Oekolampadius, trug sehr viel zur Verbreitung der neuen Lehre in Polen bei, so wie die neue 1544 von Albrecht gestiftete Universität Königsberg. (Auch der pommerischen Hochschule Greifswalde half die Reformation und Herzog Philipp 1539 wieder auf, so wie der Frankfurtischen Joachim II., der, wenn er dort war, den Rector rechts obenan gehen ließ.) Unter Sigismund August fanden alle aus andern Ländern ausgewanderte Nichtkatholiken, auch die Anhänger Socins, welche Dreieinigkeit und göttliche Natur Jesu leugneten, und die Secte des Schlesiers Kaspar von Schwenkfeld Aufnahme. Der König erklärte auf dem Reichstage zu Wilna, daß das Recht zu den höchsten Aemtern Litthauens (welches 1569 ganz mit Polen vereinigt wurde), nicht mehr ausschließlich den Katholiken zustehe, und als er starb (1572), und der neue König Heinrich III. von Valois die bürgerlichen Rechte der Dissidenten (so nannte man die Nichtkatholiken) nicht beschwören wollte, rief der Kronmarschall: „Wenn du nicht schwören wirst, wirst du auch nicht regieren!" (Allein bald wurde Alles anders!) — Nach Ungarn und Siebenbürgen brachten von Wittenberg zurückgekehrte Landessöhne, Kaufleute, welche die Leipziger Messe besucht hatten, und Andere die Reformation. Zwar wollte der junge Ludwig 1525 auf dem Reichstage

ſth ſie mit dem Schwert ausrotten, aber ihn
)tete ſelbſt das Schwert. Auch Ferdinand wi=
te ſich umſonſt. Luthers ehemaliger Hausge=
Matthias Devay mußte fliehen; aber die fünf
dte, der Palatin Nadasdy und viele Gemein=
klärten ſich für die Reformation. Eine Bi=
rſetzung in die Landesſprache, ein Abdruck
uthers Schriften (auch in Breslau wurden der
natoren Schriften nachgedruckt) wirkten unge=
Das Burzenland und die Sachſen in Sie=
gen erklärten ſich für Luther, während auch
viele Anhänger fand.

Süden Europa's ſtanden der neuen Lehre
die Charaktere der Nationen entgegen. Für
r offenbar in der alten Lehre und Form mehr
thanſprechendes. Die feinen ſcholaſtiſchen Di=
nen, die Glaubensſubtilitäten mochten den
reflektirenden Nordländer beſchäftigen; der
aſie, dem Gefühl des Südländers wollte An=
geboten ſein. Am wenigſten fand ſich das weib=
Geſchlecht erbauet. Dennoch drangen Luthers,
li's und Anderer Schriften, freilich unter frem=
Titel, nach Italien und wurden ſelbſt im va=
chen Palaſte geleſen, bis man die längſt zum
verdammten Bücher erkannte. Auch die Au=
r waren für ihren Ordensbruder thätig, und
ringe Achtung mochte Vorſchub thun, in wel=
apſt und Prieſter in Italien ſtanden. Bru=
Bibelüberſetzung öffnete viele Augen: aber
eng eifrige Paul IV. (Caraffa), der Stifter
atiner, kämpfte mit allen Waffen dagegen.
nnoch entſtanden im oberen Italien viele kleine
nden. Auch die Waldenſer ſandten aus ih=
hälern Abgeordnete nach Bern, Baſel und
burg und ließen eine neue Bibelüberſetzung
. Aber Franz von Frankreich und das Par=
von Aix verfolgten ſie; 1545 wurden 22

ihrer Dörfer verbra
700 auf die Galeer
einer Waldenſer Co
bracht. — Selbſt in
tion ihre Freunde;
neue Bibelüberſetzun
wurden auch die Sch
bens Baſeler Nachdr
Katechismus fünfmal
1596 aufgelegt. — In
mit Luther, le Fevre
ſetzen angefangen, u
lutheriſche Gemeinde
Wiſſenſchaften un
die Empfänglichkeit
Frankreich zu ſehen
der Sorbonne gegen
und zu ihrem Verfol
ren, wie in Spani
Parlamente und biſ
Dennoch verbreitete
Begriff immer mehr
Namen Hugenotten,
beſſer von den hollän
tige reformirte Pre
zuleiten iſt); die b
ligionskriege, die
Zahl vermindern,
Das Edict von N
ihnen einige Ruhe
Dagegen ſchuf
druck in ſeinen N
ſtantiſchen Staat
bei dem nur zu be
gewehrter Gefahr
in ihrer zum Th
großen Einfluß au

ihrer Dörfer verbrannt, 4000 Menschen getödtet, 700 auf die Galeeren geschmiedet, und Gleiches mit einer Waldenser Colonie im Neapolitanischen vollbracht. — Selbst in Spanien fand die Reformation ihre Freunde; aber Enzinas bekam für eine neue Bibelübersetzung Gefängnißstrafe. Dennoch wurden auch die Schriften der Reformatoren in Frobens Baseler Nachdrücken dort gelesen, und Calvins Katechismus fünfmal in spanischer Sprache 1550—1596 aufgelegt. — In Frankreich hatte, gleichzeitig mit Luther, le Fevre das neue Testament zu übersetzen angefangen, und 1521 zu Meaux eine kleine lutherische Gemeinde sich gebildet. Franz I., der für Wissenschaften und großartige Ideen sonst nicht ohne Empfänglichkeit war und selbst Melanchthon in Frankreich zu sehen wünschte (1535), ließ sich von der Sorbonne gegen die Reformation einnehmen und zu ihrem Verfolger umwandeln. Bald arbeiteten, wie in Spanien die Inquisition, so hier die Parlamente und bischöflichen Gerichte ihr entgegen. Dennoch verbreitete sich besonders der schweizer Lehrbegriff immer mehr und gab sogar der Partei den Namen Hugenotten, oder Eidgenossen (wenn er nicht besser von den holländischen Hausgenossen, wie dortige reformirte Prediger ihre Zuhörer nannten, abzuleiten ist); die blutigsten Verfolgungen, die Religionskriege, die Bartholomäusnacht, konnten ihre Zahl vermindern, aber ihren Muth nicht brechen. Das Edict von Nantes des guten Heinrich IV. gab ihnen einige Ruhe (1598).

Dagegen schuf Philipps von Spanien Religionsdruck in seinen Niederlanden einen neuen protestantischen Staat der sieben vereinigten Provinzen, bei dem nur zu beklagen war, daß nach kaum abgewehrter Gefahr nach außen die Geistlichkeit selbst in ihrer zum Theil grassen Bigotterie bei ihrem großen Einfluß auf das Volk Parteiungen erregte,

durch das Hinzutreten politischer Elemente
loß die Kanzel schändeten, sondern auch die
errungene Freiheit mit Bürgerblut besudelten.
e Reformation Heinrichs VIII. in England
in unechtes, ein Kind der Leidenschaft und des
utzes. Man ließ das Gerüste der Hierarchie
ischöfen und Erzbischöfen (die aber heirathen
) stehen, sagte ab dem Papst, um im König
einen weltlichen Papst annehmen zu müssen.
0 Klöster, 110 geistliche Hospitäler, 2374 Ca=
wurden aufgehoben, 160,000 Pfd. jährlich
chatze zugewendet, und die ersten Bibelüber=
Fryth und Tindal mußten vertrieben im Aus=
als Märtyrer ihrer Sache sterben. Erst Eduard
lisabeth ordneten die sogenannte bischöfliche
während in Schottland die mit diesen
schen Ueberresten Unzufriedenen sich unter
und A. eine gereinigtere Kirche mehr in Cal=
inne — eine puritanische oder presbyteriani=
schufen. Nur der Irländer blieb dem alten
en darum treu, weil seine Unterdrücker ihn
fen hatten, und wurde darum zum Bettler
ewürdiget.

Schweden ruhte der neue erbliche Thron
Wasa's auf dem Pfeiler der Reformation.
eichstag von Westerås 1527, wo auch Depu=
es Bauernstandes erschienen, führte sie völlig
ilfe des Adels ein, die kargen Einkünfte der
wurden mit den Stiftsgütern (30 Klöstern
,000 Landgütern) gemehrt, und die Bischöfe
en: „Wir sind zufrieden, wie arm oder reich
ne Gnaden der König haben will," und gaben
ichsstandschaft auf. Claus und Laurentius
Schwedens Luther und Melanchthon, schafften
die letzten päpstlichen Ceremonien ab; die
e Sprache wurde durch die Reformation Hof=
nzleisprache, Schweden erhielt das Principat

im Norden, aber da
6. Nov. 1632.

In Dänemark r
von Luthers Schüler
der Reichstag zu Ode
sigkeit von Luthers Leh
hagen ordnete 1537
Von den eingezogenen
n die Hände des Adels
Beschränkung der Geist
mächtige Aristokratie bi
Wahlcapitulationen der
digten alle Einwoh
und die wichtigsten der
gen später von An
ngland aus.

Man hat der Refor
s sie durch Aufhebun
d damit zusammen
ehung und gelehrten
er Wissenschaften Ei
dieser Klöster, beson
dankte die Gelehrsam
Nachwelt unschätzbar
er That, jedoch nu
Lücke gezeigt haben
Fürsten, wie die S
Herzog Moriz von S
Gütern die tüchtige
Meißen und die ber
coeli oder dem
Breslau, der prote
die Elisabethen= u
Goldberg brachte

n Norden, aber das von Europa vereitelte der . Nov. 1632.

In Dänemark reformirte Friedrich I. mit Hülfe on Luthers Schüler Hans Tausan von Fühnen; er Reichstag zu Odensee (1527) sprach die Zuläsigkeit von Luthers Lehre förmlich aus, und Bugenagen ordnete 1537 die neue Kirchenverfassung. Von den eingezogenen geistlichen Gütern kam zuviel n die Hände des Adels, der dadurch und durch die Beschränkung der Geistlichkeit überhaupt, eine übermächtige Aristokratie bildete, die sich in den schweren Wahlcapitulationen der Könige zeigte. In Island huldigten alle Einwohner 1551 der Reformation, und die wichtigsten der nordamerikanischen Colonien gingen später von Anhängern der neuen Lehre in England aus.

Man hat der Reformation den Vorwurf gemacht, daß sie durch Aufhebung so vieler Klöster und Stifter und damit zusammenhängender Schulen der Erziehung und gelehrten Bildung und damit der Pflege der Wissenschaften Eintrag gethan habe. Manchen dieser Klöster, besonders den Benedictinern, verdankte die Gelehrsamkeit viel; manches erhielt der Nachwelt unschätzbare Classiker. Auch mag sich in der That, jedoch nur auf kurze Zeit, eine solche Lücke gezeigt haben. Aber bald wetteiferten die Fürsten, wie die Städte, dem Mangel abzuhelfen. Herzog Moriz von Sachsen errichtete aus geistlichen Gütern die tüchtigen Landesschulen Grimma und Meißen und die berühmteste von allen in der porta coeli oder dem Cistercienserkloster Pforte. In Breslau, der protestantischen Stadt, blühten zeitig die Elisabethen- und Magdalenenschule, und sein Goldberg brachte Valentin Friedland von Trotzen-

s Rector über alle schlesische Schulen empor.
rg hob mit Hülfe Melanchthons seine Schu=
St. Lorenz und Sebald, so wie die heut
bhaft blühende zu St. Aegidien; Camera=
obanus Hesse u. A. glänzten daselbst. Wie
alf Herr Lazarus Spengler, der Rathsherr,
So entstand eine Musterschule zu Ilfeld 1550
Michael Neander aus Sorau. Freilich hätte
und Unterrichtswesen ganz vom Einfluß der
ltigen Geistlichkeit befreiet und zur Selbst=
eit erhoben werden sollen. Doch das war
damals ganz unmöglich! Dagegen stellten
katholischen Deutschland den Jesuitenschulen
hmlich eine Anzahl Benedictinerschulen in den
dieses Ordens entgegen. Sie unterschieden
jenen durch ernsteres Betreiben der alten
en Literatur, durch entschiedene Vorliebe für
und nahmen auch Geschichte, Geographie
athematik noch in den Lehrkreis auf. — Noch
den im 16ten Jahrhundert außer Wittenberg
ankfurt die Hochschulen zu Marburg (1527),
berg (1544), Dillingen (1552), Jena
-58), Genf (1558), Olmütz (1567), Helm=
1576), Grätz (1586), von denen wenigstens
lfte protestantisch war. Doch ist nicht zu
, daß nicht eben alle Wissenschaften den er=
n Segen von der Reformation empfingen,
n von ihr hätte erwarten sollen. Besonders
nach Luthers Tode in der protestantischen
gie eine unglückselig polemische Richtung
, die eine neue Scholastik zu Tag zu fördern
ind an Buchstaben und trostlose Subtilitäten
den lebendigen Geist der Schrift sich hielt.
nfach und mild hatte noch 1530 die unver=
Augsburger Confession das Wesen des Pro=
smus dargelegt; wie gebieterisch gelehrt und
ßend trat die Concordienformel auf! Wie

ängstlich subtil war
der Abendmahlsform
Prediger bange we
verketzert zu werden.
edle Melanchthon lä
wirst befreit werden
logen, du wirst in d
es billig sein, einige
helden auch hier zu
besonderer Confession
Hofe Johann Friedric
Bucer, Capito in St
Chyträus in Rostock,
n Hall, Schnepf in
rg (der auf die Aec
riedrich Karln V. i
rklärte), Heshusius
rg, wie Flacius,
Hauptarbeiter an de
Magdeburgischen Cen
später seine Annalen
Chemnitz, Cruciger,
Dr. Eisleben) u. A.
Dagegen hatten
Eck, Faber (Bischof
Halding, Cochläus
wie Peter Canisius
zuerst nach Baiern
zugleich mit Peltar
traut wurde. (Um
Paul IV. das erst
index librorum pro
kann man daraus
päpstlicher Nunci
Deutschland verb
Allem der Natio
doch geschah in

ängstlich subtil war das „in, mit und unter" in der Abendmahlsformel! Es durfte dem frömmsten Prediger bange werden, um eines Wortes willen verketzert zu werden. Darum tröstete sich schon der edle Melanchthon längst mit dem Gedanken: „Du wirst befreit werden von der Streitwuth der Theologen, du wirst in das Licht kommen!" Doch mag es billig sein, einige jener deutschen Reformationshelden auch hier zu nennen, ohne Ansehen ihrer besonderer Confession; Bugenhagen, Spalatin am Hofe Johann Friedrichs, Justus Jonas in Halle, Bucer, Capito in Straßburg, Andreä in Tübingen, Chyträus in Rostock, Osiander in Nürnberg, Brenz in Hall, Schnepf in Wimpfen, Major in Wittenberg (der auf die Aechtung seines Kurfürsten Johann Friedrich Karln V. in Gottes Acht und Aberacht erklärte), Heshusius, der wilde Eiferer in Heidelberg, wie Flacius, der Illyrier in Jena, einer der Hauptarbeiter an dem großen Geschichtswerke der Magdeburgischen Centurien (1558), denen Baronius später seine Annalen entgegensetzte, N. v. Amsdorf, Chemnitz, Cruciger, Musculus, Joh. Agricola (oder Dr. Eisleben) u. A.

Dagegen hatten die Katholiken einen Johann Eck, Faber (Bischof in Wien), Jul. Pflug, Gropper, Halding, Cochläus und besonders mehre Jesuiten, wie Peter Canisius, der mit Salmeron und le Jay zuerst nach Baiern eingeladen, und deren Ersterm zugleich mit Peltanus die Büchercensur dort anvertraut wurde. (Um dieselbe Zeit 1557 erschien unter Paul IV. das erste Verzeichniß verbotener Bücher, index librorum prohibitorum, und, in welchem Sinne, kann man daraus abnehmen, daß schon 1501 ein päpstlicher Nuncius den Druck des Tacitus in Deutschland verbot.) Die Jesuiten suchten vor Allem der Nationalerziehung sich zu bemeistern; doch geschah in ihren Collegien und Seminarien

el, um den Geist zu wecken, mehr um ihn
recht und für den Staatsbedarf zuzustutzen.
gaben sie wenig auf Sprache und Poesie,
auf Geschichte, die höchstens ein Panegyricus
pste und der Kirche sein durfte, und selbst
ein war mehr das der Kirchenväter als das
ssiker. Uebrigens waren 1574 in der ober=
n Jesuitenprovinz (denn außer dieser [der
gab es noch [27] die rheinische Provinz,
Oesterreich, [29] Flandern) fünf Collegien,
lstadt, München, Innsbruck, Hall, Dillin=
nd zwei Missionshäuser zu Augsburg und
mit 142 Mitgliedern, darunter 40 Priester,
r 10 Professen der vier Grade. *
dieser vorherrschenden scholastischen und Ver=
richtung durfte es nicht Wunder nehmen,
Männer auftraten, welche dem Uebel steuern
s Christenthums praktische Seite wieder in
rdergrund stellen mochten oder geradezu eine
e Richtung nahmen. So wollte auch Kaspar
chwenkfeld kein in Wortformeln einge=
es Christenthum, sondern strengen, unsträf=
Wandel. So nahm Valentin Weigel
-1588), Prediger in Sachsen, eine doppelte
nißquelle durchs Licht der Natur (und der
ft) und durchs Licht der Gnade mit Hülfe
müths an. Geistesverwandt, doch etwas
Zeit angehörend, waren der Görlitzer
r Jakob Böhme (1575–1624), der Theosoph,
ohl schlechthin der deutsche Philosoph genannt
ns wie Hiob, der Mann im Land Uz, recht
lecht, gottesfürchtig und fromm und meidend
öse), und Johann Arnd aus Ballenstädt
1621), der bei voller Rechtgläubigkeit sich
dten Buchstaben der Kirche lossagte und

r. v. Lang, Geschichte der Jesuiten in Baiern, Nürn=
9, S. 24, 106 u. ff.

dem thätigen Christe
betrachtung und inne
Gemüthes hingab, der
lich geliebt von Allen
Trostes bedürfen. W
„vom wahren Christen
Christen umgeschaffen
polemik nicht erwärme
Theosophie war eige
bei Zürich, Theophrastu
Schulweisheit und Ref
er nicht, und ihn f
uch Erkenntniß zur K
Gott geoffenbarten W
det von aller Si
liche Ergebung i
ichen Natur theilha
Gründen hatte sein
von Nettesheim (148
swillen abgesagt
ntiarum) und die
che Meinungen de
llen. Die heilige
eit und aller Wahr
Frei von dieser,
mächtigenden Richtu
genosse Luthers, ein
Zeit, Erasmus v
ein Kind der Liebe
wider seinen Willen
Bedürfniß einer N
Leo's X., der ihn i
ihn in England eh
fleißig, gewann er
gerade das Wesen
durchgebildeten Ka

Böttiger, deutsche G

dem thätigen Christenthum aber mit tiefer Naturbetrachtung und innerem Anschauen des menschlichen Gemüthes hingab, verfolgt vom Priesterhaß und kindlich geliebt von Allen, die evangelischen Lichtes und Trostes bedürfen. Wie Manche hat sein Hauptwerk „vom wahren Christenthum" gestärkt und zu wahren Christen umgeschaffen, die jene trostlose Kanzelpolemik nicht erwärmen konnte! Vater der deutschen Theosophie war eigentlich ein Arzt aus Einsiedeln bei Zürich, Theophrastus Paracelsus (1498—1541). Schulweisheit und Reformation befriedigte den Denker nicht, und ihn führte seine innere Sehnsucht nach Erkenntniß zur Kabbala, als der geheimen von Gott geoffenbarten Wissenschaft. Der Mensch, entkleidet von aller Sinnlichkeit, könne durch reine, kindliche Ergebung in Gottes Willen der himmlischen Natur theilhaftig werden. Aus denselben Gründen hatte sein Zeitgenosse Corn. Agrippa von Nettesheim (1486—1535) dem reinen Verstandeswillen abgesagt (s. Hauptwerk: de vanitate scientiarum) und die Anmaßung bekämpft, menschliche Meinungen dem göttlichen Worte gleichzustellen. Die heilige Schrift sei Quelle aller Weisheit und aller Wahrheit.

Frei von dieser, das Wissen leicht wieder beeinträchtigenden Richtung erhielt sich ein anderer Zeitgenosse Luthers, einer der größten Gelehrten seiner Zeit, Erasmus von Rotterdam (1467—1536), ein Kind der Liebe Gerhards von Gouda; Mönch wider seinen Willen, nicht Protestant und doch das Bedürfniß einer Reformation erkennend; Freund Leo's X., der ihn in Rom, und Heinrichs VIII., der ihn in England ehrte. Immer unstät und immer fleißig, gewann er eine Richtung, nach welcher er gerade das Wesen des in verständiger Consequenz durchgebildeten Katholicismus in sich darzustellen

zu retten bemüht war.* Er wirkte welt-
erlich für europäische Geistesbildung, geistreich,
nicht ohne Ruhmsucht, der Scholastik schon vor
Reformation gegenüber tretend und dem Formel-
n und dadurch selbst ein Beförderer von Luthers
, zu dem er anfangs aus Menschenfurcht, dann
er mit Luthers Ansichten und Weise sich nicht
öhnen konnte, nie übergetreten ist. Was haben
allein seine Sprichwörter und Gespräche für
en geschaffen! Seiner Zeitgenossen Eobanus
s (Göbbchen), † 1540, Beatus Rhenanus
e), † 1541, ist schon gedacht; am frühesten
ihnen allen trat Ritter Ulrich von Hutten
dem Schauplatze ab. Der geistvolle, muthige
pfer für Licht, Freiheit und Recht, der Luthern
n Schutz angeboten hatte, der Mitbekämpfer
Mönche in den Briefen der Dunkelmänner, der
iche lateinische Dichter, dem Konrad Peutingers
e Tochter den Kranz, welchen Kaiser Maximi-
ihm aufgesetzt, geflochten hatte, der 400 Kro-
Jahrgehalt verschmähte, weil Frankreich, nicht
schland, sie ihm bot, der in freiwilliger Ar-
lebte und nur seine Feder hinterließ, vom
t verfolgt und von den Fürsten aufgegeben
starb 1523 einsam und verbannt auf der Insel
u im Züricher See, schon im 36sten Jahre
s Lebens, aber unvergessen von der Nachwelt.
Die Philologie war nur selten unabhängig
der Theologie. An der Spitze steht für diesen
aum Erasmus. Sein Zeitgenosse war der um
riechische Sprache verdiente Straßburger Bene-
ner Otmar Nachtigall. Bald folgten Xylander
ugsburg, Hier. Wolf zu Oettingen, Joachim
erarius aus Bamberg (1500—1574), Konrad
ner in Zürich (1516—1565), Franz Sylburg

* Ad. Müller, Leben des Erasmus, Hamburg, bei Per-
1828, S. 261.

aus Wetter bei
Auch die Geschi
Männer aufzuweis
Abensberg (davon
1477—1534), der
Abensberg oder bei
zu Regensburg mit
tes Geschichten erfo
von Sleida (Sleida
chem Latein und der
trebend, Religion un
nd Sebast. Frank a
ein Heldenbuch deuts
aleon (1522—95),
ine treffliche Kosm
† 1575) verfaßte i
ch nicht unverfälsch
hren des Erzhauses
alogie brachte
1527) zwar viele Ir
ges zu Lüneburg (
s. — Die Philoso
r Theologie. Me
sserte Lehrbücher d
- für die Mathe
Weise, dessen popu
ar. Von den bei
olstadt mußte der
adt nach Tübinge
einer Professur en
ormel zu unterschr
usgezeichnetsten M

* Es versteht sich bei
schnitten, daß sie auf
es Buches keinen Anspr
igentlichen Fachwissensch
übrigen nur einige N

aus Wetter bei Marburg (1536—1596) u. a. m. Auch die **Geschichte** hatte einige ausgezeichnete Männer aufzuweisen, wie Johannes Turmayr von Abensberg (davon gewöhnlich Aventin genannt, 1477—1534), der in seinem stillen Gartenhause zu Abensberg oder bei seinem Freunde Erasmus Brims zu Regensburg mit Wahrheit und Treue seines Volkes Geschichten erforschte und schrieb; oder Johann von Sleida (Sleidanus, 1506—56), der, in trefflichem Latein und den alten Meistern rühmlich nachstrebend, Religion und Staat unter Karl V. beschrieb, und Sebast. Frank aus Donauwörth (1500—1545). Ein Heldenbuch deutscher Nation schrieb Heinr. Pantaleon (1522—95), und Seb. Münster († 1552) eine treffliche Kosmographie. Hans Jak. Fugger († 1575) verfaßte in alterthümlicher Einfalt seinen noch nicht unverfälscht herausgegebenen Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich.* — In die **Genealogie** brachte Rürner durch sein Turnierbuch (1527) zwar viele Irrthümer, aber schon Hier. Henniges zu Lüneburg († 1598) merzte manche wieder aus. — Die **Philosophie** stand noch meist im Dienste der Theologie. Melanchthon schrieb wenigstens verbesserte Lehrbücher der Dialektik, Physik und Ethik. — Für die **Mathematik** lebte in Annaberg Adam Riese, dessen populäres Rechenbuch sprichwörtlich war. Von den beiden Apianus (Bienewitz) in Ingolstadt mußte der jüngere, Philipp, aus Ingolstadt nach Tübingen entweichen und wurde dort seiner Professur entsetzt, weil er die Concordienformel zu unterschreiben Bedenken trug. Einer der ausgezeichnetsten Männer aber war der in Thorn

* Es versteht sich bei diesem wie bei frühern und spätern Culturabschnitten, daß sie auf Vollständigkeit bei dem geringern Umfange des Buches keinen Anspruch machen sollen. So sind auch hier die eigentlichen Fachwissenschaften absichtlich übergangen, und in den übrigen nur **einige** Namen beispielsweise ausgewählt.

tpreußen 1473 geborne Copernicus († 1543),
gründer eines neuen, seinen Namen tragenden
stems, dessen stehender Mittelpunkt die
ist. Hierher gehört auch der Physiker Hart=
zu Nürnberg, Vicar an der Sebalduskirche,
h besonders mit der Natur des Magnets be=
gte und mit Herzog Albrecht von Preußen in
tem Verkehre stand. * Schon beginnt die
berei der Großen, wie Wilhelms IV. von
, wie des nachherigen Kaisers Rudolf II., für
ogie, der unechten Schwester der Astronomie,
r Alchymie, die gleiches Verhältniß zur Chemie
und welcher besonders der Kurfürst August von
en huldigte, während seine Gemahlin Anna
en Laboratorien Heilmittel kochte. Der Vater
atischer Naturgeschichte war der Züricher
d Geßner; der Mineralogie im Besondern
Agricola aus Glaucha in Sachsen.
e größten Büchersammlungen enthielt damals
utschland Heidelberg. Es gab dort vier größere
ier kleinere Bibliotheken. Otto Heinrich ließ
ltensten Manuscripte und Bücher durch seinen
nten Juristen Eisner in Frankreich und Ita=
aufen und brachte so die berühmte Bibliotheca
na zusammen, die eine Menge Gelehrte anzog,
gleich Jeder, der ein Buch entlehnte, ein an=
von gleichem Werthe einsetzen mußte. — Der
andel Deutschlands war bisher in Frankfurt
Main am blühendsten gewesen. Gegen Ende
6. Jahrhunderts wendete er sich mehr nach
g, wo 1592 der erste Leipziger Meßkatalog
n; anfangs waren die Buchdrucker, die Fro=
in Basel, die Koburger in Nürnberg, die

oh. Voigt: Herzog Albrecht von Preußen, in Raumers
buch, 1831; wie auch desselben Verfassers Aufsatz, Fürsten=
nd Fürstensitte im 16ten Jahrhundert, im 6ten Jahrgang
Taschenbuchs 1833, vieles hieher Gehörige enthält.

Mentel in Straßb
A., auch Buchhän
matoren nachzudru
der Sache mehr al
men schon zwei B
regelmäßig auch ei
kaiserliche Mandat
Censur nichts gedr
Man hat der R
Deutschland politisc
wurf gemacht, daß
weil ihr Sinn und
Phantasie und Gem
hat darin ihr wohl
der religiösen Uebert
mit der Kunst und d
Die geistlichen Kon
aufzuführen nicht u
oft in seltsamer
Christus und ein
dem Knebelbart un
auftraten, hören a
testantische Schüle
Stück, vielleicht se
auch hörte nun da
dralen mit ihren h
halbem Kerzenlich
dern, mit jener
das Gemüth erg
ein einziger und
gen genug und
würdig des Auf
das Meßopfer in
Gebet und Pre
sind die Hauptst
stes und auch d
ligen Redekunst

Mentel in Straßburg, die Lufft in Wittenberg u. A., auch Buchhändler; und Schriften der Reformatoren nachzudrucken war nicht entehrend. Es galt der Sache mehr als dem Gewinn. Seit 1545 kommen schon zwei Buchhändler in Leipzig (seit 1556 regelmäßig auch ein französischer), aber auch schon kaiserliche Mandate vor, daß ohne obrigkeitliche Censur nichts gedruckt werden dürfe.

Man hat der Reformation außer dem, daß sie Deutschland politisch gespalten habe, noch den Vorwurf gemacht, daß sie eine Feindin der Künste sei, weil ihr Sinn und Wesen abziehe von dem, was Phantasie und Gemüth erquicke oder stärke. Man hat darin ihr wohl zu viel gethan. Sie trat nur der religiösen Uebertreibung entgegen, die nicht selten mit der Kunst und dem Kunstwerke verbunden wurde. Die geistlichen Komödien, welche auch die Jesuiten aufzuführen nicht unterließen, die Processionen, wo oft in seltsamer Mischung Gott und Ischarioth, Christus und ein Dutzend Marien, Augustin mit dem Knebelbart und die Erzengel seltsam gekleidet auftraten, hören auf, während höchstens einige protestantische Schüler nur ein den Alten entlehntes Stück, vielleicht selbst in der Ursprache, aufführen; auch hörte nun das Erbauen jener Dome und Kathedralen mit ihren herrlichen Altären, halbem Tages-, halbem Kerzenlichte, mit jenen Statuen und Bildern, mit jener Pracht des Gottesdienstes, jener das Gemüth ergreifenden Liturgie auf; aber auch ein einziger und einfacher Altar hat schon Tröstungen genug und eine schmucklose Kanzel treu und würdig des Auferstandenen Lehre verbreitet. Nicht das Meßopfer in fremder Sprache, sondern Gesang, Gebet und Predigt, Alles in der Muttersprache, sind die Hauptstücke des protestantischen Gottesdienstes und auch der Protestant hat Meister in der heiligen Redekunst aufzuweisen. Hatte freilich kein

antischer Fürst eine Musik-Capelle, wie die
ge von Baiern, in der auch schon „sechs
e Buben“ vorkommen, unter Senffl dem
izer, Orlando Lasso, und Singspiele, welche
und Massimo Trojano leiteten: so hatte doch
n Friedrich 1542 eine Singerei zu Torgau,
uther selbst veranstaltete musikalische Unter-
gen. Der deutschen geistlichen Dichtkunst brach
Bahn und veranstaltete 1524 das erste Gesang-
on 43 Liedern mit Noten für drei Stimmen.
te er doch der Königin Maria von Ungarn
ein Lied mit den Anfangsbuchstaben ihres
ns. Kirchenlieder verfaßten noch P. Spretter
atus), Matthesius, J. Jonas, Selneccer
Den langweilig gewordenen Meistersängern
e Reformation einen neuen dichterischen, reli-
Impuls; Hans Sachsens (des Nürnber-
chuhmachers 1494—1576) erstes Lied von 6048
n und Meistergesängen war ein Lob der Gott-
Von seinen 208 Komödien und Schwänken
n manche in Nürnberg aufgeführt und in an-
Städte verschrieben. Auch das protestantische
urg erneuerte 1534 seine Meistersängerschule
eine Zunftverfassung. Sonst zeichnen sich noch
Dichter aus: Burkard Waldis († 1554) mit
n neuen Aesop, Alberus, der kirchliche Thor-
und Mönchsstreiche witzig geißelt, Ring-
(† 1596) und gegen Ende des Zeitraums
g Rollenhagen in seinem Froschmäusler, Mag-
g 1595. Nicht zu leugnen ist, daß durch die
rmation die deutsche Sprache sehr gehoben,
ders der obersächsische Dialect zur Schriftsprache
e. Auch die Bildhauer- und Malerkunst
amals noch keineswegs untergegangen. Welche
rte Namen bieten nicht Nürnberg in der erstern
inem Adam Kraft, Veit Stoß, Peter Vischer,
itzer, Wohlgemuth, Dürer als Malern und

Kupferstechern, mi
und seinen Schül
Schorel u. A., Aug
Wittenberg und W
und Sohn, dar.
Dagegen vermiß
Reformation auf
Zeitgenossen hätte h
doch muß man dabei
zelte Uebel, Sinnli
Uebel nicht dem er
pflegen. Noch daue
die scheußlichen Her
kein Jesuit Spee u
waren, in ungeheur
und Heinrich Julius
1590 zu Wolfenbütte
mehre verbrannt, u
den vielen Brandpfä
Waldes gehabt habe
im Schweizercanton
land selbst 1741 zu
die Criminaljustiz n
man auch an das
den Leichen mit den
Man glaubte, die
ten, auf dem Geri
bogen gelegt, mü
ein blutiges Hirsc
Gastereien vor S
Aberglauben wür
(Vagant oder Ba
Faust um 152
Höllenhunde und
seinem Faßritte
und seinem Bun
in der Luft zerr

Kupferstechern, mit seinen Zeitgenossen Bäuerlein und seinen Schülern Burgkmaier, Schäufelein, Schorel u. A., Augsburg mit seinem Hans Holbein, Wittenberg und Weimar mit den Cranachs, Vater und Sohn, dar.

Dagegen vermißt man den Einfluß, welchen die Reformation auf Sitten und Denkungsart ihrer Zeitgenossen hätte haben sollen, öfters schmerzlich; doch muß man dabei bedenken, daß alte eingewurzelte Uebel, Sinnlichkeit, Aberglauben, wie dicke Nebel nicht dem ersten Sonnenblicke zu weichen pflegen. Noch dauerten auch bei den Protestanten die scheußlichen Hexenprozesse, gegen welche noch kein Jesuit Spee und kein Thomasius aufgetreten waren, in ungeheurer Anzahl fort. Unter Julius und Heinrich Julius von Braunschweig wurden um 1590 zu Wolfenbüttel an manchem Tage 10, 12 und mehre verbrannt, und der Executionsort soll von den vielen Brandpfählen das Ansehen eines kleinen Waldes gehabt haben. (Die letzte Hexe wurde 1780 im Schweizercanton Glarus verbrannt, in Deutschland selbst 1741 zu Würzburg.) Ueberhaupt war die Criminaljustiz noch unmenschlich. — Noch glaubte man auch an das Umfressen der Todten und stieß den Leichen mit dem Spaten den Kopf vom Rumpfe. Man glaubte, die gebackene Hand eines Ermordeten, auf dem Gerichtstisch und einen weißen Papierbogen gelegt, müsse den Mörder aufzeichnen. Ueber ein blutiges Hirschgeweihe in Leipzig wurden viele Gastereien vor Schrecken eingestellt. Ohne jenen Aberglauben würde aus einem fahrenden Schüler (Vagant oder Bachant), wie der Abenteurer Johann Faust um 1525 aus Württemberg (mit seinem Höllenhunde und seinem luftschiffenden Mantel, mit seinem Faßritte aus Auerbachs Keller in Leipzig und seinem Bunde mit dem Teufel, der ihn endlich in der Luft zerriß) gewesen sein mag, niemals der

der Volkssage und des Liedes, der Schwarz-
er und der Höllenzwinger geworden sein. *
ch die Stellung des Bauernstandes verbes-
ich anfangs nur wenig durch die Reformation;
s war ein seltenes Beispiel, aber auch nur
Werk der Noth, wenn der wilde Albrecht Alci-
s von Brandenburg-Culmbach zu dem von
Geldnoth ihm abgepreßten Landtage ein Drit-
eputirte vom Bauernstande rief, die aber nicht
n Ausschuß kamen. Bekanntlich war König
v Wasa in Schweden mit dieser Zuziehung
Bauern vorangegangen. Dennoch gewann der
Stand dadurch an geistiger Bildung, daß jetzt
ottesdienst ihm verständlicher, die heilige Schrift
glicher, und der Katechismus in deutscher
che vorhanden waren, wenn auch der geringe
, welchen Luther auf die guten Werke legte,
rsten von den niedern Classen mißverstanden
n konnte.

elbst auf die Sitten hatte die Reformation
wenig Einfluß; ja, Luther und Spätere waren
Meinung, es sei jetzt nur noch schlimmer ge-
n. ** — Noch hatte das Faustrecht manchen
nger, wenn es sich auch gern in den Mantel
ehrlichen Fehde einhüllen wollte; einzelner
iele, wie der Sickingen'schen, Berlichingen-
Grumbach'schen Fehden, des Meißner Sau-
s u. s. w. ist schon gedacht. Einer der merk-
gsten Auftritte dieser Art war der durch den
ehändler Martin Kohlhase aus Cöln an der
ums Jahr 1532 herbeigeführte. Weil ihn

S. Stieglitz d. ä. in v. Raumers historischem Taschen-
Leipzig 1831, oder V. S. 126 ff. mit Abbildungen.

* Wer des Gottfried Arnold, des Protestanten, unpartei-
chen- und Ketzerhistorie, Thl. II. Buch XVI. Cap. 13—26.
—656, durchlesen will, wird eine höchst merkwürdige Schil-
der Protestanten zum Theil mit den Worten der Reformato-
st finden, die jedenfalls Bescheidenheit empfiehlt.

ein kursächsischer
handelt hatte, de
seinem Recht verh
begann Feindseligk
im Kurkreise. Sa
ihm, hielt ihn aber
hase ganze Dörfer
ab, griff sogar de
mit seinen Rotten
sen zu seinem Rech
aber soll ihn mit
ein Schwarzkünstler
lassen, wo er, als
sächsischen Anwalt a
theidigung fast zum
gerädert wurde (15
ihn zu groß gewes
bats fielen nun n
(auch verschwinden
lichen Hurenhäuser,
desto betrübender.
reich, Steiermark,
(1563) in 122 Kl
199 Concubinen,
Im katholischen S
heirathete Geistlic
pröpstinnen! Un
sei kaum einer
Staphilus. — A
sigen Trinkens
noch durch Reichs
gen weichen. B
schrieb Jemand:
gut gehen; ist
vier ermordet n
sos, der hat übe
und ermordet.

ein kursächsischer Edler von Zedtwitz ungerecht behandelt hatte, der Kurfürst ihm nicht sogleich zu seinem Recht verhalf, sagte er diesem völlig ab und begann Feindseligkeiten gegen sächsische Unterthanen im Kurkreise. Sachsen schloß einen Vertrag mit ihm, hielt ihn aber nicht, und nun plünderte Kohlhase ganze Dörfer und brannte die Stadt Zahne ab, griff sogar den Kurfürsten von Brandenburg mit seinen Rotten an, damit dieser ihm bei Sachsen zu seinem Rechte verhelfe. Kurfürst Joachim aber soll ihn mit Hülfe seines Scharfrichters, der ein Schwarzkünstler war, haben nach Berlin locken lassen, wo er, als Landfriedensbrecher von einem sächsischen Anwalt angeklagt, diesen durch seine Vertheidigung fast zum Stillschweigen brachte, aber doch gerädert wurde (1540), weil die Erbitterung gegen ihn zu groß gewesen. Die alten Folgen des Cölibats fielen nun wohl bei den Protestanten weg (auch verschwinden in manchen Städten die öffentlichen Hurenhäuser,) waren aber bei den Katholiken desto betrübender. Bei einer Visitation in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain fand man (1563) in 122 Klöstern 436 Mönche, 160 Nonnen, 199 Concubinen, 55 Eheweiber und 443 Kinder! Im katholischen Stift Münster gab es lauter verheirathete Geistliche, und man erlebte sogar Dompröpstinnen! Unter 100 Priestern in Deutschland sei kaum einer unverheirathet, erklärte damals Staphilus. — Auch die deutsche Unsitte des unmäßigen Trinkens wollte weder durch die Reformation noch durch Reichsbeschlüsse und Reichspolizeiordnungen weichen. Von dem Reichstage zu Worms 1521 schrieb Jemand: Es ist allhier bei der Nacht nicht gut gehen; ist selten eine Nacht, da nicht drei oder vier ermordet werden. Der Kaiser hat einen Profos, der hat über 100 Menschen ertränkt, gehangen und ermordet. Es geht hier ganz auf römisch zu,

Morden, Stehlen; schöne Frauen sitzen alle
en voll. Es ist keine Fasten bei uns; — und
in solch Wesen, wie in Frau Venusberg. Auch
t, daß viele Herren und Leute hier sterben,
sich alle zu todt trinken in dem starken Weine.
Als Luther 1545 sich aus Wittenberg entfernt
e und seiner Käthe schrieb, den Garten zu ver-
en, führte er als Grund an: „denn ich fürcht,
tenberg werde nicht den Veitstanz noch Sct.
annistanz, sondern den Bettlerstanz tanzen.
n alle Schand, Unzucht, Wucher, Geiz und Fraß
überhand genommen, Weiber und Jungfrauen
en an vornen und hinten sich zu entblößen,
ist Niemand, der da strafet oder wehret, und
Gottes Wort dazu verspottet. Nur hinweg
diesem Sodoma!" Man predigte damals
einem Schrap- (wahrscheinlich Freß-), Sauf-
Hosenteufel. Und manches Beinkleid, welches
einmal das Nöthigste zudeckte, kostete einen
denten seine ganze Baarschaft. Der Ton der
eren war übrigens auf den meisten Universi-
n roh. Die vielen gelehrten Schriften de ce-
siæ potu, de ebrietate, die Aufnahme des An-
mlings nicht selten unter den Augen der Lehrer
t durch eine Menge wunderlicher, oft gefährli-
, oft unwürdiger Gebräuche (Deposition, wovon
auf einigen Hochschulen ein Depositionsschein
ch ist, Pennalismus), sprechen genugsam dafür.
Es war gewiß ein löbliches Beginnen, als 1524
einem großen Armbrustschießen in Heidelberg
Kurfürsten von Trier und Pfalz, vier Pfalzgra-
sechs Bischöfe, Landgraf Philipp von Hessen
der Markgraf von Brandenburg sich für sich
ihr Hofgesinde zu einem Mäßigkeitsverein gegen
Trinken und Fluchen, soweit es in ihren Kräf-
stehe, zusammenthaten. Auch bei ihrer Ritter-
ft wollten sie fleißig bitten, das Gotteslästern

oder Zutrinken g
den Niederlanden
Pommern u. s. w.
sie und die Ihrig
an diese Ordnung
Allerdings stieg
französischer und i
große der todten
und mehr in Umla
die in Amerika er
durch die nicht ger
werke (Sachsen unt
jährlich bei 200,00
den Handel, der
änderung des Wel
nahme gekommen
zwar nicht mehr i
aber von den Stä
Danzig, Riga sch
jeder 100—150 ei
Danzigs Handel h
viel trug der Ha
an Norwegens K
noch 1557 44,000
damals Sitz des
nicht mehr und
für ihren Zwis
Niederland ein
in Frankreich ein
nahm in großen
bon. — Mit A
reiche Nürnberg
von Peter Hele
allein nach En
Waarenzug zw

* S. G. Kle
für liter. Unterhalt

oder Zutrinken ganz oder halb abzustellen. Nur in den Niederlanden, Mark, Sachsen, Mecklenburg, Pommern u. s. w. (den alten Trinkländern!) sollten sie und die Ihrigen, wenn's ja nicht anders gehe, an diese Ordnung nicht gebunden sein.*

Allerdings stieg der Luxus durch die Nachahmung französischer und italienischer Sitten, auch durch das große der todten oder geistlichen Hand entrissene und mehr in Umlauf gesetzte Capital, sodann durch die in Amerika eröffneten Schätze edeln Metalles, durch die nicht geringe Ergiebigkeit deutscher Bergwerke (Sachsen unter August beutete allein an Silber jährlich bei 200,000 Gulden aus) und endlich durch den Handel, der noch keinesweges durch die Veränderung des Welthandelsganges in gänzliche Abnahme gekommen war. Noch blühete die Hanse zwar nicht mehr in ihrer mittelalterlichen Frische, aber von den Städten Hamburg, Lübeck, Rostock, Danzig, Riga schreibt der Venetianer Badoer noch jeder 100—150 eigene Schiffe zu. Besonders muß Danzigs Handel höchst bedeutend gewesen sein. Wie viel trug der Hanse nicht allein der Häringsfang an Norwegens Küste ein! Aus England führte sie noch 1557 44,000 Stück Tuch aus; in Antwerpen, damals Sitz des Welthandels (nachdem es Lissabon nicht mehr und London noch nicht war), bauete sie für ihren Zwischenhandel zwischen England und Niederland ein prächtiges Residenzhaus; sie hielt in Frankreich einen besondern Residenten und unternahm in großen Gesellschaften die Fahrt nach Lissabon. — Mit Antwerpen verkehrte das productenreiche Nürnberg. (Wie viel Nürnberger Eier, Uhren, von Peter Hele angeblich um 1500 erfunden, gingen allein nach England!) Ueber Nürnberg ging der Waarenzug zwischen Rhein und Donau, Antwerpen

* S. G. Klemm (Bibliothekar zu Dresden) in den Blättern für liter. Unterhaltung, Leipzig, bei Brockhaus, 1832. 23. Nov. 328.

Venedig. Ein Venetianer wollte von einem
ischen Schatze daselbst von mehr als 15 Mil=
n Gulden wissen: eine für damalige Zeit gewal=
Summe! Dreihundert Stück Geschütz standen
dem wohl befestigten Walle oder im Zeughaus,
im Kornhaus lag auf zwei Jahre Frucht.
ugsburg besoldete in Sebastian Schärtlin einen
en Feldhauptmann, hatte noch seine golde=
Fugger, von denen Anton sechs Millionen, nach
em Werthe vielleicht das Zehnfache, hinterließ,
Welser, welche 1528 Venezuela und dessen
et in Amerika von K. Karl V. bekamen. Augs=
s Verfassung wechselte oft wie in mehren Reichs=
en zwischen Zunft= und Patricierregiment; er=
bestand seit 1368 und huldigte der Reformation;
res begünstigte Papst und Kaiser. Wie die Fug=
hatten auch die Welser in ihrem Marcus einen
ichtschreiber aufzuweisen, aber sie errichteten
, wie jene den Jesuiten ein Collegium. In
ustgärten der Patricier (den sogenannten Freß=
in) blühten 1559 die ersten Tulpenzwiebeln,
achher in den Niederlanden eine Waare wurden
Speculiren, wie jetzt mit unsern Staatspapieren.
burg zeichnete sich damals durch seine Pirsch=
en, wie Nürnberg durch seine Pfefferkuchen und
alischen Instrumente aus. — Die oberländischen
te hatten in Frankreich bedeutende Privilegien
Freibriefe, welche Karl IX. und die Parlamente
1566 bestätigten. Ueber Lindau, das deutsche
dig, ging der Waarenzug von Danzig nach
a und von Nürnberg nach Lyon. — Leipzig
seine drei Jahrmärkte zu kaiserlich=privilegir=
Messen erhoben erhalten, 1480 die erste Buch=
erpresse; es war der Mittelpunct von fünf
n Stapel= und Heerstraßen. Zur innern Ver=
ng diente das allmählig auch in den einzelnen
chen Staaten aufkommende Postwesen, indem

wenigstens in Sc
geschirre in Geld
wandelt, und da
ten wurden. Im
schon ein Postmeis
Cöln, Bremen u.
förmliches Botenr
Die erste Erfindu
Marienburg 1276 z
hause einen „Br
Bothing hatte. T
sed zum nächsten
wurde ein eigenes
schen Briefkarten
Anfang zum Rei
milian I, welcher
scher Edler, den T
Brüssel eine reiten
im 1516 zu seine
hard wurde 1543 v
und errichtete ein
Niederlanden übe
von da durchs W
Tirol nach Itali
Taris von Rudo
im Reiche ernan
ter Sohn Lamo
belehnt. Das N
Metzgerposten
Ein Jahrhunder
hochverdiente H
Unter die se
Deutsche in di

* Wilh. Hr.
Hinsicht auf Volk
Mehre der Notizen
tem Aufsatze.

wenigstens in Sachsen die Lehnklepper und Dienstgeschirre in Geldleistungen der Unterthanen umgewandelt, und davon besondere Postboten unterhalten wurden. Im Jahr 1574 erscheint in Sachsen schon ein Postmeister mit 200 fl. Gehalt. Leipzig, Cöln, Bremen u. a. Städte hatten längs schon ein förmliches Botenwesen unter einem Botenmeister. Die erste Erfindung wird dem deutschen Orden in Marienburg 1276 zugeschieben, der in jedem Ordenshause einen „Bryfstall" (Poststube) unter einem Wything hatte. Die Briefjungen ritten den Bryfsack zum nächsten Ordenshause. Ueber die Briefe wurde ein eigenes Manual gehalten; man hatte schon Briefkarten und Stundenzettel.* Den ersten Anfang zum Reichspostwesen machte K. Maximilian I, welchem Franz von Taxis, ein italienischer Edler, den Vorschlag that, zwischen Wien und Brüssel eine reitende Post anzulegen. Max bestellte ihn 1516 zu seinem Postmeister. Sein Neffe Leonhard wurde 1543 niederländischer Generalpostmeister und errichtete eine beständige reitende Post aus den Niederlanden über Lüttich und Trier nach Speier, von da durchs Württembergische über Augsburg und Tirol nach Italien. Erst 1595 wurde Leonhard von Taxis von Rudolph II. zum Generaloberpostmeister im Reiche ernannt, und sein zum Freiherrn ernannter Sohn Lamoral von Taxis 1615 erblich damit belehnt. Das Nebenbotenwerk und die sogenannten Metzgerposten wurden von Reichswegen verboten. Ein Jahrhundert später erhielt dieß um Deutschland hochverdiente Haus Taxis die Reichsfürstenwürde. —

Unter die segensreichsten Erfindungen, welche Deutsche in diesem Zeitraume machten, gehört die

* Wilh. Hr. Matthias: Ueber Posten und Postregale, mit Hinsicht auf Volksgeschichte u. s. w. Berlin, bei Mittler, 1832. Mehre der Notizen über Handel sind aus Ranke's oben angeführtem Aufsatze.

pinnrads durch den braunschweiger Steinme-
ürgens, um 1530, und das Spitzenklöppelns
die Nürnbergerin Barbara Uthmann im Erz-
e Sachsens. Daß es schon 1521 eine Lotterie
nabrück gab, war dagegen eine sehr unerfreu-
Erscheinung.

s Probe der Hans Sachs'schen Dichtkunst mö-
ier einige Stellen aus der Klage Gottes über
durch Menschenlehre verwüsteten Weinberg
:

„Derhalb, — spricht Gott — will aufstehn ich,
Mein scharf Gericht ihr tragen müßt:
Denn ihr habt mein'n Weinberg verwüst't!"
Das ist sein heilige Gemein,
Die ihm anhangen sollt allein,
Wandeln nach seinem heil'gen Wort,
Die ist zerstreut auf alle Ort'
Durch Menschenlehr, Gesetz und Sünd'
Auf Vernunft, ohne Schrift gegründ't; —
Wie Gott das also kläglich klagt.
Jeremias am andern sagt:
O ihr Himmel verwundert euch
Laßt euch grauen und habt ein Scheuch;
Mein Volk zwei Uebel hat begonnen:
Mich, den lebend'gen Wasserbronnen
Sie gänzlich verlassen haben,
Und in eig'ne Zisternen graben,
Die doch kein Wasser halten mügen,
Sondern nur lauter Menschen Lügen,
Welches die Hirten sollten wehren
So thun sie's aber selber lehren. —
Darum du christenliche Schaar
Auf daß dir das nicht widerfahr,
So kehre dich allein zu Gott,
Wandle nach seinem Wort und Gebot
Zu Ehren seinem heiligen Namen,
Da du wirst ewig selig, Amen,
Da ew'ge Freud dir blüh' und wachs
Mit allen Engeln, wünscht Hans Sachs. * (1532.)

* Hans Sachs, ernstliche Trauerspiele rc., bearbeitet von Dr.
Büsching, Nürnberg, 1816, 8. I. 308 u. 312.

spinnrads durch den braunschweiger Steinme=
Jürgens, um 1530, und das Spitzenklöppelns
die Nürnbergerin Barbara Uthmann im Erz=
ge Sachsens. Daß es schon 1521 eine Lotterie
snabrück gab, war dagegen eine sehr unerfreu=
Erscheinung.

ls Probe der Hans Sachs'schen Dichtkunst mö=
ier einige Stellen aus der Klage Gottes über
durch Menschenlehre verwüsteten Weinberg
:

„Derhalb, — spricht Gott — will aufstehn ich,
Mein scharf Gericht ihr tragen müßt:
Denn ihr habt mein'n Weinberg verwüst't!"
Das ist sein heilige Gemein,
Die ihm anhangen sollt allein,
Wandeln nach seinem heil'gen Wort,
Die ist zerstreut auf alle Ort'
Durch Menschenlehr, Gesetz und Sünd'
Auf Vernunft, ohne Schrift gegründ't; —
Wie Gott das also kläglich klagt.
Jeremias am andern sagt:
O ihr Himmel verwundert euch
Laßt euch grauen und habt ein Scheuch;
Mein Volk zwei Uebel hat begonnen:
Mich, den lebend'gen Wasserbronnen
Sie gänzlich verlassen haben,
Und in eig'ne Zisternen graben,
Die doch kein Wasser hatten mügen,
Sondern nur lauter Menschen Lügen,
Welches die Hirten sollten wehren
So thun sie's aber selber lehren. — —
Darum du christenliche Schaar
Auf daß dir das nicht widerfahr,
So kehre dich allein zu Gott,
Wandle nach seinem Wort und Gebot
Zu Ehren seinem heiligen Namen,
Da du wirst ewig selig, Amen,
Da ew'ge Freud dir blüh' und wachs
Mit allen Engeln, wünscht Hans Sachs. * (1532.)

* Hans Sachs, ernstliche Trauerspiele 2c., bearbeitet von Dr. Büsching, Nürnberg, 1816, 8. I. 308 u. 312.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Böttiger, Karl Wilhelm,

Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Landes für Schule und Haus und für Gebildete überhaupt

Bd.: 5

Stuttgart (1845)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 1082 -5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247291-6